

THE VIRGINIAN MARCH

B U C O L I C O N

RECEIVED DECEMBER

DECEMBER

RECEIVED DECEMBER

THE VIRGINIAN MARCH

RECEIVED DECEMBER

RECEIVED DECEMBER

RECEIVED DECEMBER

RECEIVED DECEMBER

RECEIVED DECEMBER

PUBLII VIRGILII MARONIS
BUCOLICON
ECLOGAE DECEM.

DES
PUBLIUS VIRGILIUS MARO
ZEHN ERLESENE IDYLLEN

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON
IOHANN HEINRICH VOSS.

VI - X IDYLLE.

ALTONA,
BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.
MDCCXCVII.

DES
PUBLIVS VIRGILIUS MARO
LÄNDLICHE
GEDICHTE

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

IOHANN HEINRICH VOSS.

VIER BÄNDE

MIT ERLÄUTERNDEN KUPFERN.

ZWEITER BAND.

ALTONA,
BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.

MDCCXCVII.

VERLAG VON J. G. C. VON ZIEGLER

DEUTSCHE

CELTIC

VERLAG VON J. G. C. VON ZIEGLER

VERLAG VON J. G. C. VON ZIEGLER

DEUTSCHE

VERLAG VON J. G. C. VON ZIEGLER

DEUTSCHE

Landesbibliothek
Coburg

ECLOGA SEXTA.

SECHSTE IDYLLE.

ECLOGA SEXTA.

V A R I U S.

Prima syracosio dignata est ludere versu
Nostra, nec erubuit silvas habitare, Thalia.
Cum canerem reges et praelia, Cynthus aurem
Vellit, et admonuit: Pastorem, Tityre, pingues
Pascere oportet oves, deductum dicere carmen, 5
Nunc ego, namque super tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant, et tristia condere bella,
Agrestem tenui meditabor arundine Musam.
Non iniussa cano! Si quis tamen haec quoque, si quis
Captus amore legat; te nostrae, Vare, myricae 10
Te nemus omne canet. Nec Phoebo gratior ulla est,
Quam sibi quae Vari praescripsit pagina nomen.

Pergite, Pierides. Chromis et Mnasylos in antro
Silenum pueri somno videre jacentem,
Inflatum hesterno venas, ut semper, Iaccho: 15

SECHSTE IDYLLE.

V A R U S.

Scherzend wagte zuerst den ton syrakusischer lieder,
Und verweilt' ohn' erröthen in waldungen, unsre Thalia.
Als ich schlachten besang und könige, zupfte das ohr mir
Cynthius, sanft ermahnend: Ein hirt, o Tityrus, weidet
Billiger schafe sich fett, und singt in leiserem tone.
Jezo, denn dir ist mancher noch übrig, welcher dein loblied,
Varus, gerne beginnt, und traurige kriege verherlicht,
Sinn' ich mit feldgefange das zarte rohr zu begeistern.
Nicht ungeheißenes sing' ich! Jedoch wenn einer auch dieses,
Wenn er mit lust es vernimmt; dir, Varus, erschallt Tamariske,
Dir jedwedes gehölz. Auch ist nicht werther dem Phöbus
Irgend ein blatt, als welches sich Varus namen voranschrieb.

Auf, Pierinnen, zum werk. Es sahn den entschlafnen Silenus
Chromis einst und Mnasylos, die jüngerlinge, ruhn in der grotte,
Starr von gestrigem weine, wie stets, die geschwollenen adern:

Serta procul, tantum capiti delapsa, jacebant;

Et gravis attrita pendebat cantharus ansa.

Adgressi, (nam saepe senex spe carminis ambo

Luferat), injiciunt ipsis ex vincula fertis.

Addit se sociam, timidisque supervenit Aegle,

20

Aegle, Naiadum pulcherrima; jamque videnti

Sanguineis frontem moris et tempora pingit.

Ille dolum ridens: Quo vincula nectitis? inquit.

Solvite me, pueri; satis est potuisse videri.

Carmina, quae vultis, cognoscite: carmina vobis,

25

Huic aliud mercedis erit. Simul incipit ipse.

Tum vero in numerum Faunosque ferasque videres

Ludere; tum rigidas motare cacumina quercus.

Nec tantum Phoebos gaudet Parnasia rupes,

Nec tantum Rhodope mirantur et Ismarus Orphea.

30

Namque canebat, uti magnum per inane coacta,

Semina terrarumque, animaeque, marisque fuissent,

Et liquidi simul ignis; ut his exordia primis

Omnia, et ipse tener mundi concreverit orbis;

Tum durare solum, et discludere Nerea ponto

35

Coeperit, et rerum paulatim sumere formas.

Jamque novum terrae stupeant lucescere solem,

Altius atque cadant summotis nubibus imbres:

Incipiant silvae quum primum surgere, quumque

Rara per ignaros errent animalia montes.

40

Hinc lapides Pyrrhae jactos, Saturnia regna,

Ferne lag, nur eben dem haupt entglitten, der laubkranz;
Und schwer hing ihm die humpe mit abgegriffenem henkel.
Beide nahn, (denn es hatte der greis mit versprochenem liede
Oft sie geteuscht), und schlingen ihm selbst aus dem kranze die fessel.
Auch erscheint als genossin, und stärkt die furchtsamen, Ägle,
Ägle, vor allen Najaden die schönere; jetzt, da er aufblickt,
Malet sie stirn' und schläfen ihm roth mit blutigen maulbeern.
Lachend der list, ruft jener: Wozu die umschlungene fessel?
Bindet mich los, ihr kinder; genug dafs zu können ihr scheintet.
Einen gefang, den ihr wünschet, vernehmt: euch soll ein gefang sein,
Dieser ein anderer lohn. Zugleich beginnet er selber.
Jetzt nach dem takt, o siehe, war faunenchor und gewild rings
Hüpfend vor lust; jetzt regten die starrenden eichen die wipfel.
Nicht so freut sich des Phöbus entzückt der parnassische felsen,
Auch nicht Rhodope staunt noch Ismarus also dem Orfeus.

Denn er sang, wie einmal, die unendliche leere durchschwärmend,
Samen der erd', und der wehenden luft, und des meers sich gesammelt,
Auch der ätherischen glut; wie hieraus jeglicher ursprung
Haftend erwuchs, und sogar die zartere kreisung des himmels;
Dann der grund zu erharten, und Nereus flut zu umufern
Anfang, und allmählich gestalt der dinge zu nehmen.
Jetzt wie die welt aufstaune zur jugendlich scheinenden sonne,
Und hochher sich ergieß' aus erhobenen wolken der regen:
Während keimende wälder zuerst aufsteigen, und während
Sparfam lebende irren durch unbekannte gebirge.
Drauf der Pyrrha geworfene stein', und Saturnus beherschung

Caucasiasque refert volucres, furtumque Promethei.
His adjungit, Hylan nautae quo fonte relictum
Clamassent, ut litus Hyla, Hyla omne sonaret.
Et fortunatam, si numquam armenta fuissent, 45
Pasiphaen nivei solatur amore juvenci.
Ah, virgo infelix, quae te dementia cepit!
Proetides implerunt falsis mugitibus agros:
At non tam turpes pecudum tamen ulla secuta est
Concubitus, quamvis collo timuisset aratrum, 50
Et saepe in levi quaesisset cornua fronte.
Ah virgo infelix, tu nunc in montibus erras:
Ille, latus niveum molli fultus hyacintho,
Ilice sub nigra pallentes ruminat herbas;
Aut aliquam in magno sequitur grege. Claudite, Nymphae, 55
Dictaeae Nymphae, nemorum jam claudite saltus:
Si qua forte ferant oculis sese obvia nostris
Errabunda bovis vestigia! forsitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta secutum,
Perducant aliquae stabula ad Gortynia vaccae! 60
Tum canit Hesperidum miratam mala puellam.
Tum Phaetontiadas musco circumdat amarae
Corticis, atque solo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum,
Aonas in montes ut duxerit una sororum, 65
Atque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine pastor,
Floribus atque apio crines ornatus amaro,

Singt er, des kaukasus vögel zugleich, und den räuber Prometheus;
Fügt dann hinzu, wo Hylas am born die vermiffenden fegler
Laut nachschrien, daß Hylas der strand, rings Hylas umherfcholl.
Auch die hochbeglückte Pasifae, wären nicht rinder,
Tröstet er nun durch liebe des fchneeweifs prangenden stieres.
Ach, un feliges mädchen, wie übernahm dich der wahnsinn!
Prötus töchter erfüllten die flur mit falſchem gebrülle:
Doch fo empörender luft hat nie durch thierifche buhlſchaft
Eine gedient, obgleich ſie das joch gefürchtet am nacken,
Und ſich oft nach gehörn an glatter ſtirne getaſtet.
Ach un feliges mädchen, du ſelbſt nun ſchweifſt in den bergen:
Jener, die ſchneeige ſeit' auf der ſanften blum' hyacinthus,
Wiederkaut im dunkel der ſtecheich' hellere kräuter;
Oder verfolgt die geliebte der weidenden. Sperret, o nymfen,
Ihr diktäifchen nymfen, o ſperret die krümmen des bergwalds:
Ob vielleicht wo begegnet ſich darbiet' unſeren blicken
Einige ſpur des ſchweifenden ſtiers! Ach möchten vielleicht ihn,
Hab' auch grünendes kraut, auch die reizende heerd' ihn verleitet,
Einige küh' heimführen zu unſern gortyniſchen ſtällen!
Drauf die heſperiſchen äpfel, des mädleins wunder, beſingt er.
Drauf die Phaethontiden in moos und bittere rinde
Kleidet er, daß ſie dem grund', hochwipflichte erlen, entſteigen.
Drauf erzählt er, wie Gallus, den ſtrom des Permeſſus umirrend,
Auf die aoniſchen höhn von der göttinnen einer geführt ward,
Und wie dem mann aufſtand der ſämtliche chor des Apollo;
Wie dann Linus ihm nahend, der hirt von göttlichem liede,
Schön geſchmückt mit blumen das haar und bitterem eppich,

Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Musae,
Ascraeo quos ante seni; quibus ille solebat 70
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo;
Ne quis sit lucus, quo se plus jactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Nisi, quam fama secuta est,
Candida succinctam latrantibus inguina monstribus, 75
Dulichias vexasse rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus lacerasse marinis?
Aut, ut mutatos Terei narraverit artus;
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit;
Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante 80
Infelix sua tecta supervolitaverit alis.

Omnia, quae, Phoebus quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas, jussitque ediscere laurus,
Ille canit; pulvae referunt ad sidera valles:
Cogere donec oves stabulis, numerumque referre 85
Iussit, et invito processit Vesper Olympo.

Redete: Sieh, dies rohr verleihen dir, nim es, die musen,
Welches zuvor dem askräfchen greis; auf welchem er tönend
Pfl egte die starrenden eschen herab vom gebirge zu locken.
Hiermit preise du selbst des gryneischen waldes entstehung;
Dafs kein hain wo prange zu gröfserem stolz dem Apollo.
Meld' ich annoch, wie er Scylla, des Nifus ruchtbare tochter,
Welche, mit hundegebell die glänzenden hüften umgürtet,
Sagt man dulichische barken gekränkt, und im tiefen gestrudel
Ach! die verzagenden schiffer mit meerscheufalen zerrissen?
Oder, wie Tereus glieder er dargestellt in verwandlung;
Welchen schmaus Philomela, und welches geschenk, ihm bereitet;
Welches flugs sie die wüsten ereilt, und mit welchem gefieder
Jammervoll sie zuvor um ihr eigenes dach sich geschwungen.

Alles, was einst in Phöbus entzücktem gefang der Eurotas
Freudig vernahm, und zu lernen gebot den horchenden lorbern,
Singet er; hoch zu den stern en entfliegt aus den thalen der nachhall:
Bis in die hürd' eintreiben die schaf', und die zählung erneuern
Hesperus hiefs, und dem himmel noch unwillkommen hervorging.

ERKLÄRUNG

DER SECHSTEN IDYLLE.

I N H A L T.

Jahr der Stadt 715, im Sommer.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Der berauschte Silenus, von zwei jungen Satyrn gebunden, singt für die Lösung ein Lied vom Ursprunge der Welt und anderen alten Sagen: aus welchem der Dichter einiges, wie er gleichsam sich erinnert, umständlich und im Vorbeigehn wiederholt.

Schon durch mehrere Gedichte in Theokrits Weise bekannt, widmet Virgil dieses im Eingange dem kriegerischen Varus, und mischt in des Gottes Gefang v. 64 — 73 das Lob eines anderen Freundes, des Dichters Gallus.

In der neunten Idylle vom Sommer 714 erscheint Varus v. 26 als ein Mann, von welchem Virgil die Rettung seines durch die Veteranen, trotz dem Versprechen des Cäsar Octavianus, ihm entrissenen Gutes erwartete. Man darf den Grammatikern wohl glauben, daß er ein Aufseher der Äckervertheilung im transpadanischen Gallien, und, nach Pollios Abzuge, Befehlshaber der Gegend gewesen sei. Der

Dichter versprach, wenn Varus Mantua erhielte, sein Lob zu besingen; die Bedingung ward wenigstens zum Theil erfüllt, und diese Idylle trägt des Varus Lob. Die Zeit derselben wäre demnach das Jahr 715, da der dreissigjährige Dichter, nach dem brundisischen Frieden vom Ende des vorigen Jahrs (Inh. IV), unter Octavians Herrschaft wieder im ruhigen Besitz des väterlichen Gütchens war, um in der Reife der Maulbeeren v. 22 Gefänge der Waldgötter belauschen zu können.

Aus der schmeichelhaften Einmischung des Gallus läßt sich vermuten, auch er habe als gemeinschaftlicher Freund mitgewirkt; indem er, nach Servius, von den Triumvirn den Auftrag hatte, diejenigen Städte zu schätzen, deren Äcker nicht vertheilt wurden. Gallus, der 728 als Befehlshaber Ägyptens im vierzigsten Jahre des Lebens sich tödtete, ging nunmehr ins siebenundzwanzigste. Ein schickliches Alter für Ansehn und befestigten Dichterruhm v. 64.

Das Histörchen der Grammatiker, daß noch Cicero diese Idylle, von der Buhlerin Cytheris auf der Bühne gesungen, mit Erstaunen gehört, und einen, nachmals der Äneis XII, 168 einverleibten, Lobspruch auf sich und den Dichter ausgerufen habe, verdient keine Aufmerksamkeit. Bei X, 2 werden wir sehn, wie wenig diese Leute über das Verhältniß des Gallus und ihrer Cytheris gedacht haben.

ANMERKUNGEN.

I — 12. Der Dichter hatte in der vorjährigen IX Idylle v. 26 eines Lobliedes auf den Heerführer Varus erwähnt, und

drei Verse wie aus dem Gedächtnisse singen lassen, Jetzt angefordert, wie es scheint, entschuldigt er seine Unfähigkeit zum Heldengesang, und widmet dafür eine Idylle in höherem Tone. — Ich ländlicher Sänger unternahm ein heroisches Gedicht, aber mit Misbilligung Apollos. Andere demnach mögen, o Varus, deine Heldenthaten besingen: ich wage nur Hirtenlieder, nicht was Apollo mir wehrt. Doch wenn auch diese vielleicht irgendwo Beifall finden; so sollen sie von deinem Lobe ertönen, und dadurch begeisterter sich aufschwingen.

1 — 2. Von Thalia erweckt, hielt ich mit wenigen es zuerst unter den Römern für anständig, scherzhafte Lieder in Theokrits Tone zu versuchen, und erröthete nicht, um niedrige Geschäfte der Waldhirten zu verweilen. Dafür: *unsre Thalia*, die mir und anderen meines gleichen gewogen ist, würdigte zuerst dieses Spiel ihrer Geflossenheit. Der Dichter, aus Scheu vor dem stolzen Ich, vermischt sich gerne mit der Menge. Ob nahmhafte Römer mit ihm die Idylle versucht hatten, weiß ich nicht; der Scholiast des Cruquius bei Horaz I Od. 6 spricht von Eklogen des Varius; vergl. IX, 35. In gleicher Bedeutung steht *primus* Lb. III, 10. Burmann meint die ersten Jugendgedichte, die bukolische waren, und wovon der kühnere Dichter jetzt zu epischen sich zu erheben umsonst versuchte. Als ob er schon damals im Ernst ein episches Gedicht unternommen hätte! *Thalia*, eine der Musen oder begeisternden Nymfen III, 85. VII, 21. X, 1, hatte den Namen von *θαλλειν*, sprossen, und war nach Plutarch *Symp.* IX, 14 den Landleuten als Erhalterin sprossender Gewächse heilig, nach dem Scholiasten des Apollonius als Erfinderin des Ackerbaus und der Baumzucht. *Syrakusische Lieder*, nach Art des Syrakusers Theokritus, der den sicilischen Hir-

Hirtengesang veredelte IV, 1. *Syracosius*, die griechische Form.
In *Bergwäldern* war die Sommerweide der großen Heerden I, 2.

3 — 5. Als ich, dessen Ruhm ist, was andere erröthen macht, von *Schlachten* und *Königen* zu singen mich vermaß, wies mich der ungünstige Apollo zu den Heerden zurück. Das unternommene Gedicht von *Schlachten* und *Königen* war, wie v. 6 — 7 beweisen, nichts anders, als das obenhin versprochene Lobgedicht auf Varus IX, 26: welcher wahrscheinlich, als Heerführer unter beiden Cäsaren, wo nicht gegen gallische Könige, doch in dem Bürgerkriege gegen die Übermächtigen der pompejanischen Partei, die nach römischem Sprachgebrauch *Könige* hießen Lb. II, 498. 504, und gegen die mitverbundenen Könige, sich hervorgethan hatte. Auf den *Bürgerkrieg* bezogen es schon alte Ausleger bei Servius; indem andere von albanischen Königen, deren rauhe Namen den Dichter von der Vollendung abgeschreckt, andere von der Äneis, vom Könige Minos in der Fabel der Scylla (vergl. v. 74.), und von einer Tragödie Thyestes, faselten. Durch Vorschätzung der Unfähigkeit sich der Ansprüche zu erwehren, verstand auch Horaz. Den Varus bei guter Laune zu erhalten, erregt Virgil ein Lächeln über sich selbst, wie Apollo mit sanftem Ohrzupfen ihn seines niedrigeren Berufs erinnert habe. *Cynthius*, Apollo, vom Geburtsberge Cynthus in Delos. Das *Zupfen des Ohrs* erinnerte gleichsam an das gehörte: welche Sitte Muretus auf ehernen Münzen mit der Umschrift *μνημονεύειν*, sei eingedenk, bemerkte. Im Ohrläppchen, sagt Plinius, ist der Sitz des Gedächtnisses, den wir berühren, um einen Zeugen zu fodern. Nach Servius ist das Ohr dem Gedächtnis geweiht, die Stirne dem Genius, die Finger der Minerva (bei uns selten), die Kniee dem Mit-

leid. Als Hirt nennt sich der Dichter, wie anderswo Menalkas, so diesmal *Tityrus*, ohne darum jeder Tityrus seiner Idyllen zu werden. *Deductum carmen*, ein Lied in leiserem Tone; eigentlich ein schwachdrätiges Lied; ein Bild vom Spinnen, welches noch die edelsten Matronen übten. Nach Quintilians Bemerkung VIII, 2, 9 wagte Virgil diesen Ausdruck. *Vocem deducere*, die Stimme verfeinern, *reddere tenuem et tinnulam*, hatte nach Makrobius *Sat.* VI, 4 schon der alte Attelandedichter Pomponius von Bononia gesagt; und *Voce deducta*, mit zarter Stimme, auch Afranius und Cornificius: welches Properz II, 33, 38 aufnahm, und Nemesian II, 11 mit andern zu *tenui filo sonare*, mit feiner Stimme reden, umbildeten. In lobendem Sinne nennt Horaz II *Ep.* 1, 225 *tenui deducta poemata filo*, fein ausgesponnene, zierlich gearbeitete Gedichte: wie auch im Deutschen das Bild gangbar ist.

6 — 8. Ich will also, o Varus, das Lob deiner kriegerischen Thaten anderen überlassen, und dafür ein Hirtenlied mit schwachem Rohre anstimmen. — *Varus*, von welchem im Jahre 714 die Wohlfahrt unseres Dichters abhing, vermutete wohl kaum, daß die kleinen Hirtengedichte des jungen Andiners seinen Namen merkwürdiger machen sollten, als seine eigenen Heldenthaten. Nur Virgils wegen wünschen wir ihn zu kennen, und nur durch Virgil gelangen wir zu einiger Wahrscheinlichkeit. Ein Mann, dem Cäsar Octavianus bei dem wichtigen Geschäfte der Äckervertheilung solche Gewalt anvertrauen konnte, und dessen Kriegsthaten vor den Zeitgenossen gerühmt werden durften, der sollte doch, scheint es, unter den damals bedeutenden Cäsarianern wenigstens genannt worden sein. Nun wird von Julius Cäsar selbst ein *Q. Atius Varus* im gallischen Kriege VIII, 28, und im Bür-

gerkriege III, 37, als ein tapferer und kluger Anführer der Reuterei anerkannt. Diesem, weil er zu Treue, Mut und Klugheit noch Kenntniss beider Gallien besaß, konnte allerdings Cäsar Octavianus im Jahr 713 die Aufsicht der von Antonius ihm zugestandenen Äckervertheilung jenseit des Padus übertragen, und nachdem der antonische Befehlshaber Asinius Pollio am Ende des Jahrs 713 sich dem L. Antonius in Perusia genähert, und drauf mit M. Antonius in Brundisium sich vereinigt hatte, sogar die Obergewalt der geräumten Provinz. Allein der Transpadanische Äckervertheiler und Befehlshaber wird von den Grammatikern fast einhellig (Donat vit. Virg. 30. Serv. VI, 6. IX, 10. 29) *Alfenus Varus*, niemals *Atius*, genannt. Andere Grammatiker, läßt sich antworten, verwechseln bei VI, 6 unseren Varus mit dem berühmten *P. Quinctilius Varus*, der 741 Consul war, 747 als syrischer Befehlshaber sich bereicherte, und 763 mit drei Legionen in Germanien vertilgt ward, der also 715 schwerlich über die thatenlosen Jahre der Jugend hinweg sein konnte: warum sollten nicht jene mit dem berühmten Rechtsgelehrten *P. Alfenus Varus*, der 755 zum Consul erhoben ward, ihn verwechselt haben? Das sähe Grammatikern ähnlich genug, wenn nur nicht Servius IX, 10 aus älteren sogar namentlich die Rede eines Cornelius, wahrscheinlich des Cornelius Gallus, gegen den *Alfenus* anführte, worin dieser bei Mantua seine Vollmacht überschritten zu haben beschuldigt ward. Von einem so wichtigen Zeugnisse für *Alfenus Varus* wird die leichte Möglichkeit, daß es *Atius* sey, weit aufgewogen. Aber wer war denn dieser *Alfenus Varus*? Allem Ansehn nach ein Kriegsoberster, der, wie mehrere seines gleichen, ohne sich einen besonderen Namen in der Geschichte zu machen, die Siege der beiden Cäsarn erfechten half, und bei der

aufgetragenen Äckervertheilung durch seine Achtung für Virgil zu der Ehre gelangte, der Nachwelt als ein vorzüglicher Held zu erscheinen. Der nachmals berühmte Rechtsgelehrte *Publius Alfenus* (oder *Asinius*) *Varus*, ein Schüler des *Servius Sulpicius*, mit welchem einige alte Grammatiker (*Serv. IX, 35*) ihn vermengten, kann er schwerlich gewesen sein: da weder unserm kriegerischen *Alfenus Varus* von dem lobenden Dichter Rechtsgeflissenheit, noch jenem irgendwo Kriegsverdienst beigelegt wird; sondern dem Rechtsgelehrten, wo nicht *Horaz Sat. I, 3, 130*, wenigstens sein Scholiast, in der Jugend ein *cremonischer Barbier*, oder, wie andere falsch zu behaupten scheinen, ein Schuster gewesen zu sein, nachrühmet. Ob aber der *Epicuräer Lucius Varus*, Cäsars Freund bei *Quintilian VI, 3, 78*, welchen vielleicht *Horaz Od. I, 18. Epod. 5* besingt, und *Quintilian X, 3, 8* als Zeugen von Virgils langsamer Arbeit, *Philargyrius* aber bei *Ecl. II, 70* als Erklärer Virgils, anführt: ob dieser der selbige mit unserem *Alfenus Varus* sei, wage ich nicht zu leugnen; wiewohl bei schwacher Wahrscheinlichkeit das Leugnen gewöhnlich für sicherer, sogar für scharfsinniger, gehalten wird. Denn konnte Kriegskunde mit Weltweisheit ein *Cato*, ein *Brutus*, ein *Varro*, ein *Asinius*, ein *Gallus* vereinigen; warum nicht ein *Lucius Alfenus Varus*? Auch bezeugen *Donatus*, *Servius*, *Phokas*, gewiss nach älterer Währschaft, daß unser *Varus* sowohl, als *Virgil v. 31*, den von *Cicero ep. fam. VI, 11. fin. II, 119* geschätzten *Epicuräer Syron* gehört habe: welches am füglichsten zu erklären scheint, warum *Virgil* dem Krieger *Varus* einen so epikurisch beginnenden Gesang von der Entstehung der Dinge zueignete; zumal da auch der eingemischte *Gallus* ein Anhänger *Epicurs* war *v. 64*. Wir wären demnach durch die dämmernden Trümmer der Geschichte zu einem

Lucius Alfenus Varus gelangt, der Epicurs Lehrläzen anhing, und für Cäsars Sache die Waffen trug. Die Misdeutung auf Virgils geistreichen Freund *Quintilius* von Cremona, der weder ein Kriegermann war, noch Varus hieß, ist so ungereimt, als die Verwechslung des Varus mit dem Dichter *Varius* IX, 35, und, deren Pomponius sich schuldig macht, mit dem Gelehrten *M. Terentius Varro*. — Andere, o Varus, werden das *Lob* deiner Tapferkeit *gerne*, mit freudigem Gefühl ihrer Kraft, anstimmen, und die *traurigen Kriege* der römischen Großen v. 3 *verherlichen*, im geordneten Heldenliede besingen. Ich indess erfinne ein ländliches Lied, zwischen dem Gesange auf dünnem Rohre die Melodie versuchend I, 2. Das *dünne Rohr* braucht nicht eben die einfache Schnarrpfeife aus Halm oder Rohr zu sein III, 27; auch die Syringe heißt *Cul.* 99 *gefügtes Rohr*, und bei einem Dichter, den Plutarch *περι της αοργησιας* anführt, *ὁ κηροπλαστος δοναξ αχετας*, das *wachsgebildete hallende Rohr* der Rinderhirten; und Euripides *Or.* 144 hat *Syvingenhauch aus dünnem Rohr*. Angemessener ist die Syringe dem höheren Tone dieses Feldliedes.

9 — 12. Nicht gegen Apollos Verbot v. 3 will ich so erhabenes singen. Indess wenn einer auch diese ländlichen Gesänge, die der Gott mir gewährt, wenn er mit Wohlgefallen sogar sie lesen möchte; so werden sie von dir in niedrigem und höherem Ton erschallen. Auch begünstigt kein Blatt der begeisternde Phöbus mehr, als welchem der Name Varus an der Stirne steht. — *Non injussa*, nicht ohne Apollos Geheiß, erklären Cerda und Ruäus nach den besseren Vorgängern des Servius, die auf jenes Ohrzupfen zurückweisen; Catrou versteht einen Befehl des Augustus, den er auch in der VIII Ekloge v. 11 statt des Pollio befehlen läßt. *Si legat*,

welches bescheidener ist, als *si leget*, fand Heinſius bei Priscian XVIII und in Handschriften; vergl. II, 57. IV, 59 und X, 33. Niedrige *Tamarisken* und hohe *Berggehölze* sind unserm Dichter auch IV, 2 — 3 ein Bild niedriger und hoher Landgedichte; in der zehnten Idylle v. 13 stehn Tamarisken, überhaupt niedrigere Gedichte vorstellend, den Lorbern des edleren Gefangs auf den Höhen der Musenberge entgegen. Hier kündigt der Dichter eine Idylle in höherem Waldtone an, wozu der Gedanke an den erhabenen Varus, dem sie zugeschrieben ist, ihn entflammen soll. Die Sitte der Landsänger, sorgfältigere Lieder bei abwechselndem Gesange oder Syringenspiel in Rinde zu graben, ward bei V, 13 bemerkt. *Pagina*, Seite des beschriebenen Blattes, es sei von Rinde, Holz, Papier oder Pergament: ein aus dem Landbau übertragener Ausdruck, wo er *Quartier* oder *Beet* bedeutet; daher er figürlich zuerst das *viereckte Feld* der geschriebenen Zeilen anzeigt. So wird *pagina* bei Calpurnius I, 20 gebraucht:

Welch ein geschriebenes Feld ist dort an der heiligen Buche,

Das jüngst, wer er auch sei, mit eilendem Griffel gezeichnet?

Die Zeilen selbst nannte der Römer gleichfalls mit ländlichem Namen *versus* oder Pflugwenden; auch das Schreiben oft ackern. Aus *Vari praescriptis nomen* ergibt sich, daß die ächte Überschrift dieser Idylle nicht *Silenus*, sondern, wie Donatus vit. Virg. 24 sie zuerst nennt, *Varus* sei. Die Kopenhagener A hat für *nomen* den Schreibfehler *morem*.

13 — 17. Anfang des Gedichts vom singenden Silenus, welchem genau und würdig sein erhabenes Lied nachzusingen, der Beistand der *altgriechischen Musen*, als allwissender

Göttinnen Il. II, 485, nöthig erachtet wird. Die Verehrung dieser höheren Gefangnymfen, deren Zahl Homer und Hesiodus auf neun bestimmten, indess noch andere begeisternde Quellgöttinnen von niedriger Art, in verschiedenen Gegenden verschieden an Zahl und Namen, verehrt wurden, scheint aus dem früher gebildeten Thracien zu stammen. Denn *Pieria*, sagt Strabo X p. 471, und Olympus und Pimpla und Libethron waren vordem thracische Gegenden und Berge; jetzt bewohnen sie Macedonier; auch den Helikon heiligten den Musen Thracier, die Böotien einnahmen, samt der Höhle der libethrischen Nymfen: auch werden die alten Meister der Musenkunst Thracier genannt, Orfeus und Musäus und Thamyras, auch dem Eumolpus (vergl. Isocr. Panath.) ward dorthier der Name. Dafs *Chromis* und *Mnasylos Satyrjünglinge* sind, erhellt aus der früheren Bekanntschaft des Silenus v. 18, aus dem Gegensatz *Jünglinge* und *Greis*, und aus der Vertraulichkeit der Nymfe; da Menschen vom Anblick der Nymfen und Waldgötter rasend wurden, *lymphati*, *νυμφοληπτοί*. Theokrit XIII, 44:

Stets unruhige Nymfen, die Göttinnen, furchtbar dem Landmann.

Und Ovid *her.* IV, 49:

Oder wenn hehre Dryaden und zweigehörnete Faune

Uns urplötzlich den Sinn täubten mit Donnergewalt.

Für Satyre nahmen sie ebenfalls die alten Grammatiker, denen vielleicht selbst die Namen aus anderen Gedichten bekannt waren; wie in Kunstwerken noch ähnliche Vorstellungen nicht selten sind. Scheine denn auch Nemefian in sei-

ner Nachahmung Ecl. III sie für die Hirten zu halten, die hier v. 85 ihre Schafe eintreiben; und werde bei Calpurnius VI, 48 auch ein Hirt Mnasyllus genannt! Die *Satyre*, die zuerst bei Hesiodus als peloponnesische Waldgötter vorkommen, und mehreren Alten auch *Silenen* und *Tityre* heißen, hatten, wie andere Bergdämonen, Panen, Centauren und Cyklopen, mit Thierheit gemischte Menschengestalt. Bei den ältesten Griechen erscheinen sie mit langgespizten Ohren, glazig, stumpfnaßig, rauh, blutroth, mit keimenden Bockshörnern und Rofschweifen oder Geischwänzchen; und die ältern nachmals vorzugsweise *Silenen* genannt, mit Bärten. Spätere Bildner näherten sie zum Theil den Panen durch verlängerte Hörner und Bockfüße: Myth. Br. II, 50. Der berühmteste Satyr durch Erziehung des Dionysos war der erfahrene Greis *Silenus*, dessen Namen die Silenen erbten: nach Pindar von Malea gebürtig, und Gemahl einer Najade; wie andere sagen, einer melischen Nymfe, die ihm den arkadischen Centauren Pholus gebahr; nach Theopomp (*Ael. v. h. III, 18*) Sohn einer Nymfe. Er liebte, mit der sämtlichen Sippschaft, den begeisternden Trank seines Zöglings *Iacchus* oder *Bacchus*, und verschlief jezo in einer Waldhöhle den gestrigen Raufsch, samt dem Anfange des heutigen: welcher indess einen so versuchten Trinker vom göttlichem Gehirn nicht sowohl betäubte, wie Spötter ihm nachsagen, als vielmehr zu erhabenen Gefängen begeisterte. Selbst die Dichter müssen, nach Horazens Vorschrift Ep. I, 19, vom Weine über die nüchterne Vernunft entzückt werden, wenn Bacchus sie seinen Satyrn und Faunen zuzählen soll. Und Vater Epicharmus entscheidet kurz (*Athen. XIV, 6*):

Es ist kein Dithyrambös, so du Wasser trinkst!

Die heutige Auffrischung des gestrigen Rausches verräth an Silenus der frische, *eben entfallene Kranz*, und die noch in der Hand schwebende Humpe; denn es war jetzt in den heißeren Stunden, da der folgende Gefang nur den übrigen Theil des Tages einnahm. Tapfere Trinker kühlten die Stirne durch *Kränze* von Laub und Blumen; des Bacchus Freunde gewöhnlich mit Rebenlaub und gelbdoldigen Efeuranken. In der unruhigen Hize des Weins war dem schlafenden Waldgotte sein Kranz nicht nur *entfallen*, sondern lag, obgleich es *nur eben*, vor kurzem geschehn war, bereits *ferne*: d. i. nach Maßgabe der Sache selbst, weiter entfernt, als wenn ihn ein Nüchterner verloren hätte. So zeigt Miltons Eva V, 10 die Unruhe des Traums durch zerrüttete Locken und die Glut ihrer Wangen. Dennoch hielt der besonnene Greis die traute *Humpe*, worin also noch, Wein war, am *abgegriffenen*, vielgebrauchten Henkel so fest, daß sie zwar *schwebte*, aber nicht umkippte. *Tantum* nehme ich mit Camerarius in der seltneren Bedeutung für *modo*, kurz vorher, die auch *tantum quod* hat. So erklärt es Servius, und so braucht es offenbar Valerius Flaccus VIII, 288:

Quaeque die fuerat raptim formata sub uno,

Et tantum dejecta suis a montibus arbor.

Und der Baum, der in Eil' am selbigen Tage geformat war,

Und nur eben heruntergestürzt von seinen Geburtshöhn.

Faber verband *procul tantum*, und meinte, als Nachahmung des griechischen *τῆλε τοσον*, könne es *ziemlich weit* heißen; aber diesen unverbürgten Gracismus hat schon Duker in den Anmerkungen zum Servius abgewiesen. Andere Gewaltthä-

tigkeiten verschweige ich. Wen das benachbarte *jacentem* und *jacebat* stört, den beruhige das eben so nahe *referre* nach *referunt* v. 84. 85, und das kurz nach einander wiederholte *jussit* eben daselbst. Die *Humpe*, im Text *cantharus*, eigentlich *Käfer*: war ein großes, weitbäuchiges und gehenkelttes Trinkgefäß aus Thon, Stein oder Metall, das zwar auch zu gemeinem Gebrauche diente, aber vorzüglich dem Bacchus und seinem Gefolge geheiligt war. Daher die stolze Anmaßung gerügt wird, daß C. Marius nach der Befiegung der Cimbern und Teutonen, gleich dem Vater Liber nach dem indischen Triumpf, *beständig* aus solchen Kantharen trank V, 29: der arpinische Pflüger! sagt unwillig Plinius, der manipularische (von unten auf gestiegene) Imperator! Von der Allegorie, die Servius hier ahndet, v. 31.

18 — 22. Die beiden lehrbegierigen Satyriskten hatten von dem ehrwürdigen musikalischen Greise, der des hochschwärmenden Bacchus Erzieher und Lehrer, und mit Marsyas und Olympus Erfinder der Flöten war *Strab.* X p. 470, schon öfter bei vertraulichen Gelegenheiten das Versprechen eines Gefangs erhalten. Jetzt nahen sie sich mit jugendlicher Furchtsamkeit, den teuschenden durch die Fessel zu zwingen; und eine schalkhafte Nymfe macht ihnen Mut. Es war ein alter Volksglaube, daß man die Götter durch umschlungene Hände oder Fesseln zum Weissagen und Singen nöthigen könne: wie Menelaus und Aristäus den Proteus Lb. IV, 396, Herkules den Nereus, Peleus die Thetis, Bacchus den Glaukus Athen. VII, 12, Numa die italischen Waldgötter Faunus und Picus. Selbst *Silenus* war vormals, da er aus Thracien den Bacchus nach Phrygien begleitete, von dem Könige Midas in seinen Rosengärten durch einen

mit Wein gemischten Quell berauscht, und mit Fesseln zu einem lehrreichen Gespräche genöthigt worden, wovon Älian III, 18 aus Theopomp und Plutarch *conf. ad Apollon.* aus Aristoteles einige Stellen erhalten haben. Eine ähnliche Unterredung voll alter Weisheit hatte er einst, dem Pindar zufolge *Aristoph. nub.* 223, mit dem phrygischen Tonkünstler Olympus, einem Schüler des Satyrs Marsyas. Die Stärke der Fessel kam nicht in Betracht, da Silenus, so wie hier, auch in Ovids Erzählung *Met.* XI, 91 von phrygischen Bauern, mit *Kränzen* gebunden wird, gleich dem Eros bei Anakreon:

Die Mufen banden Eros

Einmal mit Blumenkränzen,

Und gaben ihn der Schönheit.

Ambo und *duo* sagten die Alten, nach dem Beispiel der Griechen, auch im Accusativ. Die Kopenh. C hat das gemeinere *ex ipsis*. Die Najade *Aegle*, oder Glanz, ist eine benachbarte Quellnymfe II, 46; eben so hieß eine der Hesperiden v. 61, und der Heliaden v. 62. Aus Mutwillen offenbar überstreicht sie des Alten Gesicht mit einer Handvoll *Maulbeeren*, um ihn fröhlicher Laune zu machen: dafür erklärt es der Mädchenkenner Silenus selbst durch sein Lachen und den gedroheten Lohn. Für eine Ehrenbezeugung konnten nur ernsthafte Grammatiker die Posse ansehen, die nicht umsonst wissen wollten, daß man vordem Götter und Triumfirer, und später die Feldgötter roth schminkte X, 27, und daß Pausanias die Bewohner der satyridischen Inseln als rothe Halbthiere beschreibt. Nikander sagt *Athen.* II, 11, die *Maulbeere* melde zuerst den Herbst, und Columella X, 401,

in den Hundstagen fließe der weiße Fruchtkorb vom blutigen Maulbeerfaß. In der selbigen Zeit bietet Virgils Tänzerin v. 21:

Auch die Traub' auf geringeltem Spross, und die blutige Maulbeer,
Und auf Binsen gelehnt dunkle Melonen des Beets.

Blutig für roth, wie die Beeren des Attichs X, 27 und der wilden Myrte Lb. I, 306, ohne Beziehung auf Piramus und Thisbe. Da die Maulbeeren in wärmeren Ländern wild wachsen, so brauchen wir keine Brombeeren, *mora ruborum*, zu verstehn.

23 — 26. Der gutherzige Greis, dem die schöne Ägle mit ihrer einladenden Schalkhaftigkeit nicht übel behagt, lacht über den Fang, und ruft den noch ängstlich bindenden Satyriskern, ihn nur zu lösen; er sehe ja schon, was die Kinder vermögen. Es ist genug, daß man sehe, ihr hättet gekonnt! *Kinder* nennt er mit Laune die jungen Satyre, indem er ihre kaum möglich geachtete Heldenthat zu bewundern sich anstellet; wie er bei Lykofron *Athen.* X, 5 eine spöttische Erzählung mit der Anrede beginnt:

Ruchlose Kinder ihr des wackersten Papas!

Wohlwissend, was er ihnen schuldig sei, verspricht er unangefodert das Lied; aber der Nymfe für ihre Maulbeerschminke eine andere Vergeltung, die sie schwerlich einmahnen wird; vergl. v. 47. Das alte *voltis* fand Heinsius in einigen Handschriften.

27 — 30. Der *Takt* des Gefanges, oder die in schönen Verhältnissen abgezählte, und dem Inhalte gemäß vielfach wechselnde Bewegung der Versglieder, welche den alten Dichtern wirksamer als der begleitende Wohlklang schien Lb. IV, 175, machte jezt, daß *Faunen* und *Waldthiere* zum Horchen heraneilend, in gleichen Bewegungen aufhüpften, und selbst die Bäume vor Lust mit den Wipfeln schauerten. Eine so wunderbare Wirkung des modulirten Gesangs wird in unserm gefanglosen Zeitalter, da wenige einen sorgfältig gemessenen Vers auch nur mechanisch, geschweige mit lebendiger Empfindung, zu lesen verstehn, gewiß manchem bis zum Lächerlichen übertrieben scheinen. Virgils Zeitgenossen, welche die Kraft des Rhythmus in Gesang und Rede an sich selbst tiefer empfanden, so tief, daß nach Cicero einmal auf dem Markte bei dem schönen Fall eines Dichoreus das römische Volk vor Freuden klatschte und jubelte, und welche die begeisterten Erhebungen der Eurythmie von Meistern der Kunst ohne Befremden anhörten: erinnerten sich bei dieser Vorstellung der geheiligten Fabeln von Amfion, Orfeus, Arion, und des noch bestehenden Glaubens Lb. IV, 64, daß des Hirten, Jägers und Bienenpflegers gemessenen Tönen selbst Thiere gehorsam sein. *Faunus*, des Picus Sohn, ein alter König in Latium, der mit zuerst einige Sittlichkeit brachte, ward nach dem Tode als ein weisagender Feldgott, *Fatuns*, der wahnsinnige, verehrt. Als die griechische Religion eindrang, erklärte man ihn für den lycäischen *Pan* oder *Lupercus*, und die mit der Fauna oder *Fatua* erzeugten *Faunen*, deren Stimme aus den Wäldern, und oft mit panischem Schrecken in Schlachten gehört wurde, für die *Panen* der neugriechischen Fabel. Merkwürdig scheint es, daß Horaz, weil er für den feine-

ren, der Umdeutungen kundigen Römer schrieb, den Pan nie mit seinem arkadischen Namen, sondern Faunus nannte; Virgil dagegen in den Hirtengedichten nie anders als Pan, weil ihn die griechischen Abkömmlinge, die Meliböen, Tityre und Menalken, nur mit dem einheimischen Namen zu nennen gewohnt waren: *Faunen* für Panen erlaubte er sich in dieser einen Idylle, die einen höheren Ton hat. Kopenh. C *cum*; B wie die longobardische *nutare*, wahrscheinlich aus *nutare*, der Lesart anderer, die leicht die richtige sein könnte: *nutare quoad cacumina*, schauern mit den Wipfeln; vergl. IV, 50. Den Göttern der Begeisterung *Phöbus Apollo* und Bacchus war der *Parnasus* oder Parnassus geweiht, ein hoher zweigipflichter Berg in Phocis, an dessen Füsse das delfische Orakel für die Mitte des anaximandrischen Erdkreises galt. Natürlich mußte Apollos Gesang, wie des thracischen *Orfeus* Lb. IV, 454, Thiere und Felsen heranzaubern. *Rhodope* war eine Bergkette des thracischen Hämus, wo Orfeus den Tod der Eurydice bejammerte. Näher dem ägäischen Meere lag das Gebirg *Ismarus* Lb. II, 37, berühmt durch Homers Kikonen in der Stadt Ismarus und den maronischen Wein. Properz III, 12, 25 nennt es, wie schon Lucrez V, 30, nach griechischer Weise in der Mehrheit *Ciconum mons Ismara*, und sagt II, 13, 5, daß im ismarischen Thale, wie im benachbarten Pieria, Eichen und wilde Thiere dem Gefange des alten Thraciers gefolgt sein. Auch die Kopenh. A hat den unächten Vers angehängt: *Quantum omnis gaudet mundus cantante Sileno*: aus der falschen Erklärung des Servius; denn hinzu wird gedacht aus dem Vorigen: als die Waldgegend umher.

31 — 81. Der Gesang des Silenus, wovon der Dichter nur einiges wiederholt, schildert die epikurische Entstehung

der Welt, und ihre Geschichte bis zur Heroenzeit. Die Urstoffe der vier Elemente ziehn sich zusammen, und bilden, die leichteren Luft und Äther, die schwereren Erde und Meer 31 — 36; durch Sonnenschein und Regen entstehen Gewächse und Lebende 37 — 40; wechselnde Weltalter bis zur Sündflut 41 — 42; Heroenzeit, Argonauten 43 — 44; Pasifae 45 — 60; hesperische Äpfel 61; Phaeton 62 — 63; grynäischer Hain 64 — 73; Scylla 74 — 77; Tereus und Philomela 78 — 81.

31 — 36. So wenig die Nachricht, daß Virgil sowohl als Varus ein Hörer des Epikureers Syron gewesen sei, von Donatus, Servius und Phokas vor ihren Zeitgenossen ganz konnte erdichtet werden: so wenig erklärbar scheint sonst die Zueignung eines mit epikurischen Lehrsätzen anfangenden Gefanges. Servius wagte auf jene Nachricht sogar die sonderbare Allegorie zu gründen: Silenus bedeute den Syron, Chromis und Mnasylos den Dichter und Varus; die hinzukommende Nymfe aber versinnliche den epikurischen Satz, daß nichts ohne Vergnügen vollkommen sei. Doch was bedarfs fremder Zeugnisse? Virgil selbst in den Catalecten, deren Ächtheit mit den Grammatikern Quintilian und Aufonius bewähren, rühmt den Syron als seinen Lehrer VII, 8:

Mit vollem Segel suchen wir des Glücks Hafen,
Und spähn des grossen Syrons weise Sinnsprüche,
Daß wir von aller Sorge frei hinfort leben.

Auch in dem zehnten Gedicht auf *Syrons Landhaus* in der Nähe von Rom, wo er während der Äckervertheilung, vermutlich

vom Frühling 713 bis zum brundisischen Frieden im Herbst 714, mit seiner Familie Zuflucht fand IX, 4, redet sein dankbares Herz:

Kleines Haus, das Syron besaß, und dürftiges Feldchen,

Aber für jenen Herrn du auch ein reicher Besitz!

Lass mich selbst, und diese zugleich, die ich immer geliebet,

Wenn von der Heimat je traurige Kunde mir naht,

Dir, vor allen den Vater, vertraut sein! Werde hinfort du

Jenem, was Mantua war, oder Cremona zuvor.

Bei v. 74 werden wir sehn, daß auch der eingemischte Gallus der epikurischen Weltweisheit anhing. Nach *Epikurs* Vorstellung (Lucr. V, 417. Plut. plac. Phil. I, 3. 4. Diog. Laert.), welche er meist von Leucippus und Demokritus entlehnte, war im Anfang ein unendlicher *leerer Raum*, worin *Atomen*, oder ewige, untrennbare, und nur dem Geiste vernehmliche *Urstoffe*, verschieden an Gestalt, Gröfse und Schwere, wild durch einander schwärmten. Durch vielfältiges Anstreben häuften sich in der grossen Leere hier und dort unförmliche Massen, welche, für sich wirbelnd, unzählbare Welten entwickelten. Als nemlich in dem rohen Gewühl der Urstoffe allmählich gleiche zu gleichen stiefsen, sonderten sie sich in verschiedenen Formen und Richtungen, die schweren sinkend, die leichten emporsteigend: daß also aus ihren Atomen, wie aus *Samen*, die Anfänge der Dinge, *Erde*, *Wasser*, *Luft* und ätherisches *Feuer* erwuchsen. Denn auch diese von Empedokles für Elemente ausgegebene Wesen Lucr. I, 713 — 717 bestehn aus Urstoffen, die Empedokles selbst Plut. I, 13 gleichartige runde Bestandtheile, Leucippus und Demokritus Arist. cael. III, 2 τα πρώτα σώματα, die *ersten*

ersten Wesen, Epikur aber Atomen, und Lucrez I, 502 *semina rerum*, Samen der Dinge, und *primordia*, Uranfänge, auch *prima* IV, 187 oder *erste Stoffe*, nennt. Hieraus demnach, als den *ersten Stoffen*, wurden nunmehr die *Ursprünge* alle, und sogar, wie zart er auch sei, der *Himmel* vom allerfeinsten Äther, zusammengesetzt. So braucht auch Lucrez V, 431 *exordia rerum*, für die erste Entstehung der Dinge, nemlich, wie er hinzufügt, der Erde, des Meers, des Himmels, und der Belebten. *Anima*, Luft Lucr. I, 716; $\psi\upsilon\chi\eta$ bei Orfeus fr. XIX. *Liquidus ignis*, lauterer Feuer Lucr. VI, 204 ist hier, was gewöhnlicher Äther heisst. *Orbis mundi*, *Kreisung des Himmels*, nennt auch Lucrez V, 511 die umkreisende äußerste Hohlkugel von Äther. *Zart* heisst diese, nicht wegen der jezigen Jugend, wie Lb. II, 343 die zarten Wesen der Erde; sondern weil sie vor den übrigen Theilen der Welt aus den zartesten Urstoffen besteht: welche fort-daurende Zartheit Cicero N. D. 25, Plinius II, 3 und Marcianus Capella anerkennen. Die schweren Erdkörperchen, sagt Lucrez V, 450, nahmen den untersten Ort in der Mitte; dann stiegen wie Duft aus dem verdichteten Klumpen zuerst die weit kleineren Feuerstoffe des leichten Äthers, glatt und rund, und breiteten sich ringsumher als ein Gehäuse, unter welchem die Wandellsterne hinschwebten. Indess nun die Erde eine Meertiefe senkte, und, von Äther und Sonne getrocknet, mit salzigem Schweisse sie anfüllte, und indess um die starrenden Felsenhöhen die weicheren Thäler einsanken: erhuben sich noch mehr leichte Körperchen von dunstiger Luft, und verdichteten den leuchtenden Himmel. So stand der Erde gediegene Last, vom Boden des Ganzen geronnen; und geklärt blieben mit lauterer Körperchen Meer, Luft und Äther, immer leichter auf einander geschick-

tet, indem der lauterste und leichteste Äther in gewisser Bewegung die ungewissen Stürme der wehenden Luft überfließt. *Nereus*, ein Sohn des *Pontos*, Meerabgrunds, und der *Gäa*, Erdveste, beherrschte mit funfzig Töchtern, den *Nereiden*, das Mittelmeer, welches den ältesten Griechen die gefenkte Mitte der Erdscheibe zu erfüllen schien. Von den göttlichen Fabelpersonen der Kosmogonien siehe *Myth. Br.* I, 3 p. 13 — 17. Das poetische Wort *discludere* entlehnte Virgil, wie Makrobius bezeugt, von Lucrez V, 439. *Gestalt der Dinge*, Ausbildung des festen Landes durch krumme Gestade, Berge, Thäler, herabschlängelnde Flüsse; aber noch ohne Gewächse und Lebende.

37 — 40. Noch war die Erde wüst und leer, und die Luft mit trüben Dünsten erfüllt. Jezo auf Einmal (der Dichter zeigt es wie gegenwärtig) bricht durch den Nebel, zum Erstaunen der gleichsam mit Empfindung beseelten Natur, die *junge Sonne* in ihrer Herlichkeit hervor; und der *erhobene Nebel*, in *Wolken* zusammengedrängt, nezt als *Regen* die erharschte Erde. Wie der sinkende Nebel Heiterkeit bringt Lb. I, 401, so wird der *erhobene* von Wind und Sonnenwärme in Regen aufgelöst Lucr. VI, 513. Die junge Sonne ist nicht die täglich erneuete Lb. I, 249, die Epikur mehr dahinstellte, als annahm. Aus dem keimvollen Boden der Erde, durch Sonnenwärme und Regen hervorgelockt, entstehn zuerst *Gewächse*, Kräuter, Gebüfche und Bäume in dichtem Wuchs, *silvae*, dann *lebende Wesen*, Thiere und Menschen, die noch als einzelne Paare in den *Bergwäldern* Nahrung suchen Lb. II, 340. Anfangs, sagt Lucrez V, 781, wuchsen um die Erdofläche Kräuter und Bäume, wie Federn und Haare um die jungen Thierleiber entstehn; hierauf die beleb.

ten Geschlechter, welche, wie noch jezo nach dem Regen der erwärmte Schlamm viele Thierchen ausbrütet, damals zahlreicher und gröfser durch die jugendliche Kraft der von Wärme und Feuchtigkeit schwellenden Erde und des zeugenden Äthers hervorgingen. Zuerst schlüpften in der Frühlingswärme die *Vögel* aus Eiern, wie jezt im Sommer die Cikaden aus ihren Puppen; dann wuchsen im Schoofse der Erde Blasen, woraus die reifen *Landthiere* und *Menschen* durch Öffnungen ans Licht strebten, und von Milchquellen, bald aber von wilden Erdfrüchten, in ewigem Frühlinge sich nährten. Daher irren hier die noch wenigen *Lebenden*, d. i. Thiere und Menschen, die auch Lucrez V, 789. 791 (vergl. V, 820. 821) *animalia* und *mortalia saecula* nennt, durch unbekannte *Gebirge* voll Waldfrucht, die damals Lucr. V, 935 — 942 reicher sowohl als gröfser und edler aufwuchs. *Ut* nach *novum* fehlt auch in den Kopenhagener Handschriften; *splendescere* C; *cadunt* B; *incipiunt* A. Das gewähltere *ignaros* für *ignotos*, welches Virgil Än. X, 706 hat, fand Heinſius in einer mediceischen, zwar nicht der besten, und in der vaticanischen Handschrift.

41 — 42. Die Urgeschichte des Menschengeschlechts konnte Silenus nicht nach Epikurs Lehre besingen, weil Epikur ihn selbst mit allen Göttern für ein Unding erklärte. Sollen die Fabeln von Deukalions Steinen, Saturns Herrschaft und Prometheus Raube, mit der vorigen Schöpfungsgeschichte und mit einander bestehn; so muß aus den verschiedenen Erzählungen und Umdeutungen wohl diese Folge gedacht werden. Zuerst lebten die Neugeschaffenen, unter dem Titanenherfcher *Kronos*, oder, wie die Römer ihn nannten, *Saturnus*, das goldene Weltalter der Unschuld, immer jugend-

lich, ohne Mühe und Krankheit, in beständigem Frühling und Überfluß an freiwilligen Erdfrüchten, bis sie nach langer Glückseligkeit wie im Schlummer hinstarben. Dann folgte unter Zeus oder Jupiters Herrschaft das silberne Geschlecht, wo nach hundertjähriger Kindheit die Jünglinge, selten von der Gerechtigkeit besucht, durch ihre Thorheit sich Kummer und frühzeitigen Tod bereiteten, weil sie einander kränkten, und den Göttern Ehre und Opfer weigerten. Jezo geschah es, daß Jupiter, um die verwilderten durch Noth erfindsam und gesittet zu machen, die Spuren der saturnischen Seligkeit von der Erde vertilgte, und das Feuer verbarg Lb. I, 131. Aber des Titanen Iapetus Sohn *Prometheus* (der kluge Vorausdenker), welcher, nebst seinem Bruder *Epimetheus* (dem thörichten Hintennachdenker), die aus der Erde wachsenden Menschen mit Kräften begabt hatte, vereitelte durch unzeitiges Mitleid Jupiters weisen Rathschluß; indem er in der markichten Höhlung eines Ferulstaves, *ναρθηξ* X, 25, das Feuer, und mit dem Feuer die Kunstweisheit, aus Vulkans und Minervens gemeinsamer Werkstatt, oder vom Sonnenwagen entwandte, und seinen Lieblingen zubrachte. Wofür ihn Jupiter an einen Felsen des *Kaukasus*, am östlichen Ende des altgriechischen Erdkreises, fest schmiedete, und von einem *Adler* seine immer erneuerte Leber zerfleischen ließ. Durch sein Geschenk entartete vollends das eherne Geschlecht, welches, die Gerechtigkeit ganz verscheuchend, keine Feldfrucht mehr als, den Pflugstier schlachtete, Waffen und Häuser von Erz hämmerte, und nur Krieg und Gewalt übte Lb. II, 536; bis endlich Jupiter das ruchlose eherne Geschlecht (*Apollod. I, 7, 3. Schol. Vill. II. I, 126*) durch eine Sündflut auszurotten beschloß. Auf den Rath des *Prometheus* retteten sich in einer Arche

sein Sohn, der phthiotische Fürst *Deukalion*, und dessen Gemahlin *Pyrrha*, des Epimetheus und der Pandora Tochter, und landeten am Parnasus. Jupiter, um durch sie ein besseres Menschengeschlecht herzustellen, gebot ihnen durch sein Orakel, *Steine* über das Haupt zu werfen Lb. I, 62. Da bildeten sich von Deucalions Wurfe Männer, von Pyrrhas Weiber: ein zwar hartes, aber gerechteres und edleres Geschlecht von Heroen und Halbgöttern, die vor Theben und Troja durch Heldenthaten berühmt wurden, und nach dem Tode unter Saturnus die Eilande der Seligen im Oceanus bewohnten. Weniger gemein ist die Sage, die das Etymologikon (*ινονιον*) mittheilt: nach der deukalionischen Flut habe Zeus dem Prometheus und der Athene befohlen, Bilder aus Schlamm zu formen, und den Winden, sie anzuhauchen und zu beleben. Von jenen Neugeschaffenen nun stammt das noch bestehende eiserne Geschlecht, welches in jeder Zeugung sich verschlimmert, und dereinst, bis aufs äußerste verdorben, der Wiederkehr des goldenen weichen wird IV, 4 — 7. Weil Virgil diese uns nur in Bruchstücken erhaltene Geschichte vor der Sündflut als bekannt voraussetzen durfte; so nannte er, nach einer nicht seltenen Anordnung, zuerst sein Ziel, die Erneuerung des Menschengeschlechts durch Deukalion und Pyrrha, und dann, von welchem Anfang und wodurch die Menschen bis zur Sündflut gelangt waren. Ein Abschreiber hat hier einen Vers eingeflickt: *Hinc lapides Pirve jactos, primordia rerum, hinc hominum pecudumque genus, Saturnia regna, Caucasiasque . . .*; und ein paar andere: *Hinc hominum quondam genus et primordia rerum, oder regum*. Die guten Mönche vermißten im Vorigen die Erschaffung der Menschen, weil sie nur *Animal*, ein Thier, auswendig wußten; und wollten dem fahrlässigen Dichter nachhelfen.

43 — 44. Auf die deukalionische Flut folgte das Zeitalter der *Heroen*, aus welchem Silenus natürlich nur einige, durch sich selbst, oder durch Beziehung auf Zeit und Ort, vorragende Geschichten aushebt. Auch von den ausgehobenen wiederholt der Dichter nur wie aus Erinnerung. Als die *Argonauten*, drei Menschenalter vor Trojas Zerstörung, nach dem kolchischen Vliese fahrend IV, 34, am propontischen Ufer von Mylien oder Bithynien bei der Stadt Cios, der nachmaligen Prusias, landeten; ward der schöne *Hylas*, Theodamas Sohn, ein Liebling des Herkules, beim Wasserschöpfen von den Nymfen des Quells, der seinen Namen erhielt, oder des Flusses Ascanius, geraubt. Vergebens rief der trostlose Herkules mit seinen Freunden, am waldigen Gestade ihn suchend; nur der Wiederhall antwortete, oder wie Theokrit XIII, 58 es schöner erzählt:

Dreimal ruft' er Hylas mit tief aushallender Kehle;

Dreimal hört' ihn der Knab', und schwach ertönte die Stimme

Aus der Flut; und wiewohl er so nahe war, schien er entfernt.

Noch unter den Kaisern (Strab. XII. p. 564) ward dem vergötterten Knaben von den Prusiern ein Fest gefeiert, da man mit schwärmenden Tänzen auf den Gebirgen Hylas rief. Sie opfern ihm, sagt Antoninus Liberalis, an dem Quell; dann ruft ihn dreimal der Priester mit seinem Namen, und dreimal antwortet der Wiederhall. Der zweite Vers ist von nachahmendem Klang, und im Original nach griechischer Art gemessen; indem der endende Vokal *a* nicht in den folgenden zerfließt, sondern verkürzt wird, außer in der Hebung, die auch Kürzen verlängert: *Hyla, Hyla, omne sonaret.*

45 — 46. Auch singt er, wie die unglückliche *Pasifae* durch des schneeweissen Stiers Liebe getröstet ward. Poetisch, er tröstet sie, wie er v. 62 in Rinde kleidet. *Pasifae*, von Helios (Sol) und Perse oder Perseis gezeugt, eine Schwester des kolchischen Königes Äetes und der Circe; wahrscheinlich die Tochter eines Fürsten aus dem inneren, kaum bis Persien bekannten Asien: heiratete den kretischen König Minos, Jupiters Sohn von der Phönicerin Europa, und Großvater des homerischen Helden Idomeneus. Weil der Meerherrscher Minos einen von Neptun geschaffenen Stier, seiner herlichen Gestalt wegen, nicht geopfert, sondern zur Veredlung seiner Herde bestimmt hatte; so machte Neptun im Zorne den Stier wild, und erregte in *Pasifae* eine so heftige Liebe für ihn, wie sie ehemals die Europa ihrem Gottstiere durch das Meer zu folgen bewog. Andere sagen, Venus selbst habe, aus Rache gegen den Verräther Sol, seine Töchter in unnatürliche Liebe verstrickt. In des sinnreichen Dädalus hölzerner Kuh ward *Pasifae* ihres Wunsches gewährt, und beschenkte den Gemahl mit dem stierhauptigen Minotaurus, der Menschen fraß, und von Theseus durch Ariadnens Hülfe bezwungen ward. *Glücklich, wenn nicht* —: ein rührender Gegensatz, von welcher Höhe zu welcher Tiefe durch böses Verhängnis sie herabfank. Dem *Stiere* hatte die heilige *weiße* Farbe, die er wie hier bei Properz II, 23, 113 und in Filostrats Gemählde I, 16 hat, sein Schöpfer Neptunus verliehn. Denn auch diesem wurden nicht immer schwarze Stiere Odyss. III, 6, sondern zum fröhlichen Dankopfer, wie Än. V, 236, auch *weiße* dargebracht.

47 — 60. Ausbildung der Geschichte. Warum Silenus, da andere Fabeln nicht weniger gefälligen Schmuck verstat-

teten, vorzüglich diese, deren Schlüpfrigkeit die zarteste Behandlung foderte, so behaglich ausführt? Man denke sich das Gesicht der schönen Najade, indem sie von den Satyrjünglingen verlacht, den Hohn ihres Geschlechts anhört; und zweifele noch an der Schalckhaftigkeit des alten Spötters, der zum verheissenen Lohn eine kleine Zugabe vorausbezahlt. Gleichwohl nicht aus den Schranken des Anständigen sich verlierend, singt er allein von der noch ungetrösteten Liebe, die er als beklagenswürdigen *Wahnsinn* entschuldigt. Mädchen und Jungfrau nannten Griechen und Römer schmeichelnd auch eine junge Gattin und Mutter, wie Pasifae war. So hatte schon der Dichter und Redner C. Licinius Calvus, ein Freund Catulls, von der entehrten Io gesagt:

Ah, virgo infelix, herbis pascere amaris!

Ach, unseliges Mädchen, du weidest nun bittere Kräuter!

Prötus, König der argolischen Stadt Tiryns, dessen Bruder und Nachfolger Akrisius Großvater des Perseus war, hatte drei Töchter, Lysippe, Ifinoe und Ifianassa: die, weil sie den Bacchusdienst oder die Juno verschmäht hatten, einen Ausschlag des Hauptes, wovon die Haare abfielen, und Flechten über den ganzen Leib bekamen, und rasend durch Argos und Arkadien umherliefen; bis sie zuletzt Melampus Lb. III, 550, von dessen Thaten ein Gedicht des Hesiodus war, durch Räuchern und Reinigungsmittel heilte, und die Ifianassa heiratete. Dafs sie in *Kühe* sich verwandelt gewähnt, davon sind die älteren Zeugen verloren. *Agros* erkennt Macrobius Sat. IV, 6 und der Scholiast des Statius Theb. V, 590. Der Schreibfehler *auras* in einigen Handschriften sagt weniger, weil dann die Prötiden nicht laufend durch die Gefilde er-

scheinen. Leichtes Land ward mit Kühen *gepflügt*, denen das Joch auf dem Nacken lag Lb. III, 167. Die *glatte* Stirne könnte die enthaarte scheinen; aber der Gegensatz fodert die hornlose, die auch anständiger ist. Wahnsinnig, wie vormals jene, schweifst *jezo du* im Gebirge umher, den verlorenen Stier zu suchen, der, dein nicht achtend, indess irgendwo in dem Schatten ruht, oder eine geliebtere Kuh verfolgt. Die *Stiere* weideten mit der Heerde nur in der Zeit der Begattung, wozu die Griechen gewöhnlich den April und Mai bestimmten; sonst gingen sie frei in den Wäldern, und kamen, wanns ihnen gefiel in die Hürde Lb. III, 224. Diesen hatte überdies sein Schöpfer Neptunus wild gemacht. *Hyacinthus*, blaue Schwertlilie II, 18. Verse mit ionischem Ausgang liebt der Römer bei griechischen Namen, und erlaubt sich zugleich griechische Bildung und Sylbenmessung; wie hier die Verlängerung des *tus* in *fultus* II, 24. Lb. IV, 137. Wer diese Schönheit zuerst wagte, was meint ihr, ward er gelobt? Wie mahlerisch der weisse Stier auf purpurnem *Hyacinthus* in der Kühlung der dunkelgrünen Stecheiche VII, 1 das hellgrüne Kraut wiederkaut! So verschönert denkt sich den Geliebten die schwärmende Pasifae; und dieser soll seine Gunst einer Nebenbuhlerin aus der weit verbreiteten Heerde zuwenden? *O diktäische Nymfen!* ruft sie voll Leidenschaft, verschließst die gewundenen Thäler dieser Bergwälder, damit der irrende Stier aufgesucht, und, wo ihr ihm Ausgang laßt, durch einige Kühe zu den gortynischen Ställen gelockt werde. Mit gleicher Heftigkeit ruft sie in der Anthologie *Steph.* I p. 37 dem Amor:

Haft du mich lieben gelehrt den schweifenden Stier im Gebirge:

Lehre mich auch das Gebrüll, dem trauten Manne zu rufen!

Saltus X, 57. Auf dem waldigen Gebirge *Dikte*, im östlichen Theile von Kreta, waren die Sommergehege für die Rinderheerden des Minos, dessen Siz Knossos landwärts in einer benachbarten Ebene war. Aber bei *Gortyn* oder *Gortyna*, der nächst mächtigen Stadt, etwa sechs Meilen von Knossos im Blachfelde, wohin Jupiter die Europa entführt hatte, weidete, wie Servius aus verlorenen Dichtern erzählt, eine dem Sonnengott geheiligte weiße Rinderheerde, die nicht in die Gebirge getrieben ward, wahrscheinlich unter der Aufsicht seiner Tochter Pasifae. Hieher wünscht sie jezo den geliebten Stier, ob Winde oder Gelust der Heerde ihn in die Wildnis geführt habe, nach Sperrung der Abwege, durch einige ihrer schönsten Kühe zu locken. Die Ausführung und den Erfolg der dädalischen Kunst verschweigt der Sänger. Für *forte* hat die Kopenh. *C sepe*; und darauf *aut herba in vividi captum*, wie Burmann aus dem mediceischen *herbam* vermutete.

61. *Atalanta*, des Schöneus Tochter in Böotien, nach anderen in Argos, oder in der Insel Scyros, durch Reiz und Schnelligkeit berühmt, war durch ein Orakel vor der Ehe gewarnt worden. Deswegen bedung sich der Vater von den Freiern, ein Wettlauf mit ihr sollte Hochzeit oder Tod entscheiden. Schon viele Häupter schreckten als Siegszeichen auf der Bahn, als *Hippomenes*, des Megareus Sohn von Onchestos, Neptuns Enkel, erschien. Venus hatte ihm goldene Äpfel geschenkt: diese, sobald *Atalanta* ihm vorlief, warf er ihr nach einander in den Weg, und indess sie die bewunderte Frucht aufas, ereilte er das Ziel. Weil aber der Sieger den Dank vergaß, reizte ihn Venus, die Braut in *Cybelens* Heiligthum zu umarmen: wofür die strenge Göttin

sie beide in Löwen verwandelte, und an ihren Wagen schirrte. Theokrit III, 40:

Als Hippomenes einst zur Braut sich wünschte die Jungfrau;
Trug in den Händen er Äpfel zum Wettlauf. Doch Atalanta,
O wie sie sah, wie sie tobte! wie ganz in die Liebe versank sie!

Das selbige fabeln Spätere von der arkadischen Heldin Atalanta, des Iafos (Iafios, Iasion) Tochter, die bei dem kalydonischen Eber sich auszeichnete, und ihrem Liebhaber Melanion. Die *Hesperiden*, die Apollonius Hespere, Erytheis und Ägle nennt, bewachten, nach Hesiodus auf einer westlichen Oceaninsel, nach Pherecydes am Fusse des hyperborischen (d. i. außer dem Hauche des durch die Rhipäenkette gehemmten Nordwinds gelegenen) Atlas, in Junos Garten, die *goldenen Aepfel*, ein Brautgeschenk der Erde. Von Herkules nach Griechenland verpflanzt, wurden diese *goldenen, hesperischen* oder nach Athenäus *citriscen Aepfel*, die wir Pomeranzen nennen Lb. II, 126, anfangs nur der Schönheit und des Wohlgeruchs wegen zu Kränzen und Nachtsichen gebraucht, oder als Gegengift eingenommen, zu Plinius Zeit aber von einigen als wohlschmeckend ausgewählt. Die alten Dionysiaden Athen. III, 7 eigneten dem Bacchus die Erfindung alles Obstes und zugleich dieser Äpfel zu: daher Orfeus *fr.* XVII zu den Mysterien des Bacchus auch goldene Äpfel von den melodischen Hesperiden zählt, und Theokrit II, 120 sie Äpfel des Dionysos nennt. Der Scholiast meldet dabei, daß Venus, die nach Ovid *Met.* X, 647 in Cyprus einen gelblaubigen Baum mit goldener Frucht besaß, dem Hippomenes zur Bezwingung der Atalanta Äpfel vom Dionysos aus ihrem Kranze geschenkt habe, und führt

diesen von Casaubonus geheilten Vers des koischen Elegikers Filetas aus Alexanders Zeitalter an:

Äpfel trug er im Busen, die einst die freundliche Kypris,
Als Dionysos Geschenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Tum, tum v. 62, *tum* v. 64. Die Dichter pflegen zur Aufzählung das selbige Wort im Anfang zu wiederholen, wie Homer im Schilde des Achilleus *εὔ*, und Theokrit XI, 45 *εὔτῳ*.

62 — 63. Drauf kleidet er Phaethons Töchter in mosige Rinde, und erhebt sie als Erlen: d. i. er mahlt im Gesange ihre Verwandlung in Erlen so lebhaft, als geschähe sie gegenwärtig IX, 20. *Cortex* wagte hier Virgil, nach der Bemerkung der Alten, im weiblichen Geschlecht, da er es sonst Än. VII, 742 männlich gebraucht. Die gleichzeitigen Sprachhüter nannten so etwas unrömisch. *Phaethon*, der leuchtende, ein homerisches Beiwort des Sonnengottes, ward den Späteren ein eigener Name desselben, Orf. fr. VII. Virg. Än. V, 105. Sil. XI, 371. Val. Fl. III, 213: eben so, wie *Phöbus*, rein, ein Beinamen Apollos, nachmals, da die Allegorie beide Gottheiten vermischte, ein Namen des Helios ward. Es sind also die *Phaethontiden* oder *Phaethontiaden*, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäß, die Töchter des *Phaethon* oder Sol, sonst *Heliaden* genannt, nach einigen drei, nach anderen fünf oder sieben, Schwestern des gleichnamigen Jünglings, dessen Sturz vom Sonnenwagen sie am Eridanus betraurten. Nach Hesiodus waren dieses verunglückten Phaethons Eltern, wenn wir dem Hyginus f. 154 traun dürfen, Clymenus, ein Sohn des Sol, und die Oceannymfe Me-

rope; nach Euripides Strab. I p. 33 und den mehrsten, welchen auch Hesiodus vom Scholiaften des Germanicus, von Didymus Odyss. XI, 325 und Lactanz bei Ov. Met. II, 325 beigezählt wird, waren es Sol und die Oceannymfe Clymene, des östlichen Äthiopienköniges Merops Gemahlin. Doch hält Tzetzes *chil.* IV, 137 diesen Phaethon für einen anderen; den gestürzten Sonnenlenker und die Heliaden, meint er, der freilich viel wunderliches meint, habe Sol mit Prote, Neleus Tochter gezeugt. Noch einen Phaethon, welchen Pindars Scholiaften Ol. VII, 131 den jüngsten nennen, und Homers Scholiast Odyss. XVII, 208 für den bekannten ausgiebt, gebahr dem Sonnengotte die Nymfe Rhodus oder Rhode. So verschieden von diesen allen, als Aurorens Wagenroß Phaethon Odyss. XXIII, 246, ist der Abkömmling Aurorens, der nach Hesiodus Th. 986, von Aurora und Cefalus gezeugt, ein Tempelhüter der Venus ward, nach Apollodor aber III, 14, 3 von jenen der Enkel durch Tithonus war. — Als die Fabel von *Phaetons Sonnenfahrt* aufkam, schien die Erde noch eine runde vom Oceanus umströmte Scheibe, unter dem auf Bergseulen ruhenden Himmelsgewölbe, in cimmerische Nachtseite und äthiopische Sonnenseite getheilt Lb. II, 116. Im Nordwesten dieser Erdscheibe strömte von den Rhipäengebirgen, diesseits welcher um die sardoische Bucht die Ligyer wohnten, in den Ocean der Eridanus oder nachmalige Rhenus Lb. I, 481. Myth. Br. I, 15. II, 12, durch die cimmerische Nacht, die, nach Bevölkerung des äußersten Westens durch glückliche Hyperboreer, allmählich samt dem Eingange der Unterwelt nordwärts verdrängt wurde Myth. Br. II, 16. 18. Der Sonnengott, wie Hesiodus sang, vertraute dem bittenden Phaethon seinen Wagen; aber den Lenker verachtend, schweiften die

Rosse von der Bahn, und entzündeten alles: die Äthiopen oder nachmaligen Indier zur Linken wurden von der nahen Sonne geschwärzt, und als der Wagen sogar rechtshin über die Erde herauffuhr, schmettete Zeus mit seinem Donner den Phaethon in den Eridanus. Seine Schwestern fanden ihn dort, und wurden vor Gram in Schwarzpappeln verwandelt, deren Thränen an der nächtlich umgehenden Sonne zu Elektron (Sonnenstein) oder Bernstein erhärteten; und der benachbarte Ligyerfürst Cynus, ein Verwandter des Phaethon, ward zum klagenden Schwan. Wahrscheinlich erfanden das Märchen schon vor Homers Zeit (denn dieser kennt schon Elektron) die Phönicier, die von dem Ausflusse des Eridanus, den Zinninseln gegenüber, den köstlichen Bernstein nach Griechenland brachten, und ihren Alleinhandel dorthin durch abschreckende Oceanwunder, und, wenn ein Forscher wie Herodot fragte, durch vorgegebene Unkunde, sicherten. Wer von dieser Vorstellung durch die folgenden Veränderungen der Erdkunde fortgeht, dem vereinigen sich alle, auch noch so verschieden scheinenden Nachrichten der Griechen vom celtischen Elektron, die Plinius und andere erhalten haben. Pherecydes zuerst, wie Hyginus und der Scholiast des Germanicus sagen, erklärte den neulich von den Phocäern entdeckten Padus für den Eridanus, andere darauf auch den Rhodanus; so daß noch bei Apollonius IV, 627 der selbige Strom mit drei Armen dort in den nördlichen Oceanus, hier in das ionische oder adriatische Meer, und in das sardoische ausfließt. Durch die Zerstörung des punischen Meerhandels verlor sich mit den Zinninseln der elektridische Eridanus, bis sie unter anderen Namen und Gestalten wieder entdeckt wurden. Auch jetzt blieben Spuren des alten Fabelstroms, und je unwillender

ein Schriftsteller war, desto stärkere Lb. I, 481. Aber der Name Eridanus blieb dem adriatischen Padus, der in den Gedichten von irrenden Helden am häufigsten besungen war, zugeeignet: wiewohl Strabo, weil er den Eridanus der Alten in den celtischen Ocean strömen sah, ihn nur in der Nähe des Padus suchte. Am *Padus* jezt, oder auf elektridischen Inseln vor seinem Ausflufs, oder an einem benachbarten Schwefelpfuhl, fabelte man einen Wald von bernsteinschwizenden Bäumen, bald Schwarzpappeln, bald *Erlen*, die am Padus häufiger wuchsen, bald Lerchenbäumen oder Fichten, deren gallischen Namen *Pades* der Fluß führen sollte: indess ernsthaftere Unterfucher die Entstehung des Bernsteins noch immer dem nordwestlichen Ocean, oder den dortigen von der nächtlich umgehenden Sonne erhizten Harzbäumen zuzuschreiben fortfuhren.

64 — 73. Hierauf will Silenus die fabelhafte Entstehung des *gryneïschen Apolluhains* besingen; aber selbst Er in seiner trunkensten Begeisterung, wie vermöchte ers begeisterter und dem Apollo angenehmer, als *Gallus*? Er singt also: wie Gallus, mit schüchternen Versuchen der Poesie am Helikon irrend, von einer Muse hinaufgeführt worden sei; wie alle profetischen Sänger und Sängerinnen des Apollo den künftigen Meister durch Aufstehn geehrt, und der ehrwürdige Linus im Namen der Musen ihm des Hesiodus Syringe verliehn habe, um den *gryneïschen Hain* zur Freude des Gottes zu besingen. Auch hier läßt der Dichter, wie bei den übrigen Fabeln, eine umständlichere Ausführung, aus Gallus Gefange wiederholt, hinzudenken. Ich zweifele, ob der Aufgabe, eine Idylle zu erfinden, worin das Lob des epikurischen Kriegers Varus mit der Erhebung des

Dichters Gallus geschickt verbunden würde, durch einen feineren Entwurf ein Genüge geschehn könnte.

64 — 67. *Cornelius Gallus*, mit zweifelhaftem Vornamen, ward in der gallischen Stadt Forum Julii, im Jahr 688 geboren, und starb 728 als vierzigjähriger. Aus ruhmlosem Geschlechte strebte er durch Geist und Tapferkeit so frühe empor, daß, wie den noch jüngeren Messala v. 74 die Triumvirn fürchteten, ihn bereits 711 Asinius Pollio dem Cicero als seinen Hausfreund nannte und ihm den Umgang mit dem scherzhaften Greise beneidete. Ob er im mutinischen Kriege nebst Pollio dem M. Antonius, oder, weil er in Rom sich befand, der näheren Macht des Cäsar Octavianus gefolgt sei, wissen wir nicht, aber glauben das letztere. Bei der Äckervertheilung 713 gaben ihm, wie Servius meldet, die Triumvirn den Auftrag, Geld von den Municipien jenseit des Padus einzufodern, deren Äcker verschont wurden. Mit seinem Freunde Asinius Pollio, dem antonischen Befehlshaber dieser Gegend, und L. Alfenus Varus, dem cäsarischen Besorger der Äckervertheilung, dem er gleichfalls, da er in einem zu Varus Ehre bestimmten Gedichte so erhoben wird, durch mehrals Amtsverbindung sich genähert haben muß, konnte er nunmehr, was Donatus versichert, zur Erhaltung des virgilischen Gütchens mitwirken. Er selbst hatte bisher, in manchem Jugendgedichte sich versuchend, am Fels des Helikons bescheiden geirrt, aber neulich die Fabel des Euforion vom gryneischen Apollonhain so trefflich besungen, daß ihm Virgil, als einem zum Nachfolger des Hesiodus geweihten Lieblinge der Musen, Glück wünschen durfte. Noch berühmter machten ihn bald seine vier Bücher Elegieen auf die schöne Lykoris X, 2, welchen Ovid. *am.* I, 15, 29 seine Unsterblichkeit beimaß:

Gallus bleibt dem Westen bekannt, und Gallus dem Osten,

Und mit Gallus zugleich seine Lykoris bekannt.

Wiewohl ihn Quintilian härter in dieser Gattung fand, als die folgenden Elegiker, den feinen Tibull, und, welchen andere vorzogen, Properz, oder den üppigen Ovid. Übrig von ihm haben wir, auſſer dem längeren Jugendgedichte Ciris v. 74, noch wenige Verſe, die Virgil X, 46 — 49 erhielt, und kaum einzelne Bruchſtücke. Was man ſonſt dafür ausgab, gehört theils einem ſpäteren Maximian, theils einem einfältigen Betrieger. Als Redner wird Cornelius Gallus, der frühe Geſellſchafter eines Cicero und Afinius, von mehreren einſtimmig gerühmt. Virgil widmete ihm in der Folge nicht nur die zehnte Idylle, ſondern auch ein auszeichnendes Lob im vierten Gefange des Landbaus, welches er aber nach dem unglücklichen Ende ſeines Freundes zu tilgen genöthigt wurde. Auch Parthenius, der Lehrer Virgils im Griechiſchen, ſchrieb ihm ſeine noch erhaltenen Erotika zu. Bei der Eroberung Ägyptens leiſtete Gallus ſo groſſe Dienſte, daſs ihn Cäſar Octavianus zum erſten Statthalter dieſer Provinz ernannte. Im Jahr 728 wegen unbefonnener Tiſchgeſpräche und verdächtiger Unternehmungen angeklagt, ward er durch Cäſars Urtheil und einen ſtrengen Senatsbeſchluss zum Selbſtmorde getrieben, aber von Cäſar im Senate beweint: daſs ihm allein nicht vergönnt würde, ſeinen Freunden, ſo weit er wollte, zu zürnen. — Der *Permeſſus* flieſst, nach Strabo, mit dem Olmeius ſich vereinigend, vom Helikon in den kopaiſchen See. Heſiodus fängt ſeine Theogonie mit der Erzählung an wie die Muſen, die, gebadet in des Permeſſos, oder der Hippokrene, oder des Olmeios Flut, auf des Helikons Gipfel Reihentänze halten, ihn auf den Lämmerweiden am Helikon zum Gefange begeisterten. Auch bei Properz II, 10, 25 iſt der Permeſſus

ein Bild schwächerer Lieder, die noch nicht zu den höheren Quellen emporstrebten:

Nie hat noch mein Gesang die askräischen Borne gekostet,

Nur in Permessus Flut badete Amor bisher.

Aonische Höhen, vorzugsweise die Gipfel des Helikons, genannt von den Aoniern, einem der alten Bergvölker Böotiens, wohin nachmals Thracier v. 13 den Musendienst brachten. *Aonas in montes*, für *Aonios*; wie *Medus Hydaspes*. Die Lesart des Aru-
sianus Messius *Atque viro*, die samt mehreren auch die Kopen-
hagener C erkennt, scheint mir den Vorzug zu verdienen, weil
ut duxerit so nahe vorhergeht, und das Hinaufführen und das
bewillkommende Aufstehn in enger Verbindung ist. Die Ehre
des *Aufstehns*, die dem einzuweihenden kraftvollen Jünglinge
(*vir*) wegen künftiger Vortreflichkeit wird, war Sitte sowohl
des homerischen Olympos, als des späteren Griechenlands und
Roms. Da der Greis Sofokles, von den Söhnen für kindisch
angegeben, durch Vorlesung seines jüngst vollendeten Ödipus
Koloneus geantwortet hatte; standen die Richter auf, dem gro-
ßen Dichter ihre Bewunderung zu bezeugen. Der römische Tra-
giker Accius pflegte einem angesehenen Senator J. Cäsar, wann
er in die Versammlung der Dichter kam, niemals aufzustehen,
nicht der Würde desselben uneingedenk, sondern weil hier, wo
Schriften, nicht Ahnenbilder wetteiferten, er sich selbst höheren
Werth zutraute. Auch vor Virgil, als Verse von ihm im Thea-
ter gehört wurden, stand das gesamte römische Volk auf,
und verehrte den zufällig unter den Zuschauern gegenwärtigen
Dichter, nicht anders wie den Augustus. Der letzte Vers ist ei-
nes der seltneren Beispiele, wo der Abschnitt des Verses mit dem des
Gedankens nicht zusammentrifft; bei *Phoebe* findet der Vers Ru-

he, der Gedanke erst bei *Chorus*: vergl III, 33. Ein trefflicher Dichter, dessen große Verdienste, auch um die Verskunst, keiner inniger verehrt, als ich, folgert aus solchen Beispielen, daß die Alten sich Hexameter ohne Abschnitt erlaubt haben, und daß auch wir die Regel des männlichen und weiblichen Abschnitts im dritten Takt, und des männlichen im vierten, vernachlässigen dürfen. Aber kein Grieche und Römer vor den spätesten Byzantinern übertrat diese Regel; kein einziger machte Hexameter, denen selbst jene flüchtigere Verweilung durch *Ein untheilbares Wort* gehemmt wurde, z. B:

Jetzt, wie die wogende Meerflut | donnerte, hob sich Poseidon.

Aber wohl:

Jetzt, wie des wogenden Meers | Flut donnerte, hob sich Poseidon.

Welcher letzte Hexamter, weil nach *Meers* ein sanfter Stillstand vergönnt wird, nicht nur erlaubt, sondern, durch die Kraft der gesenkten Länge *Flut*, sogar schön ist. Erst der Byzantiner Johannes Tzetzes brach durch die nicht zu engen, sondern von Schönheit und Kraft gebilligten Schranken des griechischen Rhythmustanzes so ungebunden, daß, nach ihm noch neue Formen zu erfinden schwer oder unmöglich ist. Unser Stolz sei, nicht in byzantinischdeutschen Hexametern gegen Homer anzugehn, sondern in griechischdeutschen mit ihm zu wetteifern.

67 — 71. Auf dem Helikon, wenn man die Aganippe zur Linken liefs, und grade zum Musenhain ging, fand Pausanias zuerst das Bildnis der Eufeme, der Amme der Musen, und darauf den *Linus* in einem kleinen zur Grotte gehöhlten Felsen,

dem jährlich vor dem Opfer der Mufen eine Todtenfeier gebracht wurde. Dieser Linus, welchen die Thebaner von dem jüngeren, so genannten Ismenier IV, 56, Apolls Sohne und Herkules Lehrer, unterschieden, stammte von der Muse Urania und Amfimaros, dem Sohne Neptuns; er übertraf alle Mitlebenden und Vorfahren im Ruhme des Gefanges, und ward von Apollo, dem er sich gleich stellte, getödtet. Sein Andenken ehrten die Sänger mit einem eigenen Liede, *Linos* oder *Ailinos* genannt, welches, wie Eustathius II, XVIII, 570 aus Euripides anmerkt, bei Trauer und Freude gesungen ward, um sich, wie es scheint, vor übermäßiger Selbstgefälligkeit zu warnen. Daher Hesiodus:

Doch der Urania ward ihr trautefter Linos geboren,
Welchen, so viel als leben der Lautenspieler und Sänger,
Alle gesamt wehklagen im Festgelag' und im Reihntanz;
Linos heben sie an, und Linos rufen sie endend.

In der verlorenen Fabel scheint Linus, wie seine Landsmänner Amfion II, 24 und Hesiodus, ein *Hirte* gewesen zu sein. *Göttlich*, begeistert V, 45. Aus *Eppich*, wovon der Bergeppich, *oreoselinum* und *petroselinum*, unsre Petersilie, der Sumpfeppich, *heloselinum*, unser Seleri ist Lb. IV, 121, flochten die Alten Kränze zur Todtenfeier. Vermutlich ward also bei des Linus jährlicher Todtenfeier zugleich sein Bildnis mit Eppich gekränzt; und das Beiwort *amarus*, von bitterem Geschmack, hat den Nebenbegrif der Trauer. Der Siegskranz der nemäischen und isthmischen Kampfspiele, deren Ursprung ein Todtenfest war, bestand gleichfalls, dort aus feuchtem, hier aus trockenem Eppich; womit vielleicht Sumpfeppich, *adum opium*, und Bergeppich gemeint sind. Indefs ward auch zu fröhlichen Festkränzen Eppich genommen, weil man durch Erinnerung des nahen Todes

die Freude zu ermuntern liebte. So feiert Anakreon Athen. XV, 4 mit Eppichkränzen um die Stirne das Fest des Dionysos. So trägt beim Ständchen ein theokritischer Hirt III, 22 einen Efeukranz,

Schön durchwebt mit Rosen und lieblich duftendem Eppich.

Athenäus gedenkt XIV, 7 eines Volkstanzes, Anthema genannt, wozu mit nachahmenden Gebärden gesungen ward:

Wo mir die Rosen?

Wo mir die Violen?

Wo mir die schönen Eppiche?

Und Horaz, wenn er für die Erhaltung seiner trauesten Freunde den Göttern dankt Od. I, 36. II, 7. IV, 11, schmückt sich mit Eppich und anderen bedeutenden Kranzgewächsen. Durch den Altvater Linus geben die Musen dem Jünglinge Gallus, den gryneischen Hain zu besingen, die vielstimmige *Rohrpfeife* oder Syringe, womit einst der Greis Hesiodus, ein anderer Orfeus, Wälder hinter sich herzauberte. *En aspice* Kopenh. C. Ein erhabnerer Vorgänger, als der späte Euforion X, 50, welchem Gallus die Fabel, aber nicht den grammatisch gelehrten und dunklen Vortrag verdankte, war jener unter den Heroenbildern des Helikons verehrte Greis von Askra: der in einem jetzt verlorenen Gedichte eine der Fabeln, die Gallus nach Grynion verlegte, den Wettstreit der Wahrsager Kalchas und Mopsus, vor Euforion besungen, und den Ton des Gallus gestimmt hatte. Aus der Zuschrift des Parthenius vor den Fabeln, die er dem Gallus zum Gebrauch für epische Erzählungen und Elegieen gesammelt hatte, lernen wir, daß er bloß das dürre Geripp der

griechischen Fabeln nahm, und nach eigenem Gefallen ausbildete. Diese einfachere, eines Hesiodus würdige Behandlung des fremden Stoffs, nicht eine folglose Dolmetschung, wars eben was dem Gallus Virgils lauten Beifall hier und in der zehnten Idylle erwarb. *Askra* heiss ein böotischer Flecken in einer rauhen Berggegend zur Rechten des Helikons, wohin der Vater des Hesiodus aus Kume in Äolis gezogen war. *Ornus*, die wilde *Bergesche*, von kurzem, härterem und dunklerem Stamm, und breiterem, dem Lorberblatt ähnlichem Laube, welches zur Fütterung so dienlich als Ulmlaub war, *Fraxinus Ornus* L: wir nennen sie *Mannaesche*, weil sie in Neapel das Manna der Apotheken schwitzt.

72 — 73. *Grynion* oder *Grynia*, bei Servius *Gryna* und *Grynus*, bei Stephanus *Γρυνοι*, war eine äolische Stadt der Myrinäer an der Bucht über Lesbos, vormals ansehnlich, nach Alexanders Eroberung nur noch ein Städtchen mit einem Hafen. Nahe dabei war ein Heiligthum Apollons, und ein altes Orakel, und ein prächtiger Tempel von weissem Stein. Pausanias I p. 19 bewundert mit Servius den schönen *Hain* um den Tempel, wo Fruchtbäume und unfruchtbare von reizendem Geruch und Anblick, mit frischem Grafe, mannigfaltigen Blumen jeder Jahreszeit, und häufigen Quellen abwechselten. Es war also, was wir einen Park nennen würden; so wie auch Longus I *prooem.* den lesbischen Nymfenhain beschreibt: Schön war der Hain, baumreich, voll Blumen, und gewässert; eine Quelle ernährte alles die Blumen und die Bäume. *Haine*, sagt Strabo IX p. 412 sind bei den Dichtern alle heiligen Örter, selbst baumlose. Sogar das Meer nennt Äschylus *Persf.* 109 *ποντικὸν ἄλσος*, Meerheiligthum. Von solchen Tempeln der erhabensten Schönheit und Würde, mit aller Anmut der Natur umringt, werfe man

einen wehmütigen Blick auf jene unförmlichen Steinklumpen voll Moderduft, worin wir, zwischen Gräbern und Kreuzen und einsinkenden Leichensteinen, den Gott der Liebe als eifernden Rächer anbeten. Der alten Sagen vom *gryneischen Haine*, die Gallus aus des chalcidischen Euforions Chiliaden zur freien Ausbildung in Hesiods Tone wählte, führt Servius folgende an. *Grymus*, ein Sohn des mylischen Eurypylus, welchen Telefus, Herkules Sohn gezeugt hatte, rief gegen die Feinde den Pergamus, König von Epirus, einen Sohn des Neoptolemus von Hektors Wittwe Andromache, und bauete zum Denkmale des Siegs zwey Städte, deren eine er Pergamus, die andere nach Apolls Ausspruch *Grymus* nannte. In dem heiligen Haine, den seine Tochter dem Apollo stiftete, erfüllte der homerische Kalchas sein Schicksal, zu sterben, wann er seinen Meister im Wahrsagen fände. Einige erzählten es also. Ein benachbarter Wahrsager sah den Kalchas, der, wie es scheint, dem Orakel vorstand, Reben im Haine pflanzen, und sagte, er werde des Weins nicht kosten. Die Reben wuchsen, und der Wein ward gekeltert. Jezo lud Kalchas mit anderen den Wahrsager zu Gaste, und sprach, indem er die Erstlinge auf den Heerd giesen wollte, er werde nicht nur trinken, sondern auch den Göttern und den Gästen mittheilen. Der Wahrsager wiederholte sein Wort; worauf Kalchas spottend in ein solches Gelächter ausbrach, daß er erstickte, und den Becher wegwarf. Nach der anderen Sage wetteiferte Kalchas mit Mopsus, nicht jenem Wahrsager der Argonauten, sondern dem Sohne Apollos, oder des Rhacius, von Manto, des thebanischen Tiresias Tochter. Es galt, die Zahl der Früchte auf einem Baume zu bestimmen. Kalchas ward besiegt, und starb vor Gram. Diesen Wettstreit setzten die meisten nach Klaros, einer kolophonischen Stadt, mit einem von der Manto gestifteten Orakel Apollos, einige nach Cilicien. Zu

diesen zählt Strabo XIV p. 642 den Sofokles, zu jenen den Hesiodus, von welchem er folgende Verse anführt. Moplus, wahrscheinlich am mütterlichen Orakel wohnend, ward von dem wandernden Kalchas gefragt:

Wunder faßt mich im Geiste, wie voll von Feigen er dasteht,
Dieser Baum, so klein er auch ist: du sage die Anzahl.

Worauf Moplus antwortete:

Ihre Zahl zehntausend, ihr Maß ist aber ein Scheffel;

Eine nur bleibt dahinten, die einzugehen sich weigert.

Jener sprach; und sie fanden die Zahl des Maßes nach Wahrheit.

Aber den Kalchas sofort umsing der Schlummer des Todes.

Für *Grynei* hat die Kopenhagener D den Schreibfehler *Cyrnaei*.

74 — 77. Von diesen Versen sind die drei letzten wörtlich aus der *Ciris* v. 59 — 61, nur daß, statt des leidenschaftlichen *Ah timidus*, dort das müßige *deprehenso* steht. Außerdem finden sich noch einige vorragende Stellen des selbigen Gedichts, die Virgil in seine drei Hauptwerke verpflanzte. Es fragt sich, ob er sie aus seinem eigenen Jugendgedicht, wie manches aus dem *Culex*, verbessert in vollkommnere Werke hinübernahm; oder ob er von einem Fremden, und welchem, sie entlehnte. Denn daß ein Späterer so plump mit fremden Federn sich geschmückt habe, widerlegt gleich die Aufschrift. Von Virgil ist das Gedicht schwerlich, da, außer einem Gedankenlosen bei Servius VI, 3, nicht einmal ein Grammatiker es ihm zueignet, und weder der Eingang seinen Jahren und Verhältnissen, noch die

Schreibart seinen gleichzeitigen Arbeiten entspricht. Der Verfasser sagt in der Zuschrift an Messala v. 1 — 47: Obgleich er von Ruhmbegierde und teuschender Volksgunst zu den attischen Gärten der Weisheit, d. i. der epikurischen, sich wende; so wolle er noch dieses Geschenk für Messala vollenden, bevor er seine Muse ruhn lasse. Zwar würdiger des gelehrten Jünglings Messala wäre ein erhabenes philosophisches Gedicht, wozu er aber noch Kräfte einsammeln müsse. Inzwischen überreiche er, was er könne, diese fleissigere Vorarbeit seiner Jugend, einen geringen Anfang, der den Thaten desselben vorangehe. Ein junger Dichter demnach, der mit verschiedenen Geistesversuchen um Ruhm sich bewarb, widmet jezo, im Begriff sich auf einige Zeit der epikurischen Weltweisheit zu ergeben, das vollkommenste seiner Jugendgedichte dem geistvollen und Thaten versprechenden Jünglinge Messala. *M. Valerius Messalla*, ein berühmter Redner, Feldherr und Beschützer der Musenkunst, die er selbst übte, ward im Jahr 695 mit Livius geboren, und, als ihn 711 der Triumvir Antonius in die Acht erklärte, entfloh er zu Cassius und Brutus in Macedonien. Nach der philippischen Schlacht 712 lehnte er, der achtzehnjährige Jüngling, die angetragene Führung der übrigen Republikaner ab, und bewog die meisten, mit ihm zu Antonius überzugehn. Dem Antonius hing er mit Treue an, bis er, wie Asinius Pollio (Inh. IV), nach dem brundisischen Frieden 714, durch des schwelgenden Imperators Abhängigkeit von der Kleopatra geärgert, die Partei des Cäsar Octavianus vorzog: dem er 718 den Sieg gegen Sextus Pompejus, und 723 als Consul den attischen Sieg gegen Antonius erfechten half. Jenes Gedicht also an den jungen Messala, der bisher nur Gelehrsamkeit und Anlage zu Tha-

ten zeigte, muß vor dem mutinischen Kriege geschrieben sein; daß schon 712 Virgil in der zweiten Idylle v. 5 und II bei einer späteren Überarbeitung den 208 und 370 Vers desselben nachahmen konnte. Und von wem eher geschrieben, als von *Gallus*, der, wie wir gesehen haben v. 64, im Jahr 711 als ein Jüngling von 22 bis 23 Jahren zugleich mit dem sechzehn bis siebzehnjährigen Messala in Rom lebte, und durch seinen Geist die Freundschaft des Asinius Pollio, und den näheren Zutritt zu dem Greise Cicero, sich verdient hatte? Es konnte nicht fehlen, daß zwei so feurige und der Beredsamkeit beflissene Jünglinge, der eine ein Hausfreund des Cicero, der andere durch gleiche Anhänglichkeit dem Triumvir Antonius, Ciceros Todfeinde, verhaßt, sich mit Zuneigung begegneten. Solcher einzelnen Fabeln, wie die Verwandlung der niseischen Scylla und die Entstehung des gryneischen Hains, muß Gallus mehrere ausgeführt haben, weil ihm Parthenius seine Erotika ausdrücklich zum Gebrauch für epische Erzählungen und Elegieen sammelte. Sehr schicklich sagt dann Gallus von sich im Anfange der *Ciris*: ihn habe bisher *mannigfaltige* Ruhmliebe umhergeworfen, nemlich in Übungen der Dichtkunst, der Beredsamkeit, der Kriegskunde; und er habe die eiteln Belohnungen des *teuschenden Volks* erfahren, das letzte vorzüglich als Gerichtsredner. Das wenige, was Virgil aus diesem Gedicht entlehnte, verräth keineswegs Armut eigener Erfindung; ein wirklich Armer hätte den Raub leicht unter Umänderungen versteckt: sondern vielmehr Gunstbezeugung. Unverkennbar zeigen dies die Eklogen, wo alles Entlehnte in der zweiten, dritten, vierten, sechsten, achten und zehnten, also in lauter solchen sich findet, die in Beziehung auf des Gallus Freund Asinius Pollio, oder auf

Gallus selbst, gemacht wurden. Besonders schmeichelhaft aber mußte es für Gallus sein, daß hier der begeisterte Silenus nicht nur sein neuestes und reifstes Gedicht auf den gryneïschen Hain, als eine von den Musen selbst ihm befohlene Arbeit, mit Lob nachsingt; sondern sogar aus diesem älteren, womit er noch am Fusse des Helikons irrte, eine Stelle mit einer leichten Verbesserung wiederholt, und selbst der Fabel von der Nachtigall v. 81 einen gelungenen Vers aus dem selbigen Gedichte einmischt. Ich sehe, daß schon Gifanius, und nach ihm Barth, der anfangs widersprach, und zuletzt der Italiener Fontanini die Ciris dem Gallus zuschreiben; aber so unbekannt mit ihren Beweisen, als mit Schraders Einwendungen, mußte ich meinen eigenen Weg gehen.

74 — 76. Was soll ich melden, wie er Scylla — nerlich dargestellt habe, *narraverit* aus v. 78. Eine den Römern sehr gangbare Formel der Fortsetzung. Die Lesart der römischen Handschrift, *Quid loquar, ut*, scheint nothwendig; weil *Quid loquar aut Scyllam* dem Hörer, der nur das folgende *aut*, aber nicht *ut*, vorher ahndet, nichts anders heisst, als: Was soll ich noch von der Scylla reden; welches platt wäre. Die Kopenhagener haben alle das falsche *aut*, und *D quid loquor*. — *Scylla*, ein berühmter Felsen Italiens an der sicilischen Meerenge, deren Strömungen unkundigen Küstenfahrern gefährlich waren, erhielt den Namen *σκυλλα*, *Hündin*, von dem Geheul der wirbelnden Flut zwischen den verborgenen Felszacken seines Fusses. Schiffermährchen und alte Gedichte von Heldenirren fabelten eine gräßliche Unholdin hinzu, nach Homer Odyss. XII, 73 eine sechshaup- tige Drachin, die aus der hohen Kluft des spizigen Felsens

zwölf Vorderfüße und sechs fürchterlich lange Hälfe hervorstreckte, mit welchen sie Seethiere fischte, und dem Odysseus sechs Männer zugleich raubte. Die späteren Dichter um Pindars Zeitalter (Myth. Br. I, 33) veränderten allmählich ihre Gestalt, und bildeten endlich eine Meerjungfrau am Fusse des scylläischen Felsens, mit einem Delfinen- oder Fisch- oder Hyderschwanz, und um die Hüften mit vorragenden Seehunden oder Wölfen, deren Zahl und Fügung willkürlich blieb. Auch ihre Abstammung wechselte. Bei Homer eine Tochter der Krataïs, empfing sie von Hesiodus zu Eltern den Forbas und die Hekate; von Akusilaus und den meisten den Forkys, den Vater der Gräen und Gorgonen, und die Hekate mit dem Beinamen Krataïs; von Stesichorus die Lamia; von anderen, die Hyginus und Eustathius nicht nennen, den Tyfon und die Echidna, oder den Triton, der wahrscheinlich, als die Fabel aufkam, schon mit seiner Tochter zum halbfischigen Meerungeheuer gebildet ward, Myth. Br. II, 23. Aber auch der megarischen *Scylla*, der Tochter des Königes *Nisus* Lb. I, 404, die aus Liebe zu Minos ihrem Vater das purpurne Haar abschnitt, und zur Strafe in einen Meervogel *Ciris* verwandelt ward, verleihn Properz und Ovid und Lykofrons Scholiast die Gestalt jener halbthierischen Meerjungfrau, und Gallus in der *Ciris* v. 54 versichert, daß vielen und großen Dichtern diese Vorstellung eigen war. Lykofrons Scholiast erzählt, sie sei anfangs im Meere noch schön geblieben, und von Poseidon geliebt worden; aber die eifersüchtige Amfitrite habe durch Zaubermittel ihr die Verwandlung mit sechs verschiedenen Häuption bewirkt. Aus den Trümmern der vielbelegenen Fabel scheint die *niseische Scylla* nach ihrer Verwandlung zuerst am argolischen Vorgebirge Scylläum bei der

Stadt Hermione gewohnt zu haben. Der Scholiast des Euripides Hippol. 1200 meldet, nachdem Minos sie am Steuer des Schiffs durch den Iaronischen Meerbusen geschleift, sei sie ins Meer gestürzt, und ein Thier geworden, doch ohne ihre Natur zu verwandeln: ein Zufaz, der ein Ungeheuer mit der Grausamkeit einer Vtermörderin bezeichnet. Ihr Leichnam, sagen Strabo VIII p. 373, Pausanias II p. 77, und Eustathius Dionysf. 422, die Fabel zu Geschichte deutend, trieb an das Vorgebirge Scylläum bei Hermione, wo er begraben ward. Die Hermioner rühmten sich ähnlicher Fabeln, wozu eine zerfleischende Meerfurie an jenem, vielleicht mit blinden Klippen vorspringenden Gestade nicht übel passte. Bei ihnen, hiefs es, sei der Weg zur Unterwelt kurz; daher gaben sie den Todten kein Fährgeld mit. Sie hatten Tempel und Altäre unterirdischer Gottheiten, und zeigten eine Erdkluft, wodurch Herkules den Cerberus heraufgebracht, und Pluto die Proserpina entführt habe. Auch erkennen nicht nur Lucrez IV, 737. V, 890, und Statius *silv.* V, 3, 280, mehr als eine halbfischige mit Hunden umgürtete Scylla, sondern Virgil selbst *Än.* VI, 286 erdichtet ihrer mehrere am Eingange des Todtenreichs: welche Servius für Schatten der *niseischen* und der *phorcynischen* erklärt, weil auch jene nach einigen in einen Fisch, d. i. in ein Seethier, sei verwandelt worden. Aber warum Schatten? Die Unholde selbst wurden, wenn eine Fabelgegend sich aufklärte, samt der Gegend in unbekanntere Enden der Welt oder zu den Unterirdischen versetzt: Lethe, Avernus, Eridanus. Ja der falsche Orfeus Arg. 1134 fand im nordwestlichen Oceanus sogar Hermioneia am damaligen Eingange des Todtenreichs. Kein Wunder also, dass in Zeiten, da am beschiffteren Gestade von Argos die niseische Scylla

als ein Meerweib sich nicht länger behaupten konnte, sie einige Dichter in die noch fabelhafte Meerenge Siciliens versetzten: zum Theil neben die homerische Tochter der Krataïs, oder die spätere Phorcynide; zum Theil auch statt jener. Von Nisus, fabelte man nun, stamme die Unholdin, die, der strudelnden Charybdis gegenüber, dem vorbeifahrenden Odysseus einige Gefährten mit ihren umgürtenden Hunden zerfleischt habe.

76 — 77. Wie diese *Scylla* selbst an Herkunft und Gestalt von der homerischen abweicht, so die übrigen Theile der Fabel. Denn Homers Odysseus war weder Beherrscher von *Dulichium*, noch hatte er von den Lästrygonen mehr als ein *einziges Schiff* gerettet. *Dulichium* gehörte zu den echinadischen Inseln am schlammigen Ausflusse des Achelous II, II, 635, deren Fürst Meges mit vierzig Schiffen vor Troja zog, da der cephallenische Fürst Odysseus ihrer nur zwölf hatte. Herodot II, 10 fand schon die Hälfte der Echinaden angeschlammmt, und Thucydides verkündigte allen in kurzer Zeit gleiches Schicksal. Unter den frühesten scheint Homers weizentragendes und grasreiches *Dulichium*, woraus zweiundfunfzig edle Jünglinge um Penelope warben, angewachsen zu sein. Denn Strabo X p. 458 nennt die übrigen, die fünf bis funfzehn Stadien, d. i. innerhalb einer halben Meile vom Ausflusse, noch in ziemlicher Anzahl lagen, alle rauh und unfruchtbar; und widerlegt dadurch seine Vermutung, daß *Dulichium* die noch bestehende *Dolicha* sei, welchen Namen mehrere Inseln von ihrer Länge führten, Spanh. Callim. Dian. 187. Pausanias erklärt es, warum der Achelous noch einige Echinaden übrig gelassen; aber zu Eustathius Zeit Dionys. 435 waren sie alle, nebst Tafos, festes Land. Odysseus war König der Cephallener auf den Inseln Ithaka, Samos oder

Same, die nachmals ihr Beiwort Cephallenia, die cephallenische Samos, wodurch sie von anderen sich unterschied, als Namen erhielt, ferner auf Zacynthus und einigen kleineren, imgleichen auf der Halbinsel von Akarnanien, wo die Stadt Nerikus lag, der nachmaligen Insel Leukas. Als Dulichium sich verlor, ward es (Strab. X p. 456) von Hellanicus, wie von anderen auch Tafos, für eins mit der Insel Cephallenia ausgegeben; von Phercydes, welchem Pausanias und mehrere folgen, für die Stadt Paleis auf Cephallenia; von Andron, welchem Homers Scholiast Odyss. I, 246 beistimmt, wenigstens für eine Insel des cephallenischen Reichs. Sogar für Ithaka selbst erklärten es einige: denn nicht Servius allein redet von Ulyssens heimischer Insel Dulichium mit dem Berge Ithacus; sondern schon der fabelkundige Properz nennt sie II, 14, 4 Dulichia und dulichisch III, 5, 17, wie Ovid an mehreren Orten und Martial XI, 70, was zu Ithaka gehört. Noch jezo heist Dolichia der östliche Hafen von Theaki oder Ithaka. Wodurch Wheeler verleitet ward, diese Insel für Homers Dulichium, und, was eben so sehr gegen die Odyssee streitet, einen entlegneren Fels Iothako für Ithaka zu halten. Für *laccrassè* hat *lacerare* die Kopenh. D.

78 — 81. Die Verwandlung der Nachtigall und der Schwalbe wird von den Griechen sehr verschieden erzählt; nur dafs jene beständig eine Mutter, die ihr Kind umbrachte, und diese ihre geschändete Schwester ist. Bei Homer Odyss. XIX, 518 tödtet *Aëdon*, des Milesiers Pandareos Tochter, ihren mit Zethos erzeugten Sohn Itylos, indem sie einen Sohn ihrer beneideten Schwiegerin Niobe zu treffen glaubt, und wird zur Nachtigall. Dieses ionische Märchen kennt Böus Ant. Lib. XI also verändert. Des Efesers Pandareos Tochter *Aëdon* heirathet den kolophonischen Künstler Polytechnus, und gebiert ihm den Itys;

der Mann übt Untreue an ihrer Schwester *Chelidon*; die beiden Schwestern schlachten den *Itys*, und setzen ihn seinem Vater vor; nach einigen Unruhen wird die ganze Familie verwandelt: Pandareus ein Meeradler, dessen Frau ein Eisvogel, Polytechnus ein Pelekan, von *πτελεkus* Beil, Aëdons Bruder ein Wiedehopf, sie selbst eine Nachtigall, die *Ity* jammert, und Chelidon eine Schwalbe. Gemeiner ward die andere Volkslage von Phocis und Attica, wahrscheinlich durch attische Schauspieldichter. Bei diesen und Thucydides II, 29, und allen älteren, wozu schon Hesiodus Lb. 568 gehört Äl. v. hist. XII, 20, lautet die Geschichte also. *Prokne*, eine Tochter des attischen Königes Pandion des ersten, eines Vorfahren von jenem Nisus, heiratete den *Tereus*, einen Fürsten der Thracier, welche Daulis oder Daulia in Phocis erobert hatten. Als ihr Sohn *Itys* heranwuchs, reiste Tereus nach Athen, und Prokne bewog ihn, daß er ihre Schwester Philomela mitbrachte. Auf dem Wege entehrte er sie, und schnitt ihr, damit es geheim bliebe, die Zunge aus. Philomela that es der Schwester durch ein Gewebe skund; worauf beide aus Rache den *Itys* schlachteten, und dem Vater aufstuchten. Indem dieser, die Überbleibsel erkennend, sie mit einer Wehr verfolgte; riefen sie die Götter um Erbarmen, und alle wurden verwandelt. *Prokne* entflog als *Nachtigall* in die Wälder, *Ity* wehklagend; *Philomele* als häusliche *Schwalbe* mit abgestoßenem Gezirp, wegen der verstümmelten Zunge, winselte *Tereu*; und Tereus rief noch als Wiedehopf ein suchendes *Pu* oder *Wo*. Nach Hesiodus ward die Nachtigall mit beständiger Schlaflosigkeit gestraft, die den Griechen ein Sprichwort war; die Schwalbe, wegen des geringeren Verbrechens, mit halbem Schlaf. Da Gorgias, wie Aristoteles Rheth. III, 3 erzählt, von einer Schwalbe geworfen ward, rief er: Das war häßlich, Philomela! In dieser attischen Gestalt behielten die

Fabel

Fabel, mit wenig veränderten Umständen, Apollodor, Varro, Pausanias, die Anthologie, Nonnus, die Scholiaften der Schauspiele, und Tzetzes. Einige Spätere indess ließen die Geschichte, und vertauschten die Namen der beiden Schwestern: daß *Philomela*, des Tereus Gemahlin, zur *Nachtigall*, und die entehrte *Prokne* zur *Schwalbe* ward. Solchen Vorgängern folgt Eustathius Odyss. XIX, 518, außer daß er am Ende, sich vergessend, aus der älteren Erzählung widersprechende Namen giebt. Solchen folgt auch *Virgil* sowohl hier, als Lb. IV, 15 und 511, wo *Prokne* die *Schwalbe*, und *Philomela* die *Nachtigall* ist; solchen auch Petronius, der Dichter des Ätina, und mehrere. Es scheint, daß diese Vorstellung den Römern, die vielleicht *Philomela* für Gefangfreundin verstanden, die herrschende gewesen sei. Hieraus erklärt es sich, warum Ovid. *Met.* VI, 433 — 674, in dessen ganz attischer Erzählung *Prokne* zur *Nachtigall* werden mußte, die Verwandlung der beiden Schwestern, so viel Schmuck sie auch darbot, mit sichtbarer Verlegenheit unbestimmt abfertigte:

— — — Die flieht in die Wälder, die andre
Schwingt sich unter das Dach; noch unerloschen am Busen
Haftet vom Morde der Speer, und Blut besleckt das Gefieder.

Anderswo *am.* II, 6, 7 — 10 macht er, wie *Virgil* und die meisten Römer, die klagende *Philomela* zur Mutter des *Itys*:

Was, *Philomela*, beklagst du des thracischen Königes Unthat?

Hart ist, aber durch Zeit milder des *Itys* Verlust.

Und wiederum *fast.* II, 853 — 856, beide Arten der Erzählung vermischend, nimmt er für des Tereus Gemahlin, die den Itys gebahr, Prokne als Schwalbe:

Irren wir? oder erschien des Frühlings Botin, die Schwalbe,

Ohne Furcht, ob zurück wende der Winter den Lauf?

Oft doch wirft du, o Prokne! die hastige Eile bejammern;

Während um deinen Proß Tereus der Gatte sich freut.

Diese dritte Erzählungsart der attischen Fabel, welche die Namen der beiden Schwestern behält, und ihre Verwandlungen umtauscht, finde ich bei keinem Griechen, aber bei mehreren der römischen Dichter; auch Servius und Probus bei dieser Idylle behaupten mit Hyginus XLV, die unmütterliche Prokne sei zur Schwalbe geworden; die geschändete Philomele zur Nachtigall; obgleich Servius bei Lb. IV, 15 die ächt attische Vorstellung vertheidigt. Die vierte mögliche Umtauschung, daß die Mutter Philomela zur Schwalbe geworden wäre, hat niemand, so viel ich weiß. — Jetzt das virgilische Gemählde, welches, nach jener zweiten Erzählungsart, *Philomela* als *Mutter* zur *Nachtigall* macht, und nur die Hauptzüge des schrecklichen Ausgangs zusammenfaßt. *Philomela*, die Mutter des Itys, (denn wie dürfte die *Mutter* fehlen?) nachdem ihr Gemahl *Tereus* eben den *Schmaus* vollendet hat, wirft ihm zum *Geschenke* das Haupt und die Füße des geschlachteten Sohnes vor. Während *Tereus* verfolgt, geschieht die Verwandlung aller; aber die unglückliche Mutter heftet die Aufmerksamkeit. Als *Nachtigall* eilt sie verzweiflungsvoll in die *Wüsten* der einsamsten Gehölze; *vorher* aber, ehe sie dorthin, ihr wehklagendes Ity anzustimmen, auswandert, fliegt sie noch mit reuigem Mutterherzen über ihr *eigenes* Dach umher. Den rufenden Wiedehopf, und die wimmernde Hauschwalbe, deren Brust blutige Flecken von der

verstümmelten Zunge, oder von der Theilnahme des Mordes Lb. IV, 15, behält, übergeht der Dichter, wie die Verwandlung des Irys, der einigen zur Waldtaube, *Fassa*, anderen durch Misverstand zum Fasane ward. *Daps*, Festschmaus, Opfermahl; aus *δαίς*, *davis*, *daps*, wie *οἰς*, *ovis*, *ops* X, 19. *Cursus* für *Flug* braucht Virgil Än. VI, 194, Ovid *am.* II, 6, 11. *art.* II, 74, Statius Theb. III, 563; auch vom Laufe des Schiffs ist es bekannt. Hier mahlt es die Eilfertigkeit der verzweifelnden Mutter; wie das folgende *quibus alis*, das ängstliche Herumflattern mit den neuen Nachtigallflügeln um ihr Haus, worin sie so glücklich war, und so unglücklich wurde. *Ante*, vorher, vor dem Flug in die Einöde. Die Erklärung des Mancinellus, *tecta ante sua*, das Dach, welches vorher ihr gehörte, ist matt, und gegen die Regel der Wortstellung. Auch in der Ciris v. 51, woher Virgil diesen gelungenen Vers seines Gallus nahm, ist bloß *sua tecta supervolitaverit alis*, ohne ein schwächendes *ante*.

82 — 86. Diese und mehrere unterhaltende Fabeln, wie sie einst *Apollo* dem schönen *Hyacinthus*, des lakonischen Königes *Amyklas* oder *Öbalus* Sohne III, 106, am lorberreichen Ufer des *Eurotas* bei *Amyklä* vorsang, singt jezo *Silenus* den *Satyr*isken und der *Najade*, bis ihm der Abend zu endigen gebietet. — An der Ostseite von *Sparta* und *Amyklä*, welches zwanzig Stadien südlicher lag, floss der ohnfern dem *Alfeus* entsprungene *Eurotas*, jezt *Basilipotamo* oder *Königsfluß* genannt, der Meerstadt *Gythium* zu. *Amyklä*, wo zum Andenken der Fabel ein prächtiger Tempel *Apollos* (und ein Grabmal des *Hyacinthus* war, hatte eine baumreiche und fruchtbare Gegend *Polyb.* V, 19; daher außer den *Lorbern* andere auch, worüber die Ausleger unruhig werden, *Myrten* und *Ölbäume* und vermutlich noch

mehrere Baumarten, daselbst fanden. Dem Dichter, der alles belebt, *lernen* die wiederhallenden Lorberhügel X, 13; so wie der *Strom* und selbst die *Sterne* mit Wollust horchen. *Beatus*, beseligt durch den Gesang; nicht machtvoll, wie Probus will. *Laurus* die ältere Form für *lauros* aus der mediceischen Handschrift. Pierius fand in einer alten Handschrift *vacalmos*, woraus man *ramos* und *vanas* entzifferte. Aber *va* ist aus *ediscere* angewachsen; das übrigbleibende *calmos* für *calamos* wird in der Ausgabe des Lucius aus mehreren alten Handschriften angemerkt. Noch in astronomischen Jahrhunderten blieb der *Sternhimmel* für die sinnliche Vorstellung ein nahe über den Wolken ausgebreitetes Gewölbe mit beseelten Sternbildern. Euripides Hel. 1503 heisst die Kraniche, die Genossen der Wolkenhöhn, zu den Plejaden und dem umnachteten Orion emporfliegen. Ein lautes Getön also hallt zu den Sternen, und von den Sternen zurück Lb. III, 150. 223. Silenus, der am hohen Tage begann v. 16, singt fort, bis der aufgehende Abendstern VIII, 17 und 30 die Hirten, mithin auch den entfernt als *Schäfer* horchenden Dichter v. 5, in die Hürden des Bergwaldes die Heerde einzutreiben und von neuem zu mustern nöthigt Lb. IV, 433. Weil *co-gere* ein ausgelassenes *nos pastores* erfordert, so muß *referre* stehn, welches gegen das *referri* alter Handschriften durch noch ältere Grammatiker geschützt wird. Der Abendstern *vesper* hieß den griechischen Hirten auch *αυλιος*, Hürdenstern. Der *Olympus* V, 56 ist hier der obere *Himmel* mit den Sternen, die dem Gefange des Silenus gehorcht hatten, und jezo *unwillig* bei der Erscheinung des Hesperus das Ende hörten. Gleichen Unwillen leiht Homer Il. XVIII, 239 dem Sonnengotte:

Helios, rastlos im Lauf, gesandt von der Herscherin Here,
Kehrete jezt unwillig hinab zu Okeanos Fluten.

ECLOGA SEPTIMA

ECLOGA SEPTIMA.

SIEBENTE IDYLLE.

ECLOGA SEPTIMA.

MELIBOEUS.

Forte sub arguta confederat ilice Daphnis;
Compulerantque greges Corydon et Thyrsis in unum:
Thyrsis oves, Corydon distentas lacte capellas;
Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares, et respondere parati. 5
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtus,
Vir gregis ipse caper deeraverat. Atque ego Daphnin
Adspicio; ille ubi me contra videt: Ocius, inquit,
Huc ades, o Meliboe; caper tibi salvus et haedi;
Et si quid cessare potes, requiesce sub umbra. 10
Huc ipsi potum venient per prata juvenci;
Hic viridis tenera praetexit arundine ripas
Mincius, eque sacra resonant examina quercu.
Quid facerem? neque ego Alcippen, nec Phyllida habebam,
Depulsos a lacte domi quae clauderet agnos; 15
Et certamen erat, Corydon cum Thyrside, magnum.

SIEBENTE IDYLLE.

M E L I B Ö U S.

Unter der stachlichten eich' umfäufelung ruhete Dafnis;
Und vereinigt hatte mit Korydon Thyrsis die heerden:
Thyrsis die schaf', und jener von milch anschwellende ziegen;
Beid' in blühender jugend annoch, Arkadier beide,
Und im gefange sich gleich, und gefasst zu fertiger antwort.
Hieher, weil ich dem froste verbarg die zärtlichen myrten,
Schweifte der heerde gemahl, mein leitbock. Jezo erblickt' ich
Dafnis dort; und sobald er mich schauete: Hurtig, begann er,
Komm hieher, Meliböus; dein bock ist gesund und die zicklein;
Und ist dir zu weilen vergönnt, so ruh' in der kühlung.
Hieher kommen zur tränke von selbst durch die wiesen die rinder;
Hier umwebt weitgrünend mit zartem rohre die ufer
Mincius, hier auch sumfen aus heiliger eiche die schwärme.
Was zu thun? Nicht hatt' ich daselbst Alcippe noch Phyllis,
Einzusperren daheim die der milch entwöhneten lämmer;
Und ein wichtiger streit, mit Korydon Thyrsis, erhub sich.

Posthabui tamen illorum mea seria ludo.

Alternis igitur contendere versibus ambo

Coepere. Alternos, Musae, meminisse volebam!

Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrsis.

20

CORYDON.

Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen,

Quale meo Codro, concedite; proxima Phoebi

Versibus ille facit! Aut si non possumus omnes,

Hic arguta sacra pendebit fistula pinu.

THYRSIS.

Pastores, hederam nascentem ornate poetam,

25

Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro!

Aut si ultra placitum laudarit, baccare frontem

Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro!

CORYDON.

Setosi caput hoc apri tibi, Delia, parvus

Et ramosa Micon vivacis cornua cervi.

30

Si proprium hoc fuerit; laevi de marmore tota

Puniceo stabis furas evincta cothurno.

THYRSIS.

Sinum lactis et haec te liba, Priape, quot annis

Exspectare sat est; custos es pauperis horti.

Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu,

35

Si foetura gregem suppleverit, aureus esto!

CORYDON.

Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae,

Candidior cycnis, hederam formosior alba:

Nachgesetzt ward dennoch mein ernstes geschäft dem getändel.
Drum im wechselgesang begannen sie beide den wettstreit
Eiferig. Möcht' ich, ihr Musen, des wechselgesangs mich erinnern!
Korydon sang zuerst, und sofort erwiederte Thyrsis.

KORYDON.

Nymfen, unsere lust, Libethrische, einen gesang nur,
So wie meinem Kodrus, gewähret mir; nahe des Phöbus
Dichtungen tönet sein lied! Doch wenns nicht allen vergönnt ist,
Hange die helle syring' allhier an der heiligen fichte.

THYRSIS.

Schmückt, arkadische hirten, den werdenden dichter mit efeu,
Dafs vor neid dem Kodrus die eingeweide zerbersten!
Oder wenn über gefallen er lobpreist, gürtet mit bakkar
Seine stirn, dafs dem feher die böse zunge nicht schade!

KORYDON.

Dir, o Delia, weiht dies haupt des borstigen ebers
Mikon der klein', und das zackengehörn vom lebhaften kronhirsch.
Wird ihm eigen das glück; dann ganz aus geglättetem marmor
Stehst du, die waden umschnürt mit purpurrothem kothurne.

THYRSIS.

Diesen napf voll milch und die jährigen fladen, Priapus,
Sei zu erwarten vergnügt; du schirmst ein ärmliches gärtchen.
Marmorn haben wir dich für jezt gebildet; doch sollst du,
Wenn durch zucht sich die heerd' ergänzen wird, golden erscheinen!

KORYDON.

Nereus kind Galatea, mir süß vor hybläischem thymus,
Weißer denn schwän', und schöner wie bläfslich grünender efeu:

Quum primum pasci repetent praesepia tauri,
Si qua tui Corydonis habet te cura, venito!

40

THYRSIS.

Immo ego Sardois videar tibi amarior herbis,
Horridior rusco, projecta vilior alga,
Si mihi non haec lux toto jam longior anno est!
Ite domum pasci, si quis pudor, ite, juvenci!

CORYDON.

Muscosi fontes, et somno mollior herba;
Et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra:
Solstitium pecori defendite! jam venit aestas
Torrida, jam laeto turgent in palmite gemmae.

45

THYRSIS.

Hic focus et taedae pingues, hic plurimus ignis
Semper, et assidua postes fuligine nigri.
Hic tantum Boreae curamus frigora, quantum
Aut numerum lupus, aut torrentia flumina ripas.

50

CORYDON.

Stant et juniperi, et castaneae hirsutae;
Strata jacent passim sua quaeque sub arbore poma;
Omnia nunc rident. At si formosus Alexis
Montibus his abeat, videas et flumina sicca.

55

THYRSIS.

Aret ager; vitio moriens sitit aëris herba;
Liber pampineas invidit collibus umbras.
Phyllidis adventu nostrae nemus omne virebit;
Iuppiter et laeto descendet plurimus imbri.

60

O sobald zur krippe gefättiget kehren die rinder,
Wenn dein Korydon dir noch theuer ist, komm, Galatea!

THYRSIS.

Ja noch bitterer mög' ich denn Sardos kräuter dir scheinen,
Rauher wie brusch, und feiler wie ausgeworfenes meergras,
Wenn nicht dieser tag mir länger bereits wie ein jahr ist!
Geht doch heim von der weid', ist scham noch, gehet, ihr rinder!

KORYDON.

Quellen mit mosigem bord', und kräuterchen, sanfter denn schlummer;
Und der du dünn hergrünend, o erdbeerbaum, sie beschattest:
Schützt vor der sonnenwende das vieh! Schon naht der sommer,
Dörrend in glut, schon blähn sich die keim' am üppigen rebschofs.

THYRSIS.

Hier ist heerd und harziger kien, hier reichliches feuer
Stets, und die pfoften umher von beständigem russe geschwärzet.
Hier wird Boreas kälte von uns so wenig geachtet,
Als vom wolfe die zahl, vom flutenden bache das ufer.

KORYDON.

Ringsher stehn wachholdern, und rauhe kastanien ringsher;
Unter jeglichem baum sind weit die früchte verbreitet;
Alles lacht nunmehr. Doch sobald der schöne Alexis
Diesem gebirg' entwiche, du sähst auch die bäche versiegen.

THYRSIS.

Dürr das gefild'; in krankender luft verschmachten die kräuter;
Liber entzog misgünstig die rebens Schatten den hügel.
Doch wann unsere Phyllis erscheint, grünt jegliche waldung;
Jupiter auch stürzt reichlich in fröhlichem regen herunter.

CORYDON.

Populus Alcidae gratissima, vitis Iaccho,
Formosae myrtus Veneri, sua laurea Phoebus:
Phyllis amat corulos; illas dum Phyllis amabit,
Nec myrtus vincet corulos, nec laurea Phoebi.

THYRSIS.

Fraxinus in silvis pulcherrima, pinus in hortis, 65
Populus in fluviis, abies in montibus altis:
Saepius at si me, Lycida formose, revisas;
Fraxinus in silvis cedat tibi, pinus in hortis.

Haec memini; et victum frustra contendere Thyrsin.
Ex illo Corydon Corydon est tempore nobis. 70

KORYDON.

Herkules kohr die pappel zur freude sich, Bacchus die rebe,
Myrtengebüsch die holde Cyther', und den lorber Apollo:
Phyllis erkohr die hasel; so lang' als Phyllis sie liebet,
Geht die myrte der hasel nicht vor, noch der lorber Apollos.

THYRSIS.

Schön erhebt sich die esch' im gehölz, die pinjol' in den gärten,
Schön die pappel am bach, die edeltann' auf den berghöhn:
Doch besuchst du mich öfter, o Lycidas, reizender knabe;
Steht die esch' im gehölze dir nach, die pinjol' in den gärten.

So, was ich weiß; und besiegt wetteiferte Thyrsis vergebens.
Aber Korydon ward nun Korydon unseren fluren.

ERKLÄRUNG

DER SIEBENTEN IDYLLE.

I N H A L T.

Jahr der Stadt 716, im Frühling.

APPIUS CLAUDIUS PULCHER, C. NORBANUS
FLACCUS.

Virgils 31 — 32.

Meliböus erzählt, wie an einem Frühlingsabend auf der Gemeinwiese des Mincius der Ziegenhirt Korydon den Schäfer Thyrsis vor dem Schiedsrichter Dafnis, einem Kuhhirten, im Wettgefange besiegt habe.

Wann diese Idylle geschrieben worden, läßt sich nur schwach bestimmen. Gewiß nicht vor der fünften, wo Virgil im Winter 712 — 713 sich der zweiten und der dritten rühmt, ohne dieser nicht schlechteren zu gedenken. Auch schwerlich in der unruhigen Zeit der Äckervertheilung; sonst hätte er eine so muntere Hirtenhandlung wenigstens nicht in das bekümmerte Andes versetzt. Wahrscheinlich, als der Dichter und seine Nachbarn das Ihrige wieder in Frieden verwalteten: nach der sechsten des Sommers 715, die noch auf jene Unruhe sich bezieht; und, wenn wir die Frühlingscene in Anschlag bringen, im folgenden Jahr 716.

Da alle übrigen Idyllen, selbst die zweite kaum ausgenommen, durch Umstände der Zeit veranlaßt oder gestimmt

wurden; so halten wir diese für ein ländliches Gemälde, wie den andesischen Hirten nach jenen Schrecknissen sorglose Ruhe und Gesang wiedergekehrt sei. Allegorische Anspielungen sucht man umsonst. Theokrits achte Idylle hat einige Ähnlichkeit in der Anlage; wodurch aber der unfrigen das Lob einer geistreichen Erfindung so wenig gekränkt wird, als den theokritischen es schaden möchte, wenn wir sie mit verlorenen Vorbildern vergleichen könnten.

ANMERKUNGEN.

1 — 5. Die Handlung geschieht, wie in der dritten Idylle v. 1 — 6, auf der öffentlich verpachteten Gemeinweide des Dorfs Andes, die, zum sumpfigen Mincius sich hinabneigend, voll nahrhafter Kräuter und Gebüfche und einzelner Bäume ist. Dort weiden jezo im Frühlinge geringere Landleute, die, in Ermangelung eigener Wiesen, wie Virgils Vater I, 54. IX, 9 und der alte Palämon III, 111 sie besaßen, für die Freiheit der öffentlichen Weide den Gesamtpächtern steuern; im Sommer treibt man das Vieh in Bergwälder I, 49 — 58. V, 82. Drei dieser Hirten von griechischer Abkunft gesellten sich einst gegen den Abend unter einer Stecheiche: der Schäfer *Thyrsis* von anmaßendem Stolze hatte den bescheidenen Ziegenhirten Korydon gereizt, daß er ihn zum Wettgefange herausforderte; und der Rinderhirt Daphnis faß als Schiedsrichter. Wie in der dritten Idylle, so sind hier die Hirten nicht Sklaven, sondern vielmehr Söhne von freigelassenen Kolonen, d. i. Pächtern oder Eigern kleiner Grundstücke. Wären sie Knechte reicherer Besitzer, so weideten sie nicht auf der gemeinschaftlichen Flur; auch

zeigt ihre Bildung, daß es ihnen weder an Trieb noch an Kraft fehlte, aus der verachteten Knechtschaft I, 27. III, 5. 16 herauszugehn. Die *Stecheiche* oder *Steineiche*, *περνος*, *Quercus Ilex* L., ist eine südliche stets grüne Eiche mit stachlichtem Laube und kleinerer Eichel, die der Grieche *ακυλος* nannte; Columella VI, 3 gedenkt einer besonderen Gattung ohne Stachel. *Arguta*, säuselnd, vom Frühlingswinde. Ohne Zweifel nahm sie Virgil aus der Natur, wie IX, 9 die alten Buchen, die sein Grundstück am Mincius abgrenzten. Aber um Mantua, sagt Castelvetro, sind weder Stecheichen, noch Pinien, noch Wachholdern und Kastanien. Das bewiese nur jezige Vernachlässigung der beiden ersten Gattungen; die beiden letzten mahlt auch Virgil nicht eigentlich um Mantua, sondern in entlegneren Gebirgen v. 53. Die Wettfänger hatten die Heerden *in Eins*, oder zusammen *getrieben*: ein Hirtenausdruck, wie bei Theokrit VI, 1 und Nonnus XXXIV, 187 εἰς ἐν ελαυνεῖν, und bei Nemefian III, 67 *conducere in unum*, wo es eintreiben heißt. Beide junge *Arkadier*, von arkadischer Abkunft, obgleich im Lande geboren I, 1 — 5, und als solche gleich fertig zu Gefang und Antwort. Theokrit VIII, 3:

Beide sie waren annoch blondlockige, beide noch Knaben,

Beid' im Syringengetön wohlkundige, beid' im Gefange.

Den *Arkadiern*, sagt Polybios IV, 20, sei es Gesetz, die Musik, bis ins dreißigste Jahr zu üben. In der ersten Kindheit singen sie Hymnen und Päne zur Ehre einheimischer Heroen und Götter; darauf lernen sie die Weisen des Filoxenos und Timotheos, und tanzen jährlich am Dionysosfest auf den Theatern, die Knaben eigene Wettspiele, und die Jünglinge
die

die so genannten männlichen. Bei Gastmählern erfreuen sie sich, nicht sowohl durch fremde Belustigungen, als durch abwechselnden Gesang. In anderen Künsten dürfe man unwissend sein; im Gefange sei es gesetzlos und Schande. Auch kriegrischer Reihentanz werde jährlich auf gemeine Kosten von den Jünglingen in den Theatern aufgeführt. Polybius urtheilt: (o hörten sein Urtheil unsere Staatsmänner!) das Gesetz habe dem arbeitsamen und rauhen Leben der Arkadier die Musik zur Milderung bestimmt, samt vielen Volksfesten und Opfern für Männer und Weiber, auch Chortänzen der Jungfrau und der Knaben; und er warnt die Arkadier durch das Beispiel der verwilderten Kynäther, sich ja der weisen Anordnung nicht zu entziehen. — Bei der feineren Welt waren gleichwohl die gefangkundigen Arkadier in ihrem abgesonderten Berglande für ein rohes und einfältiges Volk verschrien. Philostrat schilt sie *sämische Eichelfresser*; Fulgentius spottet der dumpfen *arkadischen Gefühle*; bei Juvenal wird jemand,

— — — *cui laeva in parte mamillae*

Nil salit,

— — — dem linkshin unter der Brust nichts

Hüpfet :

ein *arkadischer Jüngling* genannt; und Erasmus hat von einem grossen und dicken Lümmel das Sprichwort, *Αρνάδιον βλασημα*, ein *arkadisches Gewächs*. Das zarte, fast entkörper- te Unschuldswesen, welches wir *arkadische Hirtenwelt* nennen, war den Alten ganz unbekannt X, 19. Aus Theokrits beiläufiger Erwähnung der Arkadier erfahren wir nur, daß sie auf Liebestränke sich verstanden, und ihren Pan, wenn er

die Jagd nicht geeignet hatte, auf samojedisch mishandelten. Jenen Hang der Arkadier zur Musik theilten natürlich ihre Knechte: deren wohl manche, als vorzügliche Hirten, durch Handel zu den herrischen Römern kamen, und sich mit ihren arkadischen Sitten fortpflanzten; ungeachtet Philostrat *vit. Apoll.* VIII, 7, 11 versichert, daß die Sklavenhändler nicht leicht den freiheitliebenden Griechen, und am wenigsten den Arkadiern, naheten. Wahrscheinlich hatte auch Mummius, der Zerstörer des achaischen Bundes, woran die Arkadier den thätigsten Antheil nahmen, außer den unglücklichen Korinthern, eine beträchtliche Anzahl der Arkadier zu Sklaven verkauft; da noch Strabo seine kurze Nachricht von Arkadien mit der allgemeinen Verödung dieses Landes durch anhaltende Kriege entschuldigte.

6 — 13. Meliböus, der oberhalb auf der selbigen Gemeintrift, in der Nähe des Dorfs, Ziegen und Lämmer v. 15 weidete, hatte sich gegen den Abend ein wenig entfernt, um seine Myrtenpflanzung in dem benachbarten Garten vor der Nachtkälte zu bedecken. Unterdeß war der Ziegenbock samt der Heerde nach der Stecheiche am Wasser hinabgeschweift, wo den suchenden sein Freund Dafnis zur Anhörung des Wettgesangs in der anmutigen Gegend einladet. — Das allein haltbare *huc deerraverat* der ältesten Handschriften erkennen auch zwei Kopenhagener B. C; das *hic* entstand durch Verbindung mit *dum defendo*, oder weil mans, wie Ascensius, für *hoc tempore* nahm. Unter den Kranzgewächsen befiehlt Cato auch *Myrten* II, 54 in den Gärten zu baun, wo die Nähe der Stadt reichlichen Absatz verspricht. Vom Februar an räth Palladius die Myrtenpflanzungen zu bestellen. In der rauheren Gegend jenseit des Padus

erforderte dies zarte Gewächs, das selbst in Italien laue Meer-
 ufer liebt Lb. II, 112, den Vorfrühling hindurch Bedeckung
 gegen die Nachtfröste. So erklären diese gemißhandelte Stelle
 schon Mancinellus und Ascensius. Frühzeitige Triebe, sagt
 Plinius XVII, 2, durch milden Himmel hervogelockt, wer-
 den durch nachfolgende Kälte versengt; deshalb schadet der
 Nachwinter auch Waldgewächsen, die man nicht in der Zart-
 heit mit *umwundenem Stroh* einkleiden kann. *Dum defendo,*
deerraverat: die gewöhnliche Fügung des *dum*, Lb. IV, 560.
Defendere, eigentlich abhalten; von *feno*, *fendo*, welches *fero*
 hieß I, 49; daher sagt man *defendere frigus myrtis* oder
a myrtis, und umgekehrt. *Myrtus* alt für *myrtos*, aus der
 Handschrift des Gudius. Dem streifenden Geisbock war na-
 türlich, als ihrem *Gemahl*, die ganze *Heerde*, samt den schon
 eingemischten *Zicklein*, gefolgt. *Deerraverat* zusammengezogen,
 wie bei Lucrez III, 873. Gewöhnlich empfing die Ziege im
 November, und warf im Merz; drei Monate nachher wur-
 den die abgesetzten *Zicklein* entweder allein geweidet, oder
 mit einer stachlichten Binde um das Maul in die Heerde ge-
 mischt. Aber die zweimal gebährenden Lb. II, 150 warfen
 auch gegen den Winter, wie in der ersten Idylle v. 14: sol-
 che Herbstzicklein werden hier und III, 34 gemeint. Hier
 sind sie, vom Bock bis zu den *Zicklein*! ruft Daphnis, in-
 dem er hinweist, dem kommenden Meliböus entgegen, dem
 noch das Gebüsch sie versteckt. Hast du sonst Mulse; so
 laß sie dort weiden, und ruhe in unserem Schatten von dei-
 nem ermüdenden Laufe aus. Sieh dich einmal um, wie an-
 genehm alles ist! Die Absicht der drei gelagerten Hirten
 erräth Meliböus schon aus ihrer Stellung. Die *Rinderheerde*,
 die bald zur Tränke von selbst sich efinden soll (*venient*,
 nicht *veniunt*), kann keinem anderen gehören, als dem zum

Schiedsrichter abgerufenen *Dafnis*; oder man müßte sich ihn ohne Geschäft denken wollen. Er entschuldigt sich, warum er hier ruhen könne, mit dem freiwilligen Kommen seiner wohlgezogenen Rinder, und rühmt unter den lieblichen Ansichten diese als die erste. Die *Wiesen* von Andes streckten sich an den Mincius hinab, der um Mantua einen See bildet. *Zartes Rohr*, jung aufgeschossenes; nach dem kürzesten Tage ward es geschnitten, und zum Weinbau, in Virgils Heimat auch zu Dächern, genutzt. Dies Rohr, mit dem säuselnden Winde v. 1 zusammen gedacht, erweckt, ohne daß der hineilende Dichter es ausmahlen darf III, 55, den Nebenbegriff des leisen Geflusters, welches der alte Vers bei Victorin II p. 2530 lobt:

So wie angenehm im Frühling lispelt langgeschossnes Ried.

Unfern dem Size, war eine hohe *Eiche*, ein dem dodonischen Jupiter *heiliger* Baum, aus dessen gehöhltem Stamm *Bienenschwärme* hervorsumften. Dies liebliche Bild hat Theokrit also I, 106.

— — — Da grünts von Eichen und Galgant!

Siehe da ziehn schönsummend um Honigkörbe die Bienen!

Virgils Gegend war reich an Bienen, deren würzigen Honig er sogar mit dem hybläischen verglich I, 54. Die Bienenschwärmen vom Aufgang der Plejaden, d. i. gegen das Ende des Aprils, bis zum längsten Tage. Bei *ripas* wäre *viridis* für *virides* ein müßiges Beiwort, da man die Ufer einer Wiese von selbst grün denket; für *Mincius* ist es ein mahlerisches, *grünend* von mannigfaltigem Sumpfgewächs, wovon

er Lb. II, 199 ein *kräutriger Fluss* genannt wird. Auch bemerkte man *virides* nur in zwei Handschriften, weil alle, auch die Kopenhagener, *viridis Mincius* annahmen.

15 — 20. Sollte ich gehn oder bleiben? Die entwöhnten Lämmer wollten vor der Abendkühle in den Stall getrieben sein, und keine der Gehülfinnen war da. Anderntheils Welch ein Wettstreit von welchen Sängern, den ich anhören konnte! Ich entschloß mich, und blieb. — *Alcippe* und *Phyllis* sind Sklavinnen des nach seiner Art wohlhabenden Meliböus, der neben der Ziegenheerde auch Schafe hielt; der arme Kolone Simulus im Moretum hat gleichwohl eine alte Afrikanerin im Dienst. Die Abweichung der medicischen Handschrift *hoedos*, die noch dazu ein beigefschriebenes *agnos* hat, kömmt nicht in Betracht; wir haben mehrmahl gesehn, daß die Abschreiber den Ziegenhirten nur Ziegen gönnten III, 103. Meliböus weidete nebst den Ziegen auch eine Schaar *Lämmer*, deren Mütter anderswo, unter der Aufsicht einer Sklavin vielleicht, graseten. Die *Lämmer* fielen gewöhnlich im November und December II, 21, und wurden nach vier Monaten abgesetzt, und *besonders* geweidet und eingeschlossen. Varro bedingt ihnen gutes Futter, und Sorge, daß sie weder von *Frost* noch von Hize leiden. Theokrit XIII, 25:

Wann der Plejaden Gestirn emporsteigt, und auf den Angern
Weidet das junge Lamm, im schon gewendeten Frühling.

Ein großer Streit, *Korydon* und *Thyrsis*! statt, zwischen den zwei berühmten Sängern. Der Ausdruck ist staunend, wie der Gedanke. Die Anstalten des Streits, die Meliböus

nur zum Theil wahrnahm, läßt der Dichter wiederum hinzudenken. Der stolze Thyrsis reizt den bescheidenen Korydon; dieser, um seine Ehre zu retten, fodert zum Wettgesang; Daphnis, als berufener Schiedsrichter, ertheilt dem Beleidigten den Vorgesang, den der trozige Beleidiger auf der Stelle erwiedern muß: siehe III, 52. Beide sangen demnach um einander; gewährt mir, Musen, daß ich der gewechselten Lieder mich genau erinnere! Hierauf bezieht sich der Schluß v. 69 *haec memini*, so weit erinnere ich mich. Eben so werden VIII, 62 die Musen um Erinnerung eines Gesangs angerufen. Auch bei Theokrit IX, 28, wo der Sänger, wenn er falsch wiederholt, die Strafe der Unwahrheit, ein Blätterchen auf der Zunge, fürchtet:

Heil, ihr ländlichen Musen, o Heil euch! Zeigt den Gesang mir,

Welchen ich selbst damals vor jenen Hirten gesungen;

Daß er mir nicht an der Spitze der Zung' ein Blätterchen zeuge!

Denn die Erklärung des Scholiaften bei v. 28 zeigt, daß er *Φύσῃ* las, und auf *ᾠδᾶ* bezog. *Volebam*, welches mit Servius die ältesten Handschriften erkennen, steht alterthümlich für *vellem*. So sagt Plautus *Afin.* II, 4, 46: *Sed si domi est, Demaenetum volebam*; und Virgil selbst I, 80 *poteras* für *posses*. Das verdorbene *volebant* erklärt Servius noch am erträglichsten: die Musen wollten der wechselnden sich erinnern, begeisterten beide; nur daß *alternos* dann in verändertem Sinne folgt. Aber die Lesart ist so platt, als vieldeutig; es könnte auch heißen: die Musen wollten sich wechselnder Gefänge erinnern; sie wollten, daß jene sich deren erinnerten; sie wollten, daß ich —. Statt der zweizeiligen Lieder, wie sie in der dritten Idylle abwechseln, sind diesmal lau-

ter vierzeilige: dergleichen auf der Stelle zu erfinden schon nicht jegliches Sängers war.

21 — 24. Korydon zeigt Bescheidenheit, Wohlwollen und edle Ehrliche. Die Göttinnen sollen ihm, der für sich zu wenig vermag, ein solches Lied, wie seinem geliebten Kodrus, eingeben; oder wofern er nicht so hoch aus der Menge sich erheben kann, will er der Kunst ganz entsagen. Vortreflich oder nichts! So empfindet der edle Künstler, der, Talent und Herzensgüte vereinigend, mehr die Kunst liebet, als sich. — *Libethros*, *Libethra*, auch *Libethron*, hieß eine Quellgrotte am Helikon, gleichnamig einer macedonischen, woher alte Thracier die Verehrung der Musen nach Böotien gebracht hatten VI, 13. *Musen* nannte der alte Grieche überhaupt *Nymfen* begeisternder Quellen, deren Wasser mit profetischen Erddünsten erfüllt schien III, 85. X, 1. 10. 55. Daher die verschiedenen Angaben ihrer Wohnberge und Quellen und ihrer Zahl. Nachdem berühmte Gedichte neun Musen bestimmt hatten, unterschied man mit anderen *Begeisterungsnymfen* auch die *libethrischen* als niedrigere X, 1; doch nicht also, daß nicht manchmal Nymfen und Musen verwechselt wurden. Theokrits Hirten V, 149. VII, 92 danken den Nymfen Begeisterung; und der Scholiast meldet, daß so bei den Lydiern die Musen heißen. Auch Hesychius erklärt Nymfen durch Musen. Von den Nymfen sagt ein Hymnus an Apollon bei Porphyrius (*in antr. Nymph*):

Dir haben sie Quellen sinniger Gewässer
Gehöhlt, in Grotten weilend,
Mit Hauchen der Erde genährt,
Zur heiligen Stimme des Gesangs.

Eben so werden bei Augustin *de musica* III die Mufen als Nymfen der Hippokrene begrüßt:

Eilt denn, so viel ihr Jungfraun

Quellen bewohnt, Kamönen!

Die im Geklüft mit honig-

fließendem Hall ihr singet,

Die in der Hippokrene

Purpurnes Haar ihr badet!

Die Muse Thalia VI, 1 war den Landleuten eine Erhalterin sprossender Gewächse, eine befeuchtende Nymfe. Und wie Virgil im *Culex* v. 18 die Mufen als pierische Najaden anruft, und die selbigen *Ecl.* III, 85 um fette Weide für ein gelobtes Kalb bittet; so haben sie bei Calpurnius VI, 61 mit ihrer Quelle den Nasen gebläht:

Schau, weit polsterten dort an der flachlichten Eiche die Mufen.

Unsere Lust, die wir alle lieben. *Kodrus*, ein erdichteter Hirt, der nichts mit anderen dieses Namens zu schaffen hat. *Proxima* sc. *carmina versibus Phoebi facit*, wie Servius und Ascensius es aus dem vorigen ergänzen, und Burmann durch *Än.* VIII, 427, *fulmen, quae plurima* —, erläutert. Nur so hat *facere*, *ποιεῖν*, einen würdigen Sinn. *Wenns nicht! allen vergönnt ist*, solche Lieder zu erfinden; so entsage ich der Kunst. Mit diesem Sprichworte VIII, 63 stellt sich der bescheidene unter die Menge. Wer seine Kunst aufgab, der hängte das Geräth der schützenden Gottheit auf. So Korydon die *Syringe*, wem anders als dem *Pan*, dem Meister des Feldgesangs II, 31. IV, 58? Diesem, unter dem römi-

schen Namen *Faunus* VI, 27 hat auch Nemefians alter *Tityrus* I, 14 die seinige aufgehängt:

Schon hängt meine Syringe geweiht dem ländlichen *Faunus*.

Die *Fichte* v. 65 war nicht bloß der *Cybele* *heilig*, sondern eben sowohl dem *Pan* Prop. I, 18, 20, der, wie die *Geoponiker* XI, 10 fabeln, die Nymfe *Pitys* vor ihrer Verwandlung in eine Fichte liebte, und deshalb einen Fichtenkranz trug Sil. XIII, 331. Bei Longus II p. 79 steht *Pans* Bildnis unter einer Fichte, an welche das Fell eines geopfertten Bocks geheftet, und Erstlingstrauben gehängt werden; hier weiht auch der scheidende *Dafnis* IV p. 175 dem *Pan* seine Syringe und Schalmei. Den Faunen oder Panen überhaupt sind bei Martial X, 92 Fichten und Steineichen heilig; unter einer Steineiche steht *Pan* bei Tibull II, 5, 27; und die Arkadier hatten ihm nach *Paufanias* um *Tegea* eine *Eiche* geweiht. Ungereimt wäre also die Lesart *quercu* nicht, wenn sie in mehreren Handschriften vorkäme. Auch die zahme Fichte oder Pinie, sagt *Palladius*, wächst größer und höher auf Felsbergen. Auf der *Syringe* II, 36 ward zu jedem Gefange vorgespielt V, 3. VIII, 21.

25 — 28. Mit selbstüchtigem Trotz antwortet *Thyrsis*. Ohne helfende Gottheit verlangt er, schon anfangend, den Efeukranz; und kein Zweifel, *Kodrus* selbst wird vor Neid bersten, oder durch hämische Lob ihn zu beschrein suchen: wogegen indess die arkadischen Hirten ihren Heiligen verwahren werden. — Hirten von *arkadischer* Abkunft v. 4, die tonkundigsten der Flur, sollen den *Efeu*, den Lohn gelehrter Stirnen, wie *Horaz* sagt, jenen bacchischen Ehren-

kranz III, 39. IV, 19, der nur Sängern der erhabensten Entzückungen gebührt, ihm dem *beginnenden Dichter* nicht allein zuerkennen, sondern selbst um die Schläfe winden. Wer so anfängt, wie wird er endigen! *Nascentem* lesen Servius und die ältesten Handschriften, denen die Kopenhagener A beitrifft; das schwächere *crescentem* ist die Glosse. Dem Kodrus selbst, der fast wie ein Apollo singt, werden vor *Neid*, sich von dem Anfänger übertroffen zu sehn, die *Eingeweide zerbersten*. Welche niedrige Empfindung, die er aus seinem Herzen dem Treflichen leiht, und wie plump ausgedrückt! Nicht nur Selbsterhebung, auch ungebührliches Lob von anderen, oft ein hämischer Blick III, 103, reizte die Ahndung feindlicher Dämonen. Pries der Misgünstige stärker, als sein Herz einstimmte, das ist *über Gefallen*; so schadete er: er hatte, wie wir sagen, beschrien, was angethan. Man entkräftete dergleichen Zauber durch die Formel *praefiscine*! durch eine Anrufung der Nemesis, die der Selbstgenügsamkeit wehrte, durch Anspeien seiner selbst und ähnliche Erniedrigungen, wodurch bei Theokrit VI, 39 sogar der junge Kyklop sein Wohlgefallen an der gespiegelten Gestalt unschädlich machte, durch Anhängsel eines *fascinus*, wovon sich die Schamhaftigkeit wandte, und anderer Amulette, auch durch Umbindung zauberzerstörender Kräuter, wozu *Bakkar* gehörte IV, 19. Der anmaßende Thyrsis erwartet nichts geringeres, als die gesangkundigen Arkadier selbst werden ihren schon jezt unerreichbaren *Dichter*, der zu einem erleuchteten *Seher* IX, 34, zu einem Orfeus und Linos und Amfion, vorbestimmt ist, wie die Amme ihr Kind, gegen die Beschreibung sichern.

29 — 32. Ein junger Jäger weiht ehrfurchtsvoll der Diana die Erstlinge, und gelobt bei daurendem Jagdglück ein Marmorbild. — Die Wettfänger, wie wir bei der dritten Idylle ge-

sehn haben, dichten sich in diese und jene Lage hinein, und meiden die von Neueren vorgezogene Einförmigkeit, nur eigene Geschichte, und noch dazu gegenwärtige, zu singen. Zwei theokritische Hirten VI, 6 und 21 singen nach einander im Charakter des Polyfemos. *Delia*, Diana, die nach der neueren Fabel in Delos zugleich mit Apollo gebohren ward; die ältere gab ihr zur Heimat die Insel Ortygia vor dem nachmaligen Syrakusä. Der Jäger pflegten der Diana von ihrem Fange die Erstlinge, als *Haupt*, Fuß oder *Hörner*, an einen Baum des Waldes zu heften. Die Kopenhagner B hat die von Servius angeführte Lesart *capri* für *apri*; die daher entstand, weil einige das lang gebrauchte *hoc* mit einem doppelten *c* glaubten schreiben zu müssen. Von der *Lebenskraft* des *Hirshes* fabelte Hesiodus: Neun Menschenalter überlebe die Krähe, vier Krähen der *Hirsch*, drei Hirsche der Rabe, neun Raben der Fönix, und zehn Fönixe der Nymfen Geschlecht. Wird ein so guter Erfolg ihm *eigen*, zur beständigen Begleitung verliehen sein; dann sollst du *ganz* (denn man hatte auch Brustbilder) aus Marmor mit *rothen Jagdkothurnen* gebildet stehn. Die purpurnen Riemen des Kothurns Än. I, 337. wurden auf dem Marmor mit Farbe nachgeahmt. *Cothurnus* ward in der einfachen Zahl gesagt, wie *ενδερμης* Anth. IV, 12 p. 341, der griechische Name dieser Jagdschuhe, und *εμβαζ, σανδαλιον, πεδιλον* Myth. Br. II p. 52. Galenus und Pollux beschreiben die Jagdschuhe als hohle Schuhe, bis zur Mitte des Beins reichend, mit durchzogenen Riemen fest umgeschnürt, um in rauhen Gebirgen bequem laufen und springen zu können.

33 — 36. Im Gegengesang ein dürftiger Gärtner, der den Priapus mit dem kärglichen Jahropfer an Milch und Kuchen (Gartenfrucht fällt ihm nicht ein) trozig abfindet. Plötzlich vergiftet er den Gärtner mit der Armut. Aus Marmor habe er

ihn, seinen jezigen Umständen gemäß, aufgestellt; aber sobald sich die Heerde durch den Gott nur wieder ergänzen werde, so gelobt er — ein goldenes Bild! Das heißt wenigstens überbieten, wenn auch nicht übertreffen. — Der lampfacenische Feldgott *Priapus* ward im späteren Alterthume auch anderswo als Befruchter der Ziegen und Schafe, der Bienen, der Fische, vorzüglich aber der Gärten, verehrt Myth. Br. II, 37. Ihm und den häuslichen Laren wurden, nach Vermögen, die Erstlinge des Gartens und des Feldes, Blumen, Gemüse, Ähren, Früchte, Weintrauben, nebst *Milch*, Honig und *Fladen* Calp. II. 64, dargebracht. Denn den Semonen, oder ländlichen Halbgöttern, denen Fulgentius ihn beigesellt, gebührte nur *Milch*, nicht Wein. *Sinus* oder *Sinum*, ein weitbäuchiges rundes Geschirr von griechischer Tonarbeit zu Wein und Milch: aus *δῖνος*, wie *οσμη* aus *οδμη*. Die *Opferfladen* von feinem Mehl, Milch, Eiern und Öl wurden mit Honige bestrichen Lb. II, 394. Die Kopenhagener alle *te liba*; das *tibi* wäre gemeinere Sprache, und mislautend. Nur das ärmlichste Opfer darf ihm der Gott von dem Gärtchen erwarten; denn dem kleinen Mikon wollte er etwas kleinliches entgegensetzen. Auf einmal soll das Weihgeschenk des Vorlängers übertroffen werden, und nun schützt ihm der Gott auch eine Heerde. Ein *Marmorbild* wollte jener vom künftigen Segen stiften: er hat es bereits von der jezigen Habe gethan, obgleich sonst *hölzerne* Priape, roh ausgehaun und übermännigt X, 27, unter Landleuten gebräuchlich waren; und wenn sich die Heerde, die irgend ein Unfall verminderte, durch den jungen Anwachs *ergänzt*, nicht einmal vermehrt haben wird, so stellt er ein *goldenes*. Weniger lächerlich pralt doch der Schnitter bei Theokrit X, 32:

Hätt' ich doch ein Vermögen, wie Krösos, sagt man, beherschte!

Golden ständen wir beid', ein Prachtgeschenk Afrodites!

37 — 40. Korydon, im Charakter eines sicilischen Rinderhirten, fleht der Meernymfe Galatea mit schmeichelnder Liebe, wofern sie ihm noch gewogen sei, ihn am Abend in der Waldhütte zu besuchen. — Er denkt sich mit der Rinderheerde gegen den Abend am Meergestade, und die eben gesehene Göttin, wie es scheint, wieder unter die Flut getaucht. Seitdem Philoxenus von Cythere, Platons Mitlebender, des Cyklopen Polyfemus Liebe zur *Galatea* erdichtete, ward häufig in Idyllen nicht nur jene Liebe behandelt, sondern die schöne *Nereide* auch wohl mit *Hirten* in Vertraulichkeit gesetzt. Moschus sagt in der Klage um Bion III, 59:

Auch Galateia beweint dein holdes Getön, die vergnügt einst
Hörete, sitzend bei dir am sandigen Ufer des Meeres.

Denn nicht gleich dem Kyklopen ertöntest du: jenem entfloh sie
Stets, Galateia die schöne, und lächelte dir aus der Salzflut.

Doch nun lizt die verlassne, nicht mehr der Welle gedenkend,
Dort am kieseligen Strand, und weidet dir stets noch die Rinder.

Bei einem anderen Dichter, welchen Himerius *or.* I, 19 anführt, singt ein liebender Hirt zur Galateia: *O der Weisse und der Milch!* auf ihren Namen anspielend. *Nerine*, griechisch, des Nereus Tochter. *Hybla* war der alte Name der von den einwandernden Doriern Megara genannten Stadt in Sicilien, der durch den Ruhm des hybläischen *Thymianhonigs* sich erhielt. Dort füllte der griechische *Thymus* V, 77, oder *Satureja capitata* L, die Gegend mit Wohlgeruch, den noch der Italiener *süße Luft, aria dolce*, nennt. Die Meergöttinnen wurden, weil sie der Sonne weniger ausgesetzt waren, vorzüglich *weiß* gedacht; aber von der Bläue ihrer Augen und Gewande, später auch von der Meerfarbe und dem anhaftenden Moose des Haars, oft blau oder

grün genannt, und endlich durch ausschweifende Mahler und Dichter zu blauen und grünhaarigen Meerwundern entstellt Myth. Br. II, 25. Von der festlichen Schönheit des *hellgrünen Efeus* siehe III, 39. Den Sommer hindurch übernachteten die Rinder in Waldgehegen, und der Hirt in einer nothdürftigen Hütte oder Felshöhle I, 79: wo für diese Nacht Korydon sich die Gesellschaft der liebenden Meernymfe wünscht. Die Kopenhagener B. C. lesen *repetunt*. Der bescheidene Liebhaber schmeichelt in den lieblichsten Bildern, die, melodisch durch Ton und Bewegung, mit dem sanft aushallenden *venito!* schliessen. Dergleichen Schönheiten können nicht so wohl übersezt werden, als durch ähnliche, wie unsere Sprache sie darbietet, ersetzt.

41 — 44. Den selbigen Gedanken führt Thyrsis mit Selbstgefälligkeit aus. Ich, dein zarter anmutiger Liebling möge bei dir allen Reiz verlieren, wo ich nicht den Abend mit unendlicher Sehnsucht erwarte. Eilt, eilt ins Gehege, ihr Rinder, und schämt euch noch zu weiden, indess meiner die Göttin harret! — Wie Korydon der Nymfe in lieblichen Vergleichen und Tönen schmeichelte, so Thyrsis sich selbst in den unlieblichsten. Das *sardonische Kraut*, sagt Dioskorides, sei eine Art Ranunkel oder Hahnenfuß, rauher als die gemeine, von längerem Stiel, und mehreren Einschnitten des Blattes; es wachse häufig in *Sardinien*, sehr herbe, und heiße auch wilder Eppich; dem geniessenden bringe es Verwirrung, und Krämpfe mit verzuckten Lippen, daß er zu lachen scheine. Auch das Sprichwort, *sardonisches Lachen*, soll davon herkommen; welches aber Homer, ohne Sardinien zu kennen, schon anführet. Die meisten Arten der Ranunkel sind von äzender Schärfe; sehr berüchtigt ist der Gifthahnenfuß oder Froschpfeffer, *Ranunculus sceleratus* L: er hat Blätter wie Eppich, nur

die Rauhigkeit fehlt. Deswegen erklärt sich Martyn für C. Bauhins Nebenart, *Ranunculus palustris, apii folio, lanuginosus*, die sich von jener durch Rauhigkeit und ein getheiltes Blatt unterscheidet. *Sardois*, welches die vier Kopenhagener erkennen, ist gewählter, als *Sardonis*, obgleich dieses durch alte Handschriften geschützt wird; Thyrsis strebt immer nach den entlegensten Ausdrücken. Zwei Kopenhagener C. D. haben *videor*. Der *Brusch* heisst auch Mausedorn, weil seine stachelichten Blätter, zu dem Verwahrten gelegt, die Mäuse abhalten, *Ruscus aculeatus* L: die Stämmchen von drei Fufs dienen zu Besen und zum Anbinden. Das Meerkraut *alga* wagen die Botaniker nicht zu bestimmen. Es umfasst mehrere Arten, von breiterem und längerem Blatt, wovon einige, nach Columella VIII, 17 die Felsen bekleiden, auch eine rothfärbende um Kreta. Das vom stürmenden Meer *ausgeworfene* ward nur zum Einwickeln der Wurzeln gebraucht. Der *jahrlange Tag* ist sprichwörtliche Übertreibung, gleich jener bei Theokrit XII, 2:

— — — der Schmachtende wird an Einem Tage zum Greise.

45 — 48. Korydon mahlt eine Frühlingscene am schattigen Quell, wo beim Aufgang der Plejaden der Hirt in den Mittagsstunden sich Kühlung sucht. — Alles schön, lebendig, fortschreitend. Die *Quellen* sind ein Zusammenfluss mehrerer Bergquellen, wie V, 40. X, 42. *Bemooste* Felsstücke umher bieten kühlende Size, und *zartes Gras* weiche Lager dem Hirten und der Heerde. *Sanfter wie Schlaf*, ein Sprichwort: mit welchem bei Theokrit V, 50 ein Hirt weiche Lammfelle, und XV, 125 der Krämer von Miletos und Samos die Purpurteppiche anpreiset. Des *Erdbeerbaums* oder *Arbutus* III, 82 *hellgrünes* Laub, welches auch Horaz in der ersten Ode durch *viridis arbutus* auszeichnet, durchdauert den

Winter, doch nur an den Enden der Zweige Plin. XVI, 33; das übrige fällt ab, und, wann das junge ausbricht, auch jenes. Dies letzte geschieht an den meisten der immergrünen Bäume um den längsten Tag Plin. XVI, 34. Jezt also um den Anfang des Mais hat der Baum nur sein *dünnes* Winterlaub; und der Hirt, den schon die Mittagshize zum kühlen Quelle geführt Lb. III, 331, wünscht für den zunehmenden Sommer die Beschleunigung des dichteren Schattens. Diesen lieblichen, aber bei uns auch durch Kunst schwer überwinternden Baum bewunderte Properz I, 2, 11 gleichfalls an Quellgrotten:

Schau, wie an einsamer Grotte der Arbutus laubiger steigt,
Und ungelehrte Bahn kundig die Welle durchrennt.

Weil die *Heerde* zugleich in dem Schatten ruhen soll; so müssen wir wohl ein kleines *Gehölz* von Arbutus denken, wie um jenen ovidischen Bergquell *art.* III, 689:

Niedrig sprosst ein Gehölz: der Arbutus hüllet den Rasen;
Lorber und Rosmarin duften, und Myrtengebüsch;
Auch dichtlaubiger Buxus, und brechliche Sumpftamarisken,
Stauden mit Cytisus dort, häusliche Pinien auch.

Die *Sonnenwende* Lb. I, 100 ist hier die sommerliche, oder die Zeit um den längsten Tag: so wie *Mittag* oft die Mittagstunden bedeutet. *Defendere* v. 6. Der *Sommer* begann den Römern mit dem Aufgang der Vergilien oder Plejaden gegen den Mai, wann der *Weinstock* Augen trieb Lb. II, 335. *Reben* und Ölbäume, sagt Plinius, schwellen mit dem Aufgang

gang der Vergilien; dies ist ihr Gestirn. Und Ovid *fast.* IV, 128 singt vom April:

Jetzt aus schwellendem Baß dränget die Rebe den Keim.

In Virgils Heimat, wo der Alpenwind kältet, trieb der Weinstock noch etwas später.

49 — 52. Der Gegner pinfelt dafür eine Winterscene im Hause am qualmenden Kienfeuer, indess draussen der Nordwind stürmt. — Thyrsis gefällt sich, alles ins Hässliche zu mahlen; und wie todt! Ein behagliches Feuer in sicherer Hütte, aber belebt durch häusliche Thätigkeit und Freude, trotz dem Geheule des Boreas, hätte Korydon oder Gefsner gemahlt. Die Römer hatten weder in Palästen, noch in armen Hütten, gemauerte Rauchfänge Lb. II, 242. Der Rauch zog aus der *Thüre*, oder aus Gitterfenstern, oft aus einer oberen Öffnung, *καπνοδοκίη*: weniger beschwerlich von getrocknetem oder künstlich bereitetem *rauchlosem* Holze. Unser Thyrsis, ein Liebhaber des Kraftvollen, freut sich des *qualmenden Kiens*, dessen *Russ* nicht nur die Decke, sondern selbst die *Thürpfosten* beständig umzogen hält: sorglos dort um die winterlichen Lichtarbeiten, die dem wackeren Landmann obliegen Lb. I, 291, lauscht er in seinem Dampfe dem Boreas. Das folgende Gleichnis träfe, wenn es hiesse: So wenig den Wolf die Zahl der Heerde, oder den Gießbach das Ufer hemmt; so wenig hemmt mich des Boreas Kälte vom auswärtigen Geschäft, von Einsammlung der Winterfrucht, vom Holzfällen, von der Jagd. Ganz anders Theokrits Hirten in der neunten Idylle; der eine v. 12 vergleicht

die drückende Hize, der er ausweicht, mit den drückenden Strafreden der Eltern, denen der Verliebte ausweicht:

Ob der Sommer auch dörret, ich acht' ihn wahrlich nicht so viel,
Als des Vaters Rede, wer liebt, und die Rede der Mutter.

Dem anderen v. 19 macht an seinem Feuer, wo er gebrauchene Wurst schmauset, der harte Frost nicht mehr Kummer, als dem Zahnlosen die Nuss neben der Breischüssel:

Eichenglut durchröstet die Milchwurst; trockene Buchen
Brennen im tobenden Frost: nicht so viel gilt mir des Winters;
Rauhigkeit, als Zahnlosen die Nuss, wenn nahe der Brei ist.

Das wiederholte *hic* v. 51 ist lebhafter, als *hinc tantum*, welches Servius fand; man erkläre es nun *von hier*, oder *platt daher*, *dennach*. *Torrens*, ein Regenbach in Bergländern.

53 — 56. Ein milder Herbst im Gebirge: wilde und Obstbäume voll reifer Frucht, die Bergströme voll Wasser. Doch ohne Alexis wäre dem Liebenden alles öde. — Wie einfach und wahr! Vom *Wacholder* nennt Dioskorides zwei Arten, die größere und die kleinere, und sagt, daß die Beeren zum Theil einer Wallnuss an GröÙe gleichen, zum Theil einer Haselnuss. Der gemeine Wacholder, gewöhnlich ein Strauch, steigt manchmal zu vierzig Fuß; die größere Beere, die Plinius an dem hispanischen lobt, gehört dem Weihrauchwacholder, *Juniperus thurifera* L., der pyramidenförmig an dreißig Fuß sich erhebt. Die Beeren zeitigen im zweiten Herbst. Die *Kastanienbäume* Lb. II, 15 sind *rauh* von

der Menge der Früchte in stachlichten Schalen, die im October und November sich öffnen. Calpurn II, 82:

Auch Kastaniennüsse so viel, wann im warmen November
Reif an der Sonne sie plazen aus grüngestachelter Schale.

Der virgilische Vers hat nach griechischer Art unverschlungene Vokale, und einen schließenden Moloss, als Ausdruck der Fülle Lb. II, 5. Alle Handschriften, auch die Kopenhagener, und Nonius unter *stratum*, lesen *sua quaeque sub arbore*. Ein paar Neuere wünschten das leichter erklärte *sua quaque*. Aber in Virgils Idyllen, wie wir häufig gesehen haben III, 1. 109, herrscht alte Sprache; und Festus beweist, daß Ennius *fas, sis, sos*. für *suas, suis, suos* gesagt habe; *sis* auch Lucrez III, 1038. Demnach bleibt *suâ*, nur einsilbig, wie *sâ*. Die frühere Obstlese der Insel Kos beschreibt Theokrit also VII, 143:

Alles duftete Herbst, und duftete fruchtbaren Sommer.

Birn' auf Birn' um die Füße, zur Seit' uns Äpfel an Äpfel,

Kamen in Überschwange gerollt; es entluden sich selber

Äste, mit farbigen Pflaumen herab zur Erde gekrümmt.

Alles lacht jezo, von der Vielfarbigkeit der Früchte Lb. II, 6, und weil der erste Herbstregen das Gras verjüngt Lb. II, 525, und die versiegten Bäche anfüllt. *Flumen*, Bach I, 52.

57 — 60. Ein heißer Vorherbst: Äcker, Weiden, Weinhügel und Wälder verdorrt. Aber sobald Phyllis kömmt, wird dem Liebenden alles grün — Schon viel! — und es stürzt ein gewaltiger Plazregen. Die arme Phyllis! — Kann

man den Gedanken, Liebe verwandelt Wüsten in Paradiese, wohl komischer übertreiben? und zugleich frostiger sein, als durch den pomphaften Gegensatz des neidischen Bacchus und des reichlich herabregnenden Jupiters? Wie natürlich dagegen der theokritische Gesang VIII, 41:

Ringsher Lenz, rings weidende Aun, rings frozen die Euter
 Voll von Milch, und feist werden die Jungen genährt,
 Wo das reizende Mädchen herannaht: aber entweicht sie,
 Dann ist schmachtend der Hirt, schmachtend das Kräutergefild.

Und der Gegengesang:

Schafe sind dort, dort Geisse mit Zwillingen, dort voll Honigs
 Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,
 Wo der reizende Milon einhergeht: aber entweicht er,
 Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

Krankende Luft, die verderbliche, Seuchen erregende Hize der Hundstage im Vorherbst, der am 11 August anfang Lb. III, 478. *Liber* war jetzt ein römischer Beiname des griechischen Dionysos oder Bacchus, wobei man sich Löser, Befreier dachte. Aber ursprünglich war *Liber* ein altitalischer Gott der Zeugung und Anpflanzung, genannt von dem alten *libare*, λειβεῖν (bei den Sabinern hieß er *Loebasius*), gießen, feuchten, dem Stammworte von λειμων und λιβαδιον, Aue, Λιβυη, Λιβ, Regenseite, *liber*, Kind und frei, und selbst von *lieben*, laben, leben. Er ward mit der *Libera* und der *Ceres* gemeinschaftlich verehrt: welche *Libera* man, nach der Einmischung der griechischen Religion, bald als seine Mutter zur Semele oder zur mystischen Proserpina, bald als seine

Gemahlin zur Ariadne umdeutete. Vor Hize verwelkt jezo das *Weinlaub*, dessen *Schatten* die reifenden Trauben an den sonnigen *Hügeln* schützen soll. Gewöhnlich ward in den Hundstagen, zur Beförderung der Reife, der Weinstock von dem verdumpfenden Laube gelüftet; in sehr heißen Gegenden bedeckte man die Trauben mit den Rebschossen, und, war der Weinstock zu kahl, mit Zweigen, Stroh oder Flechten. *Nemus*, eigentlich Weidegehölz, dann auch Pflanzung. *Jupiter* für Luft, die in Regen sich ergießt, nach der späteren Umdeutung der Fabel Lb. II, 325. Dies für diesen Ton des Hirtengesangs viel zu gelehrte Bild (denn Theokrits *regnender Zeus* sendet nur Regen) wird lächerlich angewandt: Phyllis erscheint, und Jupiter, als ob eine Danae ihn anlockte, stürzt im Regenschauer herab.

61 — 64. Die Götter erkohren sich Lieblingsbäume, Phyllis die Hasel. Nur sie und ihr Geliebter wissen warum. Seitdem ist dem Geliebten die Hasel so heilig, wie eines Gottes Baum. — *Bäume*, sagt Plinius, waren Tempel der Gottheiten; und nach uraltem Gebrauch weihen die einfachen Gefilde noch jezo dem Gott einen vorragenden Baum; auch eigenen Gottheiten geweihte Baumarten werden stets beibehalten: wie dem Jupiter die Eiche, dem Apollo der Lorber, der Minerva der Ölbaum, der Venus die Myrte, dem Herkules die Pappel. Die *Silberpappel* brachte *Herkules* oder Alcides (sein Großvater hieß Alcäus) vom Acheron, als er, damit bekränzt, den Cerberus heraufschleppte; schon Homer nennt sie *αχερωίς*. Sie kränzte deshalb ausharrende Helden, wie den Teucer bei Horaz I Od. 7, 23, und Jünglinge der Gymnasien, deren Schutzgott Herkules im späteren Alterthume ward; Theokr. II, 121:

Und auf dem Haupt Weispappel, den heiligen Sproß des Herakles, Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Herkules selbst, wie Tertullian meldet, trug bald Pappellaub auf der Scheitel, bald Oleaster, bald Eppich. Dem *Bacchus* oder *Iacchus* war nebst dem *Weinstock* auch der Efeu heilig. Die *Myrte* scheint der *Venus* erst nach Hesiodus, da die bildende Kunst mehrere Abzeichen erforderte, eigen geworden zu sein, vielleicht der *Meerwalterin*, als schönes Ufergewächs, Myth. Br. II, 28. Servius erzählt, die dem Meer entsteigende Göttin habe sich in den Myrten versteckt, um nicht nackt gelehnt zu werden; und Nikander, sie habe sich dem Paris in einem Myrtenkranze gezeigt. Beide Sagen sind jung. Denn in der 23 Olympiade, sagt Athenäus XV, 6, kaufte ein Schiffer aus Naukratis, einer miletischen Pflanzstadt Ägyptens, in Pafos ein Venusbild; als dieses die Schiffeute im Sturm anfleheten, erfüllte die Göttin alles umher mit Myrten, und schafte Heiterkeit. In Naukratis stellte der Mann das Bild samt den Myrten in einen Tempel, und beschenkte die Opfergäste mit einem Myrtenkranz, der davon der naukratische heißt. Den naukratischen Kranz verbindet schon Anakreon Athen. XV, 3 mit Rosenkränzen, die er Od. LIII, 8 der Venus zueignet. Ein älteres Zeugnis für die Myrte der Venus kenne ich nicht. Die Römer verehrten früh eine myrtengekränzte *Venus Murtia*, und kränzten den blutlosen Sieger bei der Ovation mit der Myrte der *Venus Victrix*. Der *Lorber* war dem Entfündiger *Phöbus Apollo* seit uralter Zeit heilig, weil er, als immergrün und fluchabwendend, sogar vom Blize gescheut, zu Reinigungen diente. Die *Hasel* des Waldes I, 14. V, 3 liebte *Phyllis* so wenig umsonst, als Galatea III, 64 das Weidicht, als es

nach dem Apfelwurf nicht sie allein verbarg. Als Göttin empfing dort Galatea die Taube, und Phyllis hier ein heiliges Gewächs.

65 — 68. Die schönsten Bäume sind anderswo andere. Aber wenn Lycidas mich öfter besucht; dann, nur dann, weicht ihm an Schönheit — jeder Jüngling? nein, jeder Baum. — Überaus schmeichelhaft! Die *Esche*, *Fraxinus excelsior* L., steigt mit geradem, und bis ins dreissigste Jahr glattem Stamm, und einer schönen Krone von zierlichem, länglich geründetem und paarweis hängendem Laube, oft zur Höhe von hundert und dreissig Fufs. Im *Walde* erhält sie ihre natürliche Schönheit; auf den Äckern wird sie, wie die Ulme, für Baumreben geschneitelt, und zu Viehfutter geschoren Lb. II, 446. Der *Pinien* - oder *Zirbelbaum*, bei Linne *Pinus Pinea*, heisst den Alten auch zahme Fichte, weil er, wegen der Schönheit, und des lieblichen Gefäufels, und der schmackhaften Nüsse, die der Italiener *Pignolen* nennt, in *Gärten* gebaut wurde Lb. IV, 112. Die Pinie nützt, nach Palladius, allem, was darunter gepflanzt wird, und duldet, nach Theophrast, auch Lorbern und Myrten unter sich; wiewohl sie dem Plinius das Gras zu tödten scheint. Sie verbreitet, nicht wie die gemeine Waldfichte von der Mitte, sondern vom Gipfel die Zweige mit feinen, wie Haare herabhängenden, einen halben Fufs langen Nadeln. Mit dieser Pinie vergleicht der jüngere Plinius VI, 16 die Flamme des Vesuvs, die, gleichsam in einen langen Stamm hoch emporsteigend, sich wie in Ästen umher ergoss. *Pappeln* oder *Espen*, sowohl weisse als schwarze, lieben Feuchtigkeit; weniger die Zitterespe. *Abies*, *ελατη*, ist die Weisstanne, auch Silbertanne und Edeltanne genannt, *Pinus*

Picea L: die über anderthalb hundert Fuß auf kalten Gebirgen sich erhebt. Tannen und Lerchbäume, sagt Plinius, sind von allen Bäumen die höchsten und geradesten; zu Mastbäumen und Segelstangen wählt man der Leichtigkeit wegen die Tanne; die gelobtesten sind auf den Alpen und dem Apennin. Mit diesen höchsten Bäumen an ihrem Ort soll der reizende *Lycidas* sich messen, wenn er seinen Reiz durch öftere Besuche bei dem Anbeter erhöht haben wird. Hätten die Ausleger, die den Thyrsis nicht für besiegt erkennen, doch nur diesen letzten, fast allzu lächerlichen Gegengefang erwogen! *Cedat* hat Heinsius mit Recht aus den ältesten Handschriften hergestellt; es macht den Erfolg noch ungewisser, als *cedet*: welches sonst mit *revisas* sich auch vertrüge VI, II.

69 — 70. Meliböus erinnert sich, durch die Gunst der Musen v. 19, von den gewechselten Liedern allein dieser; daß aber sowohl hier, als in den übrigen, Thyrsis von dem Schiedsrichter Daphnis für besiegt sei erklärt worden. Mit Feinheit verbarg der Dichter die fehlerhaften Gedanken des Thyrsis unter dem Glanze des poetischen Ausdrucks und der Versmelodie. Thyrsis mußte durch etwas blendendes sich die Gunst des Haufens verschafft haben, um würdig des Anspruches auf Vortreflichkeit zu scheinen. Erst dieser, von dem Kunstkenner Daphnis, mit Zustimmung des Meliböus, entschiedene Wettstreit befestigte Korydons Verdienst in der ganzen Hirtenflur. Quintilian sagt von Werken der Beredsamkeit: *Der wisse, daß er weiter gekommen sei, dem Cicero sehr gefällt.* Über ein Werk der Dichtkunst mit Virgil, einem so gefühlvollen und denkenden Meister, dem Quintilian das *schärfste Urtheil* zueignet, gleich zu empfin-

den, kann nicht weniger aufmunternd sein. Theokrit schließt den Wettgefang der achten Idylle also:

Und seitdem ward Dafnis der oberste unter den Hirten.

Bei Virgil ist der Name *Korydon* selbst Ehrentitel: Seitdem ward Korydon uns so geachtet, daß *Korydon* oder der *treflichste* gleichlautend ist. Auf ähnliche Art wird II, 73 Alexis statt eines schönen Knaben gesagt; und bei Cicero *div. XVII* der Name Verres für ein Unthier: Plötzlich aus einem Menschen, wie durch circeischen Zaubertrank, ward er — ein Verres! Aber wenn ein Urtheil vor uns so endigte: *Seitdem ist Wieland uns Wieland!* wer würde eine Erklärung fodern, oder — erhalten? Kurz vor jenem Ausspruch über Cicero sagt Quintilian: Nicht unbillig ward er von den Menschen seines Zeitalters der Herscher in den Gerichten genannt; bei den Nachkommen aber erlangte er dieses, daß Cicero nicht mehr für eines Römers, sondern für *der Beredsamkeit* Namen gehalten wird. Pierius fand in einer Handschrift *victum et*, welches auch die Kopenhagener *A* darbietet.

the first of the month of the year 1800.

The second of the month of the year 1800.

The third of the month of the year 1800.

The fourth of the month of the year 1800.

The fifth of the month of the year 1800.

The sixth of the month of the year 1800.

The seventh of the month of the year 1800.

The eighth of the month of the year 1800.

The ninth of the month of the year 1800.

The tenth of the month of the year 1800.

The eleventh of the month of the year 1800.

The twelfth of the month of the year 1800.

The thirteenth of the month of the year 1800.

The fourteenth of the month of the year 1800.

The fifteenth of the month of the year 1800.

The sixteenth of the month of the year 1800.

The seventeenth of the month of the year 1800.

The eighteenth of the month of the year 1800.

The nineteenth of the month of the year 1800.

The twentieth of the month of the year 1800.

The twenty-first of the month of the year 1800.

The twenty-second of the month of the year 1800.

The twenty-third of the month of the year 1800.

The twenty-fourth of the month of the year 1800.

The twenty-fifth of the month of the year 1800.

The twenty-sixth of the month of the year 1800.

The twenty-seventh of the month of the year 1800.

The twenty-eighth of the month of the year 1800.

The twenty-ninth of the month of the year 1800.

The thirtieth of the month of the year 1800.

ECLOGA OCTAVA.

ACHTE IDYLLE.

ECLOGA OCTAVA.

PHARMACEUTRIA.

Pastorum Musam Damonis et Alphefiboei,
Immemor herbarum quos est mirata juvenca
Certantes, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus:

Damonis Musam dicemus et Alphefiboei.

5

Tu mihi seu magni superas jam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam
Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?

En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem

Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?

10

A te principium, tibi desinet! Accipe jussis

Carmina coepta tuis, atque hanc sine tempora circum

Inter victrices hederam tibi serpere laurus.

Frigida vix coelo noctis decesserat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratissimus herba:

15

Incumbens tereti Damon sic coepit olivae:

ACHTE IDYLLE.

D I E

Z A U B E R I N.

Zweier hirten gefang, des Damon und Alfesiböus,
Welche, der weid' unachtsam, die junge kuh bei dem wettstreit
Angestaunt, vor deren getön auch starrten die lüchse,
Und gewandt aus eigenem lauf bergströme geweilet:
Damons gefang erzähl' ich, und ihn des Alfesiböus.

Du, der schon mir die felsen umlenkt des grossen Timavus,
Oder die Küste noch streift der Illyrier: ach, wird mir jemals
Nahen der tag, der vergönnt von deinen thaten zu singen?
Ach, wird je mir vergönnt, ringsher zu verkünden dem weltkreis
Dein nur würdiges spiel für Sofokles hohe Kothurne?
Dir soll sein der beginn, dir endigen! Nim, den du selber
Fodertest, diesen gefang, und laß um die prangende schläfe
Unter die siegslorberen dir auch hinschleichen den Efeu.

Kaum war entflohn am himmel der nacht kaltathmender schatten,
Wann noch lieblich der heerd' auf zartem grase der thau ist:
Als so Damon begann, gelehnt an den stecken des ölbaums:

DAMON.

Nascere, praeque diem veniens age, Lucifer, alnum!
Conjugis indigno Nisae deceptus amore
Dum queror, et divos, quanquam nil testibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquar hora! 20

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus.
Maenalus argutumque nemus pinusque loquentes
Semper habet, semper pastorum ille audit amores,
Panaque, qui primus calamos non passus inertes.

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus. 25
Mopso Nisa datur! Quid non speremus amantes!
Jungentur jam grypes equis, aevoque sequenti
Cum canibus timidi venient ad pocula damae.
Mopse, novas incide faces! tibi ducitur uxor!
Sparge, marite, nuces! tibi deserit Hesperus Oetam! 30

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus.
O digno conjuncta viro! dum despicias omnes,
Dumque tibi est odio mea fistula, dumque capellae,
Hirsutumque supercilium, promissaque barba;
Nec curare deum credis mortalia quemquam! 35

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus.
Sepibus in nostris parvam te roscida mala,
Dux ego vester eram, vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Jam fragiles poteram a terra contingere ramos. 40
Ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error!

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus.

D A M O N.

Bringe den heiligen tag, voran, o Lucifer, Iralend!

Ich, durch wankende treu der verlobeten Nisa geteufchet,
Jammere hier, und rufe, so achtlos jene den schwur auch
Höreten, sterbend annoch in der äußersten stunde den Göttern!

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.

Mänalus hat tonreiches gehölz und melodische fichten
Stets umher, stets hört er der liebenden hirten gefänge,
Stets den Pan, dem zuerst nicht unnütz grünte das schilfrohr.

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.

Mopfus der Nisa gemahl! Was darf nicht hoffen, wer liebet!
Nun gefällt sich zum greife das roß, und im folgenden alter
Kommen mit hunden zugleich die schüchternen gemsen zur tränke.
Mopfus, auf! und fackeln geschnitz! dir führt man die gattin!
Bräutigam, nüsse gestreut! dir wendet sich Helfer vom Öta!

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.

O dem würdigen manne vermählt! da du alle verachtest,
Da so verhafst dir meine Syring', und die ziegen verhafst sind,
Auch die struppichte brau', und des barts abhängende zotten;
Und da du wähnst, kein himmlischer sorg' um sterbliches schicksal!

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.

Einst in unfrem geheg' als kleine noch, neben der mutter,
Sah ich, zum führer gewählt, bethauete äpfel dich sammeln,
Eben vom eilften jahre das folgende hatt' ich erlebt,
Eben konnt' ich vom boden zerbrechliche zweige berühren.
O wie ich sah, wie ich tobte, wie rasender wahn mich dahinriß!

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.

Nunc scio, quid sit Amor! Duris in cotibus illum
 Aut Tmaros, aut Rhodope, aut extremi Garamantes,
 Nec generis nostri puerum nec sanguinis, edunt! 45

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus.

Saevus Amor docuit gnatorum sanguine matrem
 Commaculare manus! Crudelis tu quoque, mater!
 Crudelis mater magis, an puer improbus ille?
 Improbus ille puer! Crudelis tu quoque, mater! 50

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus.

Nunc et oves ultro fugiat lupo; aurea durae
 Mala ferant quercus; narcisso floreat alnus;
 Pingua corticibus sudent electra myricae;
 Certent et cymnis ululae; sit Tityrus Orpheus, 55
 Orpheus in silvis, inter delphinas Arion!

Incipe Maenaios mecum, mea tibia, versus.

Omnia vel medium fiant mare! Vivite, silvae!
 Praeceptis aërii specula de montis in undas
 Deferar! extremum hoc munus morientis habeto! 60

Desine Maenaios, jam desine, tibia, versus.

Haec Damon: vos, quae responderit Alphefiboëus,
 Dicite, Pierides; non omnia possumus omnes.

ALPHEFIBOEUS.

Effer aquam, et molli cinge haec altaria vitta!
 Verbenasque adole pingues, et mascula tura! 65
 Conjugis ut magicis sanos avertere sacris
 Experiar sensus; nihil nisi carmina defunt!

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Kenn' ich doch Amor nunmehr! Es hat auf hartem geklipp ihn
Tmaros, der Rhodope ihn, der äußerste schwarm Garamanten,
Weder unfres geschlechtes ein kind noch blutes, erzeugt!

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.
Amor der wütherich lehrt' in dem blut der söhne die mutter
Sich zu befudeln die händ'! Auch du bist grausam, o mutter!
Ob mehr grausam die mutter, ob jener verderbliche knab' ist?
Jener verderliche knab'! Auch du bist grausam, o mutter!

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.
Jezo flieh' auch die schafe der raubwolf; goldene äpfel
Trage die knorrige eich'; es blüh' um die erle narcissus;
Schwize wie fett aus der rinde die sumpftamariske den bernstein;
Eifere selbst mit schwänen der kauz; sei Titirus Orfeus,
Orfeus unter gehölz, bei meerdelfinen Arion!

Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengefäng' an.
Alles werde nun offenes meer! Lebt wohl, o ihr wälder!
Häuptlings hinab von der warte des lustigen bergs in die fluten
Stürz' ich mich! Dieses geschenk sei dir des sterbenden leztes!

Endige nun, o flöte, mänalische hirtengefänge.
Damon dies: was darauf antwortete Alfesiböus,
Sagt, Pierinnen, ihr selbst; nicht alles ja können wir alle.

ALFESIBÖUS.

Wasser her, und umgürte mit wolliger binde den altar!
Zünd' auch heiliges grün voll saft, und männlichen weihrauch!
Dafs ich wende dem buhlen durch kraft des magischen zaubers
Seinen gefunden Verstand; an nichts denn beschwörungen fehlt es!
Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.

Carmina vel caelo possunt deducere lunam;

Carminibus Circe focios mutavit Ulixi;

70

Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Terna tibi haec primum triplici diversa colore

Licia circumdo, terque hanc altaria circum

Effigiem duco: numero deus impare gaudet.

75

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;

Necte, Amarylli, modo: et, Veneris, dic, vincula necto.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Limus ut hic durescit, et haec ut cera liquefcit,

80

Uno eodemque igni: sic nostro Daphnis amore.

Sparge molam, et fragiles incende bitumine laurus.

Daphnis me malus urit: ego hanc in Daphnide laurum.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Talis amor Daphnin, qualis, quum fessa juvencum

85

Per nemora atque altos quaerendo bucula lucos

Propter aquae rivum viridi procumbit in ulva,

Perdita! nec serae meminit decedere nocti:

Talis amor teneat; nec sit mihi cura mederi.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

90

Has olim exuvias mihi perfidus ille reliquit:

Pignora cara fui! quae nunc ego limine in ipso,

Terra, tibi mando. Debent haec pignora Daphnin!

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Has herbas, atque haec Ponto mihi lecta venena,

95

Kann doch zaubergefang den mond vom himmel herabziehen;
 Circe durch zaubergefang hat Ulyffens freunde verwandelt;
 Selbst auf wiesen zerplatzt die frostige schlange dem zauber.

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
 Diese dreifachen fäden von drei abstechenden farben
 Wind' ich zuerst dir herum, und dreimal um den altar her
 Führ' ich dieses gebild': es erfreut ungrades die gotttheit.

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
 Dreimal knüpf', Amaryllis, die dreierlei farben in knoten;
 Knüpf', Amaryllis, und sprich: der Venus bande verknüpf' ich.

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
 Wie sich der thon hart schließet, und weich das wachs sich ergießet,
 Beid' in der selbigen glut: so Dafnis in unserer liebe.

Streue nun schrot, und zünde die lorberreifer mit erdharz.
 Dafnis brennt mir das herz: ich brenn' auf Dafnis den lorber.

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
 Solch ein gelust soll Dafnis, wie wenn die ermattete stärke,
 Die durch gehölze den stier und steilere forste gespähet,
 Neben dem rinnenden bach hinsinkt im kolbigen schilfe,
 Sinnlos! kaum auch der späte der nacht zu entweichen gedenket:
 Solch eingelustihndurchglühn; und mich kümmerer wenig die heilung.

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
 Dies trug jener am leib', und liefs mirs einst, der verräther:
 Theuere pfänder von sich! Doch jetzt hier unter der schwelle,
 Erde, vertrau' ich sie dir. O gewährt mir, pfänder, den Dafnis

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
 Dieses kraut, und dies mir in Pontus gesammelte banngift,

Ipse dedit Moeris; nascuntur pluruma Ponto.

His ego saepe lupum fieri, et se condere silvis

Moerin, saepe animas imis excire sepulchris,

Atque fatas alio vidi traducere menses.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin. 100

Fer cineres, Amarylli, foras; rivoque fluenti

Transque caput jace, nec respexeris! His ego Daphnin

Adgrediar; nihil ille deos, nil carmina curat.

Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Adspice, corripuit tremulis altaria flammis 105

Sponte sua, dum ferre moror, cinis ipse. Bonum sit!

Nescio quid certe est! et Hylax in limine latrat!

Credimus? an, qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?

Parcite, ab urbe venit, jam, carmina, parcite, Daphnis.

Hat selbst Möris geschenkt; am reichlichsten wächst es in Pontus.
Oft, wie hierdurch Möris als wolf in die waldungen eindrang,
Hab' ich gesehn, und wie oft er gestorbene tief aus den gräbern
Aufrief, oder die saat wegführt' auf andere felder:

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Trage die asch', Amaryllis, hinaus; und in fließendes wasser
Schütte sie über das Haupt. Nicht umsehn! So will ich Dafnis
Bändigen, der nicht götter, und nicht beschwörungen achtet.

Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Schaue doch, eben ergrif mit zitternden flammen den altar
Frei, da zu nehmen ich säume, noch selbst die asche. O heil uns!
Etwas bedeutet es wahrlich! Auch Hylax bläst an der schwelle!
Trauen wir? oder bethört sich der liebende selber mit träumen?

Schonet, er kömmt aus der stadt, o beschwörungen, schonet des Dafnis.

ERKLÄRUNG

DER ACHTEN IDYLLE.

I N H A L T.

Jahr der Stadt 715, im Herbst.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Damon und Alfesiböus begegnen sich am Sommermorgen in einem Bergwalde des Pindus v. 3, und singen im Wechselgesang, jener einen unglücklichen Liebhaber, der sich erfäuft, dieser eine Liebhaberin, die ihren Ungetreuen zurückzaubert. Von dem letzten siegswerthen Gesange, dessen Stof Pollio aufgab, ist die Aufschrift genommen.

Das Jahr dieser Idylle wird durch die Zueignung v. 6 — 13 außer Zweifel gesetzt. Wer in Illyrien Sieglorbern gewann, Tragödien wie Sofokles schrieb, und dem Dichter bei seinen Idyllen Rath ertheilte; der ist dem Zeitkundigen so gut als genannt: der vorjährige Konsul Asinius Pollio, Virgils Nachbar und Freund seit 712, schon damals Liebling der tragischen Muse III, 86, und im Jahr 715 Besieger der illyrischen Parthiner. So urtheilten die besseren Alten bei Servius und Philargyrius v. 10 und 12, obgleich andere v. 6 von Augustus träumten; so Joseph Scaliger, Taubmann, Ruäus, Martyn.

Nachdem Cäsar Octavianus und M. Antonius, durch den brundisischen Frieden vom Ausgang des Jahrs 714 neu verbunden, im nächsten Frühling 715 den misenischen Vergleich mit Sextus Pompejus geschlossen hatten; übernahm Asinius Pollio den letzten Kriegsauftrag, die Bezwingung der aufrührischen Parthiner oder Parthener, eines dem Brutus vordem anhängenden Volks, in Cäsars Provinz Dalmatien. Zu diesem Feldzuge für Cäsar, und natürlich mit cäsarischen Völkern, ward ihm auch von Antonius ein Theil seines gegen die Parther bestimmten Heers, das in Griechenland überwintern sollte, theils um es zu üben, und durch Beute zu entflammen, theils aus Gefälligkeit für Cäsar, mitgegeben; wahrscheinlich aus Pollios bisherigen Legionen. Jezo im Herbst entläßt der Sieger Pollio die Hülfe des Antonius in ihr Winterlager, und kehrt in einer Begleitung von Cäsarianern zu Schiffe nach seiner vormals für Antonius verwalteten Provinz Venetien zurück, wo er für den jezigen Beherrscher Cäsar wahrscheinlich noch allerlei Geschäfte zu ordnen hat; und bald darauf geht er nach Rom zu dem erworbenen Triumph, den er im Ausgang des Octobers aufführet.

Pollio hatte während seines Aufenthalts in Venetien 712 und 713 von Virgil eine Nachahmung der theokritischen Zauberin gewünscht. Dem zum Lorberkranze des Triumphs zurückkehrenden Heerführer sendet jetzt in Gedanken der glückwünschende Dichter seine Idylle als einen dichtrischen Efeu entgegen: unwissend, ob er ihn schon an der Mündung des Timavus, oder noch weiter zurück an der illyrischen Küste, antreffen werde.

Hätte Virgil sein Gedicht dem nach Illyrien hinziehenden Pollio nachgesandt; wie unklug war es, fragt Ruäus, von Pollios Thaten und Siegslorbern zu reden, da Pollio im vorigen

Jahre den Cäſar Octavianus ſelbſt, Virgils jezigen Gebieter, bekämpft, und zum brundiſchen Frieden genöthigt hatte. Zudem iſt es nicht denkbar, daß Pollio mit dem Heere, welches in Unteritalien ſtand, und zum Theil oſtwärts über Griechen-land zu gehen beſtimmt war, nach der nahen jenseitigen Küſte einen ſo ungeheuren Umweg weſtwärts herum, weder zu Waſſer längs der ſchlammigen und von den Schiffern geſcheueten Küſte Italiens, noch zu Lande das ganze ausgehungerte Italien hindurch, ſollte genommen haben.

Auch in dieſe Idylle nahm Virgil mehrere Verſe aus der *Ciris* des Gallus auf, um ſeine Achtung dem Freunde des Pollio und dem ſeinigen zu beweifen; ſiehe VI, 74 und II im Inhalt.

ANMERKUNGEN.

I — 5. Der Dichter erzählt einen Wettgeſang der groſſen Waldfänger Damon und Alfeſiböus. An einem Sommermorgen v. 14 im Gebirge ſich begegnend, beſingt Damon eines Hirten Verzweiflung über die Untreue der Geliebten; und Alfeſiböus, wie ein Landmädchen den flatterhaften Liebling zurückzaubert. Die Einladung zu dem freundschaftlichen Wettſtreit übergeht der Dichter, wie die Artigkeiten und Geſchenke, die gewöhnlich am Schluſſe vorfallen; vergl. v. 62. Beide ſind *Rinderhirten*, deren leidenschaftlicher Geſang heute nicht nur die anweſende Heerde, ſondern die herangelockten Waldthiere, ja ſelbſt die lebloſe Natur rühret. Dieſe, den feurigeren Alten nicht befremdende Wirkung, weil gern der gerührte ſein Gefühl den umringenden Weſen leiht, hat auch Silens erhabene Begeiſterung VI, 27 — 30 auf Faunen und Waldthiere und Bäume, und

zuletzt auf den gestirnten Himmel; auch Apollons Hirtengesang VI, 83 auf den Eurotas und die Lorberhügel. Nicht allein das bukolische Gedicht, den Überlieferungen von Orfeus und Amfion folgend, beseelte die Thiere mit Empfindung V, 25. Theokr. I, 71—75; schon der gemeine Volksglaube gab ihnen Wohlgefallen an Klang und gemessener Bewegung Lb. IV, 64. Das Schmeichelhafte der Vorstellung fällt auf Pollio zurück, der den rührenden Stoff angab. *Junge Kuh* für Heerde, deren größere Zahl aus Kühen besteht, Lb. III, 63. Der *Luchs*, ein nordisches Raubthier Lb. III, 264, war nach Plinius in Italien fremd; obgleich er jetzt, wie Salis bezeugt, in Apulien gefunden wird, vielleicht weil öde Jahrhunderte seine Ausbreitung begünstigten. Nach der Fabel Ov. Met. V, 649 ward der scythische König Lyncus, welchem Triptolemus das Getreide brachte, in einen Luchs verwandelt; auch entstand in Scythien aus Luchsharne der Stein Lynkurion: eine fabelhafte Erklärung des Bernsteins. Man weiß, daß Scythien auf dem eudoxischen Erdkreise den Bogen von Nordwest bis Nordost begrif, und oft Thracien einschloß. Xenofon sagt *ven.* XI, man jage Luchse, nebst Löwen, Pardeln, Panther und Bären, auf dem pangäischen Gebirge und Kittos über Macedonien, auf dem Olympos Myfiens, auf dem *Pindos* und Nyse über Syrien, und anderen großen Bergen. Einige setzen den Luchs nach Indien und Äthiopien, weil der bacchische Berg Nyse in der späteren Weltkunde dahin rückte. Kallimachus *Dian.* 89 gedenkt eines mänalischen Luchses, wie Apollonius I, 168 eines mänalischen Bären. Virgil verlegte demnach die Scene des Gedichts in die Fremde, weil die Zaubergebräuche, edel gedacht, griechisch waren; und zwar, wie im folgenden erhellt v. 21. 30. 69, nach dem zauberkundigen *Theßalien*, auf eine der *pin-*
dischen Waldhöhen, im Westen des Öta. *Stupefactae carmine*

ist die gewöhnliche Fügung Virgils, daß man dem Gracismus *carmina* nicht trauen darf. *Mutata suos cursus*, nachdem sie ihre eigenen, gewöhnlichen Läufe (*adsuetos cursus* Tib. IV, 125) zu den Wettfängern hin abgewandt, *mutata* als Medium; standen sie still, und horchten. Zwar hat Gallus Cir. v. 233 *rapidus requiescunt flumina cursus*, sie beruhigen ihren Lauf; aber hier würde durch solchen Gebrauch das kraftvolle *suos* zu einem Flickworte. Die Kopenhagener C hat *liquerunt*. Die Wiederholung der Namen nach dem Zwischensatze bindet nicht bloß; dann hätte der Dichter den Nothbehelf eher vermieden: sondern sie verstärkt die Aufmerksamkeit auf zwei so gewichtvolle Sänger; vergl. v. 85 — 89.

6 — 13. Du, der entweder schon den Timavus vorbei, oder noch an der illyrischen Küste, mir entgegen schiffst; o Heroischer durch Siegsthaten und Geisteswerke, dem mein Gesang, wie er kann, immer lobsingen soll: laß dir gefallen dies Lied, wovon du selbst mir den Stoff angabst. Voll von deiner Begeisterung, verdient es vielleicht, deine Siegsfreuden zu vermehren, und als dichtrischer Efeu sich dem Lorberkranz deines nahen Triumphs einzuschmiegen. — *Mihi*, mir, mit der Innigkeit des horazischen: *Quid mihi Celsus agit?* An diese Anrede, die in eine entzückte Abschweifung sich verliert, wird *accipe* v. 11 geknüpft; nicht ein hinzugedachtes *faveas*, welches Ascensius erfand, und Taubmann, Cerda, Ruäus, Martyn aufnahmen. *Vorbeischiffen* heißt sowohl *superare* in der ähnlichen Stelle Än. I, 243 und häufig bey Livius XXX, 39; als *oramus aequoris legere* Lb. II, 44. In Schiffen, worin das Heer von Brundisium übergesetzt war, kehrt Pollio von den besiegten Parthinern mit einigen Cäsarianern nach Venetien, um bald in Rom seinen Triumph zu halten. Wegen der schlammigen Ge-

wässer Italiens, wovon Wood p. 79 handelt, schiffte er längs der Küste Illyricums, Istriens und des tergestinischen Busens, in welchen der *Timavus* zwischen Tergeste und Aquileja strömt, bis er einen Hafen von Venetien erreicht. Völlig so fährt Honorius bei Claudian VII, 119 Illyricums Ufer hinauf, streift Dalmatiens Gefilde, zählt des Timavus Seen, und läuft in den Eridanus. Auch Virgils Antenor Än. I, 242 nimmt denselbigen Weg nach Patavium:

Konnte ja doch Antenor, dem Schwarm der Achiver entronnen,
Tief zur illyrischen Bucht und dem innersten Reich der Liburner
Eingehn ohne Gefahr, und umlenken den Quell des Timavus:
Wo er, mit dumpfem Getöse des Bergs neun Schlünden entrollend,
Geht zu brechen das Meer, und den Schwall an die Felder emporbrauft.

Die *Felsen des Timavus* sind, was hier der Quell des Timavus, der aus neun Schlünden des Bergs hervorstürzt, und, in Einen kaum tausend Schritt langen Strom vereinigt, des Meers beegnende Flut mit Ungestüm bricht, daß die Brandung an den Ufern aufschwillt. *It proruptum*, wie Horaz von dem austretenden Tiberis, *it dejectum*: eine bey Plautus häufige Fügung; *prorumpere* als Activ Lb. I, 98. Jene Brechung des Meers bezeugt Martial. XIII, 89, wo er die am Ausfluß des Timavus, in dem Strudel des süßen und salzigen Wassers, weidenden Hechte für besonders lecker erklärt. Nach den ersten Entdeckungen der Phocäer im Inneren des adriatischen Meers eiferten die Dichter, mit den neuen Wundersagen die Irrzüge der Helden zu verherlichen Myth. Br. I, 15 p. 89. Aus einem derselben berichtet Martial IV, 25, daß dorthin mit den Argonauten auch Kastor kam, dessen Ross Cyllarus das siebenfache Gewässer des Timavus trank. Die verschiedene Zahl der

Quellen erklärt sich aus der Veränderlichkeit solcher Volksfagen und, wenn man will, der Natur. *Illyricum*, *Illyris*, *Illyria*, hieß das Nordufer des adriatischen Meers mit unstäten Grenzen: gewöhnlich umfasste es westwärts Liburnia, oft mit Istria bis Tergeste, und ostwärts Dalmatia; welches, in der brundisischen Ländertheilung bis Skodra ausgedehnt (IV Inh.), die aufrührerischen *Parthiner* oder Parthener samt der theilnehmenden Stadt *Salonä* einschloß. Indem der Dichter, woher und wohin sein Pollio geht, sich lebhaft denkt: O möchte ich je, ruft er, ein würdiges Lied von dir, dem Sieger, und dem römischen Sofokles, singen können! Meine ganze Kraft will ich aufbieten! Nim indess diesen, durch dein Geheiß entstandenen Gesang, einen Efeu unter den Siegs Lorbern! — *En unquam*, fragend mit Wunsch I, 67. Pollio hatte seine *Tragödien* III, 86, wie es scheint, noch nicht für den öffentlichen Gebrauch gesammelt, sondern nur einzelne, wie Virgil seine *Idyllen*, herausgegeben; einige waren in Venetien aufgeführt worden, wo im Jahr 712 Virgils Hirten sie rühmten. Auch als er nach dem Triumfe sich den Staatsgeschäften entzog, fuhr er so ämfig fort, Tragödien zu dichten, daß Horaz II Od. 1, 9 ihn ermahnte, die Muse der ernsten Tragödie ein wenig ruhn zu lassen, und erst, wann er die Geschichte des Bürgerkriegs vollendet hätte, zu dem erhabenen Amte des attischen Kothurns zurückzukehren. Servius will wissen, Pollio habe in beiden Sprachen Tragödien geschrieben. *Würdig allein des sofokleischen Kothurns*, d. i. der Vergleichung mit den erhabenen Schauspielen des Sofokles. Des Varius Thyestes, welchen Quintilian jedem der Griechen entgegensetzt, ward erst lange nachher bekannt: da ihn einige für einen Nachlaß des nach der aktischen Seeschlacht ermordeten Cassius von Parma ausgeben konnten. Noch Horaz in einem der früheren Gedichte

I Sat. X, 42 rühmt den Pollio als einzigen Tragiker, und nur als Epiker den Varius. Der hochfolige *tragische Kothurn*, verschieden von dem Jagdkothurn VII, 32, wird bei Tertullian also gelobt: Die Tragödienspieler erhub der Teufel auf Kothurnen; weil niemand seiner Länge eine Elle zusezen kann, so will er Christum zum Lügner machen! *Zuerst und zuletzt* von Pollio singen: diese sprichwörtliche Verheißung II. IX, 97. Theokr. XVII, 1 — 4 will nicht buchstäblich genommen seyn. Pollio, der Virgils ländliche Muse liebte III, 84, hatte wahrscheinlich eine Nachahmung der theokritischen Zauberin *gewünscht*; Virgil, ein miterfindender Nachahmer, gab der unglücklichen Liebhaberin zum Gegenstück einen unglücklichen Liebhaber, und liefs, indem er dem Zaubergefang jener den Sieg einräumte v. 62, die aufgegebene Überschrift *Pharmaceutria*. Die freie Sprache des Römers nennt *jussa* alle *Wünsche*; die unfrige hat, nach den Abstufungen der Stände, Befehle, Verlangen, Bitten. Der *Lorber* umkränzte des triumphirenden Heerführers Stirne und Steckengebünde, von wannen er in den Schoos des kapitolinischen Jupiters niedergelegt wurde, und der siegenden Soldaten Lanzen und Wurffspieße. Der *Efeu* war dem begeisternden Bacchus heilig VII, 25, besonders eine Art mit hochgelben Fruchttrauben III, 39. *Hinschleichen*, mit Bescheidenheit. Pollio hielt diesen dalmatischen Triumph über die Parthiner und Salonä in dem selbigen Herbst 715, im Ausgange des Octobers. Charisius las *laurus* für *lauros*: welche ungewöhnlichere Form durchaus, wenn Handschriften sie darbieten, den Vorzug verdient.

14 — 16. Einleitung des Wechselgelangs. Virgil drängt alles in Kürze, und verschweigt, was der Aufmerksame hinzudenkt. Den Sommer hindurch, nach dem Aufgang der Pleja-

den, weidet das Vieh in den graßigen Krümmen der Waldberge, und übernachtet daselbst in Sommerhürden I, 79. Jetzt in der Kühle des Morgenthaues treffen sich Damon und Alfesiböus mit ihren Rindern in einem durchströmten Bergthale des thessalischen Pindus v. 2 — 4. Ein freundschaftlicher Wechselgefang kömmt in Vorschlag, und Damon beginnt. Die selbige Zeit bestimmt der Dichter Lb. III, 324 zum Austreiben der Ziegen und Schafe:

Früh mit dem dämmernden Lichte des Lucifer eil' in die kühlen
Felder hinaus, wann der Morgen noch jung, noch graulich der Rasen
Blinkt, und lieblich der Heerd' auf zartem Grase der Thau ist,

In den vier Kopenh. fehlt *est* nach *herba*; in *A* ist es von späterer Hand beige geschrieben. Da der Thau kein Lager vergönnt; so steht Damon, gelehnt auf den *Hirtenstab* V, 88, der häufig von hartem *Olivenholz* war, und spielt auf der Flöte v. 21 vor jedem Abfaze des Gesangs. So jener thebanische Geishirt *Cul.* 97 noch gegen den Mittag:

Weil mit solchem Gefühl auf den Stab sich lehrend der Geishirt
Sonnige Sorgen verscheucht, und ungekünsteltes Lautes
Sein gewöhnliches Lied abmisst auf geordnetem Rohre.

Incumbens olivae kann schwerlich, an einen Oelbaum gelehnt, heißen, zumal mit *tereti*, welches Beiwort auf einen Stab führt. *Incumbens baculo*, quem *dextra gerebat*, sagt Ovid *fast.* I, 177; und *oliva* für Olivenstab *Met.* II, 681: *onusque fuit dextrae silvestris oliva*: wo die falsche Lesart, die Heinsius aufnahm, *baculum silvestre sinistrae*, durch Schwäche und Mislaut sich verräth.

— — — Gekrümmt vom wildernden Ölbaum
Trug er den Stab in der Rechten;

sagt auch Theokrit VII, 18 von dem Geishirten Lycidas.

17 — 20. Damon singt nicht eigene Geschichte; er behandelt, nach der Sitte des Hirtengesangs, die Leidenschaft eines verzweifelnden Liebhabers, dessen treuloses Mädchen sich heute mit einem andern vermählen wird. Frühe in der Nacht durch die Flur schwärmend, sieht der Unglückliche jetzt den Morgenstern aufgehen, der den freundlichen Tag, nicht für ihn! ankündigt. Dieser anbrechende Morgen des erdichteten Hirten muß nicht verwechselt werden mit dem schon angebrochenen des nachahmenden Sängers. *Lucifer* und *Phosphorus*, Lichtbringer, auch *Eous*, Morgenstern, heißt der Planet Venus, wann er des Morgens vor der Sonne aufgeht; und, folgt er der Abendsonne, *Hesperus*, *Vesperugo*, *Vesper*, *Nocturnus*, *Noctifer*, *αυλιος* oder Hürdenstern. Es ist den Dichtern gemein, diesen unstäten Wandelstern, als beständigen Vorläufer zugleich des Tages und der Nacht, welches er in verschiedenen Zeiten des Jahres ist, zu betrachten. Cinna in einem Bruchstücke der Smyrna:

Dich den weinenden sah am Morgenhimmel Eous,

Dich den weinenden drauf als Hesperus schaute derselbe.

Eben so Statius Theb. VI, 238:

Neunmal schon entsandte die thauigen Sterne vom Himmel

Lucifer, neunmal ging er voran der blinkenden Luna

Als Nocturn auf gewechseltem Ros.

Dem Tragiker Seneca Hipp. 748 erscheint der im Ocean frisch gebadete Hesperus, nach verscheuchter Finsternis, als Lucifer wieder; und Öd. 741 der frühe Lucifer den nächsten Abend als Hesperus. So auch Meleager *Anth. Br. LXXIV* von der scheidenden Geliebten:

Heil dir, Bote der Eos, o Fosforos! Schleunig gekehret

Bring' als Hesperos still, welche du raubest, zurück!

Dieses vorausgesetzt, wird es nicht mehr befremden, wenn der jetzt aufgehende *Lucifer* bald darauf v. 30 in Beziehung auf den Abend *Hesperus* genannt wird. *Praeveniens* ist poetisch getrennt. *Almus*, nährend, wohlthätig: ein Beiwort aus der ersten Natursprache der gerührten Sinnlichkeit. Die Kopenhagener C hat das gemeinere *praeque die... ortum*. *Conjux*, Geliebte; wie des Anchises Verbindung mit der Venus, Än. III, 475 *conjugium* heisst. *Indigno amore*, durch unwürdige, der meinigen nicht entsprechende, falsche Liebe; *impari*, nach Servius. Die Kopenhagener B. C haben das profaische *indignae*, welches unseren Kunstrichtern natürlich scheinen wird. *Dum queror... hora*, sind Worte der Scylla in der Ciris des Gallus v. 405. 406. Die Straßlosigkeit des *afrodisischen Eides* war sprichwörtlich. *Sterbend*, den Tod beschließend v. 59.

21. Die Gefänge der Idylle sind entweder kleine Liedern vermischtes Inhalts, oder, wenn Eine längere Handlung nachgeahmt wird, abgerissene Ausbrüche der vielfach gewendeten Leidenschaft. Zwischen den Abläzen spielt der Sänger auf dem Feldinstrument, gewöhnlich einer einfachen Rohr- pfeife oder vielröhrigen Syringe; hier auf der grösseren *Flöte* oder Schalmey, deren Ton durch verschlossene und geöffnete Löcher

Löcher gestimmt wurde. Die Absicht der ländlichen Improvisatoren, die der Dichter veredelt auführt, war wohl keine andere, als Zeit zum Nachdenken zu gewinnen. Ein solches Vorspiel ward oft durch einen wiederkehrenden Vers des Inhalts, *ich will singen*, eingeleitet, und hieß προασμα, προαυλιον, προαυλημα, bei Saitenspielern προανακρουσις, προκιθαρισμα. Manchmal schloß auch ein Nachspiel, mit der Einleitung, *ich habe gesungen*, επιμελωδημα und επωδη genannt. Beide finden sich hier, wie in Theokrits und Bions ersten Idyllen; wiewohl Theokrits Thyrsis sein jezo nur wiederholtes, nicht neu erfundenes Lied, diesmal ohne Syringenspiel, aus Furcht vor Pans Zorne, absingt. Dem deutschen Volksdichter scheint diese Art Zwischenverse bei fehlender Volkslitte nicht vergönnt; wohl aber eine andere, die zu einer dazwischen fortgehenden Handlung gesungen wird: als zum Rollen des Zauberwirbels unten v. 68 und bei Theokrit, oder der Schicksalsspindeln bei Catull LXII, und, wenn der Versuch nicht mislang, zum Gemurmeln der Drudentrommel im Riefenhügel. Ein finnischer Theokrit dürfte auch die erste Art sich erlauben. Nach Porthans Abhandlungen *de poesi Fennica* (Gött. Anz. 1779 St. 96) dichten die Runenmeister aus dem Stegereif, mit Sprachrichtigkeit, mit Vermeidung des Gemeinen, mit kühnen Figuren und Inversionen, und einer Menge Feinheiten, denen der Rhetoriker Namen giebt. In Finnland nemlich sind keine Geschmacksrichter, die den leidenschaftlichen Ausdruck der Poesie bis zur Sprache des gemeinsten Umgangs herabstimmen wollen. Der singende Dichter hat einen Gehülfen, der jeden Vers, im letzten Worte einfallend, wiederholt, oft mit eingeschalteten Bestätigungsformeln: fürwahr, ich sage, recht gesagt! Indessen denkt der Sänger auf einen neuen Vers, womit er in das letzte Wort des Gehülfen einfällt. Beide sitzen

vor oder neben einander, mit den Knien sich berührend, und an die Hand fassend, und bewegen den Leib vorwärts gegen einander mit ernstem nachdenklichem Blick. Der Gesang ist sehr einfach; und zuweilen vertritt dem Sänger die Stelle des Gehülfs ein Saiteninstrument. — Damons Gedanke demnach ist dieser: Begeistere mich, meine *Flöte*, zu Liedern, wie sie auf dem arkadischen *Mänalus* gehört werden. Von der gepriesenen Tonkunde der Arkadier haben wir VII, 4 geredet. Die *Flöte*, oder viellöchrichte Schalmei mit einem Aufsatz, wie unsere Hoboe, *tibia* und *αυλος* genannt, bezeichnet die fremde Scene nicht weniger, als der Luchs v. 3 und der ostwärts angrenzende Öta. Dem Römer tönte sie, nach ihrer Veredlung, aus Efelsbein (woher auch der Name *tibia*, Schienbein), oder aus Lotos, Buxus und Metall gehöhlt, häufig bei Schauspielen, Opfern und Gastmählern. Als Hirteninstrumente finden wir nur einfache Schnarrpfeifen und mehrröhrige Syringen, niemals Tibien; obgleich nach Lucrez V, 1384 die Tibie unter Landleuten, er meint griechische, erfunden ward, und man in nächtlicher Stille von Satyren, Nymfen und Faunen Saitenge-
tön zu hören glaubte IV, 588,

— — — — — und liebliche Klagen,

Welche die Flöt' ausgieset, vom Druck der Finger ertönend.

Aber Theokrits Rinderhirt XX, 28 rühmt sich anders:

Hold auch ertönt Melodie, wann meine Syring' ich beseele,

Oder die Flöt', und die Pfeif', und die Feldschalmei mit dem Mundstück!

Er versteht neben der Syringe auch die Tibie, *αυλος*, die Rohrpfeife, *δωναξ*, und selbst die künstlichere Krummtibie, *πλαγί-*

αυλος, mit einem krummen Aufsatze von Horn, die bei der Feier der phrygischen Mutter geblasen ward. In der sechsten Idylle des selbigen macht das Vorspiel der eine Wettfänger auf der Tibie, der andere auf der Syringe. Auch Longus I p. 6 bemerkt in der lesbischen Nymfengrotte Tibien und Krummtibien und Syringen und Rohrpfifen, *καλαμοι*, als Weihgeschenke älterer Hirten. Anfangs verfertigte man die Tibien einfach mit wenigen Löchern aus orchomenischem Rohre, welches daher *αυλητικός* oder Flötenrohr hieß, und, nach Theophrast und Plinius, im kopaischen See und dem einströmenden Cefissus durch mehrjährige Überschwemmung zu ungewöhnlicher Stärke anwachsend, mit Sorgfalt geschnitten und bereitet ward. Eine solche kunstlose Rohrtibie war diese v. 24, die der pindische Berghirt leicht aus dem benachbarten Böotien hatte erhalten können.

22 — 24. Warum mänalische Lieder? Auf dem Mänalus ertönen die Wälder stets von den vortreflichsten Gefängen, sowohl liebender Hirten, als selbst des Pan, der dem Rohre zuerst Wohl laut entlockte. — Diese im Munde eines wahrhaft zweifelnden unnatürliche Bemerkung gehört, wie das Zwischenspiel, und die ganze Form des Gefanges, dem nachahmenden Künstler. *Tonreiches* Gehölz und *melodische* Fichten, hier nicht vom säuselnden Winde, sondern, wie der Zusammenhang fodert, vom Halle der Gefänge. So steht *forum argutum* bei Ovid *art.* I, 80, und *valles argutae* bei Columella IX, 5; so *stagna loquentia* Än. XI, 458. Auf den arkadischen Bergen wachsen nur wilde Fichten, keine Pinien X, 14. Auch hier bieten einige Handschriften die ältere Form *pinus* für *pinos*. Das doppelte *que* war poetisch. Den Berg *Mänalus*, sagt Pausanias, achten sie dem *Pan* so heilig, daß die umwohnenden sogar

Pans Syringenspiel zu hören vorgeben. Von der Erfindung dieser rohrenen Feldorgel siehe II, 32. Aber Damon scheint den Pan zugleich als Erfinder und Virtuosen der Rohrtibie zu verehren. Nach Bion III, 7 erfand die Krummtibie Pan, die grade Tibie Athene: weshalb bei Longus IV p. 175 Daphnis dem Pan die Syringe und die krumme Schalmel, *πλαγιον αυλον*, zum Weihgeschenk aufhängt.

26 — 30. Da einem Mopsus die reizende Nisa sich ergiebt, so erwarte man in der Liebe so unnatürliche Verbindungen, als Eintracht zwischen den feindseligsten Thieren wäre. Wohlan, Glücklicher, zur Hochzeit dich gerüstet! Dir die Brautnacht zu bringen, erhebt sich der Stern der Liebe! — *Datur*, sie ergiebt sich: das Medium, wie *jungentur*. Von nun an wird das Widerwärtigste sich befreunden: mit dem *Greife* wird das *Ross* in Einem Joche sich gesellen, mit dem *Hunde* die *Gems* zur Tränke gehn. Der *Greif* war ein reissendes Fabelthier der hyperborischen Rhipäengebirge, die anfangs im Westlande begannen, dann allmählich in den Norden gedrängt wurden. Er hatte zum Löwenleibe Haupt und Flügel vom Adler, und eine gefleckte Pantherhaut; und war, als Goldwächter, in beständiger Fehde mit den reitenden Arimaspen: daher die Feindschaft zwischen ihm und dem Rosse. Zügel und *Wagenjoch* duldete er nur von einigen Gottheiten in der späteren Fabellehre Myth. Br. II, 16 — 19. Das folgende Bild beweist, daß *jungi* hier in eigentlicher Bedeutung, nicht für begatten, stehe. Die mediceische Handschrift hat die griechische Form *grypes*. Von Quintilian IX, 3, 6 werden *damae* und *talpae* im männlichen Geschlecht zu Virgils Kühnheiten gerechnet; die wahrscheinlich Mävius nicht billigte. *Poculum*, Trank, Tränke, vom alten *poo*. Die Braut ward am Abend mit *Fackeln* von Fichten, Weißdorn, Kornellen und

anderem Holze dem Bräutigam *zugeführt*. Die Kopenhagener *C* hat *incende*, welches auch sonst Burmann bemerkte. Man wollte die Zeit gleichen; aber grade das ist Ausdruck der Leidenschaft, daß der Verzweifelnde die jezige Morgenzeit mit dem schrecklichen Abend, der ihm vorschwebt, zusammenfaßt: Schneide jezt Fackeln, am Abend wird sie dir *zugeführt*; streue dann Nüsse, du künftiger Ehemann, jezt blinkt schon im Osten dein künftiger Hesperus. Plinius nennt die *Wallnüsse* Gefährtinnen hochzeitlicher Fescenninen. Sie wurden oft der kommenden Braut von dem Bräutigam entgegengestreut, weil ihr Aufhüpfen und Geräusch von glücklicher Vorbedeutung war; oft von Jünglingen, damit die Braut nichts widriges hörte, oder um das verlassene Kinderspiel oder etwas geheimeres zu bezeichnen; oft auch vor der Brautkammer unter die Jünglinge, welche die mutwilligen Fescenninen fangen, damit durch den Lärm des Auf sammelns das jungfräuliche Streuben der Braut übertönt würde. Ob Virgil dem Thessalier römische Sitten ge-
liehn habe? Dergleichen Unrichtigkeiten, wenn das Fremde wenigen bekannt war, schienen den Alten, und selbst unserm Dichter an mehreren Stellen der *Äneis*, zweckmäßiger als ängstliche Genauigkeit. Aber Spuren jenes veränderlichen Gebrauchs finden wir auch bei Griechen. Die Athener, wie der Scholiast des Aristofanes und andere bezeugen, pflegten den neuen Hausge-
nossen und Knechten, wann sie eintraten, und überhaupt allen, denen man glücklichen Anfang wünschte, auch dem *Bräutigam* und der *Braut* am Heerde, allerlei Naschwerk zum Zeichen des Überflusses zu streun: welche *καταχυσματα* oder Ausschüttungen von Datteln, Gebackenem, Feigen und Nüssen, die Hausknechte aufrasteten. Auch vor der Brautkammer ward, entweder von Mädchen Theokr. XVIII, oder von der sämtlichen Jugend Long. IV p. 191, ein scherzhaftes Schlaflied mit

Geräusch und Fußstampfen gesungen, um die vermutete Stimme der Braut zu übertäuben; diese *κτυπία* konnten in einigen Gegenden mit Nussstreuen verbunden sein.

30. Dir verläßt Hesperus den Öta: das ist, für dich steigt jener Lucifer (den er v. 17 anredete) im Osten vom Gebirg Öta, um heute Abend als Hesperus dir am Welthimmel zu scheinen. Wie Lucifer hier als künftiger Hesperus genannt wird, so bei Horaz II Od. 9, 10 als gewesener:

— — — — — weder wenn Hesperus
Aufsteiget, räumt dein Herz die Sehnsucht,
Noch wenn der Sonne Gewalt er fliehet.

Hesperus in dem Amte eines beständigen Abendsterns v. 17 ward, wie man denken kann, oft zur Beschleunigung der Brautabende angerufen. Schon Sappho sang:

Alles, o Hesperos, bringst du!

Du bringst Wein, du bringst die Ziege,

Du bringst der Mutter das Kind!

Wein durch den befruchtenden Thau, die Ziege vom Felde in den Stall. Das Gebirg *Oeta* erstreckt sich mit schroffen Felshöhen vom malieïschen Meerbusen zweihundert Stadien gegen Abend, die pindische Bergkette abschneidend; am höchsten erhebt sich über Thermopylä das Berghaupt Kallidromos, wo am Meere ein schmaler Durchgang von Lokris nach Thessalien sich öffnet Strab. IX p. 428. Liv. XXXVI, 15. Der Hesperus *verläßt* den Öta, kann, wenn der Ausdruck eigentlich sein soll, nicht heißen: er *sinkt*, als Hesperus der Sonne folgend, am

Öta *hinab*; sondern er *steigt herauf*, nemlich dem pindischen Hirten in der Frühstunde als Lucifer. So sieht Herkules auf westlichen Höhen des Öta bei Seneca *Herc. fur.* 133 die Sonne über den östlichen Bergspitzen aufgehen, so bei Silius VI, 452 überhaupt die Westländer. Ein anderes ist es, wenn in Virgils *Culex* v. 202 Hesperus dem Hirten des östlichen Böotiens über dem nordwestlichen Öta aus dem weichenden Sonnenlichte *hervortrit*, oder sichtbar wird:

Schläferig trat auch Hesper hervor am vergoldeten Öta. 1

Zwar wird auch dieses *Hervortreten* des Abendsterns] von Varro L. L. 6 und von Horaz oben *Aufgang* genannt; ja bei Seneca Hipp. 747 steigt Hesperus sogar frischgebadet aus dem Ocean. Aber ein solcher uneigentlicher Aufgang des Hesperus vom Öta erforderte einen östlichen Betrachter; und unsere ganze Idylle, vorzüglich der Zaubergesang, gehört dem thessalischen Pindus an. Von den beiden möglichen Aufgängen also gilt hier der erste eigentliche. Noch ein anderes ist es, wenn Hesperus, weil er als Gottheit auf dem Öta und von den anwohnenden Lokrern und ihren Kolonien verehrt wurde, bei Catull LXII, 7 und Statius *silv.* V, 4, 8 mit *ötäischer Fackel* kömmt. Trotz dieser braucht er den Westländern so wenig von dem östlichen Öta aufzugehen, als vom cyprischen Idalium deshalb, weil er bei Claudian XIV, 1, als Stern der Liebe, einmal *idalischen Glanz* erhebt.

32 — 35. O ein würdiger Gemahl, dieser Moplus, für die ekele Nisa, der kein Hirte Genüge that, der meine Geschicklichkeit, mein Vermögen, meine Gestalt zum Spott diente! Die Götter haben den Übermut, meine ich, bestraft! — Eine

höhnische Andeutung, wie roh, dürftig und ungestalt der begünstigte Liebhaber sei. *Alle verachteſt*: die eigene Kränkung zur allgemeinen erhöht. Ein elendes Spiel auf der *Syringe* warf die Spötterin dem verlassenen Liebhaber vor; zu einem dürftigen *Ziegenhirten* setzte sie, wie Theokrits Galatea den Polyfemus VI, 7, ihn herab; und in seinem Gesichte, das den Wettstreit des männlichen Reizes nicht scheuete, schalt sie struppicht die kraftvollen *Brauen*, übermäſſig den wohlgezogenen *Bart*. Das trifft wieder allein den vorgestellten Liebhaber, nicht den vorstellenden Sänger Damon, der ja eine *Rohrtibie* blies, und Rinder weidete. Ähnliche Vorwürfe fürchtete Theokrits Geishirt III, 7 von seiner Amaryllis:

— — — — — Bist du mir abhold?

Schein' ich zu stumpf von Nase dir anzusehn in der Nähe,

Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du mich endlich!

Mit ähnlichen wird dort XX, 8 der verliebte Rinderhirt von dem spröden Stadtmädchen abgewiesen:

Wie so weich dein Bart dir entwallt, wie lieblich das Haupthaar!

Worauf er v. 21 im gerechten Selbstgefühl ausruft:

Hat mich plötzlich ein Gott zum anderen Menschen gebildet?

Vormals doch umblühete mich liebreizende Schönheit,

Wie der Efeu den Stamm, und hüllte den Bart mir in Ringel,

Und mir umfloss die Schläfe das Haar, wie gekräuselter Eppich!

Ein langzottiger Bart, *barba promissa, immissa, proluxa, pro-pera*, zeigt vernachlässigte Pflege, die einen anständig gestutzen

Bart, *barbam attonsam*, wie jenen des ehrbaren Tityrus I, 29, erfordert. Vergleiche Juvenals Scholiaften *Sat.* IV, 103. Der Landmann in Theophrasts Sittengemälden 5 läßt sich nur, wenn er einmal vom Gebirge in die Stadt kömmt, Bart und Haupthaar beschneiden. *Promissa*, statt des gemeineren *prolixa*, lasen die alten Grammatiker Diomedes und Servius, auch die Kopenhagener.

37 — 41. Mir treulos zu werden, der seit dem Knabenalter so feurig dich geliebt! — Das Gemälde der frühen Liebe ist eine freie Nachahmung des theokritischen XI, 26, wo der junge Cyklop der Galatea sagt:

Damals liebt' ich bereits dich, Mägdelein, als du mit meiner

Mutter zuerst herkamst, dir buschige Sträufs' Hyacinthen

Aus dem Gebirg zu pflücken, und ich die Wege dir nachwies.

Hier kommt die noch kindliche Nisa an einem Herbstmorgen zu seiner Mutter, und wird von ihr in den fruchtreichen Garten genöthigt; der junge Hirtenknabe führt sie wohlkundig zu den Bäumen herum, wo die schönsten *Aepfel*, Quitten, und Granaten, noch feucht vom *Morgenthau*, an den Ästen gereift sind, und pflückt mit froher Geschäftigkeit selbst, was er an den niederhangenden Zweigen abreichen kann. Noch nie hat er das aufkeimende Mädchen so hübsch, so artig gesehen; sein Herz fängt Liebe, die durch die reifende Schönheit zu schwärmerischem Wahnsinn entzündet wird. *In sepibus*, in dem umhegten Garten, wie Lb. IV, 130 *in dumis*; nicht innerhalb der Hecken selbst, oder dicht daran. Die Alten befriedigten ihre Gärten am liebsten mit lebendigen Zäunen von stachlichtem Dorn Colum. XI, 3. Die *Aepfel*, ein vielumfassendes Wort

III, 64, werden frisch vom Baume gepflückt, nicht abgefallen oder geschüttelt im thauigen Grafe oder in den Hecken gesammelt; so steht *mala legeret* II, 51. III, 70. Von des Knaben Mutter wird die Nachbarstochter zum Naschen in den Garten geführt, wie Galatea mit Polyfems Mutter das Gebirg ihres Sohns besucht; des Mädchens Mutter würde mit ihrer Tochter nicht dem Knaben ohne seine Eltern in den Garten gefolgt sein. Aber der Knabe wußte in dem Garten die schmackhaftesten Früchte besser zu finden, als selbst seine Mutter. Die Lesart *rascida mella* ist albern; denn wird gleich Honig aus blühenden Hecken eingesammelt, so bauen sie doch nicht in Hecken, und lassen sich nicht ohne Umstände von Kindern den Honig rauben. Aus dem elften Jahre war der Knabe eben in das andere oder nächste getreten: so erklärt Ruäus, und vergleicht *alter* V, 49; was vorhergeht, wird, wie bei *altero* *dic*, als das erste gedacht. Das dreizehnte Jahr als das zweite nach dem elften zu bezeichnen, wäre wohl selbst für das Bedürfnis des Verses, das man so oft anklagt, zu gekünstelt. *Ceperat* für *exceperat*, mit dem Begriff einer Folge, scheint edler, als *acceperat*, welches mehrere alte Handschriften lesen. Das alte *eilf* für das gemeine *elf* gehört der Poesie, wie *zween* und *zwo*. *Vt vidi, ut* — erklärt man: Wie ich sah, so —; nach Homers *ὥς, ὥς* II. XIV, 294. XX, 424, und Theokrits II, 82. III, 42. Aber kann *ut*, wie das zweite *ὥς*, für *ita* stehn? Beweis, oder Nein! Was denn? Entweder mit Servius: Wie (sobald) ich sah, wie (wie sehr) tobte ich! Oder, welches feuriger scheint, beide *wie* mit Ausruf: Wie sah ich! wie tobte ich! Wofür im deutschen die lebhaftere Wendung gewählt worden ist. Der ganze Vers ist aus der Ciris des Gallus v. 430.

43 — 45. Der Gott, der diese rasende Liebe mir einhauchte, welch ein grausamer, barbarischer Dämon! — So der Geis-
hirt bei Theokrit III, 15:

Jezo kenn' ich den Eros! Ein schrecklicher Gott! Ja die Löwin
Hat an der Brust ihn gefängt, und im Forst ihn erzogen die Mutter:
Der mit verzehrender Glut durch Mark und Gebein mich entflammet!

Nunmehr, aus eigener Erfahrung, wie ich ihn nimmer mir
gedacht hätte. Das folgende ist sprichwörtlich, schon bei Ho-
mer II. XVI, 33:

Grausamer! Nicht dein Vater war traun der Reifige Peleus,
Noch auch Thetis die Mutter; dich schuf die finstere Meerflut,
Dich hochstarrende Felsen: denn starr ist dein Herz und gefühllos!

Welche Stelle Virgil Än. IV, 365 — 367 nachahmt. Für *Fels-
berge* überhaupt nennt der Wettfänger wilde Gebürge des da-
maligen Nordens und Südens, die durch Volksfagen heimkeh-
render Schiffer und Kaufleute auch dem griechischen Landmann
so fabelhaft, wie dem unsrigen die Tatern und Hottentotten,
bekannt waren. *Tmaros* oder *Tomaros* hieß ein Gebirg in
Epirus, an dessen Fusse Dodona lag, und auf welchem eine
wahrsagende Eiche zum Kiele der Argo gehauen worden war.
Aristoteles und Kallimachus fanden dort noch Löwen, die an
Stärke den libyschen und syrischen vorgingen. Man verschrieb
aut *Ismarus*, und heilte den Vers durch *Ismarus*, weil dieser
Berg VI, 30 mit dem thracischen *Rhodope* verbunden wird.
Der Vers ist, wie gewöhnlich bei Namen, nach griechischen
Regeln gebaut II, 24. Die *Gavamanten*, jenseits den Gätulern,
gehörten zu den äußersten Völkern des alten Libyens Än. VI, 795,

welches auf der eiförmigen Welttafel des Eratosthenes, als ein schmaler dreieckter Streif, vom Eingange des arabischen Meerbusens nordwestlich gegen Europa sich zuspizte Lb. III, 339. Hinter dem langen Gebirge Ater oder Schwarzberg lag die Stadt Debris mit einem ruchtbaren Wunderquell. Mela sagt, daß jeder ehelos aus dem vermischten Schwarme der Kinder, welche er für die seinigen erziehn wolle, nach der Ähnlichkeit der Gestalt bestimme. *Weder unsres Geschlechts noch Blutes*, von unmenschlicher Natur. Denn wie der höchste Begriff der Gottheit, den Sterbliche fassen können, veredelte Menschlichkeit ist, so dachte der Grieche sich die Götter in der edelsten Menschengestalt. Die zerrüttete Wortfolge ist Ausdruck des heftigen Unwillens. *Generis nostri*, das Wort des Gegenfazes voran, haben auch die Kopenhagener. *Edunt* für *ediderunt*.

47 — 50. Jener unmenschliche Knabe hat die Medea sogar zur Mörderin ihrer eigenen Kinder gemacht. — Wie des kolchischen Königes Äetes Tochter *Medea* aus Liebe dem Iason in der Argo nach Griechenland folgte, aber, als jener in Korinth die Tochter des Königes Kreon zur Gattin gewählt hatte, in wütender Eifersucht ihre mit Iason erzeugten zwei Söhne ermordete, und auf dem geflügelten Drachenwagen durch die Luft entfloh: diese Fabel war durch häufige Volkslieder und Schauspiele auch den gefangliebenden Hirten bekannt. Bei der Vorstellung einer Mutter, die in der eigenen Söhne (Blute die Hände befudelt hat, ruft der Sänger mit Bitterkeit: *Auch du bist grausam!* Auch deine Grausamkeit verdient mit Amors genannt zu werden! . . . Aber nur auch? Erstieg nicht jene den Gipfel der Grausamkeit? Kann der heillose Knabe noch grausamer sein? Ja noch grausamer, als selbst du unnatürliche Mutter, ist der heillose Knabe! Du bist nur *auch* grausam! *Puer impro-*

bus ist beidemale das Subjekt, wobei *magis crudelis est* gedacht wird. Diese, nach Virgils Urtheile, für gebildete Hirten nicht zu feine Wendung wars für die sämtlichen Ausleger; nur daß man bey Servius dunkle Nachhalle der besseren hört, welchen Dryden gefolgt zu seyn scheint.

52 — 56. Mag denn von nun an die ganze Natur sich umkehren! Mein Entschluß ist gefaßt: nemlich, wie gleich Anfangs v. 20, und noch deutlicher im nächsten Abschnitte gesagt wird, zu sterben. — Das Vorbild dieser Stelle ist in Theokrits Gemählde des sterbenden Dafnis I, 132:

Jezo tragt auch Violen, o Brombeerrank', und o Schleedorn!
 Blühe der schöne Narkissos sogar Wacholdergesträuchen!
 Alles verwandele sich; und die Pinie prange mit Birnen,
 Jezo da Dafnis stirbt; auch den Jagdhund zaufe die Hindin;
 Und mit der Nachtigall töne des Bergs Ohreule den Wettfang!

Goldene Aepfel, Quitten, Granaten, Pomeranzen III, 71. *Narcissus* II, 48. Der *Bernstein*, der nach der Fabel VI, 63 aus den Erlen oder Pappeln des Eridanus schwitzt, tropfe nunmehr, wie fettiges Gummi, aus der rauhen Rinde der *Tamariske* IV, 2. *Electra* in der Mehrheit ward wahrscheinlich, wie *hordea*, als unrömisch bemurrt. Von dem fabelhaften *Schwanengesange* des nachhomerischen Alterthums Myth. Br. II, 12. 13. Das *Xäuzlein* wird nach Apulejus in den Abendstunden gehört Lb. I, 403. *Tityrus* muß als ein bekannter Miteiferer in der ländlichen Musenkunst gedacht werden, der seine Armseligkeit durch Anmaßung aufwog, ähnlich dem verspotteten Amyntas der fünften Idylle v. 8. Dieser Tityrus scheine hinfort ein Orfeus: aber, setzt er noch bitterer hinzu, ein Orfeus Wald.

thieren, ein Arion Meerungeheuern; verständigen Menschen bleibt er ein Tityrus. Auch diesen satyrischen Zug rechtfertigt allein die durch nachahmende Kunst gemilderte Leidenschaft; wahre Verzweiflung hätte auf Nisa und Mopsus sich eingeschränkt. Von *Orfeus* Lb. IV, 454. Myth. Br. I, 5 p. 32. Der Sänger *Arion* aus Methymne in Lesbos, Drakons Zeitgenoss, der Erfinder des tragischen Rundetanzes oder Dithyrambus, wollte, nachdem er Sicilien und Italien durchwandert, von Tarent in einem korinthischen Schiffe nach Korinth zum Könige Periander zurückkehren. Die Schiffer, durch seine Schätze gereizt, drohten ihm den Tod, erlaubten ihm aber zuvor im Sängerschmuck ein Lied anzustimmen. Nach dem Gefange sprang er ins Meer, und ward von einem der tonliebenden Delfine nach Tánarus in Lakonien getragen, wo die Wundergeschichte durch eine eherne Bildsäule bezeugt wurde.

58 — 61. In der wahnsinnigen Liebe, die der Wettfänger darstellt, erscheinen ihm plötzlich die umliegenden Bergthäler des Pindus von Meerwogen überschwemmt. Noch ein *Lebewohl* den vorragenden *Waldhöhen*, und er springt von der jähren *Klippe* in die Fluten hinab. — Alles, versteht sich, nur mit nachahmendem Gebhrdenpiel. Eine ähnliche Drohung an einem eingebildeten Meerufer enthält das Ständchen des theokritischen Geishirten III, 24:

Wehe! wie quält mich der Schmerz, mich Elenden! Hörest du gar nicht?
 Rasch des Gewandes entblößt, in die Brandungen spring' ich hinunter,
 Wo dort Olpis der Fischer die ziehenden Tunne belauert!
 Sterb' ich auch nicht, doch schaffet dir wenigstens Freude der Anblick!

Bei Virgil wird der Ungestüm des verzweifelten Sprungs in der verworfenen Wortfolge gehört, und in dem daktylischen Übergange *Deferar, Stürz' ich mich*, Lb. I, 333: dessen Kraft im Deutschen, was sie durch Schwere der Verkürzungen, *ich mich*, einbüßt, durch die ansprengenden Kürzen des ausgehenden, *in die Fluten*, wieder zu gewinnen scheint. Gallus hatte in der Ciris v. 302 gesagt: *Praeceptis aërii specula de montis abiffes*; Virgil gab dem Bilde des geistvollen Jünglings als ein Rafael durch einen bedeutenden Zug Vollendung, wie VI, 77. Das *lezte Geschenk des Sterbenden* nennt der Verzweifelte hier, wie bei Theokrit, mit Bitterkeit die Freude, welche sein Sprung dem grausamen Mädchen schaft. Die selbigen Worte braucht in der Ciris v. 267 die unglückliche Nisa zur Einleitung ihres Geständnisses an die Amme. *Munus*, jede Ehrenbezeugung gegen Höhere, Gleiche und Niedrigere; denn in den Sprachen der freien Alten ist keine Rangordnung Lb. IV, 520. Eben so bitter nennt in Theokrits XXIII Idylle v. 20 ein Liebhaber sein *leztes Geschenk* den Strick, woran er sich aufhängt:

Graufamer Knab', o du wilder, genährt von der schrecklichen Löwin,
Steinerner Knab', und der Lieb' unwürdiger! dieses Geschenk noch
Bring' ich dir, mein leztes, die Schnur hier!

Die Kopenhagener D hat den Schreibfehler *undis*, und C *habeo*. Damon beschließt seinen Gesang, nach der Weise der griechischen Waldfänger v. 21, mit einem Nachspiel auf der Tibie. Das erste *desine* mit *Maenaios* verbunden; wie vorher *incipe*, und im folgenden *ducite*, sich dem nächsten anschließt.

62 — 63. Damons Gesang hat der Dichter, wie er gleichsam in dem pindischen Waldthal ihn belauschte, für sich wie-

derholt; aber des Alfesiböus Gegengesang zu treffen, dazu bedarf er begeisternder Gottheiten VII, 19, und zwar nicht gemeiner Feldmuse, sondern der altgriechischen *Pieriden* VI, 13. Schmeichelhaft für Pollio, der den Stof zur Zauberidylle aufgab v. 11. Dem Alfesiböus wird hierdurch deutlich genug der Sieg zuerkannt; so daß einer umständlicheren Anzeige am Schlusse der karglaute Dichter sich entziehn, und das ganze Gedicht von dem Haupttheile *Pharmaceutria* nennen konnte. Das Sprichwort, *Nicht alles ja können wir alle*, bemerkte Makrobios *Sat.* VI, 1 schon bei Lucilius, mit etwas anderen Worten Erasmus bei den Griechen; auch oben VII, 23 ward es, wie bei Sprichwörtern gewöhnlich ist, mit Veränderung angewandt.

64 — 67. Ein thessalisches Landmädchen sucht ihren treulosen Liebhaber durch Zauberkünste zurück zu bannen. In dem Hofe am Altar stehend, ruft sie ihrer Gehülfin Amaryllis, daß sie aus dem Hause das Nöthige zu der magischen Feierlichkeit bringe. — Für eine Thessalerin nehmen wir sie: weil die Wettfänger wohl zunächst einheimische Zauberkunst dachten, und weil sonst die Heimat hätte bestimmt werden, und des zauberkundigen Thessaliens v. 71 und 95 wenigstens beiläufig Erwähnung geschehn müssen. Grade die aufgegebenen Zaubehandlung wars, die den fein empfindenden Dichter nöthigte, die Scene in die Fremde zu verlegen; und wohin dann schicklicher, als nach Thessalien? Zwar bot auch Italien marische und fabellische Zauberinnen dar, Hor. *Epod.* XVII, 28; aber dort trieben das Geschäft am gewöhnlichsten niedrige Vettel Ovid. *Am.* I, 8. *Fast.* II, 571, deren Schilderung die ekelhafte Gemeinheit unserer Hexen erreicht hätte. In Thessalien hingegen übten es kunstreicher auch junge Mädchen und Fraun, selbst vornehmere, wie aus der Anthologie (Brunk.

III p. 172) und Lucians magischem Esel sichtbar ist. Die Stadt Hypata, wohin Lucian die Scene seiner Bezauberung zu setzen durch Volkslage veranlaßt wurde, war nicht weit von der Gegend unserer Wettfänger entfernt. Wahrscheinlich gehörte nach Thessalien auch Sofrons Zaubergemälde, welches Theokrit in der zweiten Idylle nachahmte. Der *Altar* erfordert einen Platz unter offenem Himmel, und zwar, wie in der Äneis IV, 504, im inneren *Hofe*. Dorthin ward das Zauberge-
rath aus dem Hause *hinausgebracht*. Also *effer*, nicht das verschriebene *affer* einzelner Handschriften, wofür Burmann auftritt. Im Hofe muß auch Theokrits Zauberin gedacht werden, obgleich sie eben kein *heraus* zu rufen für nöthig hielt:

Bringe mir rasch Buhlzauber, o Thestylis! bringe mir Lorbern!

Gesprengtes *Weihwasser* war gewöhnlich bey magischen Geheimnissen; für Horazens Canidia Epod. V, 26 und Virgils Dido Än. IV, 512 war es zum Schein aus dem Avernus geschöpft worden. *Altaria*, ein Brandaltar mit einem Aufsz v. 105. V, 66. *Vitta* hieß die heilige Binde Lb. III, 487, womit auch Altäre umwunden wurden. Properz IV, 6, 5:

Gebt mir edles Gewürz, und die Ehre des schmeichelnden Weihrauchs;

Dreimal rings um den Heerd gehe der wollene Kreis.

Gewöhnlich war diese wollene Binde mit Laub oder Blumen gefellt: wie Än. III, 64 die Todtenaltäre,

Traurig in düstere Binden gehüllt, und dunkle Cypresse;

und Än. IV, 459 die Kapelle des Sichäus,

Mit schneefarbener Woll' und festlichem Laube gegürtet.

Auch Theokrits Zaubermädchen II, 2 befiehlt der Gehülfin, die den gefoderten Buhlzauber bringt:

Wind' um den hölzernen Becher die purpurne Blume des Schafes.

Denn die Wirksamkeit der *rothen Wolle* zu Bezauberungen wird von Klemens *strom.* VII p. 713 und den Geoponikern XV, 8 angemerkt. *Verbena* hieß bald alles Grün, sowohl Laub als Kraut, das zu heiligem Gebrauch diente, bald ward es auf Eisenkraut eingeschränkt Lb. IV, 131. Hier scheinen *giftreiche* Zauberkräuter, *pingues*, gemeint, dergleichen Horazens *Canidia* Ep. V, 21 in kolchischer Flamme von unglücklichem Holze verbrennt, und auch die Zauberpriesterin der Dido *Än.* IV, 513 anwendet:

Kräuter auch werden gesucht, die die eherne Sichel im Mondschein Abgemäht, vollstrozend von Milch des dunkelen Giftes.

Adolere, vermehren, verherlichen; dann in feierlicher Bedeutung, opfern, verbrennen, weil man unglückliche Nebenbegriffe bei heiligen Handlungen vermied. *Männlicher* oder Tropf-*Weihrauch*, *σαγωνα*, hieß der beste weiße und von Natur rundkörnige arabische Weihrauch, wie er zum Opfer erfordert ward: *männlich*, als vorzüglicher, oder von einer gewissen Ähnlichkeit; der Name des weiblichen war nicht im Gebrauch. *Conjux*, Geliebter v. 18. *Avertere*, abwenden, für das gemeine *verrücken*, nemlich zur Wut der Liebe. Homer sagt *βλαπτειν Φρενας εισας* Odyss. XIV, 178. XXIII, 14. Die Kopenhagener D hat *Conjugis et magicis sanos avertere sensus*

experiar sacris: gegen die Regel der Wortstellung, nach welcher den voranlaufenden Beiwörtern ihre Hauptwörter in gleicher Ordnung nachfolgen müssen. *An nichts denn Beschwörungen fehlt es*: alles übrige ist schon bei der Hand; wir können die Beschwörungen nur anfangen. Und sogleich fängt sie an.

68. Wenn einen Vers des schwachen Inhaltes, *ich will ihn zurückbannen*, ein so reichhaltiger Dichter schwerlich umsonst wiederholt haben kann; so muß auch hier, wie bei dem wiederkehrenden Verse des Vorsängers, der übertroffen sein soll, Handlung hinzugedacht werden. Dort folgte ein Spiel auf der Tibie; hier — was wohl anders, als die zum umrollenden Zauberrade gemurmelte Bannformel in unverständlichem Kauderwelsch. Beides, die magische Rolle, und der gräßliche Segenspruch, der aus fremden und unaussprechlichen Worten bestand Plin. XXVIII, 4, waren so beständige Erfordernisse der Zauberei, daß der Dichter für die eigene Fantasie des kundigen Zeitgenossen sie nur andeuten durfte. Ganz unverkennbar wird bei Virgils Vorgänger Theokrit II, 17 das wirksame Abrakadabra, oder welche ähnliche Bannformel zum Schwunge des magischen Kreifels gemurmelt ward, durch den Zwischenvers eingeleitet:

Ἰὺγξ, ἔλκε τυ τήνον εἰμον ποτι δῶμα τὸν ἀνδρα!

Zieh, umrollender Kreifel, den Mann mir zurück in die Wohnung!

Welcher Kreifel mit der ausgespannten *Iynx* oder Wendehals, deren beweglicher Hals und Schwanz ein Sinnbild unruhiger Liebe schien, im folgenden v. 30 noch deutlicher beschrieben wird:

Und wie die eiserne Rolle durch Kypriens Macht sich herumdreht,
 Also drehe sich jener herum an unserer Pforte.

Pindars Scholiast *Pyth.* IV, 380 erzählt, die Zauberin binde den Vogel Iynx an ein vierspeichiges Rad, welches sie mit Zauber-
 gefang umdrehe; nach anderen habe sie die ausgezogenen Ein-
 geweide des Vogels um das Rad gespannt. Ein drittes Verfah-
 ren kennt Tzetzes bei Lykofron, daß der Vogel an einer
 wächsernen Rolle über Kohlen zergehn mußte. Michael Psel-
 lus bei Seldenus *de Diis Syr.* I, 2 erklärt den *hekatischen Wirbel*
 der chaldäischen Weisen für eine goldene Sphäre mit einem Saf-
 fir in der Mitte, und ganz mit Characteren bezeichnet, die
 man beim Beschwören mit einem Stierriemen umdrehe; man
 nenne dergleichen, sagt er, auch *Iynge*, sie sein sfärisch, oder
 dreieckt, oder von anderer Gestalt. Eine dreieckte Zauberrolle
 (ich denke mit drei Quersprossen, wie unsere Winden) ge-
 brauchten, nach Theokrits Scholiasten, die attischen Zaube-
 rinnen, weil drei eine vollkommene Zahl sei; der attische
 Name war *εὐμβος*, statt des gemeineren *ρομβος*, oder, wie der
 Scholiast des Apollonius meldet, *εὐμβιον*. Nach einem Epigramm
 der brunkischen Anthologie III p. 172 hatten die vornehmen
 Theßalerinnen auch magische Kreisel aus Gold und Edelstein,
 mit purpurnen Wollfäden umwickelt:

Dieser Kreisel der Niko, der selbst durch Meere den Mann her,
 Selbst aus ihrem Gemach Knaben zu ziehen versteht,
 Bunt von Golde durchstrahlt, aus flammendem Amethystos
 Hell geschnitzt, sei dir, Kypris, ein werthes Geschenk,
 Mitten vom seidenen Haar des purpurnen Lammes umwickelt,
 Jener Zauberin Spiel, welche Larissa gezeugt.

Auch die syrische Alte in Lucians Hetärengesprächen, die um eine Kleinigkeit einen flatternden Liebhaber zurückzaubert, langt aus dem Busen eine Rolle hervor (ohne Vogel natürlich, sondern blos mit umgewundenen Wollfäden), und dreht sie, indem sie mit flüchtiger Zunge eine Bannformel von barbarischen und schaudrchten Namen herlagt. Nicht anders trieben es die italischen Hexlein. Horaz fleht der Canidia Epod. XVII, 6:

Canidia, laß dein Graungetön doch endlich ruhn;

Rückwärts zur Lösung dreh', o drehe des Wirbels Schwung!

Und bei Properz II, 28, 35 verfehlen einmal ihre Wirkung

— — — die mit magischem Bann umrollenden Kreisel.

Nur war dieser Kreisel, *turbo*, *rhombus*, niemals weder mit einem Vogel, noch dessen Gedärm überspannt, sondern beständig, gleich jenem der Theßalerin Niko, mit den nachbleibenden Enden des Aufzuges vom Gewebe, die der Römer *licium* nennt, der Deutsche Trumm. So sagt Ovid *am.* I, 8, 7 von der alten zauberkundigen Dipsas:

Wohl versteht sie, was Kraut, was Fäden auf wirbelndem Kreisel

Umgeschnellt, was Schleim liebender Stuten vermag.

Den selbigen Garnwirbel erkennt anderswo Properz III, 6, 26:

Jener wird von des Rads garnenem Schwunge gezuckt.

Und Lucan VI, 460:

Diesen zogen die Fäden, gedreht vom magischen Wirbel.

Auch hatten, statt des griechischen Bannkreisels von Erz oder noch edlerem Stoffe, die italischen Mütterlein den ihrigen oft nur von Blei; obgleich Makrobios *Sat.* V, 19 sagt, daß zu Opfern und Beschwörungen vorzüglich eherne Geräthe erfordert wurden. Einen solchen bemerkte Ovid *fast.* II, 575:

Hierauf knüpft sie an dunkles Blei die bezauberten Fäden.

Wo die von Heinsius begünstigte Lesart *rhombos* nur die Glosse zu *plumbos* scheint. Aus den gegebenen Beispielen erhellt zugleich, daß *ducere*, *ziehen*, der eigentliche, vom Zuge des Bannkreisels entlehnte Kunstausdruck war. Bereits Pindar *Nem.* IV, 56 sagt: ein Zauber zieht mir das Herz: *Carmen* heißt die barbarische Zauberformel, samt dem begleitenden Wirbel; wenn der Scholiast des Cruquius bei Horazens XVII Epode v. 7 uns Wahrheit lehrt. Jener Wirbel, sagt er, sei *carmen rhythmicum*, ein rythmisches Zaubergeräth, welches, in der äußersten Geschwindigkeit umgerollt, den Geist der Liebenden zu wirbeln scheint. Lucans Theßalerin VI, 685 bannt mit mishelligem unmenschlichem Getöse, worin die gräßlichsten Laute von Thieren und Naturwirkungen gemischt sind. Einige dieser fremdlautenden Formeln, um verrenkte Glieder zu heilen, hat uns der alte Cato in seinem Hausbuch CLX aufbewahrt. Schon der virgilische Vers *Ducite ab urbe . . .* ahmt durch die dumpfen *u* und *a* seiner Hebungen das Schaudröche des Zaubergemurmels nach: welches im Deutschen nicht zu erreichen war. Die Kopenhagener *C* hat *ducite carmina*.

69 — 71. Bannsprüche wirken auf Himmel und Erde, auf Menschen wie auf Thiere. — *Den Mond vom Himmel herabzuziehen*, daß er seine Kraft auf die Kräuter abschäume; ihn blutig zu färben, oder nach Gefallen herumzustellen: war eine den *theffalischen* Zauberinnen eigene Kunst, wogegen den streubenden der Aberglaube durch Geschrei und geschlagene Erze zu vertheidigen meinte. Schon in den Wolken des Aristofanes v. 749 sagt jemand:

Kauft' ich mir eine Zauberin Theffaliens,
Und zöge Nachts herab den Mond, und faßt' ihn dann
Behend' in einen rundgedrehten Ramen ein,
Wie einen Spiegel, und behielt' ihn wohlverwahrt.

Auch Plato im Gorgias scherzt, daß den Theffalerinnen, der Sage nach, das Herabziehen des Mondes nur unter den vertrautesten Freunden glücke. Im Beisein Ungläubiger, scheint es, war der Mond eigensinnig. Plinius XXX, 2 fragt mit Verwunderung, wie und wann den Damen Theffaliens, welches bei Homer nur mit Chirons Heilkunde und mit Kriegsruhm prange, ein solcher Ruf der Magie gekommen sei, daß ihr Beiname seit lange auch in Italien obwalte (nemlich, daß man eine mächtige Zauberin eine Theffalerin nenne), und daß Menander ein Schauspiel, worin er die Pöffen der Weiber, die den Mond herabziehen, vorstelle, die *Theffalerin* genannt habe. Plutarch *de orac. def.* versucht es so zu erklären: die sternkundige Theffalerin Aglaonice, Agetors Tochter, habe den Weibern bei bevorstehenden Mondfinsternissen eingeblendet, sie ziehe den Mond herunter. Daß zur Formel des Mondbannens der Kreis gedreht wurde, bezeugt Martial IX, 30:

— — — den Mond mit theffalischer Rolle herabziehen.

Schwerlich hätte Virgil hier von der *theſſaliſchen* Kunst geſchwiegen, wenn nicht die Scene der Bezauberung in Theſſalien ſelbſt wäre. *Luna* mit kleinem *l*, weil nicht die Göttin, ſondern der Mond ſelbſt, gemeint wird. Aus der Odyſſee weiſs man, wie in der weſtlichen Fabelinſel Ääa die kolchiſche *Circe*, eine Tochter des Sonnengottes, die Gefährten des *Ulyſſes* durch ein Zaubergemifch und einen Schlag der magiſchen Rute in allerlei Thiere verwandelte. *Ulixes*, die altitaliſche Ausſprache für *Odyſſeus*, hieß im Genitiv *Ulixi* oder *Ulixei*. Schon durch die älteſten Zauberer, wie Bacchart umſtändlich zeigt, wurden *Schlangen* und Ottern beſänftigt, eingefchläfert, des Giftes beraubt, hervorgezogen, geſcheucht, im Laufe gehemmt, ſtarr ausgeſtreckt, oder ſo geängſtet, daſs ihnen der Leib oder der Hals *platzte*, und durch Gegenzauber die Stücke ſich wieder vereinigten; wofern ſie nicht, wohlgemerkt, ihr Ohr der Stimme des Beſchwörers verſtopften, oder entgegenziſchend den Zauber löſeten. *Froſtig*, durch natürliche Kälte III, 93.

73 — 75. Eine Puppe wird von der Zauberin mit je drei Trummfäden von drei verſchiedenen Farben umwunden, und dreimal um den Altar geführt. — Hinter v. 72 folgen in der Kopenh. C die Verſe 91 — 93, obgleich ſie nachher in ihrer Reihe wieder vorkommen, und v. 76 fehlt. Wir finden in den nächſten Abſätzen, daſs auch Amaryllis v. 77 etwas, das den Dafnis vorſtellt, mit dreifachen Fäden dreimal umwickelt; und daſs v. 80 eine thönerne Puppe und eine wächſerne, beide offenbar Bildniſſe des Dafnis, in die Flamme des Altars gelegt werden. Welche davon umwickelt jezo die Zauberin? Nichts, was auf eine führt. Eine dritte demnach? Es ſcheint ſo. Die Zauberer, berichtet der Ausſchreiber des Servius aus einem älteren (denn bei v. 80 widerſpricht er), tragen des Liebhabers

Bild herum: *eines* von Flachs, *ein anderes* von Leim, *ein drittes* von Wachs. Aber Horazens Canidia Sat. I, 8, 30 stellt ein größeres Bild von Wolle auf, und ein kleineres von Wachs, das, vor jenem demütig flehend, die Strafe des Feuers abwartet. Wie dort das wollene Bild die Canidia selbst andeutet, so meint sich auch unsere Zauberin mit dem zuerst umwundenen, es sei nun von Flachs, wie der alte Ausleger will, oder gleich dem horazischen von Wolle. *Ihr eigenes Bild* umwickelt sie, wie den Bannkreisel, mit kräftigen Zauberfäden, deren Horazens Unholdin v. 49 selbst an den Armen trägt, und läßt es, gleichsam anbetend, dreimal um den Altar sich wenden. Des Dafnis zwei Bilder von Thon und Wachs vertraut sie darauf der Amaryllis, sie nicht bloß zu umwinden, sondern in *Liebesknoten* zu verstricken. Die *Fäden* waren von wollenem dreifarbigem Trumm, *licium*, oder den Enden des Aufzugs, *stamen*, am abgeschnittenen Gewirk. *Wolle* diente vorzüglich zu heiligem Gebrauch; und Artemidors Traumbuch lehrt, daß bunte Kränze von Wolle Bezauberungen und Bindungen andeuten. Auch zur Lösung des Zaubers zog Petrons Alte c. 131 aus dem Busen ein Trumm, aus vielfarbigen Fäden zusammengedreht; und nach Plinius XXVIII, 12 sollte Trumm, in neun oder sieben Knoten geknüpft, gewisse Geschwülste heilen. *Terna*, dreifache, scheinen drei von jeder Farbe: nach Servius drei weißse, drei rosenfarbene, und drei schwarze. Diese dreimal drei Fäden nannte Gallus *novena fila*, in der Stelle der Ciris v. 371 — 373, die Virgil mit Verbesserung entlehnte:

Terque novena ligat triplici diversa colore

• *Fila; ter in gremium mecum, inquit, despue, virgo!*

Despue ter, virgo: numero deus impare gaudet.

Dreimal sodann neun Fäden von drei abstechenden Farben

Bindet sie; dreimal, o Kind, in den Schoofs dir, ruft sie, gespüzet!

Dreimal gespüzet, o Kind: es erfreut Ungrades die Gottheit.

Hevum führt die Zauberin ihr Bild, nach der Weise rechtshin sich wendend: wie Ovids *Medea* *Met.* VII, 189 dreimal sich dreht; welche Umwendung zur *Adoration* gehörte *Plin.* XXVIII, 5. *Plaut. Curc.* I, 1, 50. *Hanc effigiem* aus der longobardischen Handschrift; denn auf *diese* Fäden, auf *dieses* Bild ist die Aufmerksamkeit gerichtet: *haec altaria* entstand durch die gewöhnliche Untugend der Abschreiber, immer das nächste nothdürftig zu verbinden. Die *Dreihait* war den Pythagoreern die vollkommenste Zahl: weil, wie Aristoteles *cael.* I, 1 sagt, alles aus dreien bestehe, aus Anfang, Mittel und Ende; daher wir von der Natur gleichsam die Geseze derselben empfangen, und diese Zahl bei Gottesverehrungen gebrauchen. *Ascensus* macht die Anwendung auf unsere Dreieinigkeit; die Übereinstimmung wenigstens erregt Nachdenken. Alle *ungrade Zahl* ward, ihrer Untheilbarkeit wegen, als unsterblich und machtvoll geehrt *Plin.* XXVIII, 5, und von den Weisen Mann, von den Rechnern Vater, wie die gleiche Weib und Mutter, genannt *Makrob. somn. Sc.* I, 6. *Sat.* II, 2. Der Hirt gab den Heerden Gedeihn durch ungrade Zahl *Geop.* XVIII, 2; den Hühnern wurden Eier in ungrader Zahl untergelegt *Colum.* VIII, 5; der Soldat maß die Breite der Graben nach ungrader Zahl der Füße *Veget.* III, 8; ungrade Zahl beobachtete der Arzt, *Cels.* III, 4, und der Zeitordner, *Censor.* XX. *Makrob. Sat.* I, 13. Jede *Gottheit* demnach liebt ungrade Zahl; auch die nächtlichen und unterirdischen Begünstiger des Zaubers, welche *Didos* Priesterin *Än.* IV, 510 und *Medea* bei *Ovid Met.* VII, 192 anrufen; nicht etwa die dreihauptige *Hekate* allein.

77 — 78. Jezo reicht das Zaubermädchen ihrer Gehülfin zwei Bildnisse des Darnis, ein thönernes und ein wächsernes, um sie gleichfalls mit neun dreifarbigem Trummfäden zu umwickeln, und je drei Fäden, einen von jeder Farbe, mit einer Formel in Liebesknoten zu *schlingen*; während sie selbst bannend den Kreisel dazu drehet. — In der Kopenhagener D fehlen die drei Verse 77 — 79; alle haben *modo*, nur A hat *nodo* mit übergeschriebenem s: in welcher unmetrischen Lesart einige, ich weiß nicht, welche Gewaltthätigkeit der geschürzten Knoten bezeichnet glaubten. Die lebhafteste Wiederholung: *Knüpfe doch, Amaryllis!* dringt auf Eilfertigkeit. Noch kräftiger straft die theokritische Zauberin II, 18 ihre nachlässige Gehülfin:

Schrot ja zehret zuerst die Altarglut. Auf denn, gestreuet,
 Thestylis! Unglücksdirne, wohin doch entfloß der Verstand dir?
 Bin ich vielleicht, Unholdin, auch dir ein Gelächter geworden?
 Streu, und sage dazu: Hier streu' ich Delfis Gebeine!

Wo ebenfalls die nachgeahmte Hastigkeit der Handlung die Ausleger verwirrt machte, *Liebesknoten*, das Herz des Geliebten zu verstricken, hatte man von allerlei Art. Schon Platons Gesetze verbieten das Binden, Herbeiziehn, Bannen und ähnliche Zauber. Synesius ep. 121 schreibt, er kenne Bannsprüche und Bindungen und Liebeskräfte, denen Galatea auch nicht ein wenig widerstehn möchte. Von der thessalischen Zauberin des Apulejus Met. III p. 137 werden Haare, die, nach dem Vorgeben ihres Mädchens, dem Geliebten entwandt wurden, durch einander geschürzt und geknotet, und mit vielen Gerüchen auf glühende Kohlen gelegt, damit der Qualm ihn heranziehe: worauf freilich zu ihrem Erstaunen geschorene Geischläuche

an die Thüre heranhüpfen. Ein solches Zaubergebinde um das Bild des Geliebten wird auch bei Properz III, 6, 30 gedacht werden müssen:

Cinctaque funesto laeua vitta viro,

Und die wollene Bind' um den verderblichen Mann.

Dazu gesprochene *Worte* foderte Theokrits Zauberin sowohl in der obigen Stelle, als v. 62:

Sage dann, spüzend darauf: Hier salb' ich Delfis Gebeine.

Nemlich *μασσω*, nach Ahlwardts trefflicher Verbesserung. Die Bewegung, *Veneris, dic, vincula necto*, *υ υ — — — υ υ — —*, schien alten Grammatikern ablichtlich, weil der anapästische Dreifüßler dem Amor geheiligt sei. Aber das gesprochene, ohne *dic*, giebt ja einen ganz anderen Vers, von zwei steigenden Ionikern, *υ υ — — υ υ — —*.

80 — 83. Beide verknoteten Bildnisse des Dafnis legt das Zaubermädchen in die Flamme des Altars, und befiehlt der Gehülfin, Salzschröt darauf zu streuen, und Lorberreisig mit Erdpech zu verbrennen. — Wie im Feuer das *Thonbild* Härte gewinnt, das *Wachsbild* hinschmilzet: so soll in ihrer Liebe des Dafnis Herz für andere (denn eine Nebenbuhlerin hat ihn abwendig gemacht) sich verhärten, so für sie selbst in Zärtlichkeit zerfließen. Bei Theokrit v. 28 begnügt sich die Zauberin mit Einem symbolischen Wachsbilde, auf welchem sie Lorberreifer verbrennt:

Wie dies wächserne Bild mit günstigem Dämon ich schmelze,

Also schmelz' in Liebe sofort der Myndier Delfis.

Auch Canidia in Horazens Satyre I, 8 strafft ihren Flatterer nur im Wachsbilde; wahrscheinlich auch Didos Priesterin Än. IV, 508. Etwas grausamer meint es Medea bei Ovid Ep. VI, 91:

Fern abwesende bannt sie, aus bildendem Wachse gestaltet;

Spizige Nadeln, o Weh! drängt sie zur Leber hinab.

Die reimenden Veränderungsilben in *durescit . . . liquecit* heben den Gegensatz noch stärker, als die deutschen Stammsilben, wodurch ich zu ersetzen suchte. Es scheint, daß in Bannsprüchen, wie Catos (160) *daries dardaries astataries* und *ista pista pista*, die Reime geliebt wurden. *Uno eodem* wird in drei Längen zusammengezogen. *Mola* war *Schrot* von heurigem Dinkel oder Spelt, dem ältesten Getreide der Italer, mit untermischtem Salz, gewöhnlich *mola salsa* und *farpium* genannt: womit man beim Opfer die Stirne des Thiers, die Messer und die Altäre bestreute. Zum Zaubergebrauch, welcher ein Opfer der Unterirdischen vorstellte, nahm es auch Dido Än. IV, 517. Virgil, scheint es, lieb sowohl jener, als hier der Thessalerin, die italische Sitte, wie anderswo Än. II, 132, und der Tragiker Seneca im Ödipus II, 335, selbst den Griechen des homerischen Zeitalters. Die alten Griechen streueten zum Voropfer ganze Gerste, *σλαι* oder *σλοχυται*, als ihre älteste Ackerfrucht: wogegen die Späteren oft dünne geründete Kuchen, *ποπανα*, darbrachten, oft auch Mehl, *φυληματα* oder *φυνηματα*, mit Honig, Wein oder Öl besprengt. Homers heiliges Salz II. IX, 214 würzte nur Fleisch zum Essen; bei Opfern finden wirs nie. Woraus man schliessen möchte, daß die altgriechischen Urheber der Opfergebräuche noch jenen gleich waren Odyss. XI, 121,

— — — die nimmer mit Salz gewürzte Speise genossen:

Selbst in einer der späteren Komödien sagt ein opferkundiger Koch bei Athenäus XIV, 23: Auch jezo, der Vorzeit eingedenk, röste man den Göttern an der Flamme die Eingeweide, *ohne Salz*; denn noch sei es dazu nicht erfunden gewesen; nachmals zwar sei auch Salz hinzugefügt worden. Die Zauberin bei Theokrit v. 18 streut ~~zum~~ Beginn nur *Mehl* in das Feuer; und der Scholiast meldet, dies sei ein Gebrauch der Zauberinnen, die das Mehl *θυληματα* nennen. Viel zu kühn ist es also, da der Scholiast keines Salzes gedenkt, im folgenden v. 21 das *άμα* aller Handschriften in *άλα* zu verwandeln. Die syrische Zauberin dagegen in Lucians Hetärengesprächen wirft in das Feuer nur Salzkörner ohne Mehl. *Lorbeerreis* wurden bei Opfern Tib. II, 5, 81 und Beschwörungen Prop. II, 28, 36 verbrannt, wo ihr Geknatter guten Erfolg andeutete. So auch von der theokritischen Zauberin II, 23:

Mich hat Delfis gequält: ich will auf Delfis den Lorber

Brennen. Wie jezo das Reis mit lautem Gekrach sich entzündet,

Plötzlich sodann aufflammt, daß selbst nicht Asche gesehn wird:

Also muß auch Delfis das Fleisch in der Lohe zerstäuben.

Dort brennt der Lorber ganz eigentlich auf Delfis, dessen Wachsbild zuvor in die Flamme gelegt wurde, und im folgenden Abfaze zerfließt: hier eben so eigentlich auf den zwei Bildnissen des Dafnis. *Fragilis*, von *frango* aus *frago*, der äolischen Aussprache des alten *ῥηγω*, heißt zerbrechlich, sprock, und bezeichnet hier das dünnere Reisig, das gewählt wurde, um schnell und mit Gekrach aufzuflackern. Umsonst wünscht Turnebus, daß *fragilis* für sich knatternd, wie das verwandte *fragor* ein Gekrach, bedeuete. Lucrezens *fragilis sonitus* VI, 111 ein Geknack, wie wenn etwas dürres zerbricht, beweist die-

ses so wenig, als wenn einer *avidus*, wegen des virgilischen *avidus fragor* Lb. I, 357, für sich selbst durch *knackend* erklären wollte. Die gewähltere Form *laurus* aus der medicaischen Handschrift. *Erdharz* oder *Asfalt*, *Erdpech* Lb. III, 451, ward zur Verstärkung der Zauberflamme auch von Horazens Canidia Epod. V, 82 gebraucht, zur Entzündung der Prötiden von Melampus bei Difilus *Clem. str.* VII p. 713. Andere in der Ciris v. 369 und bei Nemesian IV, 65 zogen den heiligen Schwefel vor.

85 — 89. Die Wirkung dieses magischen Brandes auf Dafnis sei rasende Liebe, um deren Linderung er mich umsonst anflehen soll! — Das theokritische Zaubermädchen II, 48 wählte zum Gleichnis die Brunst der Stuten:

Fern in Arkadia wächst Hippomanes, welches die Füllen

Alle zur Wut auf den Bergen und hurtige Stuten entflammt.

Schauet' ich so auch Delfis, und stürmt' er daher in die Wohnung,

Einem Rasenden gleich, aus dem schimmernden Hofe der Ringer!

Horaz läßt seine Canidia Epod. V, 81 den Segen aussprechen, daß so in ihrer Liebe der Hartherzige entbrenne, wie das Erdharz in der schwarzen Glut. Bei Virgils Gleichnisse wird man sich erinnern, daß Rinderheerden im Sommer auf waldigen Bergen geweidet wurden, und der Stier, der in den Monaten der Begattung freien Zugang hatte, sich manchmal verlieb VI, 53. Lb. III, 224. *Stärke*, die junge Zuchtkuh, von Stier, wie Färse von Farr. *Bucula* ist die Verkleinerung des alten *bus* für *bos*. *Nemus*, *νεμος*, eigentlich ein niedrigeres Weidegehölz, im Gegensatz der hohen Bergdickichte, *silvae*; dann auch Lustwald, Pflanzung. *Lucus*, ein dichter dämmernder

Hain, wie er um einige Tempel, der Ehrfurcht wegen, gehegt wurde; wahrscheinlich vom altgriechischen λυξ oder λυκη, Dämmerung, wovon auch *lux*, andämmerndes Licht, abstammt. Die Kopenh. D hat *nemus*, und *pabula* aus der falschen Glosse zu *quaerendo*. Der Halbvers, *propter aquae vivum*, ist aus Lucrez II, 30. V, 1392:

Neben dem rinnenden Bach, in des lustigen Baumes Umschattung.

Die Kopenh. C hat *rivos*, wahrscheinlich vom alten *vivom*; denn auch *propter*, neben, ist alterthümlich. *Rivus aquae*, ein fließendes Bergwasser, wie V, 47. Matt vom Nachforschen, streckt sich die lüsterne Kuh, die Hize zu dämpfen, dicht am *schilfigen* Ufer des Bergbaches, und vergiftet, von der Sehnsucht betäubt, *perdita* II, 59, bei einbrechender Nacht in die Waldhürde zurückzukehren. *Ulua*, Kolbenschild Lb. III, 175. Den Vers, *Perdita, nec serae . . .*, entlehnte der Dichter, nach Makrobius *Sat. VI, 2*, aus seines schon im vorigen Jahre von ihm gepriesenen Freundes Varius Gedichte vom Tode, wahrscheinlich des Julius Cäsar IX, 35; wo ein mutiger Jagdhund auf der Spur einer Hirschkuh vortreflich gezeichnet ist:

Nicht der trennende Strom, nicht weilen ihn Höhn des Gebirges;
Sinnlos, kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenkt er.

Nur daß Varius das *perdita* mit dem folgenden verband, und Virgil es nachdrücklicher, wie II, 59 und das homerische *νηπιος*, dem vorigen anhängte. Das wiederholte *talis amor* bindet, aber mit Verstärkung wie v. 1 — 5. *Nicht heilen* will das Mädchen den unglücklichen, weder durch lösenden Zauber, noch
durch

durch Gegenliebe. Eine nicht ernstliche Drohung, die aus stürmischer Leidenschaft entspringt.

91 — 93. Die Andenken, die sie von Daphnis hat, sollen, unter der Hauschwelle eingescharrt, ihr den treulosen zurückbringen. — *Exuviae* hieß alles, was man vom Leibe ablegte: als Kleider, oder deren Befezung, Rüstungen, Ringe, Schuhe, sogar Haare, ein gewöhnliches Liebesgeschenk, und von Thieren die Haut. Von dem Manne selbst, verlangt Lucians syrische Alte, muß etwas dasein, als Kleider oder Schuhe oder einige Haare, oder etwas ähnliches. Seine zurückgelassenen Schuhe, die das Mädchen ihr reicht, hängt sie darauf an einen Nagel, räuchert sie mit Thyon, einem wohlriechenden Nadelholz, indem sie Salz auf das Feuer streut, und spricht die Namen des Manns und des Mädchens dazu. Bei Apulejus *Met.* III p. 137 werden *exuviae* die angeblichen Haare des Liebhabers genannt, welche die Zauberin, in Knoten geschürzt, mit allerlei Räuchwerk auf Kohlen legt. In der *Äneis* IV, 507 wird der geliebte Nachlaß des Äneas, samt seinem Schwert und dem Wachsbilde, ebenfalls zum Verbrennen auf die Scheiter gelegt. So auch von Theokrits Zauberin v. 53:

Dieser Streif der Verbrämung entsank dem Gewande des Delfis:

Jezo werd' er zerraut, und geschnellt in die stürmische Flamme!

Mit der eigenen *Thürschwelle* macht jene nichts; aber an ihres Liebhabers Oberschwelle läßt sie durch ihre Gehülfin einen magischen Saft anstreichen v. 58:

Diesen zerstampfeten Molch zum Gifttrunk bring' ich dir morgen.

Thestylis, jezö empfah das Gemengfel alhier, und besalbe

Jenem oben die Schwelle, woran mir immer anjetzt noch
 Hängt das gefesselte Herz; allein nichts achtet er meiner!
 Sage dann, spüzend darauf: Hier salb' ich Delfis Gebeine!

Virgils Zauberin vergräbt die Andenken an der *eigenen Schwelle*, über welche Dafnis so oft liebend zu der liebenden hereintrat, damit sie durch die geheime Kraft der Erddünfte den treulosen anzieh. Deswegen wird die *Erde*, eine Mitwalterin des Zaubers bei Ovid Met. VII, 197, um Gedeihn angefleht. Noch sinnreicher legt eine Alte bei Ovid *fast.* II, 573 mit drei Fingern drei Weihrauchkörner unter die Schwelle in ein Mausloch; weil den Griechen und Römern die *Maus* von profetischen Erddünften begeistert schien, wie wir bei der Betrachtung des Apollo Smintheus sehn werden. *Debent*, sie sind ihm mir schuldig; ich fordere meinen Dafnis von ihnen, wie von Bürgen, zurück.

95 — 99. Zum Altare im inneren Hofe zurückkehrend, verbrennt sie jezt pontische Giftkräuter, deren Kraft jene im Anfang v. 65 verbrannten noch weit übersteigt. — Selbst *Möris*, ein großer Zauberer der Gegend, hat sie aus *Pontus*, durch verbundene Zauberer jenes berüchtigten Erdwinkels, und durch gefällige Schiffer, sich zu verschaffen gewulst, und seiner noch jugendlichen Kunstgenossin freundschaftlich mitgetheilt. Durch die Fremde empfiehlt sich auch der theokritischen Zauberin v. 161 ein tödtliches Gewürz:

Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein,
 Wie ein Assyrischer Fremdling, o Herscherin, mich es gelehret.

Pontus hiefs in späteren Zeiten das fruchtbare, durch den grossen Mithridates berühmte Land im Südosten des pontischen

oder schwarzen Meers, das ihm den Namen gab, zwischen dem Strome Halis im Westen und dem östlichen Kolchis, und südwärts durch eine Bergkette von Kappadocien gefondert. Dorthier kam, außer mehreren Gewächsen, die der Römer verpflanzte, ein berühmtes Giftkraut, das pontische Akonit Lb. II, 152, und Bibergeil Lb. I, 58. Aber der Name *Pontus* begreift bei Cicero *pro l. Man.* IX zugleich das benachbarte Reich *Kolchis*, welches nach Appian *bell. Mithr.* XV dem Mithridates unterworfen war: jene vielbesungene Heimat der Circe und der Medea, wo *Φαρμακα* oder *venena*, das ist, *Kräuter* und andere *Erzeugnisse* von magischer Kraft, sowohl guter als schädlicher, in Menge gediehn. Dazu gehörte auch das giftreiche *Iberien* am Kaukasus, woher sich Horazens Canidia Epod. V, 21 versorgt hatte:

Auch Kräuter, welch' Iolkos und Iberia

Ausfendet, reich an Giftgewächs.

Mihi lecta, zu meinem Gebrauch gesammelt, ohne daß der Sammler an mich dachte; bei *dedit* wird ein anderes *mihi* gedacht. *Plurima*, die alte von Julius Cäsar geliebte Form, aus der mediceischen Handschrift. Die Volksmärchen der Griechen und Italer von Verzauberungen in Wehrwölfe und andere Thiere, von gebannten Geistern und Seelen, von kahlgehexten Kornfeldern und ähnlichem Unfug, scheinen durch die römischen Bekehrer in Europa herum gekommen zu sein, und im Gefolge des Pfaffenthums allmählich zu verschwinden. Vorzüglich fabelten die Arkadier, bei den uralten Menschenopfern des lycäischen Zeus sei nicht nur der König *Lykaon* ein *Wolf* geworden, sondern noch mancher nach ihm, der, wenn er sich zehn Jahre des Menschenfleisches enthielt, wieder zum Menschen ward. Auch das römische Schimpfwort *versipellis*, Wech-

selbalg, meinte einen Wolfmenschen: wie bei Petron LXII einer, nachdem er mit den Sternen geredet, sich auszieht, die Kleider beharnt, daß sie zu Stein werden, und plötzlich als Wolf heulend in die Wälder rennt, und von dort, Thiere zu rauben, in die Höfe bricht. Die Seelen der Verstorbenen wohnten im unterirdischen Todtenreich; aber um zu spuken, oder dem Beschwörer zu antworten, stiegen sie aus der *Tiefe der Gräber* zur Oberwelt. Von seiner Zauberin rühmt Tibull I, 2, 45:

Diese zerreißt durch Sprüche den Grund, auch die Geister aus Gräbern

Lockt sie hervor, und entrust laulichem Brand das Gebein.

Bald mit murmelndem Banne verweilet sie Schaaren der Tiefe,

Bald mit gesprengter Milch leißt sie entfernen den Fuß.

Das *Wegbannen des Getreides* ward ernsthaft in den Gesezen der zwölf Tafeln unterlagt, und häufig vor den Gerichten zum Vorwurf gemacht Lb. I, 162. In der Kopenh. C ist *messum*: ein Schreibfehler? oder schrieb ein voriger *equè satis*?

101 — 103. Der letzte Versuch auf den hartherzigen Dafnis, der noch immer nicht kommen will. — Auf dem Altare sind zuerst heilige Büschel mit Weihrauch, dann das Wachsbild mit Salzschrot, Lorbersprossen und Asfalt, und zuletzt die kräftigsten Zaubermittel aus Pontus verbrannt worden. Die *Asche* davon soll die Gehülfin draussen in den fließenden Bach, rückwärts und ohne sich umzusehn, ausschütten. Wozu das? Die Nachbleibsel von Gebräuchen der Entfündigung, und die Asche verbrannter Gräuel, warf man ins Meer oder in Flußwasser, um auch die Spur zu vertilgen. Das grausame Mädchen will also nichts geringeres, als ihren Dafnis todt zaubern: daß er, wie die bezauberte Asche seines Bildnisses, von der Erde

hinwegschwinde. Aber ehe sie die Asche vom Altar aufgefäfst, und der Dienerin überreicht hat, verkündigt eine aufschlagende Flamme, daß der Zauber gewirkt habe; und die Grausamkeit unterbleibt. Eben so schlimm meinte es die theokritische Zauberin am Ende der Handlung v. 159:

Jezō mit Liebeszauber beschwör' ich ihn. Aber wofern er
Mehr mich betrübt; bei den Mören! an Aïdes Thor soll er klopfen!
Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein.

Der Wahrsager Tiresias bei Theokrit XXIV, 91 befiehlt, die vom jungen Herakles erwürgten Drachen auf gewähltem Reifge zu verbrennen:

Frühe dann sammle die Asche der Glut ein dienendes Mädchen,
Trage sie über den Strom, und schwinge sie alle behutsam
Vom vorstarrenden Fels aus der Grenz' hin, gehe zurück dann,
Ungewandt.

Und bei Euripides Androm. 293 wird gewünscht, des Paris Mutter möchte das Unheil, ihr neugebohrnes Kind, *über das Haupt* geworfen haben. Wohin anders, als in das Meer? So wie im punischen Kriege nach Livius XXVII, 37 die Römer ein unnatürliches Kind *über die Grenze* fern von der Berührung des Landes, *extorrem procul terrae contactu*, in die Meertiefe tauchten. *Rivo*, der Dativ, für *in rivum*; wie *compellere hībisco* II, 30 und *it clamor caelo*. Die Lesart der ältesten Handschriften *nec*, statt des verschriebenen *ne*, erkennen auch die Kopenhagener. *Nicht umsehn* mußte man, um nicht Gottheiten, die das ausgeworfene empfangen, wider ihren Willen in schrecklicher Gestalt zu erblicken Ov. *fast.* V, 439, und die Erscheinung rückgängig

zu machen, wie in der Geschichte der Eurydice. So will ich, ruft sie erbittert, an dem treulosen Dafnis mich rächen, den weder die Furcht vor den Göttern, den Zeugen seiner Eidschwüre v. 19, noch die Gewalt der Beschwörungen zurückzuführen vermag!

105 — 109. Indem die Zauberin die Asche des Altars aufraffen, und der Amaryllis einhändigen will; siehe, da blickt plötzlich eine Flamme empor. Das günstige Zeichen wird angenommen, und sogleich durch den bellenden Hund bewährt. — Dafs die Zauberin fortredet, erkannte bereits Ascensius. Gegen Amaryllis, die Servius wegen des misverstandenen *ferre* verlangt, streitet der 108 Vers; und wem sollte das *Parcite* . . . zufallen? Von glücklicher Vorbedeutung war jede, nach dem Opfer fröhlicher *aufleuchtende Flamme* Lb, IV, 385; zumal die aus der *Asche selbst*, und *ohne Zwang* sich erhob; imgleichen wenn der Altar freiwillig, wie im alten Testament, bei den Gözendienern natürlich durch Pfaffenkünste, sein Holz entzündete, oder in feurigem Glanz erschien. Plutarch meldet, als während der catilinarischen Verschwörung Ciceros Gemahlin der Vesta opferte, habe der Altar, da schon das Feuer gesunken schien, aus der Asche und den verbrannten Rinden eine starke und leuchtende Flamme emporgeschwungen: welches die Vestalinnen für eine Anzeige von Heil und Ruhm ausgelegt. *Altaria*, hier in eigentlicher Bedeutung der Auffaz auf der Ara V, 66, zu welchem die gesunkene Asche von der Ara *aufflammt*. So nimt es auch Servius: *altaria* sei bald, was enthalte (nemlich der Altar), bald was enthalten werde (das ist, der Auffaz); hier aber sei es das aufgesetzte selbst. *Sponte sua*, aus eigener Regung, ungeführt. Denn aus Liebe und Mitleid *säumt* sie, die Asche zu dem schrecklichen Gebrauch *aufzusammeln*, aufzuheben, um sie

der Amaryllis zu überreichen. Auch diesen natürlichen Sinn fanden schon Mancinellus und Ascensius. *Ferre*, wegnehmen, wie V, 34. IX, 51. *Cinis ipse*, die Asche sogar noch allein, ohne sichtbare Brandstücke; nicht *ipse* für *sponte sua*, welches schon klar war. Mit dem Ausruf: *Bonum sit! Bene sit!* pflegte man ein Göttergeflücht, *omen*, anzunehmen; wie bei Moschus Europa v. 27:

Wenden mir doch zum Guten den Traum die feligen Götter!

Nescio quid, etwas, was es auch sei: nennt sie, mit einer gewöhnlichen Milderung, den *grossen Erfolg*, den die Flamme ankündigte, und den nun auch das Gebell des thürhütenden *Hundes* zu bestätigen scheint: die Ankunft des Geliebten. *An der Schwelle*, nemlich der Hausthüre, wo sie die Andenken eingrub. Die Kopenhagener *A* hat *certe*, und *est* von anderer Hand. Das letzte ist sprichwörtlich. *Qui* wird, nach griechischer Weise, von dem folgenden *a* nicht verschlungen, sondern gekürzt. Die Kopenhagener *C* liest *quid*, wahrscheinlich aus dem falsch geänderten *qui adamant*.

IIIc. Nein, ich teufche mich nicht, er kömmt! Sie hört seinen bekannten Fußtritt, sieht ihn vielleicht schon ankommen, und hemmt den eben beschlossenen Todeszauber. Für *jam parcite, carmina, Daphnis!* lesen die ältesten Handschriften und die Kopenhagener B. C. D. *jam, carmina, parcite, Daphnis!* Welches der vorigen Stellung in *Ducite* . . . entspricht, und für sich durch den Umfang, den der Hauptbegriff *parcite* gewinnt, nachdrücklicher ist.

The first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the
the first of these is the fact that the

The second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the
the second of these is the fact that the

The third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the
the third of these is the fact that the

The fourth of these is the fact that the

The fifth of these is the fact that the

ECLOGA NONA.

NEUNTE IDYLLE.

ECLOGA NONA.

MOERIS.

LYCIDAS.

Quo te, Moeri, pedes? an, quo via ducit, in urbem?

MOERIS.

O Lycida! vivi pervenimus, advena nostri,
Quod numquam veriti sumus, ut possessor agelli
Diceret: Haec mea sunt! veteres migrate coloni!
Nunc victi, tristes, quoniam Fors omnia versat,
Hos illi, quod nec vortat bene, mittimus haedos.

5

LYCIDAS.

Certe equidem audieram: qua se subducere colles
Incipiunt, mollique jugum demittere clivo,
Usque ad aquam, et veteres, jam fracta cacumina, fagos,
Omnia carminibus vestrum servasse Menalcan.

10

MOERIS.

Audieras; et fama fuit. Sed carmina tantum
Nostra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum

NEUNTE IDYLLE.

M Ö R I S.

LYCIDAS.

Wohin, Möris, dein gang? Wie der weg dich führet, zur stadt hin?

MÖRIS.

Lycidas, ach! wir erlebten sogar, daß ein fremder besizer,
Welches wir nimmermehr argwöhneten, unseres güтчens
Redete: Dieses ist mein! zieht aus, ihr alten besteller!
Jezo gebeugt, voll grams, da das schickfal alles doch umkehrt,
Senden wir ihm, was nimmer ihm wohlgedeihe, die böcklein.

LYCIDAS.

Sicher doch hatt' ich gehört: von dorthier, wo sich die hügel
Mählich entziehn, und die höh' in sanftere windungen senken,
Bis zur flut, und den alten, am haupt schon zerbrochenen buchen,
Hab' euch alles geschützt der gefang von eurem Menalkas.

MÖRIS.

Freilich gehört; auch war das gerücht. Doch unser gefang gilt,
Lycidas, eben so viel vor kriegsgeschoßen des Mavors,

Chaonias dicunt, aquila veniente, columbas.

Quod nisi me quacumque novas incidere lites,

Ante sinistra cava monuisset ab ilice cornix;

15

Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipse Menalcas!

LYCIDAS.

Heu! cadit in quemquam tantum scelus? Heu! tua nobis

Paene simul tecum solatia rapta, Menalca?

Quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis

Spargeret, aut viridi fontes induceret umbra?

20

Vel quae sublegi tacitus tibi carmina nuper,

Quum te ad delicias ferres, Amaryllida, nostras;

„Tityre, dum redeo, brevis est via; pasce capellas;

„Et potum pastas age, Tityre; et inter agendum,

„Occursare capro, cornu ferit ille, caveto!”

25

MOERIS.

Immo haec, quae Varo necdum perfecta canebat:

„Vare, tuum nomen, (superet modo Mantua nobis,

„Mantua, vae! miserae nimium vicina Cremonae!)’

„Cantantes sublime ferent ad sidera cycni.”

LYCIDAS.

Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos!

30

Sic cytiso pastae distendant ubera vaccae!

Incipe, si quid habes! Et me fecere poetam

Pierides; sunt et mihi carmina; me quoque dicunt

Vatem pastores: sed non ego credulus illis.

Nam neque adhuc Vario videor, nec dicere Cinna

35

Digna, sed argutos inter strepere anser olores.

Als chaonische tauben, wie's heist, vor dem kommenden adler.
 Hätte mich nicht, bestmöglich im keim die gezänke zu knicken,
 Vorgewarnt linksher von gehöhleter eiche die krähe;
 Nicht dein Möris alhier, nicht lebete selber Menalkas!

LYCIDAS.

Weh! ist ein sterblicher mensch so frevlerisch? Weh! uns entrissen
 Wäre beinahe mit dir dein tröstendes lied, o Menalkas?
 Wer dann fänge die nymfen? wer streuete blühende kräuter
 Auf das gefild', und umzüge mit grünem schatten die quellen?
 Oder welchen gefang ich jüngst in der stille dir abstahl,
 Als du den schritt zu unserer lust Amaryllis einher schwangst:
 „Tityrus, kurz ist der weg, und ich spute mich; weide die ziegen;
 „Treibe sie dann zur tränk', o Tityrus; und wenn du treibest,
 „Hüte dich, jenem bock, er stößt mit dem horn, zu begegnen!“

MÖRIS.

Ja, und was er dem Varus noch unvollendet gesungen:
 „Deinen ruhm, o Varus, (nur bleib' uns Mantua übrig,
 „Mantua, ach! zu nahe der jammervollen Cremona!)
 „Tragen dereinst mit gefang hochauf zu den sternern die schwäne.“

LYCIDAS.

Möge dein bienengeschwärm die korrischen taxe vorbeifliehn!
 Möge des cytifus weide den kühn ausdehnen die euter!
 Angestimmt, was du weisst! Auch mich ernannte zum dichter
 Pierus chor; mir glückt der gefang auch; mich auch begrüßen
 Gar als seher die hirten: allein ich glaube so leicht nicht.
 Nimmer ja, scheint mirs, sang ich des Varius oder des Cinna
 Würdiges, sondern bei schwanengetön wie ein schnattender gänsrich.

MOERIS.

Id quidem ago, et tacitus, Lycida, mecum ipse voluto,

Si valeam meminisse... Neque est ignobile carmen! —

„Huc ades, o Galatea, quis est nam ludus in undis?

„Hic ver purpureum; varios hic flumina circum

40

„Fundit humus flores; hic candida populus antro

„Imminet, et lentae texunt umbracula vites!

„Huc ades; infani feriant sine litora fluctus!”

LYCIDAS.

Quid, quae te pura solum sub nocte canentem

Audieram? Numeros memini, si verba tenerem.

45

MOERIS.

„Daphni, quid antiquos signorum suspicis ortus?

„Ecce Dionaei processit Caesaris astrum:

„Astrum, quo segetes gauderent frugibus, et quo

„Duceret apricis in collibus uva colorem,

„Infere, Daphni, piros; carpent tua poma nepotes!”

50

Omnia fert aetas, animum quoque! Saepe ego longos

Cantando puerum memini me condere soles!

Nunc oblita mihi tot carmina! vox quoque Moerin

Jam fugit ipsa; lupi Moerin videre priores.

Sed tamen ista satis referet tibi saepe Menalcas.

55

LYCIDAS.

Caussando nostros in longum ducis amores.

Et nunc omne tibi stratum filet aequor, et omnes,

Adspice, ventosi ceciderunt murmuris aurae.

Hinc adeo media est nobis via; namque sepulchrum

MÖRIS.

Eben, o Lycidas, bin ich dabei, und bedenke mich schweigend,
Ob ich zusammen es finde ... Nicht ruhmlos ist der gefang doch! —
„Komm hieher, Galatea, was soll das spiel in den wogen?
„Hier ist purpurner lenz; hier streuete bunt um die bäche
„Mancherlei blumen die flur; hier ragt die silberne pappel
„Über die grott', und es flechten die biegsamen reben ein laubdach!
„Komm hieher; laß tobend die flut das gestade bestürmen!”

LYCIDAS.

Was noch wars, das einmal in klarer nacht ich dich einsam
Singen gehört? Wohl weiß ich den ton, wenn die worte nur folgten.

MÖRIS.

„Dafnis, was spähst du am himmel der stern ursprünglichen aufgang?
„Schau das gestirn dort wandeln des dionäischen Cäsars:
„Jenes gestirn, durch welches die saat sich freut des ertrages,
„Und schon farbe gewinnt am sonnigen hügel die traube.
„Birnen gepfropft, o Dafnis; dein obst wird pflücken der enkel!”
Alles entführt das alter, den geist mit! Oft, ich gedenk' es,
Hab' ich als bursch mit musik langstündige tage geendigt!
Nun ist so mancher gefang in vergessenheit! Selber die stimme
Flieht schon den Möris; es schaute der wolf den Möris zuerst wohl.
Doch wird dies zur genüge dir oft noch singen Menalkas.

LYCIDAS.

Durch entschuldigung wird mein sehnlicher wunsch nur verzögert.
Und nun schweiget dir rings der gebreitete spiegel, es ruhet,
Siehe doch, jegliches lüftchen des ungestümen geräusches.
Auch ist hier die hälfte des weges uns; denn es erscheint

Incipit apparere Bianoris. Hic, ubi densas

60

Agricolae stringunt frondes, hic, Moeri, canamus.

Hic haedos depone; tamen veniemus in urbem.

Aut si, nox pluviam ne colligat ante, veremur;

Cantantes licet usque (minus via laedet) eamus.

Cantantes ut eamus, ego hoc te fasce levabo.

65

MOERIS.

Desine plura, puer! et, quod nunc instat, agamus.

Carmina tum melius, quum venerit ipse, canemus.

Eben das grabmahl schon des Bianor. Hier, wo das landvolk
Wucherndes laub abscheert, hier laß uns singen, o Möris.
Lege die böcklein nur ab; zur stadt gelangen wir gleichwohl.
Oder droht uns zuvor mit gesammeltem regen der abend;
Können wir ja im singen (der weg wird leichter) so fortgehn,
Dafs im singen wir gehn, will ich der last dich entheben.

MÖRIS.

Jüngling, weiter kein wort! laß jezo, was dringt, uns betreiben.
Besser wird dann der gefang anstehn, wann er selber zurückkommt.

ERKLÄRUNG

DER NEUNTEN IDYLLE.

I N H A L T.

Jahr der Stadt 714, im Sommer.

CN. DOMITIUS CALVINUS, C. ASINIUS POLLIO.

Virgils 29 — 30.

Wir haben bei der ersten Idylle gesehen, daß während der vorjährigen Äckervertheilung Virgil in Rom, durch Pollio und Mäcenäs empfohlen, von dem Triumvir Cäsar Octavianus die Sicherheit des väterlichen Grundstückes in Andes erlangt hatte. Selbst noch im Ausgang des Octobers 713, da, nach Pollios Abzuge aus Venetien, die schutzlosen Mantuaner vor dem Einbruche der Veteranen aus dem vertheilten Cremona mit ihren beweglichen Gütern auswanderten, weidete der Freigelassene des maronischen Hauses Tityrus unbesorgt seine Rinder in den heimischen Bergwäldern.

Einige Zeit nach jener in der Ferne geschriebenen Idylle, fand es Virgil gerathen, durch persönliche Gegenwart sein Erbgut gegen Eingriffe zu vertheidigen. Außer dem Befehle des Cäsar Octavianus, vertraute er dem Schutze seiner Gewogenen unter den Aufsehern der Äckervertheilung, des Kriegsobersten

Varus, und des Cornelius Gallus, mit welchem er schon seit 712 durch den gemeinschaftlichen Freund Asinius Pollio (II. Inh.) in Verbindung war.

Umsonst; die übermütigen Veteranen, ihrer Unentbehrlichkeit für die noch wankende Gewalt der Triumvirn sich bewußt, achteten weder auf Cäsars Gebot, noch auf seiner Bevollmächtigten Ermahnungen. Mantua samt Andes wurde vertheilt, und Virgil mußte, nicht ohne Lebensgefahr v. 16, entfliehn. Wahrscheinlich geschah dieses im Frühlinge 714, als der Consul Asinius Pollio, der während des perusinischen Kriegs noch in der Nähe seiner Provinz geblieben war I, II, durch seinen Zug in das untere Italien sie der völligen Willkühr der Cäsarianer ausstellte.

Denn nicht zu lange wird Virgil mit dieser zur Rettung des Seinigen bestimmten Idylle gesäumt haben; und der 60 Vers beweist, daß sie in den längsten Tagen geschrieben ward. Aus seiner Entfernung in Syrons Landhäuschen bei Rom v. 4, wohin er mit seiner Familie geflüchtet war, sandte er sie an den Befehlshaber Varus, um durch ihn dem Cäsar Octavianus die Erhaltung seines Grundstückes zu empfehlen.

Die Erdichtung ist einfach und zweckmäfsig. Möris, der Schafner des Menalkas, mit welchem Namen in der fünften Idylle Virgil, als Lobfänger des Julius Cäsar, sich selbst bezeichnet, bringt dem neuen Besitzer ein paar Böcklein nach Mantua. Sein Bekannter Lycidas, ein Freund des Gefanges aus der Gegend um Andes, trifft auf dem Wege mit ihm zusammen. Man spricht von dem Schicksale des Menalkas, und singt Stellen aus seinen Gedichten, mit Liebe und Bedauern. Diese

abgerissenen Liederchen haben, bei allem Scheine von Zufälligkeit, die selbige Absicht, wie vormals die Überfendung der fünften Idylle mit der zweiten und dritten an Cäsar Octavianus: nemlich, zugleich für den Dichter, und für den Bewunderer des Julius Cäsar, Theilnehmung zu erregen.

ANMERKUNGEN.

1. *Möris*, der Schafner des maronischen Gütchens, und *Lycidas*, ein gefangliebender Jüngling aus einem benachbarten Orte, treffen sich, wo zwei Wege nach Mantua zusammenlaufen, und gehn mit einander unter Gesprächen und Gefängen. Weil Lycidas in Andes *fremd* ist, hat er noch nicht gehört, daß auch der andesische Dichter, dem er den Lobgesang auf Julius Cäsar und manches andere Liedchen dankt, neulich sein Gut eingebüßt habe. Eben so begegnet dem Theokrit in der siebenten Idylle, da er zum Erntefest wandert, auf einer Wegscheide sein Bekannter Lykidas, ein Geishirt aus Kreta, und redet ihn an v. 21:

Sage, wohin, Simichid', in der Mittagsstunde geschlendert?

Quo te pedes? verstehe *ducunt*: eine sprichwörtliche Redensart vom gedankenlos fortstrebenden Gange. Der jüngere Plinius VII, 5 schreibt seiner Gemahlin, daß ihn zu ihrem Zimmer von selbst, wie man mit Wahrheit sage, *die Füße führen*. Das selbige will jenes theokritische $\pi\alpha\tau\upsilon\ \pi\omicron\delta\alpha\ \acute{\epsilon}\lambda\kappa\epsilon\iota\varsigma$; und XIII, 70, XIV, 42, eilen der wütende Herakles und eine geschlagene Frau, $\acute{\alpha}\ \pi\omicron\delta\epsilon\varsigma\ \alpha\gamma\omicron\nu$, *wie die Füße führten*. Der Fragende wundert sich demnach, was sein Freund Möris, ein so fleißiger

Hansmann, in die Stadt zu *schlendern* habe. *Wohin* und *dahin* bestehn aus mittelzeitigen Silben, die, nach Verschiedenheit der Stellung und des Nachdrucks, lang oder kurz gebraucht werden. Die Kopenh. C liest *aut quo via*, wie die venedische Ausgabe. Ob wohl der Abschreiber *haud* für *nonne* gemeint hat?

2 — 6. Möris, ein schon ältlicher Mann v. 51, bejammert es, so lange gelebt zu haben, daß ein Fremdling seine Herrschaft ausstieße, und er jenem den Ertrag seiner Heerden zur Stadt bringen müßte. — Zum *Schafner*, *villicus*, fodert Columella einen von Kind auf zu Landarbeiten erzogenen und geprüften Knecht, weder zu jung noch zu alt, am besten zwischen dreißig und sechzig Jahren, von Schriftkunde, oder wenigstens von starkem Gedächtnisse, der weder Stadt noch Märkte besuche, außer um etwas nöthiges zu kaufen und zu verkaufen, sanftmütig, treu, wachsam auf alles, und von Aberglauben entfernt. *Vivi pervenimus, ut* —, lebend sind wir *hingekommen*, d. i. dahin, so weit, daß —. Burmann, dem die Auslassung des *eo* zu hart scheint, hätte Recht, wenn *venimus, ut* dastände. Ob *fremd* der besiznehmende Veteran nur für die Gegend oder für Italien war, ob ein Centurio Arrius, oder Clodius, den andere nur zum Feldnachbar machen, oder ein Primipilar Milienus Toro: das ist so unentscheidbar, als gleichgültig. *Unseres* Gütchens, wie v. 11 *unser* Gesang: die Sprache treuherziger Anhänglichkeit I, 8. Die leidenschaftliche Verwerfung der Wortfolge, die im Lateinischen noch stärker als im Deutschen ist, verlangt lebhaften Vortrag. Ein kalter, oder gar auf Vorwürfe ausgehender Leser verdreht, was im Homer und Virgil Natursprache ist, durch *eigene* Unnatur. *Dieses ist mein!* war die Rechtsformel der Besitznehmung. *Colonus* hier allgemein für Landbauer, von *colere*: wie, nach Cato,

ein altrömischer Biedermann, wenn man ihn sehr lobte, ein guter Bauer, *colonus*, genannt wurde. *Ihr alten Besteller*: Vater und Söhne; denn das Gefinde samt allem Geräth behielt der eindringende Soldat I, 11. Nach Donatus *vit. Virg.* 25 war Virgil schon bei Jahren, als er seine Eltern verlor, denen er jährlich reichliche Unterstützung gesandt hatte. Und aus dem zehnten Gedichte der Catalecten, welches wir oben VI, 31 anführten, erhellt, daß Virgil in den Unruhen der Ackervertheilung mit den Seinigen, worunter sein Vater sich befand, in des Weltweisen Syron, seines vormaligen Lehrers, Landhaus vor Rom (*Phoc.* v. 63) geflüchtet war. Das *Schicksal* klagt er an, nicht die Gewalthaber: vergl. V, 20. *Fors* oder *Fortuna Fors*, die Göttin des blinden Zufalls, Ovid *fast.* VI, 773. Das Schicksal wendet, lenkt alles: war Sprichwort, Sallust I 51. Drei Kopenh. A. C. D. haben den Schreibfehler *fors*. Für *non* sagten die Alten nicht nur *ne*, sondern, mit verstärktem Hauche (wie *pro*, *proh*, *proximus*), auch *nec*: welches Festus, Cicero *leg.* III, 10 und die Wörter *negotium*, *negligens*, *nec opinatus* und *necdum* v. 26, beweisen. Dies *nec* haben drei Kopenh. B. C. D; und C mit einigen andern die seltnere Stellung *vertat bene*, die im Terenz *Adelph.* II, 1, 37. *Phorm.* IV, 3, 73 vorkömmt, und hier einen schöneren Rhythmus giebt. Wegen der älteren Stellung, und des vorhergehenden *versat*, lese ich *vortat*, welches fast immer verschrieben ward. *Mittere*, senden, für bringen III, 71. Waren die *Böcklein*, wie gewöhnlich V, 12, in der Zeit der ersten Laubspößen gefallen, so waren sie nun in den längsten Tagen v. 60 schon abgesetzt, und konnten getrieben werden. Aber diese, die Möris trägt v. 62, müssen zwei Spätlinge sein.

7 — 10. Was? eure Herrschaft verjagt? Ich hatte doch die Versicherung aus eurem Dorfe gehört, euer *Menalkas*, der

junge Virgil, der neulich unter dem Namen Menalkas ein so rührendes Lied auf den Tod des Daphnis anstimmte, habe durch seinen Gesang das ganze Grundstück, von der Berghöhe bis zu dem Mincius und den alten Buchen hinab, auch erhalten. Es scheint nicht ohne Absicht, daß Virgil die Grenzen des väterlichen Gutes durch einen *Kundigen der Nachbarschaft* angeben läßt. Denn ward ihm das Gut auch hergestellt, so konnte der eingedrungene Feldnachbar aus den Veteranen ihm wenigstens die Grenze schmälern. Die alten Grammatiker erwähnen einer Grenzstreitigkeit zwischen Virgil, als sein Gut die Austheiler noch verschont hatten, und den nächsten der kriegerischen Ansiedler: einem davon, Namens Clodius, der mit dem Schwert es entscheiden wollen, sei der Dichter nur kaum entflohn. Virgils Feld senkte sich, wie die erste Idylle v. 49 — 58 anzeigt, von waldigen Felsenhöhen in sanften Abhängen zu den Wiesen des sumpfigen, in einen See erweiterten Mincius hinab: woselbst die Grenze des einen Nachbars durch einen lebendigen Weidenzaun, und des anderen, wie hier erhellt, durch *alte Buchen* bezeichnet ward. Die letzte unbestimmtere Grenze könnte wohl streitig gewesen sein, und dadurch die geßiffene Angabe veranlaßt haben. Andere *begrenzten* die Felder Lb. II, 389 durch gereihete Pinien, Cypressen, weintragende Ulmen, auch Ölbäume, wie in Ciceros Rede für Cäcinna gesagt wird; und bei Horaz II Ep. 2, 170 durch Pappeln:

— — — wo die Pappel, gepflanzt an des Feldes
Sicherer Scheid' ausweicht nachbarlichem Hader.

Jenen *Grenzbuchen* waren die Gipfel schon zerbrochen, durch Alter und Sturmwinde; denn schon den Ahnen und Vorahnen

hatten sie die Feldscheide bezeugt. Pomponius und Ascensius glauben durch feindliche Gewalt sie verletzt. Die hätte wohl nicht die Gipfel zuerst und allein abgehaun; auch denkt sich ja Lycidas die Grenze noch unverfehrt. Für *demittere* haben die Kop. *A* und *D* *dimittere*; aber alle *veteres fagos*, nicht das platte *veteris fagi*. Aus dem häufigen *nostrum* der Handschriften ergibt sich die wahre Lesart *vostum*. Dafs unter *Menalkas* der Dichter selbst, als Verfasser der fünften Idylle vom vergötterten Julius Cäsar, zu verstehen sei: beweist der 18 Vers, wo Lycidas diese Idylle, als einen Trostgesang jener Gegend, anführt. Lycidas begreift also nicht, wie Julius Cäsars Lobfänger, gegen des jungen Cäsars Versicherung, von Cäsariannern habe beraubt werden können.

II — 16. Allerdings ging die Rede, Cäsar Octavianus habe, jenes Gefangs wegen, unser Feld von der Theilung ausgenommen; aber die folgenden Kriegsunruhen vereitelten alles: das Gut ward geraubt, und wir selbst kamen in Gefahr. — Octavians Befehle wurden, wie Appian meldet, bei der Ackervertheilung von den Soldaten, die sich als Beschützer seiner Gewalt fühlten, wenig geachtet; sie nahmen, was ihnen gut dauchte, von den benachbarten Gegenden, und drangen sogar auf den Besitz aller blühenden Städte in Italien. Als vollends Virgils Beschützer Pollio am Ende des Jahrs 713 aus Venetien gegen Cäsar zuerst schonend, und drauf 714 durch Vereinigung mit dem Republikaner Domitius Ahenobarbus in offener Feindseligkeit, sich gewandt hatte: jezt konnte Pollios Freundschaft sogar zum Vorwande des Eingriffs dienen; und Virgil fand es nicht überflüssig, dem Befehlshaber Varus, oder durch diesen dem Cäsar selbst, seine Gesinnungen von neuem zu versichern. *Unser Gesang*, im Munde des treuen Knechts, mil-

dert den Ernst des gefagten durch ein Lächeln. Die Kopenh. *A* hat *tanti*. *Mavors*, Mars. *Chaonische Tauben*, von dem Orakel zu Dodona in Epirus, dem Size der alten Chaonier. Der Nebenbegrif profetischer Heiligkeit ist vorthellhaft für den gescheuchten Dichtergefang. *Wie's heisst*: ein bescheidener Zusatz des Ungelehrten. *Quod nisi*, drum wenn nicht, *propter quod* Lb. I, 155. II, 425. Hätte ich nicht, von der Krähe gewarnt, auf alle Weise den Streit mit dem Veteran im ersten Beginn abgebrochen, und ganz in seine Launen mich gefügt; ich selbst, wie neulich mein Herr beinahe, wäre ermordet worden. *Quacunque*, nemlich *via foret*, wie auch immer: eine verspätete Form des Alterthums, da *quisquis* und *quicunque*, wie *quisque*, bald *jeder wer*, bald *jeder wer er auch sei*, bedeuteten III, 109. In der Kop. *C* ist *ex quacunque* fehlerhaft. *Incidere*, einschneiden, wie junge Gewächse III, 11. *Novas lites*, die neuen, eben entstehenden Zwiste. *Linke Vorzeichen*, das ist, linksher vom Morgen kommende, waren den südwärts beobachtenden Römern im Allgemeinen günstig. Hier lag das Unglückliche darin, daß die *Steineiche* oder *Stechiche* VII, 1, ein fruchtbarer Baum, *hohl* war; und die *linke Krähe* darauf machte durch ihr Gekrächz das Unglück nur bekannt. Cicero *divin.* I sagt, daß zur Rechten der Rabe, und links die Krähe Entscheidung gebe. Auch bei Plautus *Asin.* II, 1, 12 sind zurathende Vögel der Specht und die Krähe zur linken Hand, der Rabe und die *Parva* zur rechten; nur daß der Specht eine *Ulme* stößt, bedeutet dem Wahrnehmer — Stockschläge.

17 — 25. Mit Schaudern hört Lycidas die entsezliche Nachricht, daß sein Lieblingsfänger Menalkas in Gefahr des Todes gewesen sei. Wer, ruft er, sollte uns dann, o Menalkas, durch so trostreiche Gefänge, wie deine Vergötterung des

entrissenen Dafnis, in unserem Elend trösten? wer uns durch andere Hirtenlieder aufheitern? — Fein ist die Erdichtung, daß jener Gefang den Namen *Menalkas* in der ganzen Gegend, selbst unter unfreien Landleuten, beliebt gemacht, und die ganze, um ihren erhabenen Wohlthäter Julius Cäsar traurende Gegend *getröstet* habe. In der Kop. C ist *haec* für *heu*. Die Stellen, welche Lycidas aus der fünften Idylle im Sinne hat, sind der Anfang des Trauerliedes v. 20:

Dafnis Tod wehklagen, den jammervollen, die Nymfen
 'Trostlos; ihr, o Haseln, bezeugts, und o Bäche, den Nymfen.

Und v. 40:

Streut den Boden mit Laub', umzieht die Quellen mit Schatten.

Aus dem vergötternden Gegengefange, worin Julius Cäsar, als Wohlthäter auch nach dem Tode, gepriesen wird, konnte er in diesem Zusammenhange, ohne den Schein eines bitteren Spottes, nichts anführen. Für *Nymphas* hat die Kopenh. C *silvas* von der zweiten Hand. In der fünften Idylle heist es, *inducere fontibus umbras*, den Quellen Schatten umherziehen; hier in veränderter Form, *fontes inducere umbra*, die Quellen mit Schatten umziehen. Wer *streuete*, wer *umzöge*? das ist, wer befänge die gestreueten, umzogenen? und zwar, wie der scharfsinnige Taubmann hinzufügt, mit der Lebhaftigkeit, als ob die Handlung vor die Augen gestellt würde; vergleiche VI, 62.

21 — 25. Oder wer fänge uns so artige Hirtenlieder, wie jenes, das ich neulich, o Möris, dir abhorchte, als du in

nachahmendem Gebehrdenspiel ein *Ständchen* an die schöne *Amaryllis* aufführtest? — Dieses *Ständchen* war eine von Virgil entweder wirklich gemachte, oder nur vorgegebene, freie Übersetzung der dritten Idylle Theokrits, wo ein Waldfänger im Character eines Geishirten singt und tanzt, als ob er vor der Fessengrotte der grausamen *Amaryllis* um Liebe flehte. Der Anfang ist:

Einen Gesang, *Amaryllis*, erheb' ich dir. Durch das Gebirg hîer
Weiden die Ziegen indess, und Tityros treibt mir die Heerde.

Tityros, du mein herzlich geliebtester, weide die Ziegen;
Führe sie drauf zu dem Born, o Tityros. Aber den Rammbock
Scheue, mit weißlichen Zotten, den Libyer; oder er knuft dich.

Liebliche dort, *Amaryllis*, warum nicht mehr aus der Grotte
Blickst du hervor, und nennst mich dein Trautelchen?

Es erhellt hieraus, daß *Amaryllis* auch bei Virgil eine erdichtete Schöne ist, der ein erdichtetes *Ständchen* von einem nicht weniger erdichteten Geishirten mit Gesang und nachahmendem Tanze gebracht wird. Im Ernst anzunehmen, daß einer wirklichen Gebieterin der ältliche Möris einen zärtlichen Besuch abstatte, und daß sein auflaurender Nebenbuhler Lycidas, fast wie der bekannte Hahnrei, der dem Galane den Hut wegmauste, ihm heimlich ein im Hingehn gesungenes Lied abzulernen sich begnüge: sagt mir, Kenner des Lustigen, welches von beidem komischer sei. Wie manches der Hirtenlieder, vorzüglich in der dritten und siebenten Idylle, wie manches nachahmende Kunstwerk von Horaz und anderen, ward derbe nach dem Buchstaben gedolmetscht! *Neulich*, da noch keine Austheilung des Virgilischen Grundstücks gefürchtet ward, vermutlich an einem der ländlichen Feste im Herbst oder im ge-

nialischen Winter Lb. I, 301, wozu gefangliebende Freunde aus der Nachbarschaft waren geladen worden, hatte Möris in fröhlichem Mute eines von den neuen Liedern des jungen Virgils vorgetragen, und der horchende Lycidas im Gedächtnis behalten. *Unsere Lust*, unser Liebchen, nennt Lycidas die idealische *Amaryllis*: weil sie häufig, wie Phyllis III, 76. 78. 107, im Hirtengesang die Angebetete vorstellte II, 14. III, 81; und natürlich auch in den Versen des ländlichen Meisterfängers Lycidas v. 32. *Se ferre*, sich schwingen: bezeichnet den lebhaften Anstand des scheinbaren Gangs. Auf Virgils Entweichung konnte mit dem neulich gesungenen Liede nicht angespielt worden seyn; sonst hätte sie, der übrigen Unschicklichkeiten zu geschweigen, Lycidas nicht erst heute mit Befremden gehört. Ob Lycidas jetzt, indem er diese Stelle des Liedes auswählt, eine schalkhafte Anwendung im Sinne habe? Das sieht ihm nicht unähnlich. Der Dichter wenigstens, da er die Stelle in solcher Verbindung anführen läßt, scheint nicht eben verhüten zu wollen, daß Varus, oder vielmehr Cäsar Octavianus, bei dem störsigen Bock mit Lächeln an den grimmi- gen Veteran denke.

26 — 29. Oder vielmehr, antwortet der ernste Möris, was wichtiger ist, als jenes scherzhafte Liebeslied, wer vollendete uns dann das angefangene Gedicht auf Varus, woraus ich ihn folgendes singen hörte? — Von *Varus*, dem cäsarianischen Kriegsobersten und Aufseher der Äckervertheilung, der seit dem vorigen Herbst, nach dem Abgang des Asinius Pollio, die höchste Gewalt in Virgils Gegend ausübte, haben wir bei VI, 6 die erhaltenen Spuren zu enträzeln versucht, und nothdürftig einen *Lucius Alfenus Varus*, der Virgils Lehrer, den Epikureer Syron, gehört hatte, herausgebracht. War seine Verbindung

mit Virgil bisher noch so locker, daß er, den unschuldigen Dichter nach Cäsars Befehl zu schützen, einer Aufoderung bedurfte? Ein so kaltsinniger Mann wäre auch durch Virgils Gesang nicht erwärmt worden; ein solcher hätte nicht durch Zueignung der sechsten Idylle sich geschmeichelt gefühlt. Wofern unser Varus, woran zu zweifeln ich keinen Grund sehe, der selbige mit Horazens Freunde Od. I, 18. Epod. V, und mit jenem von Quintilian X, 3, 8 und Philargyrius Ecl. II, 70 angeführten *Erklärer Virgils* ist; so zeugt schon seine spätere Vertraulichkeit mit Geistesverdienst für sein theilnehmendes Herz. Er that, was er konnte, den Dichter gegen den Unge- stüm der Veteranen zu vertheidigen; aber selbst zu ohnmäch- tig, wünschte er von Cäsar geschärfere Verfügungen, und rieth wahrscheinlich, um diese zu veranlassen, dem Dichter selbst, daß er ihn öffentlich in einer Idylle zur Ausführung des von Cäsar gegebenen Wortes auffoderte. Gewiss hatte Virgil ein lobendes Gedicht an Varus nicht einmal angefangen, ge- schweige ihm selbst, wie Servius sich einbildet, im Vertraun den rohen Entwurf vorgelesen. Warum müßte denn Möris grade dies Bruchstück ausheben, das nur künftiges und be- dingtes Lob zusagt? Ohne poetischen Schmuck ist der Gedanke: Wenn du, o Varus, uns Mantua errettest, Mantua, das un- schuldig die Nachbarschaft von Cremona büßt; so wird dein Name in unserem Gesange ertönen. Zu schamhaft, auf eige- nen Gesang Werth zu legen, verkündigt Virgil dem Erreter Varus, und dadurch dem Cäsar Octavianus, dessen Macht je- ner verwaltet, das Lob der Sänger um Mantua, wozu selbst ein Lycidas v. 32 sich zählt. *Varo*, für Varus, zu dessen Lobe. *Necdum*, alt für *nondum* v. 6. Dies neuere *nondum* ha- ben C. D von den Kopenhagenern. *Cremona* am Padus war eine der republikanisch gesinnten Städte, die Cäsar Octavianus,

nach dem Versprechen der Triumvirn, den siegenden Legionen seiner Partei einräumte. Weil aber der trotzige Soldat allenthalben die Grenzen überschritt, und weit mehr, als versprochen war, und immer das vorzüglichste, raubte; so verlor auch *Mantua*, ungeachtet es den Cäsarianern anhing, seine Äcker. Wahrscheinlich trug nicht Varus allein, sondern auch Pollio im brundisischen Friedensschlusse am Ende des Jahrs, dazu bei, daß, wie Servius in der Einleitung seines Kommentars meldet, dem Dichter sein ganzes Gut, und den Mantuanern ein Theil ihres Gefildes, ersetzt wurde. Die *jammervolle Cremona*, mehr des Bedauerns, als der Anklage würdig. Der Dichter war zu edel, durch Verunglimpfung der Besiegten sich einzuschmeicheln. Ein gewöhnliches Sinnbild der Poesie war der *Schwan*, der nach den phocäischen Entdeckungen der Westländer, seit Hesiods Zeitalter, für einen dem Apollon heiligen Gefangvogel galt, Myth. Br. II, 11 — 13. Das Gefilde um Mantua Lb. II, 199,

Das hellglänzende Schwän' im kräutrigen Flusse bewirtet,

führte die gangbare Allegorie noch natürlicher herbei. Statt des gewiß verheißenden *ferent* hat *ferant* auch die Kopenh. C.

30 — 36. Bei allem, was dem Landmanne theuer ist, beschwöre ich dich, Möris, singe mehr von den Liedern des Menalkas! Du weißt, wie sehr ich guten Gesang liebe. Ich selbst bin so etwas von dem, was man Dichter nennt; obzwar, nach meinem Bedünken, gegen wahre Meister der Kunst nur ein Stümper. — Virgil mälsigt das Lob seiner selbst, wozu ihn sein Zweck nöthigte, eines Theils durch die ländliche Einfalt des Lobenden: der seine Verse deshalb so gern anhört,

weil er selbst als Genoss der edlen Versmacherei unter dem Landvolke geachtet ist, und sich mit den berühmtesten der damaligen Sänger, obgleich in aller Bescheidenheit, doch immer zu vergleichen wagt; wie etwa ein geschickter Dorfcantor den Händeln und Schulzen sich bescheiden nachsetzt. Andern Theils, wie der 44 Vers beweist, giebt er dem Lycidas mehr Wohlgefallen an dem Inhalte, als an der Ausführung; ihm liegt hauptsächlich an Liedern für Mantuas Errettung. Durch die feine Anwendung hat sich der Römer den Gedanken seines syrakusischen Vorbildes zu eigen gemacht, Theokr. VII, 35:

Aber wohlan, da gemeinsam der Weg, und gemeinsam der Tag ist,
Singen wir Hirtengesang! Es vergnügt wohl einer den andern.
Ich auch töne den Musen ein Herold; mich auch benennen
Alle den trefflichsten Sänger: doch kein schnellgläubiger bin ich!
Nein fürwahr! denn ja nimmer, so scheint es mir, mocht' ich dem
wackern

Sikelos Sohn' obliegen, dem Samier, noch dem Filetas,
Durch Gesang; wie ein Frosch wetteifer' ich gegen Cikaden.

Sic, so wahr, in Betheuerung. So wahr deines Herrn Wirtschaft, deren Aufseher du bist, mit Bösem verschont, mit Gutem gesegnet seyn soll! In Virgils Gute, das von waldigen Hügeln zu den Wiesen des Mincius sich erstreckte v. 7, trieb man vorzüglichen Honigbau I, 54. VII, 13, und Viehzucht Lb. II, 198. Die den Bienen feindlichen *Taxusbäume* Lb. IV, 47 heißen *cyrnäische* oder *korfische*, weil sie den Honig, der um Mantua mit hybläischem wetteiferte I, 55, dem korfischen an bitterer Schädlichkeit gleich machen würden. Trotz dieser verführerischen Bitterkeit, welche Diodor und Plinius den häufigen Buxbäumen, Ovid dem Schierlinge, Martial dem dorti-

gen Thymian zuschreibt, mußte der Honigbau in *Kyvnos* oder Korſika beträchtlich ſeyn, da nach Livius die Römer der beſiegten Inſel eine Schätzung an Wachs auflegten. Die Kopenh. B hat *Gryneus*. Das geſchorene Laub der *Cytisusſtaude* Lb. II, 431 war, ſowohl friſch als getrocknet, ein nahrhaftes Viehfutter, deſſen Anbau einen fleißigen Schafner anzeigte I, 78. *Distendant*, welches Wort Virgil immer braucht, erkennen auch die vier Kopenhagener; obgleich *distentent* Heinfius in der medicifchen fand. *Angeſtimmt* —: der gewöhnliche Aufruf zum Hirtengeſang III, 52. V, 11. *Pierus Chor*, die altgriechiſchen Muſen, von dem thraciſchen, nachmals macedoniſchen Berge Pierus VI, 13. Auch mir verliehn *poetiſchen Geiſt* die Muſen; auch ich habe in *Gedichten* ihn der Flur gezeigt; auch mich nennen die *Hirten*, vor welchen ich ſang, ſogar einen vollendeten Meiſter der heiligen Muſenkunſt, einen hocherleuchteten *Seher*. Aber das iſt zu viel! Solche Ehre gebührt nur Sängern, wie *Varius* und *Cinna*, gegen welche ich nichts bin! — Die geringere Benennung *poëta* giebt Lycidas ſich ſelbſt; den ehrwürdigeren Titel *vates* lehnt er beſcheiden ab: ſo wie der Simichide Theokrit zwar ein Herold der Muſen, aber nicht einer der *trefflichſten Sänger* genannt ſein will. *Vates*, vom altgriechiſchen *ητης* für *Φητης*, war eigentlich ein Geweihter des profetiſchen Gefanges, wie die berühmten Bardes des Alterthums. Der Verfaſſer des dem Tacitus angehängten Geſprächs nennt den Salejus einen trefflichen *Poeten*, oder, wenn dies ehrwürdiger ſei, den ruhmvollſten *Seher*, *praeclarissimum vatem*. Die ſelbige Steigerung beobachtete oben VII, 28 der ſtolze Thyrsis. In übertragener Bedeutung ward *vates* zuweilen auch ein Geweihter jeder anderen Kunſt, z. B. der Geſezkunde und der Medicin, genannt.

35 — 36. Um ein Seher zu heißen, muß man wie der feurige *Varius*, wie der sorgfältige *Cinna* gedichtet haben. *Vario*, für das verdorbene *Varo* der Handschriften, lasen Servius und der cruquische Scholiast des Horaz Od. I, 6, und verstanden den berühmten Dichter des nach der aktischen Seeschlacht herausgegebenen Schauspiels Thyestes. Sowohl das theokritische Vorbild VII, 40, als der Zusammenhang, erfordern zwei Dichter, deren Schwanengesang dem Lycidas unerreichtbar dünke. Varus aber, der Krieger und Philosoph, wird weder in dieser Idylle, noch in der sechsten, die seinem Lobe gewidmet ist, und des Gallus Gesang erhebt, als Dichter auch nur angedeutet. *Lucius Varius*, welchen sein Freund Horaz als epischen Dichter, Quintilian als tragischen bewunderte, hatte, wenn jener Scholiast des Cruquius nicht irrt, den höheren Gefängen, wie Virgil, durch Eklogen vorgespielt. Diese hätte denn Lycidas wohl vorzüglich im Gedanken gehabt. Sicherer ist, daß Varius damals ein Gedicht in Hexametern gemacht hatte, woraus Makrobios *Sat.* VI, 1. 2 vier vortrefliche Stellen anführt, die Virgil theils später nachahmte, theils im nächsten Jahr 715 in die achte Idylle v. 88 aufnahm. Nach der Überschrift, *de morte*, und dem politischen Inhalte der Fragmente, scheint es ein Gedicht auf Julius Cäsars Tod gewesen zu sein. Des Varius frühe Anhänglichkeit an Cäsars Partei erhellt schon daraus, daß bald nach der philippischen Schlacht Horaz (*Serm.* I, 6, 55) von ihm und Virgil dem Mäcenat empfohlen ward. *Helvius Cinna*, mit dem Vornamen Cajus oder Quintus, ein Freund des Catullus, war durch Liebesgedichte und Epigramme, vorzüglich aber durch seine *Smyrna* berühmt, ein bis zur Dunkelheit gelehrtes Gedicht in Hexametern, an welchem, obgleich es von mäßiger Größe war, er neun volle Jahre gearbeitet hatte. Die alten Gram-

matiker versichern mit Wahrscheinlichkeit, auf diese damals noch ungewöhnliche Sorgfalt habe Horaz mit seinem, *nonum prematur in annum*, zurückgesehn. Und Suetonius meldet, der Grammatiker Crassitius sei durch einen Kommentar der Smyrna so in Ruf gekommen, daß er in Versen besungen ward; daß viele und edle, unter diesen Julius Antonius, des Triumvirs Sohn (denn die römischen Großen achteten die Gelehrsamkeit), seine Schule besuchten; und daß man dem Verrius Flaccus ihn gleich schätzte. Dies Gedicht handelte von der Geburt des Adonis, welchen Smyrna oder Myrrha ihrem eigenen Vater gebahr. Hieran läßt der folgende Vers bei Priscian VI keinen Zweifel, man lese nun:

At scelus incesto Cinyrae crescebat in alvo,

Aber des Cinyras Gräuel erwuchs im geschändeten Schoofse;

oder, wie Burmann verbessern will, *Smyrnae* statt *Cinyrae*:

Aber der Gräuel erwuchs in der Smyrna geschändetem Schoofse.

Einige halten unseren Cinna für den Volkstribun Helvius Cinna, welchen bei Cäsars Bestattung, dessen Freund er war, das aufrührische Volk für den Prätor Cornelius Cinna ansah und ermordete. Aber die Gleichnamigkeit beweiset nichts; da weder der Tribun von einem der vier Geschichtschreiber, die seiner gedenken, als der berühmte Dichter, noch wiederum der Dichter von den Grammatikern, eines so ausgezeichneten Todes gestorben zu sein, gelobt wird. Wahrscheinlich hat der Dichter noch den parthinischen Feldzug des Asinius Pollio im Jahr 715 erlebt. Denn wir haben aus seinem *Propemptico Polkionis* einige Verse übrig (Gramm. Putsch. p. 99.

Barth. adv. IV, 20) deren Inhalt einem Abschiedsgedichte an jenen mit reicher Siegsbeute zurück erwarteten Heerführer vollkommen gemäß ist. Auch war ohne Zweifel der sorgfältige Cinna unter den Begünstigten des eben so äußerst sorgfältigen Künstlers Asinius Pollio III, 86, der schon als Jüngling ihn oft in der Gesellschaft des gemeinschaftlichen Freundes Catullus (XII, 6 — 9) mußte gesehen haben. *Digna Varro et Cinna*, würdig der Vergleichung mit diesen Vortreflichen, fast wie VIII, 10. — Virgil also bekennt sich durch den Mund seines Lycidas zu den wenigen Sonderlingen, welche, das goldene Zeitalter der römischen Poesie zu schaffen bestimmt, die rohe Naturkraft durch ordnende Griechenkunst zu veredeln strebten: angefeindet von den rein natürlichen, denen die Verse ungesucht in der ruhigen Sprache der Gesellschaft hinflossen, und von dem kunstrichternden Schwarme der neuerungscheuen Grammatiker III, 90. Noch später, da schon die ewigen Kunstwerke dem Neide Trotz boten, eifert Horaz, wie gegen den hämischen Überschäzer der alten Naturföhne:

Nicht den feurigen Geist der Begrabenen liebt und beklatscht er;

Unseren feindet er an, uns haßt er und unseres neidisch!

eben so sehr gegen die leichtfertigen Erzeugnisse der neueren Begeisterung:

Auch nicht mächtiger wäre durch Kraft und rühmliche Waffen

Latium, als durch Sprache, wenn nicht anekelte jeden

Unserer Dichter der Feile Geduld und Mühe.

Die Feile, hört es, ihr Deutschen! die Feile wird uns empfohlen: nicht jene grob raspelnde des frostigen Regelkenne-
3, der

nach Pindars Schilderung, ohne angebohrne Empfindung, nur Gelerntes mit Ungestüm herschwätzt; sondern die feinere aus der Werkstatt der Athene, womit ein göttlicher Homer sein Gebilde bis zur letzten Vollendung des vorschwebenden Ideals abglättete; die, welche Ovid meinte:

Aber Verbesserung ragt so weit unerklümmbarer, als weit

Ueber den Aristarch ragte der groſſe Homer.

Der *schnatternde Gänserich*, dessen Rauigkeit der raue Vers, im Original glücklicher als in der Übersetzung, ausdrückt, steht den *helltönenden Schwänen* so entgegen, wie bei Theokrit VII, 41 der Frosch den Cikaden, und die krächzenden Musenvögel dem Homer, v. 45:

Herzlich ja ist mir verhasst ein Zimmerer, welcher sich anmaßt,

Aufzuthürmen ein Haus, wie Oromedons bergichten Gipfel;

Herzlich der Musen Geflügelte auch, die den Sänger von Chios

Ungestüm ankrächzend sich mühen in vergeblicher Arbeit.

Zugleich aber erinnert der Schnatterer an den elenden Versmacher *Anser* oder *Gänserich*, welchem Antonius für ein Lobgedicht einen falernischen Acker geschenkt hatte. Worauf schon Cicero in einer philippischen Rede XIII, 5 anspielte: *Aus dem falernischen Gefilde wird man die Gänse wegjagen*. Aber ein Wortspiel? Nicht gestaunt! *Wortspiele*, sagt Quintilian VI, 3, 48, sind gut, wenn die Sache selbst sie begünstigt. Gerstenberg antwortete einem fragenden, ob er Wortspiele für gut halte, mit einem glücklichen Wortspiele: wenn sie gut sind. Von dem sanften Virgil wäre der übelbenamte *Anser* wohl so wenig, als seine Geistesgenossen *Bavius* und *Mävius* III, 90, verlacht wor-

den, hätte er nicht feindselig, gleich jenen, die edleren Sänger der Zeit angezifcht. Properz meldet II, 34, 83, daß die nachmaligen Schmähungen des ungezüchtigten Anser der mantuanische Schwan, seiner selbst würdig, durch Stillschweigen verachtet habe. Die Kopenhagener C liest *argutos anser strepere inter olores*: eine Änderung, die Mävius unfehlbar benickt hätte, weil sie den Vers in natürlicher Ordnung — füllt. Virgils Umstellung ist alterthümlich, gleich jener bei Ennius: *volat super impetus undas*.

37 — 43. Möris sinnt auf ein anderes Lied seines Herrn, woraus ihm endlich die Anrede des verliebten Polyfemus an die Nereide Galatea VII, 37, wiederum eine entfernte Nachahmung Theokrits, einfällt. Einen so *ruhmvollen Gesang*, sagt er sich strafend, hätte ich billig doch nicht vergessen sollen! Bei Theokrit XI, 42 sitzt der junge Cyklop an einem stürmischen Herbstabend auf einem Felsen am Meerufer, und singt zu der ungeesehenen Galatea:

Komm nur gerne zu mir; du sollst nicht schlechter es finden!
 Laß du das bläuliche Meer, wie es will, auffchäumen zum Ufer:
 Lieblicher soll in der Höhle bei mir die Nacht dir vergehen.
 Dort sind Lorberbäum', auch sind da geschlanke Cypressen;
 Dunkeler Efen ist dort, und der süßbefruchtete Weinstock;
 Dort auch der frischeste Quell, den mir der waldige Ätna
 Aus hellschimmerndem Schnee, zu ambrosischem Trunke, dahergießt.
 Wer doch möchte dafür sich Meer auswählen und Fluten?

Und darauf v. 62:

Komm hervor, Galateia, und kamst du hervor, so vergiß auch
 Wie ich selbst nun sitzend alhier, nach Hause zu kehren!

Virgil dagegen wählt einen wehenden Frühlingstag, an welchem Galatea, mutwillig in den Wellen herumtänzelnd, von dem Liebhaber zärtlich auf das Trockene genöthigt wird. Jede der beiden Darstellungen entspricht ihrem Zwecke. Dort wird die Nymphe für die Herbstnacht in die behagliche, von Lorbern und Cypressen gesicherte Felshöhle eingeladen; dunkeler Efeu III, 39, dem Bergungeheuer die schönere Gattung, bietet ihr Kränze, und ein Weinstock schmackhafte Trauben dar, und, was ihm noch das leckerste ist, zum Labetrunk sprudelt gar köstliches Schneewasser. Hier, voll zärtlicherer Frühlingsempfindungen, rühmt er die Blumen um die herabrollenden Bergbäche, an welchen er weidet, die Weispappel über der Grotte im Winde spielend, und gegen die Sonnenhize das schattende Laubdach der an Bäumen aufrankenden Reben, die am Ätna schon im April treiben VII, 48. *Quisnam* getrennt Lb. IV, 445. *Lenz*, der Ausgang desselben, um den Aufgang der Plejaden Lb. I, 313, da in Sicilien schon die Silberpappel mit der weisflockigen Unterseite des Laubes schimmert, und die *Rebschosse* emporranken. *Purpurn*, hellfarbig Lb. IV, 54. In *fundere* (von *fuo*, *funo*, *fudo* I, 49) ist der Begriff der Zengung und des Überflusses; wie in dem verwandten $\chi\epsilon\epsilon\nu$, und dem altdeutschen *getan*, zeugen und schütten.

44 — 45. Möris hatte verstanden, Lycidas wünsche mehr, was auch immer für hübsche Liederchen von Menalkas zu hören. Aber Lycidas wünscht mehr solcher, wie jenes an Varus: Lieder, deren Inhalt die Errettung des mantuanischen Bezirkes ist. Was, sagt er deshalb, hast du von jenen Versen noch im Gedächtnis, die du einsam an einem sternhellen Abend sangst? Die Bewegung der Melodie weiß ich noch selbst, aber die Worte nicht. Zugleich, muß man hinzudenken, summt

er die behaltene Weise mit einigen gebrochenen Worten ihm vor. *Quid meministi* (aus v. 38) *ea carmina, quae*. Die Nacht ist hier die beginnende, oder der Abend Lb. III, 538. Klar, wolkenleer, daß der neue Stern, dessen das Lied erwähnte, hell am Himmel gesehen ward. *Numeri*, die abgezählte, taktmäßige Bewegung, hier der bloßen Melodie, wie der Gegenfaz anzeigt.

46 — 50. Möris singt einige Verse aus dem Liede, welches Virgil als Menalkas bereits im Jahr 710 auf den Stern des Julius Cäsar gedichtet zu haben vorgiebt; als er, unabhängig von den späteren Glückswechselfn, nur durch reine Liebe zu dem Abgeschiedenen bewegt werden konnte. *Dafnis* (ein erdichteter Hirt), was schauest du nach den alten Sternen empor? Ein neuer Stern, Cäsars leuchtender Geist, betrat dort die Bahn des Himmels: um Reife den Feldfrüchten, Farbe den Trauben, Gedeihn den Obstbäumen zu bringen. — Als, nicht lange nach Julius Cäsars Ermordung, die an den Merz — Iden 710 geschah, sein Erbe Octavianus die von jenem gelobten Spiele bei Einweihung eines der Venus Genetrix gebaueten Tempels feierte; erschien sieben Tage lang im Nordwest, eine Stunde vor Abend, ein großer Komet, welchen das Volk für Cäsars vergötterte Seele hielt Lb. I, 32. 488. Weshalb Octavianus der Bildseule Cäsars einen Stern auf die Scheitel fügte, und in der Schlacht bei Aktium das Bild dieses Sterns auf dem Helme trug Än. VIII, 681, auch in Kunstwerken durch das Abzeichen des väterlichen Kometen sowohl, als seines vorgegebenen Geburtsternes, des Kaprikorns, geehrt wurde. *Dione*, Tochter des Oceanus und der Tethys, war nach Homers Fabel die Mutter der Venus, von deren Sohn Äneas durch Iulus die julische Familie sich herrechnete V, 44. Spätere gaben den Namen Dione

zuweilen der Venus selbst, z. B. Bion I, 93; und Ovid, der gern fremdartige Fabeln vermischt, nennt Dione *am.* I, 14, 33 sogar die Venus, die (nach Hesiodus) dem mütterlichen Meere enttaucht, und also mit jener Dione nicht einmal in Verbindung ist. Julius Cäsar selbst rühmte als Quästor von den Schiffschnäbeln seine verstorbene Vaterschwester Julia, die Gemahlin des älteren Marius, daß ihr mütterliches Geschlecht von dem Könige Ancus Marcius, ihr väterliches von der Venus abstamme. Der Sinn ist demnach dieser. Schaue nicht, Daphnis, nach den *alten Aufgängen der Himmelszeichen!* Mehr, als diese bisher beobachteten Erscheinungen der Gestirne, die uns Geschäfte, Witterung und Fruchtbarkeit andeuteten, gilt uns Landleuten hinfort jener neue *Stern*, der, wie ein *Gestirn*, wie ein ganzes Sternbild, *astrum*, daherglänzend, auf seiner erhabenen Bahn sichtbar hervortrat, *processit*. Die Kopenh. D hat falsch *praecessit*. Denn bestimmt ist er, so wie jetzt, auch künftig in jähriger Wiederkehr, die *Feldfrüchte* zu reifen, frühe *Weintrauben* zu färben, und *gepfropften Birnbäumen* Gedeihn zu geben. Die Geschichtschreiber nennen den Monat nicht, da der Komet erschien; nur als einer der nächstfolgenden nach Cäsars Tode wird er bezeichnet. Neuere haben ihm gleichwohl die Mitte des Januars 711 bestimmt, weil sie ihn mit dem Kaprikorne vereinigt wünschten. Aber unsere Stelle erlaubt keinen andern Monat, als den *Julius* 710, welchem Octavianus, nach einem vorhergehenden Beschluß, diesen Namen statt des Quintilis gab. Den Julius verstanden auch die besser unterrichteten Alten, die der Ausschreiber des Servius bei v. 48 vor Augen hatte. Und jenes Kometen wegen prangt bei Aufonius *Ecl. de mens.* 13:

Julius dr. uf, vorstralend mit dionaischem Sterne.

Die *Ernte* beginnt mit der Gerste um den längsten Tag, und dauert für das übrige Getreide den Julius hindurch Lb. I, 316. *Seges*, das gesäete Getreide; oder vielmehr in älterer Bedeutung, die den Landleuten gewöhnlich war, das Saatfeld. Im Ausgang des Julius *färben sich* allmählich die früheren *Trauben* an warmen *Felswänden*. Virgils *Copa* v. 21 hat in den Hundstagen schon reife Trauben, nebst Maulbeeren, Melonen, Wachspflaumen; man vergleiche auch Columellas Gartengedicht v. 400. *Ducere colorem*, vom ersten Ansz der Farbe, braucht Ovid *Met.* III, 434:

— — — so pflegt mit gesprenkelten Beeren die Traube
Leise die Purpurfarb', annoch unzeitig, zu nehmen.

In gleicher Bedeutung sagt Juvenal I, 2, 81 *uva livorem ducit*, welches der Scholiast durch *varia fit*, sie wird bunt, erklärt; und Properz IV, 2, 13, *variat liventibus uva racemis*, bunt wird mit bläulichen Beeren die Traube. Der *Birnbaum*, sagt Palladius, auch der Apfelbaum, wird im Julius, *wo es feucht ist*, mit Erfolg *gepfropft*; die meisten indess pfropfen den Birnbaum im August. Man erinnere sich, daß der mantuanische Boden von dem sumpfigen Mincius gefeuchtet wird. *Inserere*, welches eigentlich *einpflanzen* heißt, ist das gewöhnliche Wort der Landwirte vom *Einpfpropfen* edler Fruchtreifer; obgleich es, durch den *Zusammenhang* bestimmt, auch von jeder anderen Einpflanzung gelten kann. Aber gesetzt, was ich leugne, *inserere* hiesse schlechtweg pflanzen und säen; was wäre denn das? Säe Birnkerne, damit sie einst Fruchtbäume für die Enkel werden! Vielleicht unentartete, da sie sonst aus dem Kerne sich verschlimmern Lb. II, 59? Wie viel stärker: *Pfropfe* jezt Birnbäume, o Daphnis; der Einfluss dieses gütigen Ge-

stirns wird sie mit solcher ausdaurenden Kraft segnen, daß ihr Obst nicht von dir allein, sondern von Sohn und Enkel, gepflückt werden kann! Denn auch Frieden, denkt er hinzu, wird der göttliche Cäsar von seinem Sterne herabsendend V, 61, und nicht zulassen, daß für Fremde unser Gefilde so wohl angepflanzt worden sei I, 73 — 74.

51 — 55. Hier unterbricht Möris das angefangene Lied; das Alter habe sein Gedächtniß geschwächt; sogar seine Stimme sei hin; indess werde Menalkas selbst, aus der Verbannung zurückgekehrt, sein ganzes Gedicht dem Lycidas noch oft vorsingen. — *Alles entführt das Alter*: war ein Sprichwort. *Ferre*, wegnehmen V, 34. VIII, 106. *Animus*, Geist, Befinnung. In der Jugend habe ich oft ganze Sommertage hindurch gesungen. *Condere longos soles*, lange Sonnenläufe zur Ruhe, zum Ende bringen, hinbringen; wie bei Horaz IV Od. 5, 29:

Condit quisque diem collibus in suis.

Froh verlebet den Tag jeder auf eignen Höhen.

Im Gegensatz heißen Lb. II, 481 *hiberni soles*, Wintersonnen, die kurzen Tage. Die zwölf Bürgerstunden des Tages nahmen mit ihm ab und zu Lb. III, 327. *Oblita*, vergessen: das alte Passiv. Selbst die *Stimme*, ehemals so hell und ausdaurend, daß der Name *Möris* unter den Sängern genannt wurde, selbst diese verläßt mich alten bekümmerten, und wird so heiser, als hätte ein *Wolf* mich zuerst gesehn. Die Volksfage, daß einer, der plötzlich den zuerst sehenden Wolf erblickte, die Stimme verlöre, war lange vor Theokrit XIV, 22, wo sie auf den Anblick eines jungen *Lykos* angewandt wird:

Redest du nicht? scherzt' einer; den Wolf wohl sahst du im Sprichwort.

Schon in Platons Republik braucht dies Sprichwort Sokrates von dem trozigen Thrasymachus: Hätte ich ihn nicht eher gesehen, als er mich; ich wäre, glaube ich, stimmlos geworden. Auch in Italien glaubte man nach Plinius, daß der Anblick der Wölfe schädlich sei, und dem Menschen, den sie zuerst anschaut, die Stimme auf der Stelle raube. Hieraus erklärt Servius das Sprichwort *lupus in fabula*: weil die plötzliche Ankunft dessen, wovon wir reden, uns verstummen macht. Dem Möris müssen wir wohl, wie dem Sokrates, eine spöttische Anwendung des Sprichworts auf den unerwarteten Einbruch des raubgierigen Soldaten zutrauen. Doch unser *Menalkas*, fügt er hinzu, der Lobfänger des vergötterten Julius Cäsar, wird von dem Namensergen des Gütigen hergestellt werden, und dich, wie alle Verehrer Cäsars, durch öfteres Vorsingen des ganzen Gedichts erfreun.

56 — 65. Schwaches Gedächtnis und Heiserkeit schützt du vor? Du scherzest, und willst meine Begierde nach dem Gesang durch Aufschub reizen. Singe nur zu! Die Windstille ist so einladend, als deiner Brust unschädlich; auch können wir hier ein wenig ausruhen. Oder fürchten wir aufziehenden Regen, so laß uns fortgehn, und gieb mir die Böcklein zu tragen. — Dem poetischen Lycidas geziemt heftige Liebe des Gesangs; dem Cäsarianer die eines solchen; dem Jünglinge die Artigkeit, daß er dem Möris Schwächen des Alters nicht zugestehe, und die Fürsorge, daß ihm nichts schade oder beschwerlich sei. Zwei Kopenhagener B. C. haben für *caussando* den Schreibfehler *cantando*. Von Andes nach Mantua schwingt sich der Weg an dem weitsumpfigen *Mincius* hin, der kurz zuvor plätschernde Wellen an das Ufer rollte, und jetzt in der Windstille, als *gesenkte Ebene*, nach unserem Ausdruck, glatt

wie ein Spiegel, *schweigt*. Vor kurzem säuselten noch Bäume und Schilfufer; nun, *siehe doch!* haben sich alle *Lüftchen des wehenden Geräusches* gelegt. Gute Naturgemähldc sind in die Handlung verwebt, kurz und fortschreitend. *Dir* zur Gunst, daß du gern und ohne Beschwerde singst. *Stratum*, gelenkt, mahlt zugleich die vorige Aufwallung; wie bei Theokrit VII, 57:

Ruhe den Halkyonen des wogenden Meeres Gewässer,

Ruhe der Süd und der Ost, der den Tang am Gestade bewegt.

Cadere, vom Winde, ruhn Lb. I, 354. *Ventosum murmur*, das ungestüme Geräusch, der rauschende Wind. Dessen *aurae* Lüftchen oder Hauche, sind alle nunmehr gesunken: so *auras Zephyri* Lb. II, 330; so *graminis herba* Ecl. V, 26.

59 — 64. Die *Hälfte des Weges* wird auch bei Theokrit VII, 10 durch ein *Grab* bezeichnet:

Noch nicht hatten wir halb den Weg vollendet, und noch nicht
Sah'n wir das Grab hervorscheinen des Brasilas,

Denn man bestattete die Todten gerne an besuchten und weitgesehenen Orten V, 40, damit sie, wie Varro sagt, die vorüberwandernden erinnerten, sie selbst sein gewesen, und jenen stehe der Tod bevor. *Bianor* hieß, nach Servius, mit Zunamen der thuscische Fürst *Ocnus* oder *Aucnus*, ein Sohn des Stromgottes Tiberis und der Wahrfagerin Manto, der Mantua erbaute oder befestigte, Än. X, 198. Eine zwar unstäte Volkssage, wie alle der Art; die aber mit Servius auch *Cato* in den Ursprüngen annahm. Mantua, sagt er bei Cerda, sei durch

ihren Erbauer *Ocnus Bianorus*, den Fürsten der Thuser, berühmt. *Stringere*, streifen, abstreifen, pflücken, scheren. In der letzten Bedeutung nimmt es Nonius Marcellus sowohl hier, als Lb. II, 368; indem ers durch *rarefacere*, *excindere*, auslüften, ausschneiden, erklärt. Die Rede ist von der Ablaubung (*frondatio*) der weintragenden Bäume (*arbuta*), denen der Landmann vom längsten Tage bis in den August, früh, oder wie hier, gegen Abend, die verdumpfenden Laubspitzen abschort, und zur Fütterung nahm I, 57. Zum Futter, sagt Plinius XVIII, 68 schierst du (*stringis*) das Laub der Ulme. Columella will, daß man die Spitzen weder zu lang lasse, noch allzu dicht an dem Aste abkürze. Auch Calpurnius V, 99 rath, in der Weinlese zu frischerem Winterfutter den Bäumen

— — — *teneras summatim stringere virgas,*
 — — — leicht hin ihr zartes Gesproß zu entschoren.

Das *dichte Laub*, wovon die aufrankenden Trauben befreit werden müssen, zeugt für jene gemeinere Ablaubung um den Anfang des Augusts. Hier, im Schatten dieser noch ungeschorenen Weinbäume vom Anblick der Fruchtbarkeit und des ländlichen Geschäftes erfreut, hier wollen wir ausruhen und singen: anstatt, ruhe aus und singe. Mantua erreichen wir dennoch frühe genug, um noch in der Dämmerung heimzukehren. Oder fürchten wir, daß die plötzliche Windstille uns zuvor *Regen* für die Nacht anzeige; so gieb mir die *Böcklein* zu tragen, damit du erleichtert im Gehn singen kannst. Nach Plinius II, 48 wird der Wind vom Regen besänftigt. Auch muß man aufziehendes Gewölk hinzudenken. *Usque*, eigentlich vom Raume, ganz vom äußersten Ende her, oder bis zum äußersten Ende hin; dann, auf die Zeit angewandt, immerfort: wie

protenus I, 13. Die vier Kopenhagener und Lengnichts Handschrift haben *laedet*, der Weg wird weniger beschweren: welches der richtige Sinn ist; *laedat* entstand aus dem benachbarten *eamus*.

66 — 67. Mit traurigem Ernste verweist ihm Möris den jugendlichen Leichtsinne, jetzt auf Zeitverkürzung des Gefanges zu bestehn, da ein solches Geschäft, wie der Gang zu dem Soldaten, sein Herz bekümmert. Die Lust zum Singen könne ihm nur durch die Wiederkehr seines Menalkas erneut werden.

ECLOGA DECIMA.

ZEHNTE IDYLLE.

ECLOGA DECIMA.

G A L L U S.

Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem.

Pauca meo Gallo, sed quae legat ipsa Lycoris,

Carmina sunt dicenda. Neget quis carmina Gallo?

Sic tibi, quum fluctus subterlabere Sicanos,

Doris amara suam non intermisceat undam!

5

Incipe; sollicitos Galli dicamus amores,

Dum tenera attendent simae virgulta capellae.

Non canimus surdis; respondent omnia silvae.

Quae nemora, aut qui vos saltus habuere, puellae
Naiades, indigno quum Gallus amore peribat?

10

Nam neque Parnassi vobis juga, nam neque Pindi

Ulla moram fecere, neque Aoniae Aganippae.

Illum etiam lauri, etiam flevare myricae;

Pinifer illum etiam sola sub rupe jacentem

Maenalus, et gelidi fleverunt saxa Lycae.

15

Stant et oves circum, nostri nec poenitet illas;

Nec

ZEHNTE IDYLLE.

G A L L U S.

Dieses letzte geschäft vergönne mir noch, Arethusa.
Wenig begehrt mein Gallus, doch was selbst lese Lykoris,
Wenig des liedes von uns. Wer versagt wohl lieder dem Gallus?
O daß, während du unter Sikaniens fluten daherrinnst,
Nicht die bittere Doris dir einmisch' ihres gewoges!
Angestimmt; wir singen die schmachtende liebe des Gallus,
Weil das junge gesproß stumpfnaßige ziegen umnaschen.
Nicht tönt tauben das lied; antworten wird alles der bergwald.

Welches gehölz, welch windendes thal, o najadische jungfrau,
Hielt euch, indess unwürdig vor lieb' hinschmachtete Gallus?
Nicht ja des hohen Parnassus umwaldungen, nicht ja des Pindus,
Gaben euch irgend verzug, noch Aoniens born Aganippe.
Ihn hat sogar lorber, und sogar tamariske beweinet;
Fichtenbekränzt hat ihn, der in einsamer grötte gestreckt lag,
Mänalus, ihn auch beweint das geklipp des kalten Lycäus.
Ringsum stehn auch die schaf', und nicht gereuet sie unser;

Nec te poeniteat pecoris, divine poeta!

Et formosus oves ad flumina pavit Adonis!

Venit et upilio, tardi venere bubulci,

Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.

20

Omnes, unde amor iste, rogant, tibi? Venit Apollo:

Galle, quid insanis? inquit: tua cura Lycoris

Perque nives alium, perque horrida castra secuta est!

Venit et agresti capitis Silvanus honore,

Florentes ferulas et grandia lilia quassans.

25

Pan deus Arcadiae venit: quem vidimus ipsi

Sanguineis ebuli baccis, minioque rubentem.

Ecquis erit modus? inquit. Amor non talia curat!

Nec lacrimis crudelis Amor, nec gramina rivis,

Nec cythiso saturantur apes, nec fronde capellae!

30

Tristis at ille: Tamen cantabitis, Arcades, inquit,

Montibus haec vestris, soli cantare periti

Arcades! O mihi tum quam molliter ossa quiescant,

Vestra meos olim si fistula dicat amores!

Atque utinam ex vobis unus, vestrique fuisset

35

Aut custos gregis, aut maturae vinitor uvae!

Certe, si mihi Phyllis, si esset Amyntas,

Seu quicumque furor, (quid tum, si fuscus Amyntas?

Et nigrae violae, sunt et vaccinia nigra!)

Mecum inter salices, lenta sub vite jaceret!

40

Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas!

Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori;

Hic nemus! hic ipso tecum consumerer aevo!

Lafs auch dich nicht reuen der heerd', o göttlicher fänger!
Selbst ja der schöne Adonis hat schaf' an bächen geweidet!
Nahe kam auch der schäfer, es kam schwerwandelnd der kuhhirt,
Wohldurchnezt dann kam von der winterichel Menalkas.
Jeder forscht: woher doch die liebe dir? Selber Apollo
Kam: Was rasest du, Gallus? beginnet er: deine Lykoris
Ist durch schnee dem andern, durch schaudrichte lager, gefolget!
Auch Silvanus kam mit ländlichem schmucke des hauptes,
Blühende ferulstauden und mächtige lilien schüttelnd.
Pan, Arkadiens gott, auch kam: den wir selber gesehen,
Roth von mennig die wang' und blutigen beeren des attichs.
Ist kein mafs? so ruft er. Was kümmert sich Amor um solches!
Amors wut wird der thränen nicht satt, noch des baches die kräuter,
Noch der cytifusblume die bien', und die geisse des laubes!
Traurig jener darauf: dennoch, ihr Arkader, singet,
Singt dies euren gebirgen, allein des gefanges erfahrne
Arkader! O wie sollte mein staub sanft ruhen im grabe,
Würd' einst eure syringe von meiner liebe begeistert!
Wär' ich doch einer von euch, o nur mithüter gewesen
Euerer trift, nur winzer der reifgeschwollenen traube!
Wenigstens, möchte nun Phyllis mein herz, und möcht' es Amyntas,
Oder was immer durchglühn, (was mehr, sei auch bräunlich Amyntas?
Dunkel ja sind die violen, es sind die vaccinien dunkel!)

Ruht' ich umarmt im weidicht, umarmt im geflechte des weinstocks!
Blumen pflückte mir Phyllis zum kranz, mir länge Amyntas!
Hier sind kühlige born', hier schwellende wiesen, Lykoris;
Hier ein gehölz! hier möcht' ich mit dir ausleben das alter!

Nunc infanus amor diri me Martis in armis,
Tela inter media, atque adversos detinet hostes. 45
Tu, procul a patria, (nec sit mihi credere!) tantum!
Alpinas, ah dura, nives, et frigora Rheni
Me sine sola vides! Ah te ne frigora laedant!
Ah tibi ne teneras glacies secet aspera plantas!
Ibo, et Chalcidico quae sunt mihi condita versu 50
Carmina, pastoris Siculi modulabor avena.
Certum est: in silvis, inter spelaea ferarum,
Malle pati, tenerisque meos incidere amores
Arboribus; crescent illae; crescetis, amores!
Interea mixtis lustrabo Maenala Nymphis, 55
Aut acres venabor apros. Non me ulla vetabunt
Frigora, Parthenios canibus circumdare saltus.
Jam mihi per rupes videor lucosque sonantes
Ire; libet Partho torquere Cydonia cornu
Spicula! — Tamquam haec sit nostri medicina furoris! 60
Aut deus ille malis hominum mitescere discat! —
Jam neque Hamadryades rursus, nec carmina nobis
Ipsa placent! ipsae rursus concedite silvae!
Non illum nostri possunt mutare labores:
Nec si frigoribus mediis Hebrumque bibamus, 65
Sithoniasque nives hiemis subeamus aquosae;
Nec si, quum moriens alta liber aret in ulmo,
Aethiopum versemus oves sub fidere Cancri!
Omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori!

Jezo hält mich rasende lieb' in des schrecklichen Mavors
Rüstungen, unter geschoss anstürmender feinde, gefesselt.
Du, von der heimat entfernt, (o dürft' ichs nicht glauben!) so weithin!
Schauest den alpen Schnee, ach grausame! schauest des Rhenus
Frost, allein ohne mich! Ach daß dich der frost nicht verenze!
Ach daß schneidendes eis dir nicht die füßchen verwunde!
Auf denn! ich will, die einst im chalcidischen mafsich geordnet,
Meine gefäng' einhauchen dem rohr des sikulischen hirten.
Fest sei der schlufs: in wäldern, umdroht von höhlen des wildes,
Duld' ich hinfort, und schneid' in zartgerindete bäume
Meine lieb'; auf wachsen die bäum'; und wachse die liebe!
Oft zu Nymfen gesellt umschwärin' ich des Mänalus berghöhn,
Oder erjage den eber voll trotz. Nie hemme mich irgend
Winternder frost, hezhund' um parthenische thale zu stellen.
Schon durch felsabhänge, mich dauchs, und ertönende forste,
Geh' ich einher; mich erfreut der cydonische pfeil, von des Parthers
Horne geschneelt! — Als ob dies linderung wäre dem wahnsinn!
Oder der gott je lernte des menschenwehs sich erbarmen! —
Schon sind weder mir lieb die Hamadryaden, noch selbst mir
Lieb der gefang! Ihr selbst, fahrt hin von neuem, ihr wälder!
Nein, nicht jenen vermag zu besänftigen unsere arbeit:
Weder ob mitten im frost den starrenden Hebrus wir tränken,
Ausgestellt dem sithonischen Schnee des regnichten winters;
Noch ob, wann einschrumpfet der bast an dem ragenden ulmbaum,
Schafe der Äthiopen wir weideten unter dem krebse!
Rings herrscht Amors gewalt: auch uns laßt weichen dem Amor!

Haec sat erit, divae, vestrum cecinisse poetam, 70
Dum sedet, et gracili fiscellam texit hibisco.
Pierides, vos haec facietis maxima Gallo:
Gallo, cujus amor tantum mihi crescit in horas,
Quantum vere novo viridis se subjicit alnus:
Surgamus! solet esse gravis cantantibus umbra, 75
Juniperi gravis umbra; nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae.

Dies sei genug, göttinnen, von euerem dichter gesungen,
Während er sitzt, und ein körbchen sich webt aus gesmeidigen ibisch.
Macht, ihr pierischen mädchen, o macht dies theuer dem Gallus:
Gallus, ihm, desß liebe so hoch mir stündlich emporwächst,
Als im erneuten lenz die grünende Erle sich aufschwingt:
Stehn wir auf! den singenden wird leicht strenge der schatten,
Strenger wachholderschatten; dem korn auch schadet beschattung.
Heim nun, Hesperus kömmt, geht heim, ihr gefättigten ziegen.

ERKLÄRUNG

DER ZEHNTEN IDYLLE.

I N H A L T.

Jahr der Stadt 717, im Frühling.

M. VIPSANIUS AGRIPPA, L. CANINIUS GALLUS.

Virgils 32 — 33.

Über dieses Gedichts Veranlassung und Jahr läßt Virgil keinen Zweifel. Er schrieb es, die letzte der Idyllen v. 1, auf den Wunsch des Gallus v. 3, seines Freundes seit der Äckervertheilung VI, 64, dessen schöne Lykoris einen anderen Liebhaber in einem Feldzuge v. 23 über die Alpen bis an den Rhenus v. 46 — 48 begleitete, während er selbst in Italien v. 44 — 46 gegen einheimische Feinde die Waffen trug. Mit Recht erkennt Martyn das Jahr 717, in dessen erster Hälfte der Consul Agrippa ein Heer über die Alpen und den Rhenus führte, und Gallus wahrscheinlich die Küsten Italiens gegen Sextus Pompejus vertheidigen half.

Virgil singt in der Person eines Geishirten, der verlassene Sänger Gallus sei von mitleidigem Gefange auf hohen und niedrigen Fluren, und selbst in Arkadien, wohin ihn der Schmerz getrieben, von Hirten und Feldgöttern, beklagt wor-

den. Durch ihre Theilnehmung gerührt, habe er mit ihnen des Landlebens friedliche Zärtlichkeit sich gewünscht, statt jezo von der Härte der Liebe zugleich und des Krieges gequält zu sein; aber auch durch arkadische Zerstreungen, und sogar, wenn er zu den äussersten Enden des Bewohnbaren auswanderte, den Schmerz seiner unglücklichen Leidenschaft zu mässigen verzweifelt.

Ein grosser Theil des Gedichts ist freie Nachahmung des verschmachtenden Dafnis in Theokrits erster Idylle. Mir scheint Martyns Vermutung des Beifalls würdig, dass Gallus selbst namentlich von jener Idylle, wie Pollio von der theokritischen Zauberin, eine Nachahmung gewünscht habe. Die Trostlosigkeit des verliebten Gallus, da er gleichwohl die ungetreue Lykoris in vier Büchern Elegieen besingen konnte, wird mehr poetisch, als in buchstäblichem Ernste, zu verstehen sein.

ANMERKUNGEN.

I — 8. Noch einen Hirtengesang, reine Nymfe, die den Theokrit begeisterte, gewähre mir für meinen Gallus: auf seine verkannte Liebe einen Gesang, wie er ihn wünschte, schonend und sanft, den selbst Lykoris mit Rührung lese. Meine Ziegen indess weiden im Gesträuch, und von den Bergwäldern tönet der Wiederhall.

I — 3. *Arethusa* hiess eine berühmte Quelle der Insel Ortygia, die den vierten Theil der Stadt Syrakus enthielt. Da den Hirten die Quellnymfen für begeisternde Göttinnen galten v. 10. 55. III, 85. VII, 21; so hatte der Syrakuser Theo-

krit seiner Arethusa die meisten Eingebungen zu verdanken. Moschus III, 77 sang von Homer und Bion:

Beide begeisternder Quellen Erkohrene: jener erquickte
Sich an des Pegafos Born, und dieser am Trank Arethufens.

Und Theokrit selbst rühmte sich VII, 91:

— — — Mein Lykidas, anderes vieles
Lehreten Nymfen auch mich auf bergiger Weide der Rinder,
Treffliches, welches vielleicht zum Throne des Zeus das Gerücht trug.

Dies leztemal noch begeistere mich, Nymfe Theokrits. Wann konnte Virgil wohl so reden, als im Jahr 717, da er einem gröfseren Geschäfte, dem angefangenen Gedichte über den Landbau, sich ganz zu weihen beschlofs, und deswegen, wie es scheint, seine *Eklogen*, das ist, eine verbesserte Auswahl seiner zerstreut herausgegebenen Idyllen, mit dieser jüngsten und *letzten* vermehrt, der Welt übergab? *Mein Gallus*, selbst ein Dichter, dem wohl keine Gesanggöttin ein Lied weigert, wünscht Verse von uns, o Arethusa; er wünscht *wenige*, und, obgleich innig gekränkt, *dennoch* milde, dir, sanfte Göttin, entsprechende, dafs sogar Lykoris sie mit Nachdenken *lese*, und ihren Leichtsinns, einem so zärtlichen Liebhaber entflohen zu sein, bereue. Von *Cornelius Gallus* haben wir bei der sechsten Idylle im Inhalt und v. 64 geredet. Damals im Jahr 715 hatte der sechs und zwanzigjährige Gallus, nach jugendlichen Versuchen, zuerst durch ein ländliches Gedicht, wozu er den Stof aus Euforion nahm, sich Ruhm und gröfsere Erwartung verschafft; jezt begeisterte ihn die schöne *Lykoris* zu den feurigen Liebesliedern, wovon Virgil v. 46 einiges anführt, und

welche lange nachher Ovid *am.* I, 15 als das unsterblichste Werk des Gallus, mit Tibulls Elegieen, rühmte. Wenn die Ausschreiber der alten Grammatiker unter der Lykoris die Buhlerin Cytheris suchten, die dem Marcus Antonius, man weiß nicht wann, in Gallien gefolgt sein sollte; so erwogen sie nicht, wie jung sie den verlassenen Gallus machten. Des Antonius Umgang mit der Cytheris war in den Jahren 705 bis 707; denn auf Julius Cäsars Misbilligung, der in dem letzten Jahre von Alexandria zurückkehrte, entliefs, dem Plutarch zufolge, Antonius die Buhlerin, und heiratete des Clodius Gemahlin Fulvia; welches wenigstens vor 709 geschah. Als vorhergehender Liebhaber also, sank Gallus zu einem kaum sechszehnjährigen Knaben herab; unmittelbar folgend, erreichte er eben sein zwanzigstes. Welch ein Dämon gaukelte denn diesen Gedankenlosen die berühmte Cytheris vor, in des Properz und Ovid und Martial nur eine einfache Lykoris sahn? Man wollte recht handgreiflich erklären, warum Virgil, da er den Gallus im vierten Gesange des Landbaus tilgte, ihm dieses Gedicht gelassen. Genau befehn, sagte Servius, ist es ein Wischer, für Gallus sowohl, der einer sehr schnöden Liebe gefröhnt haben muß, als für Antonius, den, gegen römische Sitte, die Buhlerin Cytheris in das Lager begleitete. Das war denn handgreiflich genug.

4 — 8. O so wahr du in ursprünglicher Lauterkeit, ungefälscht von bitterem Salzwasser, aus Elis unter dem Meere nach Ortygia zu strömen begehrt: hilf mir des Gallus schwermütige Liebe singen! — Die Reinheit der Angerufenen läßt Reinheit des Gesangs und der besungenen Liebe erwarten. Man fabelte, daß die Quellnymfe Arethusa, von dem elischen Stromgott Alfeus verfolgt, unter dem Meere, entweder durch

ungemischte Fluten, oder, wie Ovid *Met.* V, 501 sagt, durch Erdhöhlen, nach Ortygia strömte; und daß manches in den Alfens geworfene in der Arethusa erschienen sei. *Sikanische* Fluten: sicilische, gewöhnlich das ionische Meer genannt; *Sikaner* kannte schon Homer an der Ostküste Siciliens. Die Oceanide *Doris* gebahr ihrem Bruder Nereus die Nereiden, oder Nymfen des inneren Meers. *Bitter*, von der Bitterkeit des Salzwassers: so nennt Homer Poseidons Gattin die *brausende Amfitrite*, und braucht Amfitrite zur Bezeichnung des *Meers*, *Odyss.* XII, 60. 97; wie auch Euripides am Ende des *Kyklops*. Der Dichter nimt den bescheidenen Charakter eines Geishirten an, der seine Heerde in einem buschigen Bergthal unter bewaldeten Gipfeln weidet. *Stumpfnasig* heißen bei Theokrit VIII, 50 die Böcklein, und VII, 80 die Bienen. Die Berggegend wird hier und am Ende des Gedichts für den Kundigen kurz angedeutet: wogegen im *Culex* v. 44 eine im Bergthale unter starrenden Höhn weidende Ziegenheerde für uns unkundige mit jugendlicher Üppigkeit ausgemahlt erscheint:

Jezo in Wald und Gebüsch, und jezt in die Thale zerstreuet,
 Bergen sie sich; jezt hurtig nach jeglicher Seite sich wendend,
 Schlüpfen sie weit zum schroffen Geklüft des verödeten Felsens.
 Abgemäht wird grünendes Gras mit nippender Schnauze,
 Auch der hangende Zweig des Erdbeerbaumes gerupfet,
 Gierig die Frucht auch gekostet der Waldreb' unter Gesträuchen.
 Diese raft mit rupfendem Biss herfchwebende Sprossen
 Bald der biegsamen Weid', und bald der Erle, die aufwächst;
 Diese durchwühlt des Gestäudes noch saftige Ruten; und jene
 Ragt hochher von dem Bord, vorstehend am bildenden Schemen.

Belebt in der Poesie, horcht der *Wald*, wie der Strom VI, 83,
 er lernt und *antwortet* im Wiederhall I, 5. Der einsame Ge-
 sang beweist innige Theilnehmung. v. 73.

9 — 12. Wohin hattet ihr euch entfernt, ihr begeisterten Quellnymphen des Parnassus, des Pindus, und des Helikon, daß ihr euren Gallus in dem Schmerz seiner Liebe nicht tröstet? Mit einer ähnlichen Frage an die sicilischen Nymphen beginnt Theokrits Trauergefang um Dafnis I, 66:

Wo wart ihr, als Dafnis verschmachtete? wo doch, o Nymphen?
Fern im peneiischen Tempe, dem lieblichen? oder am Pindos?
Denn nicht weiletet ihr um den mächtigen Strom des Anapos,
Nicht um des Ätna Geklüft, noch um Akis heilige Wasser.

Najaden hießen vorzüglich die Nymphen fließender Landgewässer II, 46; hier finds die Göttinnen begeisternder Bergquellen, sonst *Musen* genannt, deren berühmteste auf dem Parnassus, dem Pindus und dem Helikon sich aufhielten VII, 21. Wie Virgil im *Culex* v. 18 die pierischen Musen anredet:

Drum, des pierischen Quells Schutzgöttinnen, geht, o Najaden,
Schwesterlich geht, und feiret den Gott in stampfendem Reihntanz;

Den Dichter Gallus demnach, der seit jenem Gedichte nach Euforion VI, 64. 72 beständig auf einem der Musenberge verkehrt, hätten seine Freundinnen, die Musen, gewiß vor der Verzweiflung der Liebe geschützt, wären sie nicht entfernt gewesen. Ohne Schmuck: Gallus vergaß, seinen Schmerz durch Gesang zu lindern v. 50. *Indigno amore*, durch unwürdig behandelte, unerwiederte Liebe VIII, 18. Die alte Lesart, *quum peribat*, ist gewählter und stärker, durch die Dauer der Handlung. Als er diesen Brief schrieb (in Einem Zeitpunkte), *cum scriberet*; als er den Laokoon schrieb (in gedehntem Zeitraum), *cum scribebat*. Der selbige Unterschied des Begriffs ist

zwischen dem Perfect und dem Imperfect: Er schrieb eben, *scripsit*: er schrieb gewöhnlich, *scribebat*: nur der Dichter darf das letzte, als das stärkere, manchmal statt jenes brauchen; seltener umgekehrt. Der *Parnassus* VI, 29 hatte die Quelle *Kastalia*. *Juga*, die zwei Gipfel desselben. *Pindus*, ein großes Gebirg in Thessalien, an der Grenze von Macedonien und Epirus. Die Quelle *Aganippe* fließt vom böotischen oder *aonischen* VI, 65 Berge *Helikon* in den *Permessus*; dort auch die *Hippokrene*. *Aonie Aganippe* aus dem griechischen *Αωνη*: weil Verse mit ionischem Ausgang gewöhnlich griechische Wörter sowohl, als nach griechischer Art gebildete und gemessene, enthalten ^{VII} II, 24. VI, 53, und *Silius* XIV, 515 *Ortygia Arethusa*. Hieraus machten Unkundige das gemeinere, und durch zwei zusammentreffende *a* mistönende *Aonia Aganippe*; andere *Aoniae Aganippe*, *Aoniens Aganippe*; noch andere, die einen Berg *Aganippe* sich erträumten, schufen den von *juga* abhängigen Genitiv *Aoniae Aganippae* oder *Aganippes*. Die Anmerkung des *Servius*, es sein zwei Nominative des Singulars, scheint *Aonie Aganippe* gegen das zweifache *ae* der alten Grammatiker zu vertheidigen.

13 — 15. Seine eigenen Gesanggöttinnen verliessen ihn in der Noth; da sogar Lorberhöhn und Tamariskenthäler, hohe und niedrige Dichter, ihm Mitleid tönnten; da selbst arkadische Berge vom Trauergesang der Hirten schollen, als er, bei ihnen Trost suchend, sich matt in einer Grotte gestreckt hatte: d. i. da selbst ich, der niedrigste unter den Dichtern, auf sein Verlangen durch ein Hirtengedicht ihn tröste. — Theokrit erhöht jenen Vorwurf, wie doch die sicilischen Nymfen ihren *Dafnis* vernachlässigen können, durch den Zusatz I, 71:

Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;

Ihn auch hätt' aus Gebüsch der Löwe beweint, da er hinsank.

Der *Lorber* II, 54, ein Bergbaum *Lucr.* VI, 151, war dem *Apollo* heilig *Ecl.* III, 63, auf dessen heiligem *Berge Parnassus* er vorzüglich wuchs *Lb.* II, 18; daher große Dichter mit *delfischem Lorber* gekränzt wurden, *Hor.* *Od.* III, 30. IV, 2. Die *Tamariske*, eine südliche Sumpfstauden, die *Basilus hexaem.* 5 gleichsam ein *Amfibion* nennt, ward schon zweimal IV, 2, VI, 10 als Bild der niedrigen Poesie gebraucht. Hier sind wohl die *Tamarisken* am Fuß der *Musenberge* zu verstehen. *Cerda* lehrt, *Apollo* habe die Beinamen *Myricäus* und *Myricinus* geführt, und in *Lesbos* einen *Tamariskenzweig* in der Hand gehalten; daher die *Tamariske* eine weissagende Pflanze heiße. So ist fortgehende Steigerung: Selbst die Höhen und selbst die Tiefen der *Musenberge* bedauerten den *Gallus*, ja selbst der noch geringere *Hirtengesang* der *Arkadier*, welchen *Virgil* VI, 2 als ein blödes Spiel seiner Muse entschuldigt. Jene hohen und niedrigen *Trostlieder* hat uns die Zeit vertilgt. Von Unkundigen der Regel, daß der Einschnitt häufig das Zerfließen des offenen Vokals verhüte, ward bald zwischen *lauri* und *etiam* ein *illum* gesetzt, und der rauhe Nachdruck des dreifachen *illum etiam* für schön ausgegeben, bald *laurus etiam*, bald wieder *lauri nec non* geändert. *Mänalus* und *Lycäus*, zwei Gebirge *Arkadiens*, bezeichnen den *Hirtengesang*, worin die *Arkadier* Meister waren VII, 4. Die *Fichten*, dem *Pan* heilig VII, 24, hier *wilde*, die allein nach *Theophrast* III, 10 in *Arkadien* wachsen, und die *kalten Felsen*, erregen den Begriff der Höhe. Daß *Gallus*, der v. 44 im Vaterlande unter den Waffen sich befindet, hier in des *Mänalus* einsamer Grotte sich Ruhe sucht, ist nicht eigentlicher gemeint, als sein Verkehr auf den *Musenbergen*. Die Allegorie sagt bloß,

was der dritte Vers ankündigte: Gallus verlangte von seinem Freunde Virgil ein Hirtengedicht auf seine Liebe, und Virgil dichtete die Scene nach Arkadien. *Rupes*, ein abgebrochener hoher Fels, der hier überhängt, v. 58.

16 — 69. Beschreibung dessen, was der allgemeinen Trauer auf Arkadiens Gebirgen voranging. Der Dichter hat seinen nach Trost schmachtenden Freund begleitet, und mit ihm in einer Felsgrotte des Mänalus sich gelagert. Der Anblick und die Stimme des Leidenden lockt die zunächst weidenden Schafe heran 16; bald auch den Schäfer und andere Hirten 19; selbst die Feldgötter 21. Ungetröstet durch ihr Mitleid klagt Gallus, und bittet die Arkadier, sein Leiden zu besingen 31.

16 — 18. Dem Gallus, der mit seinem Begleiter Virgil schmachtend in der einsamen Felsgrotte des Mänalus ruht, nahen zuerst die nicht ferne davon weidenden Schafe, traulich und gerührt. O siehe die frommen Thierchen, sagt der Dichter, sie scheuen uns nicht! Habe auch du nicht Scheu vor der niedrigen Trift; selbst ja Adonis, der schöne Liebling der Venus, hat Schafe zu weiden nicht verschmäht. — Die Erzählung, wie Gallus in Arkadien empfangen ward, beginnt lebhafter in der gegenwärtigen Zeit. Bei Theokrit I, 74 trauert um Daphnis die eigene Rinderheerde:

Viel der Kühe gestreckt zu den Füßen ihm, viel auch der Farren,

Viel der Stärken nmher und Kälber auch, jammerten kläglich.

Die flüchtige Vergleichung tauschte ein paar neuere Ausleger, auch den Gallus als einen arkadischen Schäfer zu betrachten; ungeachtet v. 19 der Schäfer der umstehenden Heerde erscheint,
und

und Gallus v. 35 kein Hirt, sondern v. 44 ein Krieger zu sein sich beklagt. Als arkadischen Hirten hätte ihn Virgil nicht unter dem Namen *Gallus*, sondern, wie den Julius Cäsar und sich selbst in der fünften Idylle, mit einem ländlichen, eingeführt. *Poenitet me*, mich verdriest, ich scheue, entsehe mich II, 34. Den zutraulichen Schafen misfällt unsere Gesellschaft nicht; auch dir misfalle nicht die ihrige. *Unser*, dein, o Gallus, und mein, der dich (allegorisch) nach Arkadien versetzte v. 26. Auch dir sei es nicht anstößig, o göttlicher, hochbegeisterter *Sänger* V, 45, mit mir, einem Feldsänger, unter Heerden dich zu mischen. Der Hirtenstand war ehemals nicht so verachtet; selbst den Göttern befreundete Heroen, wie der vergötterte *Adonis*, hüteten einst Heerden. Bei Theokrit höhnt Dafnis die Afrodite mit der Liebe des Rinderhirten Anchises im idäischen Eichenwald, und fügt hinzu I, 109:

Hold ist auch Adonis, dieweil auch Schäfchen er weidet,

Weil auch Hasen er schießt, und andere Thiere verfolgt.

Ein bitterer Spott, daß ihr blühender Jüngling, beim Weiden der schwachen Heerde, sogar an Hasen sich wagt, und sogar an andere Thiere! an einen Eber zum Beispiel, der leider nicht Scherz verstand. Den Halbgott *Adonis* erhielten nach Homers Zeit die Griechen aus Cyprus, durch Einmischung der syrischen Religion, die ihn, wenigstens später, für ein Bild der Sonne und der zeugenden Natur ausgab. Weil *Adon* im Phönici-schen *Herr* bedeutet, so ward er in Lacedämon *Kiris* und *Kyris*, aus *Κυρίος*, genannt. Dem Hesiodus (*Apollod.* III, 14, 4) war er von Phönix und Alfeiböa erzeugt, dem Panyasis und mehreren von dem assyrischen Könige Theias mit der Tochter Smyrna oder Myrrha, die nach Antonin auf dem Libanon gebohren

war. In Bions Klage heisst er der assyrische, d. i. syrische Gemahl der Afrodite, des Kinyras Sohn: welcher bereits in der Ilias XI, 20 gelobte Kinyras, nach Apollodor, ein Nachkömmling des Tithonus, und Fürst der Assyrer, in Kypros auswanderte, Pafos bauete, und mit Metharme, einer Tochter des cyprischen Königs Pygmalion, den Adonis zeugte; oder wie Hygin und Ovid melden, mit der eigenen Tochter Smyrna oder Myrrha, die in den gleichnamigen Baum Arabiens sich verwandelte. In kyprischen Liedern, sagt Pindar (*Pyth.* II, 7. *Nem.* VIII, 30) ward Kinyras, als einheimischer Fürst, Apollons Liebling, und Priester der Afrodite, verehrt; dessen Nachkommen, die Kinyriden, dem Scholiaften zufolge, das Priesterthum erbten. Ihm verdankten die Cyprier, nach Plinius, Ziegel, Metalle, Zange, Hammer, Hebel und Ambos; nach Tacitus, den Tempel in Pafos, worin er begraben war; nach Klemens und Arnobius, die Mysterien der cyprischen, aus Meerschaum gebohrenen Afrodite. Alterthumskenner wissen, wie häufig die Priester fremde Religionslagen ihren Heimaten und Tempeln zueigneten, *Myth. Br.* II, 36.]

19 — 21. Nach den Schafen naht auch der neugierige Schäfer, und hierauf ein Hirt nach dem andern. — Dem theokritischen Dafnis, der als wirklicher Hirt den Feldgöttern vertrauter war, nahte zuerst der gewogene Hermes, dann die Mithirten, und dann andere Feldgötter, I, 77:

Jetzt kam Hermes zuerst vom Gebirg' her: Dafnis, begann er,

Wer doch peiniget dich? wen, Trautester, liebest du also?

Jezo kamen die Schäfer, der Kuhhirt kam, und der Geishirt.

Alle befrageten ihn: Was fehlet dir?

Virgil läßt mit Verstand auf die Schafe, die zahm den Fremdlingen genaht waren, unmittelbar den Schäfer und andere Hirten folgen, und dann zuerst den Apollo, welchem Gallus vorlängst bekannt war. *Upilio*, verlängt aus *opilio*, ein Schäfer, statt *ovilio*, welches man auch findet. Aus *ois* ward in Italien *ovis* durch den äolischen Hauch; dieses, zusammengezogen in *ops*, wie *δαις*, *davis*, *daps*, bedeutete *Gut*, weil der Reichthum in Heerden bestand, und die Göttin des Gutes *Opr*, ursprünglich eine Hirtengöttin: *Myth. Br.* I, 17 p. 105. Deswegen konnte dies alte Wort *opilio*, das nur in der ländlichen Sprache sich erhielt, auch von Hirten überhaupt, wie bei Apulejus *Met.* VIII p. 210 vom Ziegenhirten, gebraucht werden. *Bubulcus*, ebenfalls aus der ältlichen Landsprache, eigentlich ein Stiertreiber am Pfluge oder Lastwagen; so brauchen es Columella und Ovid: dann ein Rinderhirt; wie in Aufons LXII Epigramm, wo auch *bubus* die erste Silbe verkürzt. *Kuhhirten* sind *schwerwandelnd*, wie ihr Vieh; nicht die Sauhüter, *subulci*, einiger alten Handschriften; den Sauheerden erlauben wohl keinen säumenden Gang. Älter als unsere Handschriften ist Apulejus, der zweimal den virgilischen *opilio* und *bubseque*, d. i. Rindertreiber, anführt, auf diese Stelle zurückschauend. Und was sollten hier Sauhirten, da der Sauhirt Menalkas im nächsten Verse erscheint. Wahrscheinlich schrieb einer bei *Menalcas* das erklärende *subulcus*, und veranlaßte dadurch die thörichte Änderung. Beide jene Kernwörter des Dorfs brauchte Virgil nur dies eine mal, und von Arkadien! Denn so entfernt war sein Arkadien von der unthätigen, fast schlaffenländischen Verzärtelung der neueren Schäferpoesie, daß es, bei seiner gesetzmäßigen Gefangliebe, den rauhesten Himmel und die härtesten Arbeiten erduldete VII, 4. Deswegen vermied hier der Naturmahler selbst nicht den *Sauhirten*, welchen Theokrit in seinen Hirtengemälden zu unedel

sand: weil Arkadien, wie wir oben bemerkt haben, Männer und Säue mit einer Fülle von *Eicheln* mästete; und weil Varro II, 4 in Arkadien ein Schwein gesehen zu haben bezeugt, das vor übermäßigem Fette nicht aufstehen können, ja in dessen Fleisch eine Spizmaus sich ein Nest gehöhlt, und Junge geheckt habe. Indefs ward das römische Ohr mit dem zu barschen *subulcus*, zumal nach dem gleichtönenden *bubulci*, verschont, und nur, durch die *feuchtende* Nässe des Forstes voll *Wintereicheln* des Menalkas Geschäft angedeutet. *Wintereichel*, die ungefammet im dicken Bergforste den Winter hindurch gelegen. Denn daß es nun Frühling war, beweisen die Ferulblüten und Lilien des Silvanus v. 25, und der gallische Feldzug v. 46, woher Agrippa noch im Sommer zurückkehrte. Soll Menalkas, wie Servius will, Eicheln zum Winterfutter einsammeln; so haben wir Spätherbst oder gar Winter, und die ganze Idylle ist zerrüttet. *Mit feuchtem Gewande* kam der Sauhirt von seiner Heerde aus dem Eichenwald, wo Frühlingsregen und Thau im dichten Schatten sich länger hielt.

21 — 23. Sogar Feldgötter, kundig des Gefanges und der Liebe, kommen heran, den Gallus zu ermuntern. Zuerst Apollo, sein Gönner von den Musenhöhen; dann Silvanus, sein Landsmann; endlich der arkadische Pan. — *Apollo*, der Arkadien im Amte eines weidenden Hirtengottes V, 35. Lb. III, 1 durchwandelt, kennt nicht den Gallus allein, aus alter Vertraulichkeit, sondern, als Wahrsager, auch seine Lykoris und ihre Flucht. Der weise Gott fodert von seinem Dichter die Fassung, womit Horaz den Virgil um den verlorenen Quintilius zu trösten sucht:

Schmerzhaft! Aber Geduld schafft es erträglicher,

Was zu wenden ein Gott verbent.

Statt dafs den theokritischen Dafnis I, 81 Priapos in einer ihm eigenen Laune aufheitern will:

— — — — — Selbst auch Priapos

Kam: Unglücklicher Dafnis, wie schwachtest du? rief er; das Mägdlein Irrt ja um jeglichen Quell, und die Waldungen alle durchschweift sie! Spähend nach dir! Nein allzu verbuhlt, ein unheilbarer bist du!

Lykoris ist nicht die verrufene Schauspielerin *Cytheris* v. 2; noch weniger *Antonius der andere*, dem sie durch den *Schnee* der Alpen, und durch die *schaudrichten Heevlager* des barbarischen, und im Norden, wie man glaubte, unerträglich kalten Galliens begleitete v. 46. *Perque-perque*, ein poetischer Gegensatz. Dem Römer und Griechen war Veredlung auch der kleineren Redetheile erlaubt nicht nur, sondern auferlegt: unsere Sprachmeister dulden sie kaum bei Hauptwörtern.

24 — 25. Der theilnehmende Besuch des Landmanns *Silvanus* in seinem italischen Schmuck ist allein schon tröstlich, obgleich er, ein roherer Felddämon, nur Gebärden und etwa einzelne Laute vorbringt, und das Wort den griechischen Gottheiten überläßt. *Silvanus* war der uralte Gott des ersten rohen Anbaues in Italien, als die Waldbirten die nächsten Abhänge unter den Berghöhen mit Spelt zu besäen, anzupflanzen und nachbarlich abzugrenzen anfangen. Virgil fand ihn Än. VIII, 600 bei den tyrrhenischen Pelasgern, als Gott der Äcker und des Viehs in Hainen verehrt. Nach Horaz empfing der Vater *Silvanus*, der Grenzhüter, vom Landmann Trauben Epod. II, 22; und für die erhaltene Heerde zum Herbstopfer Milch Ep. II, 1, 143. Nach Cato 83 ersuchte man die Gesundheit der Rinder von *Mars Silvanus* (der Victors Herku-

les Silvanus zu seyn scheint) im Walde mit einem Opfer von Spelzmehl, Speck, Fleisch und Wein. Bei Juvenal VI, 446 wird ihm ein Schwein geschlachtet. Lucilius bei Nonnus II, 324 nennt ihn der Wölfe Scheucher, und Zerdonnerer der Bäume. Und wenn Tibulls *deus agricola* nicht Vertumnus, sondern Silvanus ist; so wurden ihm Erstlinge von Baumfrüchten I, 1, 14, auch von Trauben und Ähren, und ein Festschmaus für die Heerden I, 5, 27 gebracht. Als Anpflanzer wilder Bäume trägt er bei Virgil Lb. I, 20 einen Wurzelschoß der Cypresse, und heist bei Gratian *cyneg.* 20 des wildernden Stammes froh, *inculto termite gaudens*, und in einer Inschrift der Baumträger, *dendroforos Silvanus*. Der Verfasser *de limitibus* sagt: Silvanus habe zuerst einen Grenzstein gesetzt; und jede Besitzung habe drei Silvane. Der eine, *domesticus*, der häusliche, gehöre zu den Hausgöttern (*Silvanus sanctus Larum* in Inschriften); der andere, *agrestis*, der ländliche, sei den Hirten heilig; der dritte, *orientalis*, der anfängliche, habe auf der Grenze, wo zwei oder mehrere Besitzungen anfangen, einen Hain. Varro bei Augustin *civ. D.* VI, 9 erwähnt einer Volksmeinung, die den Silvanus deutlich für den Obwalter des Anbaus nimt. Wenn eine Frau, sagt er, gebohren hat, so werden ihr drei Schutzgötter gewährt, damit nicht Silvanus in der Nacht eingehe und Unruhe mache; diese zu bezeichnen, gehen drei Männer Nachts um die Schwellen des Hauses, welche die Schwelle zuerst mit einer Axt, dann mit einer Stampfkolbe schlagen, und zuletzt mit einem Besen abfegen: damit durch diese Zeichen des Anbaus Silvanus einzugehen verhindert werde; weil man weder Bäume fällt und schneitelt ohne Eisen, noch Spelt bereitet ohne Stampfkeule, noch Früchte aufhäuft ohne Besen; hiervon heißen die drei Götter *Intercido*, *Pilumnus* und *Deverra*. Von Plinius XXV, 10. XXX,

24 wird die nächtliche Unruhe den Faunen, wofür Dioskori-
des Efsalten oder Alpe nennt, und anderen Nachtgöttern beige-
legt; und Horaz III Od. 18 fleht dem Faunus um Schonung
für sein Feld und die kleinen Zöglinge. Der Verfasser von
Roms Ursprüngen sagt, daß Pan, Faunus, Inuus und Silva-
nus den selbigen Gott andeuten, und Plutarch in den Paralle-
len erklärt den Silvanus für den Ägipan, dessen halbthieri-
sche Gestalt ihm Probus und Pomponius Lb. I, 20 zueignen;
obgleich mit unserm Virgil auch andere sie selbst, und ihre
Nachkommen, die Pane und Silvane, sondern, Myth. Br. II,
30 p. 253. Wahr ist, daß nicht Volksreligion, aber spätere
Erklärung, den Silvanus, wie den Faunus, mit Pan ver-
mischte, und zu einem Symbol des Grundstofs (ύλη, *silva*)
umdeutete. Silvanus, ein frischer Greis Ov. Met. XIV, 639,
erscheint als rauher Waldbewohner Hor. III Od. 29, 24, des-
sen gewaltige Stimme Nachts aus den Wäldern tönt Jul. Obf. 8,
kundig der Hirtensyringe, und mit Kieferzweigen gekränzt
Calp. II, 28. Im deutschen Montfaucon t. XXXII, f. 7 ist er
nach *la Chauffe* als ein nackter bärtiger Mann vorgestellt, auf
dem Haupte, wie es scheint, ein wilder Kranz, eine Hippe
in der Rechten, in der Linken ein Ast, vor ihm sitzt ein auf-
blickender Hund; und *fig. 9* nach Boissard seine halbe Gestalt
auf einer Seule, mit einem Pinienkranz. Die *Ferulstaude*, von
den Griechen *ραρθηξ*, in England *fennel giant* oder Riesenfen-
chel genannt, treibt auf starken, ästigen, inwendig markich-
ten Stielen, die zehn Fufs und höher steigen, fenchelartige
Blätter und große Dolden von gelber Blüte. Die Stiele braucht
der Südländer noch zu Stäben, und das Mark, wie einst Pro-
metheus, als Zunder. Die *große Lilie* II, 45, die nach Plinius
oft die Höhe von drei Ellen erreicht, und in Italien die Rose

begleitet, blüht jenseit dem Meere, wie Plinius aus Theophrast meldet, mit der Frühlingsnarcisse; vergl. v. 20. 46.

26 — 30. Sogar Pan, der Herscher Arkadiens, kam zu uns, obgleich er sonst ungern den Sterblichen erscheint. *Wir selbst*, Gallus und ich v. 16, haben sein geröthetes Antlitz gesehen, und seine Worte gehört. Von Pan II, 31 war es ungemaine Gefälligkeit, daß er Fremdlingen sich in festlicher Gestalt zeigte; da er bei Theokrit nicht dem Dafnis einmal, der ihm, seinem Schutzhotte, sterbend die Syringe vermachte I, 123. 128, mit Trost erschien, und seiner unfreundlichen Natur wegen von den Hirten gefürchtet ward I, 17:

— — — Störrisch ja ist er,
Und ihm schnaubt beständig der bittere Zorn in der Nase.

Mit *rothem Antlitz*, wie hier, erscheint Pan in dem ausführlichen Gemählde des Silius XIII, 332:

Klein auch brechen hervor an gerötheter Stirne die Hörner.

Ganz geröthet waren die ländlichen Bildnisse des Priapus nach Horaz I Sat. 8, 5. Ovid *fast.* VI, 333; und die Satyre Philostr. *icon.* I, 20; auch Bacchus in alten Bildnissen Paus. VII p. 452. VIII p. 520: am Gesicht derselbe und die efesische Artemis in alten Holzbildern Paus. I I p. 88, und der symbolische Löwe des befruchtenden Bacchus Arnob. VI p. 196. Dem Jupiter weihte der ältere Tarquinius auf dem Kapitol ein Bild, welches, weil es von Thon war, die Censoren beim Antritt des Amts und an Festtagen *übermännigen* ließen Plin. XXXIII, 36.

XXXV, 45; Plutarch fügt demselben Berichte hinzu *qu. rom.* 98, man habe vor Alters die Götterbilder roth angemahlt. Selbst die Landleute am Bacchusfeste schminkten sich, wie mit Weintrebern Lb. II, 380, oft auch mit Mennig Tib. II, 1, 55. Auch wurden, nach Plinius, die Triumphirer vordem, namentlich Camillus, gemenniget, und noch immer die Salben des Triumphschmauses mit Mennig untermischt. Der *Attich*, *Sambucus ebulus*, ist ein hollunderähnliches Gewächs, das an niedrigen Stengeln lange dunkle Blätter, und oben Dolden von Blüten und blutrothen Beeren trägt. Die *Beeren*, womit Pan sich jezo geschminkt, sind vorjährige. *Minium*, ein hispanisches Wort, war Bergzinner, ein mit Schwefel vererztes Quecksilber. Die Griechen, die es Jahrhunderte nach Homer kennen lernten, nannten es *αμμιον*, rothen Sand, und zum Theil, mit dem Namen des früher bekannten indischen Drachenbluts, auch *κινναβαρι*: wodurch schädliche Misgriffe in der Arznei entstanden. Homers *μυλτος* war *rubrica*, Bergroth: wovon das sinopische, welches aus Kappadocien anfangs über Sinope, nachmals durch Efeser, verführt wurde, am berühmtesten war. Der Name *Mennig*, von *minium*, gehört eigentlich der rothen Bleiasche, wird aber nach Adelung auch vom Bergzinner gebraucht. Pans Anrede poltert in dem Tone des mürrischen, der noch dazu selbst, als Liebhaber der Syrix, der Pitys und der Echo, *Amors* Tücke erfahren hatte. Die Gleichnisse entlehnt er von den Geschäften seines Amtes, da er Obwalter nicht nur aller geweideten Thiere, sondern des Wildes und der Uerfische ist, und also natürlich, wie der lamplacenische Feldgott Priapus, auch für die *Bienen* des Landmanns sorgt. Weshalb ihm bei Theokrit V, 58 nicht nur Milch, sondern auch Honig geopfert wird:

Selbst auch stell' ich dem Pan acht zierliche Butten mit Milch dar,
Und acht Mulden dazu, mit des Honiges Scheiben belegt.

Des *Cytisus* Anpflanzung I, 78, auch zum Nutzen der *Bienen*, empfiehlt Columella, Florentin, und wer nicht. Bienen, sagt Plinius, werden, nach der Verheißung des Demokritus und Aristomachus, nie fehlen, wo des *Cytisus* Nahrung ist. Man pflanzt ihn, wie Dioskorides bemerkt, um die Bienenstöcke, weil er die Bienen anlockt. Florentin fügt hinzu: weil die jungen Schwärme sich gerne darauf setzen, und dort am bequemsten eingefasst werden.

31 — 34. Gallus wendet sich von den strafenden Göttern zum Mitleide der Hirten. Sei denn wahr, daß Amor durch Thränen nicht erweicht werde; *dennoch* werdet ihr (o thut es!) von mir singen können, ihr Arkadier, wie ich meinen Schmerz nährte und starb! — Gleich gefasst, sich seiner Leidenschaft aufzuopfern, giebt Theokrits Daphnis weder auf die Erkundigung des Hermes und der Hirten, noch auf die Schäkereien des Priapos, einige Antwort, bis ihm der Hohn der Kypris die Galle erregt; I, 92:

Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; sondern im Herzen

Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schicksal.

Von der Gefangkunde der *Arkadier* ist VII, 4 geredet worden. *Euren Gebirgen*, als horchenden, wiedertönenden: siehe v. 14, der die Erhörung dieser Bitte bezeugt. *Dies*, wovon ich *dennoch* nicht ablasse: meine bis zum Tod ausharrende Liebe. Wo der Tod unter dem freundlichen Bilde des Schlafs gedacht wird, da sind Wünsche der *sanften Ruhe*, der leicht bedecken-

den Erde, des nicht drückenden Leichensteins, alltägliche Formeln. Mein Geist würde noch im Grabe getröstet werden, wenn ihr zum Stoffe eurer Gefänge, mit dem Zwischenspiel der *Syringe* oder mehrröhrigen Flöte II, 37, *meine Liebe*, wie die besungene des Dafnis, wählet. Die ältere Lesart, *quiescant, si dicat*, fleht bescheidener, als das gewiß erwartende *quiescent*; obgleich auch dieses mit *dicat* sich verträgt IV, 58. VI, 10.

35 — 41. Die Vergleichung seines Zustandes, wofür erst im Grabe Linderung seyn wird, mit der Ruhe Arkadiens, erregt ihm den Wunsch, selbst ein Arkadier, auch nur einer der niedrigsten, gewesen zu sein. Dann hätte, bei harmlosen Geschäften, ihn wenigstens die Liebe nicht unglücklich gemacht. — *Es gewesen zu sein*, nicht zu werden, wünscht Gallus, der dem Tode sich geweiht hat. *Custos*, Hüter der eigenen Heerde V, 44, oder der anvertrauten III, 5. *Col.* VII, 12; hier wohl das letzte, wegen des verbundenen *Winzers*, der bei Columella III, 3 ein gekaufter ist, bei Plinius XIV, 3 ein gedangener. Dafs also der verzweifelnde Gallus den Zustand des geringsten Arkadiers, der entweder ein ärmliches Eigenthum mit eigener Hand, oder ein fremdes als Mietling oder Knecht verwaltete, dem seinigen vorzöge. Wem das letzte anstößig ist, der wisse, dafs in Arkadien, wie in dem alten Rom, und später in unverdorbnern Städten und Dörfern, die Knechte viel menschlicher, als unsere meisten Leibeigenen, behandelt wurden. Die Arkadier, erzählt Theopomp bei Athenäus IV, 13, bewirten an Festschmäusen die Herren und die Knechte, indem sie Einen Tisch für alle bereiten, und allen gemeinschaftliche Speise vorsetzen, und den selbigen Krug allen mischen. Dies erinnert an den älteren Cato, der mit seinen Knechten halb nackend um die Wette arbeitete, und in ihrer Gesellschaft

safs, und Speise und Trank theilte. — Unter euch, Arkadier, einer der geringsten, hätte ich manches entbehrt, aber *wenigstens* für meine Zärtlichkeit ein gefälliges Mädchen, einen reizenden, wenn gleich von der Sonne verbrannten Knaben, gefunden. Die ländliche Vergleichung, welche die *Braune* des Amyntas entschuldigen soll, ward II, 18 dem Theokrit X, 28 nachgeahmt, hier fast wörtlich übersezt:

Auch die Viol' ist braun, und die streifige Blum' Hyakinthos.

Die dunkle *Viole* ist das vorzugsweise so genannte *iov*, unser Veilchen II, 47; der Name *Vaccinium* begreift, wie *hyacinthus*, sowohl Rittersporn als Iris II, 18. III, 106. Das Komma nach *violae*, und *sunt* zum folgenden; so ist Vers und Wortfolge lebhafter. Nicht weniger sinnreich rettet ein Dichter der Anthologie seine gebräunte Didyme:

Sei sie denn schwarz! was thut es? Die Kohlen auch! Aber sobald du Aufachst, leuchten sie auf, hell wie die Rosen am Busch!

Der Gedanke folgt so: Phyllis oder Amyntas würde mit dem Hirten in den Mittagsstunden unter schattenden *Weiden* an einem Bergwasser ruhn VII, 45. Lb. III, 331; mit dem *Winzer* auf einem Laublager unter dem Dach einer schön gebogenen *Rebe*, siehe Cop. 6, 8, 31. Dort würde mir Phyllis Blumen der Flur zu Kränzen pflücken, hier Amyntas zum fröhlichen Trunke singen. Also nach *salices* ein Komma. Weiden mit Reben umpflanzt hatte man zwar Colum. V, 7 in den sumpfigen Gegenden des dießseitigen Galliens, wo keine andere Bäume fort kamen; schwerlich in dem gebirgigen Arkadien. Zu geschweigen, daß die Mehrheit der *Weiden*, offenbar ein Wei-

dicht wie III. 65, mit der einen Rebe sich nicht vertrüge, und das Gemählde an Sinn verlöre. Calpurnius III, 26 beschreibt, wie ein Mädchen mit ihrem Geliebten Rohrpfeifen zusammenfügt, und unter der Steineiche singt; oder v. 56,

— — — ihm oft holdselige Küsse
Darbot, und den Gesang ungescheut in der Mitten ihm abbrach,
Oft auch die über dem Rohr hinirrenden Lippen ereilte.

42 — 43. Das Traumbild der arkadischen Phyllis, die mit ihm, als einem Hirten, im Weidichte ruht, nimt plötzlich die Züge seiner Lykoris an. Vortreflich! Schaue doch, ruft er, o Lykoris, die anmutige Bergflur, wo ich mit meiner Heerde in der Hize der Mittagsstunden ausruhe! Hier in der *Kühle* des schattigen Weidichts und anderer Bäume ein voller *Quell*, der aus mehreren Felsadern zusammenströmt: *fontes* V, 40. VII, 45. Hier um den herabschlängelnden Bach schwellen die *Wiesen* von frischen Kräutern; und nahe grünt ein weidereiches *Gehölz*; *nemus* VIII, 86. Mit gleich anlockenden Beschreibungen laden Theokrits Hirten einander zu schattigen Quellfizen; I, 1:

Lieblich ertönt das Geräusch, das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Lieblich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpfeis.
Und V, 31:

— — — Lieblicher singst du,
Unter dem Ölbaum hier und dem schattigen Haine gelagert.
Schaue, wie kalt das Gewässer daherstürzt! Schaue, da sproßet
Gras und polsterndes Moos, da ertönt Feldheimengeschwätz dir!

Hier, o Lykoris, möchte ich mit dir, in gegenseitiger Liebe, dem beschiedenen Lebensziele entgegen altern; statt daß jezo der Gram um deinen Verlust frühzeitig mich hinwegrafft. Diese durch den Kontrast rührende Empfindung äußert Penelopeia vor ihrem Gemahl Odyss. XXIII, 210:

— — — — — Die Ewigen gaben uns Elend,
Welche zu groß es geachtet, daß wir beisammen in Eintracht
Uns der Jugend erfreuten, und sanft annahen dem Alter.

Aevum, Lebensdauer, von der Wiege bis zum Grabe, natürliche Lebensfrist Lb. III, 66. IV, 206. Der Wunsch also ist wörtlich, daß ihn *die zugemessenen Jahre selbst* allmählich auflösen. So schon Ascensius.

44 — 49. Eiteler Wunsch, ein ruhiger Arkadier gewesen zu sein, und mit einer zärtlichen Phyllis, oder mit dir, meine Lykoris, das Ziel des Lebens erreicht zu haben! Dagegen werde ich jezt von unsinniger Liebe, mitten im Kriegsgetümmel, beherrscht; und du fliehst mich, bis über die Alpen zum nordischen Rhenus hin, o du grausame, aber dennoch geliebte! — Wer den Zusammenhang des Ganzen, nicht nur der nächsten Sätze, erwog, dem konnte unmöglich entgehn, daß Gallus, der v. 35 ein arkadischer Hirt gewesen zu sein wünschet, nicht als arkadischer Hirt, sondern blos allegorisch nach Arkadien versetzt, auftritt. In der falschen Voraussetzung, er erscheine als Hirt, erklärt Servius v. 44 *me* durch *animum meum*: mein Herz folgt der Lykoris, sogar in das Kriegslager; und Heumann änderte *te*: dich, Lykoris, bewegt unsinnige Liebe, meinen Nebenbuhler selbst in den Krieg zu begleiten. — Die Kriegsgeschäfte des Gallus, während ein gallischer Feldzug ihm seine Lykoris geraubt hatte, dürfen nicht anderswo

als in Italien gesucht werden, weil er ihre Entfernung vom *Vaterlande* beklagt, noch aufser dem Jahre 717, welches allein in diesem Zeitalter feindliche Anfälle auf Italien mit dem Gerüchte eines Feldzuges bis an den *Rhenus* vereinigt. Nach Dio Kassius gebrauchte im Jahr 717 Cäsar Octavianus alle Anstrengung, seine im vorigen Jahre von Sextus Pompejus geschlagene Seemacht zu erneun, und die Küsten Italiens gegen die Einbrüche des mutigen, und seines Glücks wegen für Neptuns Sohn gehaltenen Siegers zu vertheidigen. Er vertraute die Beforgung der neuen Flotte, und die Anlegung des julischen Hafens bei Bajä Lb. II, 161, worin sie nach Suetonius den ganzen Winter hindurch geübt wurden, dem aus Gallien zurückgerufenen Consul Agrippa, der den dortigen Aufstand eben gedämpft hatte, und den zuerkannten Triumph nur deswegen, weil bei Cäsars Unfall zu frohlocken ihm unwürdig schien, ablehnte. Zu so vielen noch im Jahr 717 vollendeten Geschäften mußte Agrippa wenigstens im Vor Sommer zurückkehren; das unruhige Gallien zu bezähmen, mußte er schon im vorigen Jahre 716 über die Alpen gegangen sein. Denn nicht nur erfocht er, wie Appian meldet, über die aquitanischen Gallier einen entscheidenden Sieg, der Cäsars niedergeschlagenen Mut aufrichtete; sondern er ging auch, nach Dios staunendem Ausdruck, als der zweite der römischen Heerführer, über den *Rhenus*; ja wahrscheinlich führte er damals, was Strabo und Tacitus erzählen, die Ubier an das linke Ufer herüber, deren Stadt in der Folge durch seine Enkelin Agrippina eine römische Kolonie, und den Namen Colonia Agrippinensis (das heutige Köln), erhielt. Es hatte demnach Gallien, gereizt durch Roms innere Zerrüttungen, von den Pyrenäen bis zum *Rhenus*, samt einem Theile der germanischen Grenzvölker, die Waffen für die Freiheit ergriffen Lb. I, 509. Aber die Bewegungen auch

kleiner gedacht; wie hätte Agrippa, wenn er erst mit dem Frühling 717 die Alpen überstieg, in wenigen Wochen ganz Gallien durchstreifen, und des Triumphs würdig zu so großen Anstalten zurückkehren können? Verbinden wir mit diesen Nachrichten die Umstände unserer Idylle, so ergiebt sich folgendes Verhältniß. Gallus half unter Cäsars Kriegern seit dem vorigen Jahre die Macht des Sextus Pompejus von Kampanien und anderen Küsten Italiens abwehren. Im Sommer 716 war seine Lykoris einem Befehlshaber in Agrippas Heere nach dem jenseitigen Gallien gefolgt. Den Winter hindurch hatte Gallus von dem aquitanischen Siege und dem ruhmvollen Übergange des Rhenus gehört, und den letzten Umstand in einem Gedichte benutzt, woraus, nach Servius, Virgil die vier Verse 46 bis 49 aufnahm. Und im Frühling, da schon Arkadiens Ferula und Lilien blühten, schrieb Virgil diese von Gallus erbetene Idylle, als die letzte der neuen Sammlung; während vielleicht schon Agrippa, aber ohne sein Heer, auf dem Rückwege nach Italien war. *Rasende Liebe*, heftige und an ein falsches Mädchen verschwendete. Statt des schwachen und mit dem folgenden *dura* weniger verträglichen, *duvi Martis*, lese ich *diri*, welches eine Handschrift in Leyden und drei in Kopenhagen A. C. D. darbieten. *Mavors*, altrömisch für Mars. Die Verbindung der Alten: *procul tantum*; fern, und zwar, o daß ichs nicht glauben dürfte! *so weit!* — ist bei weitem die kräftigste. Denn, *nec sit mihi credere*, nach Camerars Vorschlag, mit *tantum* verbunden, *μη γενοίτο τῶτο πιστεῖν!* würde nichts mehr sagen, als für sich; vielleicht nur profaischer. Andere Dolmetschereien, wie *tantum Alpinas nives*, nur Alpenschnee, sind kaum des Anführens werth. Den Vorwurf des Doppelsinns scheuten die Alten nicht, wenn Eine Erklärung einen würdigen Sinn, die andere einen schwachen oder thörichten, gab; sie

sie setzten verständige und wohlwollende Leser voraus II, 22. Mir zu entkommen, o du *Grausame*, fliehst du aus dem *Vaterlande* (Römern ein schrecklicher Gedanke!) und so weit, und in die starrenden Nordländer. Nicht den ewigen Schnee der *Alpen* allein nannten mit Schauern die Bewohner des milden Italiens; sondern noch mehr die jenseits immer zunehmende Kälte Galliens und Germaniens, deren Grenzstrom, der *Rhenus*, nahe dem Bärenkreise v. 65 in den nördlichen Oceanus zu fallen, und über sich einen schmalen Bogen bewohnbares Landes zu haben schien Lb. III, 349 — 383. Da im Winter, sagt Hygin *Poet. astr.* I, 8, schon wir, die der Sonne so nahe sind, zu viel Kälte haben; wie kalt wird es noch weiter hinauf sein, wo man, dem Bärenkreis nahe, gegen den Frost Hosen (*Gallia braccata*) und ähnliche Verhüllung braucht! Noch Tasso XIV, 34 spricht vom gefrorenen Rhein *nahe am Pol*. Auf jenen, so sibirisch gedachten Eisfeldern fürchtete Gallus, seiner Liebe getreu, daß die zarten Füße der Lykoris nicht ohne Verletzung wandeln könnten; weil sie, nach südlicher Sitte, barfuß mit leichten Solen ging: Myth. Br. I, 20. 21. Ein gleiches besorgt Properz I, 8, 7 für sein Mädchen schon von Illyrien:

Kannst du mit zärtlichem Fuß die bereifeten Pfade betreten?

Kannst du, so ungewohnt, Cynthia, dulden den Schnee?

50 — 54. Wohlan, ich will meinen Schmerz durch Hirten-
gesang lindern, und, in Arkadien bleibend, einsam der Liebe
nachhangen! — Seiner Geliebten beraubt, will Gallus, nicht in
zerstreuendem Kriegsgewühl, nein in Arkadiens stillen Schwär-
mereien, sich Trost schaffen: so ganz ist die schmachtende Seele
von der einzigen erfüllt. Ich will meine *chalcidisch* gemessenen,

dem *chalcidischen Euforion* nachgesungenen Lieder VI, 64 — 73; auf der Rohrpfeife des *skulischen Hirten* Theokrits blasen I, 2. V, 14; d. i. ich will sie in theokritische Idyllen umbilden. *Euforion* von *Chalcis* in Euböa war ein sehr fruchtbarer Dichter des alexandrinischen Zeitalters, und Bibliothekar des großen Antiochus. Seiner entlegenen Fabeln sowohl, als des gekünstelten Ausdrucks wegen, ward er von Cicero dunkel genannt, von Tiberius vorzüglich geliebt. Quintilian sagt, daß ihn einige von Virgil hier gebilligt glaubten; ihm selbst scheint er weniger zu gefallen. Ganz rein war die Billigung wohl nicht; denn Gallus, welchen eigentlich das Lob angeht, hatte zwar Euforions Fabeln, aber in einem Tone, der dem einfachen des Hesiodus glich, behandelt VI, 70: daß eben daher manche, mit geringen Veränderungen, als Idyllen in Theokrits ländlicher Darstellung erscheinen konnten. Eine schmeichelnde Bemerkung, womit Virgil seines Freundes Anforderungen um mehrere Idyllen schon oft mochte beantwortet haben. Aus Bescheidenheit wählt sich Gallus die einröhrige Halmpfeife, *avena* I, 2, andeutend, daß er nur die niedrigste Tonart der theokritischen Muse zu erreichen strebe. Die Abweichung *meditabor* floss aus I, 2. Ausser dem eben berührten Klagliede scheint Gallus damals noch keine Elegieen an Lykoris gemacht zu haben v. 9, da er nur Fabeln Euforions in Arkadien zu singen sich vorsetzet. Beschlossen ist, jenem Getümmel der Welt v. 44 zu entlagen, und lieber in diesen einsamen *Bergwäldern*, unter felsigen *Wildlagern*, meine schmachtende Sehnsucht zu erdulden, und den *Namen der Geliebten* in die Bäume zu schneiden. *Spelaea*, σπηλαια, statt des gemeinen *speluncae*, für die Fremde gewählt, nach dem Vorgange des Gallus selbst in der *Ciris* v. 467. Auf den arkadischen Bergen waren nicht nur *Eber* v. 56, sondern auch Lüche und Bären VIII, 3. Die grie-

chischen Liebhaber zeichneten auf Wände Baumrinden und stärkere Blätter, gewöhnlich den Namen des Geliebten mit dem Beiworte schön: *Κυδίππη καλή*, schöne *Rydippe*, Kallim. fr. Cf; oft auch, als geübtere Rindenschreiber V, 13 einen längeren Satz, wie bei Theokrit XVIII, 47 die Gespielen der Helena in den Platanus:

Auch sei gekerbt in die Rinde Geschriebenes, daß, wer vorbeigeht,
Lese das dorische Wort: Gieb Ehre mir, Helenens Baume.

Amores kann die Geliebte heißen, deren Namen mit den Bäumen wächst. So sagt Ovids Onone von den Buchen, worein Paris ihren Namen geritzt, *Her.* V, 23:

Und so viel die Stämme, so viel auch wachsen die Namen.

Wachset, und steigt zum Mal meiner Verherlichung hoch!

Aber Virgils Sprachgebrauch begünstigt den stärkeren Sinn: daß mit den Bäumen, die das Bekenntnis der Liebe tragen, die Liebe selbst, die Sehnsucht nach der Entflohenen, anwachsen werde.

55 — 58. Während dieses stillen arkadischen Lebens in Hirtengesang und verliebter Sehnsucht, werde ich zur Abwechselung mich bald durch schwärmende Reihntänze mit erhabenen Bergnymfen, bald durch die mutige Jagd zerstreun. — Auch in Liebe hinschmachtend, verleugnet Gallus die feurige Seele nicht. *Interea* erhält hier durch den Zusammenhang die Bedeutung, *zwischen*, *manchmal*, die es bei Silius VII, 395 hat. *Mixtis Nymphis*, mit gesellten Nymfen, statt des gemeineren *mixtus*. Das Schwärmen, welches dem Jagen entgegen

steht, was wäre es wohl anders, als mit den *Nymfen*, dem Gefolge des Bacchus, entzückte Reihntänze aufführen? Ein Bild der höchsten lyrischen Begeisterung, wozu Gallus von dem niedrigen Hirtenspiel sich erheben will. So in Horazens trunkener Ode III, 25 an Bacchus, den Obwalter der *Najaden* und Bacchantinnen, wird Rhodope vom barbarischen Fusse umschwärmt: *lustratam Rhodopen*. Auch bei Virgil Än. VII, 391, *te* (*Bacche*) *lustrare choro*, dich im Chor umschwärmen; und Än. X, 224, *Aenean lustrant choreis*; imgleichen Claudian VIII, 150. XL, 25. In einer anderen Ode II, 19 sah Horaz den Bacchus selbst seine *Nymfen* und Satyrn vorsingend zum Tanz anführen:

Den Bacchus sah ich tief in der Felsenbucht

Chortänze lehrend; (glaubet, ihr Enkel, glaubt!)

Ihm horchten Nymfen, und der Satyr

Spizte das Ohr, und erhob den Geisfuß.

Und gleich in der ersten an Mäcenat rühmt er sich, durch den Umgang mit den bacchischen *Nymfen* über die Gefinnungen des unheiligen Volks erhaben, lyrischen Gesang zu dichten:

Mich hat Efeu, der Kranz edler Begeisterung,

Hoch zu Göttern gefellt; mich hat der kühle Hain;

Und die Nymfen im Chor schwebend mit Satyren,

Abgesondert vom Volk: wenn mir den Flötenhall

Nicht Euterpe versagt, noch Polyhymnia

Lesbos tönendes Spiel mir zu besaiten flieht.

Der Redner Himerius, der häufige Blumen verlorener Dichter austreut, ruft or. I, 20 zur Feier eines Festes herbei Musen

und Nereiden und Chöre der Nymfen, und den Hall der Dryaden, und hüpfende Satyre, und den pfeifenden Pan, und den ganzen Reihntanz des Dionysos. Anderswo XX, 2 läßt er um Apollon, der zur Lyra singt, nicht Musen allein tanzen, sondern auch Dryaden und Bergnymfen, *die dann wie Musen geachtet werden*: vergl. v. I. 10. Zu seiner Jagd wählt sich der heroische Gallus die gefährvolle des hüzigen *Waldebers*, die mühsame mitten im *Winter* Lb. I, 318; und überläßt den friedlameren Hirten, ihren Krummstab V, 88 gelegentlich als *Hafenlanze*, *λκωβολος*, zu gebrauchen. Das Gebirge *Parthenios* oder *Parthenion* lief über dem stymfalischen Sumpf vom tegeatischen Gebiete bis zum argeiischen. *Saltus*, waldige Bergthäler zwischen Felshöhen und Abhängen, deren geengte Zugänge leicht konnten besetzt werden.

57 — 63. Der Gedanke der arkadischen Jagd reizt den Gallus einen Augenblick. Plötzlich besinnt er sich, daß auch diese sein Leiden nicht zu lindern vermöge. Er entsagt mit ihr zugleich den Reihntänzen der Nymfen, und den beschlossenen Hirtengefängen, ja selbst Arkadiens Bergwäldern. — Hohen Mut und männliche Anstimmung gegen die Leidenschaft verräth es, daß ihm die Winterjagd, zwischen den schroffen abgebrochenen *Felsjähren* (*rupes*), und den dicht verwachsenen *Forsten* (*luci* VIII, 86), in welchen der Sturm und das Jagdgeschrei *tönet*, mit ferntödtendem Geschoss einherzuwandeln, so erfreulich dünkt. Der Treflichkeit wegen nennt er den *Bogen* einen *parthischen*, und die *Pfeile cydonische*, von *Cydonia* oder *Cydonium*, der Hauptstadt der Cydonen im bogenkundigen Kreta. Denn Arkadiens Geschoss, das er als arkadischer Hirt tragen muß, wetteiferte mit dem berühmtesten so sehr, daß bei Claudian VIII, 161 Diana *mänalische Bogen und Jagd-*

köcher ihrem Lieblinge zum Geschenke bringt. Nach Xenophon führten die Perfer, die Vorfahren der jetzt gefürchteten *Parther*, sehr große Bogen, einige fast von drei Ellen, und Pfeile über zwei Ellen lang. Warum denn liefs es Virgil nicht an dieser einen Vergleichung genug sein? Plinius XIV, 65 sagt, daß die widerhakigen Rohrpfeile, womit die Morgenländer in der Schlacht die Sonne beschatteten, ihrer Leichtigkeit wegen, nur an heiteren Tagen, ohne Wind und Regen, gebraucht werden konnten, und Unwetter sogar Waffenstillstand brachte. Das geschickteste Rohr zu Pfeilen war, mit dem des bononischen Rhenus, das *kretische*, welches, markreich und schwer, auch gegen den Wind andrang, und dabei sehr lange, am Feuer biegsame Abfäze trieb; daher Theophrast IV, 12 das Pfeilrohr vorzugsweise *kretisches* nennt. Der Bogen konnte demnach durch den Namen mehrerer Völker geehrt werden; die Pfeile nur von einem kretischen Orte; wie Än. XI, 772:

Aber er selbst, vorscheinend im dunkelen Purpur des Auslands,

Pflag vom Lycierhorn gortynische Pfeile zu schnellen.

Spiculum heist die Spitze des Wurffspießes sowohl, als des Pfeils. Vor *tamquam* hält Gallus ein wenig inne, und verwirft dann in gewendetem Tone, was ihm eben gefiel: *Als ob dies . . . wäre!* für, aber dies ist nicht. So Horaz II Ep. 2, 171: *Tamquam sit proprium quidquam!* als ob etwas eigenes wäre! *Haec* bezieht sich auf *medicina*, wie *haec potior soboles* Lb. IV, 100, und Terenzens *haec illa miseratio est*; also erfordert es *sit*, nicht *sint*, wodurch *haec* auf das nächste *spicula* eingeschränkt würde. Der Gott ist Amor. *Wehe*, das harte Waldleben, wodurch ich gegen die Leidenschaft anringe: wie Lb. II, 168 *adsuetus malo Ligur*. Verzweifelnd giebt er nicht nur jene v. 55 ihm entzückenden Taumeltänze der Bergnymfen auf, sondern

allen Gesang, womit er v. 50 sich schmeichelte, und den ganzen Entschluß, ein arkadischer Waldbewohner zu sein. Der Name *Hamadryaden*, oder der gleichbedeutende *Dryaden* (*Plut. Erot.*), für Nymfen, die mit den anvertrauten Bäumen zugleich entstehen und absterben, war von arkadischem Ursprung. Die Arkadier, sagt Pausanias VIII p. 459, nennen *Dryaden* und *Epimeliaden*, d. i. Baumnymfen und Weidenymfen, ihre Najaden oder die Göttinnen ihrer Quellen; da Homer der najadischen Nymfen vorzüglich gedenkt. Allerdings kennt Homer Il. XX, 20 Nymfen der Haine, der Stromquellen und der Thäler, und, weil Wälder und Quellen auf Bergen sind, auch Bergnymfen Odyss. VI, 123, oder *Orestiaden* Il. VI, 417, nachmals Oreaden genannt; aber der Name *Dryaden* ist ihm und allen bis zu Pindars Zeitalter fremd. Hesiodus zwar giebt den Nymfen, die er bereits Strab. X p. 471 zu arkadischen Satyren gesellt, ein langes und absterbendes Leben, und, wofern *melische* Nymfen von Eschen genannt sind, einigen auch Verbindung mit Bäumen. Und der homeridische Hymnus an Afrodite besingt v. 258 *Orestiaden*, die langlebend, von Ambrosia genährt, mit Unsterblichen tanzen, von Hermes und den Silenen geliebt werden, und mitlebende Tannen und Eichen in unverletzbaren Hainen schützen. Gleichwohl berufen sich die Grammatiker bei Apollonius, im Etymologikon und Plutarch, die *Hamadryaden* zu erklären, erst auf Pindars Ausspruch, daß ihnen *das Ziel des baumgleichen Alters* beschert worden sei. Daß also der Orfiker im Hymnus an die Nymfen I, 13 schon durch die Anrufung, *hamadryadische Jungfrauen*, seine Jugend verräth. *Concedite*, mit Heftigkeit, weicht! statt, ich verlasse euch.

64 — 69. Ihn, den grausamen, versöhnt keine Mühseligkeit, wenn wir auch dem nördlichsten Winterfrost, und der

Sommerhize des äußersten Südens uns ausstellten. Drum laßt uns des Allgewaltigen Schickung in Geduld ertragen! — Die *Arbeiten* sind jene zuletzt beschlossenen Anstrengungen des Geistes und des Leibes, um in einem abgesonderten Winkel der Erde durch hohen Gefang und Winterjagd sich der unglücklichen Sehnsucht zu entschütteln. Weitgefehlt, daß diese mir frommten; nicht die Erduldung des thracischen Frostes, und des äthiopischen Sommers vermöchte das. Ähnlich ist Theokrits Stelle VII, 111, wo dem Pan gedroht wird:

Mögest du auf der Edoner Gebirghöhn mitten im Winter
Wallen am Strom des Hebros, der frostigen Bärin benachbart!
Mögest du weiden im Sommer den äußersten Äthiopen,
Fern an der Blemyer Fels, wo hinfort kein Neilos zu sehn ist!

Auf der eirunden Welttafel des Eratosthenes hieß der obere Bogen von Nordwest bis Nordost gewöhnlich *Scythien*, oft auch mit dem Namen der älteren Welttafeln *Thracien*, welches in dieser weitesten Bedeutung Hyperboreer, Scythen, Amazonen, Geten, Geloner, als besonders thracische Völker, einschloß Lb. II, 115. Dies, aber noch mehr, eine Verwechslung des geographischen Bärenkreises oder Polarzirkels, der zur Begrenzung der kalten Zone bis an den 54 Grad reichte, mit dem veränderlichen, der desto größer, je höher der Pol sich hebt, schon im 45 Grad über den Scheitel streift: verursachte den gemeinen Irthum, daß auch das *eigentliche Thracien* viel zu nördlich, und beinahe unter dem Bärengestirn, geglaubt wurde; welchen Irthum die dortige Bergkälte noch begünstigte, vergl. v. 47. Lb. III, 359 — 383. *Hebrus*, der größte Fluß des eigentlichen Thraciens, jetzt Marizza, entspringt von der Bergkette des Hämus. Weil ihn der Winter, was Römern schauderlich war, mit tragendem Eis

brückte; so heißt er bei Horaz I Ep. 3, 3 *mit Schneeiger Fessel gebunden*. Die *Sithonier* setzt Plinius IV, 18 jenleit des zum Ister sich neigenden Hämus an das schwarze Meer, und nennt sie Erzeuger des Dichters Orfeus; nach Gellius XIV, 6 hieß Thracien vordem *Sithon*. Herodots Sithonia lag um die Stadt Sithone in Macedonien, dessen obere Theile oft zu Thracien gerechnet wurden. Die Römer, an *regnichte Winter* gewöhnt Lb. IV, 234, dachten sich auch die langwinternden Nordländer, selbst in der kalten Zone Lb. I, 236, *von bläulichem Eis' erstarrt und schwarzem Geträufel*. Eine heftige Sommerhize, worin nicht allein, wie VII, 57, Getreide und Gras samt der freistehenden Rebe verschmachtet, sondern sogar der weintragenden *hohen Ulme* der innerste *Bast* verdorrt. Die *Aethiopen* auf der gefabelten Welttafel dieser Zeit nahmen von Südost bis Südwest, mehrere Völker umfassend, den äußersten Bogen am Ocean ein, der vom Ausgang des arabischen Busens sich gegen Europa zuspizte. Schon um Syene, welches unter dem Wendekreise des *Krebses* lag, hatten sie in den längsten Tagen die Mittagssonne über dem Haupte. Strabo erklärt sie meistens für armfelige Nomaden, die theils nackt, theils mit Fellen bedeckt, selbst klein von Wuchs, mit kleinem Vieh, geishaarigen *Schafen*, Ziegen und Rindern, auch mit kleinen, aber streitbaren Hunden, durch ihr verbranntes, und mageres Land umherziehn. Diese unstäten Hirtenwanderungen, die Virgil Lb. III. 339 beschreibt, mahlt das Wort *versare*, oft wenden, umtreiben, ohne Rücksicht auf das griechische *πολειν*: denn sonst fände es sich häufiger. Nichts widersteht dem Amor: ein sprichwörtlicher Ausruf aus der Ciris v. 437. Drum will auch ich seiner Gewalt mich unterwerfen. Mit diesem Entschluß verläßt Gallus Arkadien.

70 — 74. Der Dichter, in der Person eines Ziegenhirten v. 7, bricht hier die Erzählung ab, ohne langweilig auszumahlen, wie Gallus, in Amors Schickung sich ergebend, mit ihm, seinem Begleiter, aus Arkadien heimgekehrt, und, seiner Bitte gemäß v. 32, von den arkadischen Berghirten des Mänalus und Lycäus v. 14 beklagt worden sei. Genug sei es, daß er dieses, durch der Mufen Begeisterung sich erinnernd, gesungen habe. Erinnerung des selbsterfahrenen bat er auch in der siebenten Idylle v. 19 von den Mufen, und liefs es v. 69 ebenfalls an der Darstellung des merkwürdigsten genug sein. Aber woher Mufen, da die Begeisternde doch Arethusa war? Sie wars, die, den theokritischen Ton zu stimmen, vorzüglich gerufen ward; aber, mit Homer zu reden:

Nicht sie allein; ihr folgte der Chor tonliebender Jungfraun.

Wie oft bei Anrufungen der Mufen wird Eine genannt! Der Thalia allein scheint der Dichter im Anfange der sechsten Idylle sich zu weihen, und gleich darauf sind, wie hier, die sämtlichen Pieriden da. Körbe und andere Bedürfnisse zu flechten, war ein gewöhnliches Hirtengeschäft II, 71. Dies Körbchen aus Ibisch, wovon II, 30 geredet ward, hat der Geishirt zum Formen des Ziegenkäses bestimmt: wie bei Columella und Calpurnius die Käse in kleineren und gröfseren Körben (*fiscellae*, *calathi*) geformt werden. Selbst vom rinderweidenden Apollo singt Tibull II, 3, 15:

Leichtes Binsengesprofs ward dann zum Körbchen gewebet;

Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

Das Beiwort *gracilis* bezeichnet die Dünne, Länge, Schwächigkeit der Ibischruten, ohne Anspielung auf die schwache Schreibart dieser Idylle, oder der ganzen Sammlung. *Pierides* verbinde ich nicht mit *divae*, welches der Zwischensatz verbietet; sondern, als neue Anrede, mit dem folgenden. *Pierische Mädchen* III, 85. VI, 13. *Liebe* zu Gallus trieb ihn, die rührende Geschichte des Freundes einsam, nur von den Wäldern gehört v. 8, zu singen, und sich dabei zu verspäten v. 75. Die *Liebe wächst* mir so schnell und stark, als im jungen saftvollen Frühling die *Eyle* treibt: ein leichtwachsender Baum, für welchen die Ausdrücke, *viridis*, vom lebhaften Grün des jungen Laubes VII, 46, und *se subiicit*, sich aufschwingt, fast sichtbar sich hebt, treffend gewählt wurden. Horaz braucht das Bild des wachsenden Baums I Od. 12, 45 vom geheim, aber kraftvoll steigenden Ruhme des Marcellus, und III, 30, 7 vom eigenen; wie schon Pindar *Nem.* VIII, 68 von gelobter Vortreflichkeit:

Es wachsen die Tugenden hoch,
Wie im frischen Thau der Baum aufschiefst,
Durch weise Männer erhöht und gerechte,
Zum lauterer Äther.

75 — 77. Vor eifriger Theilnehmung an des Geliebten Schicksale hat der Geishirt die annahende Nacht, da er heimkehren muß, nicht bemerkt. Er steht auf, damit ihm, nach der Hize des leidenschaftlichen Gesangs, der betäubende Schatten des Wacholders in der Abendkühle nicht schade, und treibt die Ziegen vom Gebirge zurück. — Strenge, sagt er, ist Singen oft der Schatten, zumal des Wacholders; selbst Feldfrüchten sind einige Schatten nachtheilig. In *cantantibus* liegt der Begriff des Verweilens und der Anstrengung; daher *cunctantibus* ei-

ne unglückliche Verbesserung ist. Lukrez VI, 783 sagt, der Schatten gewisser Bäume sei so strenge, daß er Hauptschmerzen mache, wenn man darüber liege. Und Plinius XVII, 18, der Schatten der Wallnusbäume sei strenge und betäubend, und schädlich für alles nahe gepflanzte; von geschorenen Ulmen (die mit Reben umpflanzt auch auf Kornfeldern standen) sei er zwar leicht und sogar nährend, freiwachsend würden auch sie erstickend sein; aber nächst dem Wallnusbäum sei der Schatten der Fichte, der Föhre und der Tanne, unfehlbar Gift (den Gewächsen, meint er). Ferner XVI, 20 in Arkadien (nach Dioskorides auch im narbonischen Gallien) sei die Ausdünstung des männlichen Taxus, der bei den Griechen *σμιλαξ* heiße, so giftig, daß, wer darunter schlafe, oder Speise genieße, sogar sterbe. Wir werden also auch des Wacholderschattens wahre oder geglaubte Schädlichkeit, zumal in thauigen Abendstunden, dem Zeugnisse des Hirten schon glauben müssen. Vom *Wacholderbaum* L. VII, 53. *Hesperus*, den Dichtern ein beständiger Vorläufer der Nacht VIII, 17, kömmt oder geht aus den Lichtstrahlen sichtbar hervor VIII, 30, welches zuweilen auch *Aufgang* genannt wird.



R e g i s t e r

für die Anmerkungen.

- A**bies VII, 66.
Acanthus III, 45.
Accius VI, 66.
Achäischer Bund VII, 4.
Acker, wann er besät wurde II, 66.
Adler, sein Untergang II, 21.
Adoration VIII, 74.
Aemilius Macer V, 1.
Agrippa schlägt die Gallier, geht über den Rhein X, 47.
Akonit VIII, 95.
Akrostich IV, 4.
Alexander IV, 20.
Alexander Severus I, 7.
Alga VII, 42.
Alhenna II, 18.
Aliungia V, 17.
Althäa II, 30.
Altar I, 7. Brandaltar I, 33. V, 65. im Hofe VIII, 64. freiwillig entzündet VIII, 105. Mehrheit derselben V, 66.
Ambarvalia III, 76. V, 67.
Amomum III, 89. IV, 25.
Amulet III, 103. VII, 28.
Anblick, schädlicher des Neides III, 103. eines Wolfs IX, 54. der Nymfen und Waldgötter VI, 13.
Anser IX, 36.
Anthema VI, 68.
Antonius, J. IX, 35.
Antonius, L. I Inh. II. IV Inh.
Antonius, M. liebt die Cytheris X, 2. hält des J. Cäsars Leichenrede V, 56. Freund des Pollio III, 84. bekommt Gallien I Inh. III Inh. 84. heuchelt Verbesserung des Freistaats I Inh. IV Inh. 24. erhält das Östliche von Skodra IV Inh. Zieht gegen die Parther IV Inh. 36. läßt sich als Bacchus und Osiris verehren V, 30. von Pollio und Messala verlassen IV Inh. VI, 74.
Apfel, vieldeutig II, 51. III, 64. VIII, 36. der Venus heilig III, 64. goldener III, 71. VI, 61. VIII, 53. citrischer VI, 61.
Apollinarische Spiele V, 35.
Aratus III, 40.
*

Register.

Arbeitlosigkeit, für Glück gehalten
 IV, 39.
 Arbutus III, 82.
 Archelaus I, 28.
 Archimedes III, 40. 105.
 Aristoteles vertheidigt die nicht
 gemeine Sprache der Tragiker
 III, 90.
 Arkturus, untergehend II, 21.
 Aron IV, 20.
 Arzt beobachtet ungrade Zahl
 VIII, 75.
 Asconius Pedianus III, 104.
 Asinius Gallus oder Saloninus IV
 Inh.
 Asinius Pollio I Inh. 11. II Inh.
 III Inh. 84—91. IV Inh. 10. 26.
 V Inh. VI Inh. 74. VIII Inh. 7.
 13. IX Inh. 11. 26. 35.
 Asche, bezauberte VIII, 101. Flam-
 me daraus VIII, 106.
 Asfalt VIII, 82.
 Astrologen III, 40. IV, 5.
 Atomen VI, 32.
 Attich X, 27.
 Aufstehn, Zeichen der Achtung
 VI, 65.
 Αυλος VIII, 21.

Bakkar IV, 19.
 Bannformel VIII, 68. mit Reimen
 VIII, 80.
 Barbar I, 71.
 Bären, mänalische VIII, 3.
 Bärenklau III, 45. IV, 20.
 Bartscheren, bey den Griechen und
 Römern I, 28. Bart, langzottiger
 VIII, 34.
 Bäume, rebentragende I, 40. IV,
 2. abgelaubt I, 57. IX, 61.
 mutwillig verletzt III, 10. blü-
 hende III, 80. immergrüne VII,
 46. mit Stroh gegen Spätfrost ge-
 schützt VII, 6. Lieblingsbäume

der Götter VII, 13. 24. 61. wilde
 von Silvan beschirmt X, 24.
 Bavus III, 90.
 Becher verschiedene III, 36. Paare
 davon III, 36. 44. geschnitzte mit
 Farbe III, 39.
 Begräbnis, s. Grabmal.
 Bergroth X, 27.
 Bergwälder, der Hirten Weide I, 3.
 Bernstein IV, 45. VI, 62. VIII,
 3. 54.
 Beschreien, bezaubern VII, 28.
 Bianor IX, 60.
 Bibliothek, erste öffentliche in Rom
 III, 84.
 Bienen I, 54. VII, 13. ihre Nah-
 rung X, 30. wie lange sie schwär-
 men VII, 13.
 Bildnisse, zur Zierde III, 40. mit
 Zaubersfäden VIII, 73. Thonbild.
 Wachsbild VIII, 73. 80. hölzer-
 ne Priape VII, 35. X, 27.
 Birnbaum, wann gepfropft IX, 50.
 Blumen, geehrt II, 45. schön ge-
 mischt II, 49. Blumenkelch, necta-
 rium, II, 48.
 Blüte, in welcher Folge III, 56.
 Böcklein, von Knaben geweidet
 II, 30.
 Bogen, der Hirten III, 12. parti-
 scher X, 59. mänalischer X, 59.
 Brache I, 70.
 Braut, Bräutigam VIII, 29.
 Brombeerstrauch III, 89.
 Brotfrucht IV, 38.
 Brusch VII, 42.
 Brutus I Inh.
 Buccina IV, 44.
 Buchen III, 12. IX, 9.
 Buhlerinnen III, 79.
 Buphthalmos II, 50.
 Bürgerkrieg, ein Fluch alter Ver-
 schuldungen IV, 13.
 Bursche, Zuruf an Ältere I, 45. III,
 111. V, 19.

Register.

Caltha II, 50.

Calvus, C. Licinius VI, 47.

Cantharus VI, 17.

Cäsar, J. der ältere, ein Senator VI, 66.

Cäsar, J. der Dictator, wann gebohren V, 56. leitet sein mütterliches Geschlecht von Ancius Marcius her, sein väterliches von der Venus IX, 47. schön und Verehrer der Venus V, 44. verwaltet Gallien V, 34. zieht nach Britannien I, 66. giebt dem transpadanischen Gallien das Bürgerrecht V, 34. 50. geht über den Rubicon III, 84. V. 51. kehrt von Alexandria zurück X, 2. besiegt des Pompejus Söhne bey Munda V, 30. erneut Karthago und Korinth V, 27. will König heißen IV, 4. wird ermordet V, 40. IX, 47. sein Komet IV, 5. IX, 47. wird geheiligt I, 7. V, 40. 56. Gedicht auf seinen Tod IX, 35. kannte den Virgil nicht V, 50.

Cäsar Octavianus, wann gebohren I, 42. für Apollos Sohn gehalten IV, 10. mutinischer Krieg IV Inh. Triumvir I Inh. Schlacht bei Philippi I Inh. IV Inh. VI, 74. Äckervertheilung I Inh. II. IX Inh. II. 27. perusinischer Krieg I, II. IV Inh. IX Inh. brundischer Vergleich mit Antonius IV Inh. misenischer Vergleich mit S. Pompejus IV Inh. VIII Inh. Krieg mit den Galliern X, 44. Tarentinischer Friede IV Inh. erneuter Krieg mit S. Pompejus X, 44. dessen Besiegung I, 6. VI, 74. aktive Schlacht VI, 74. IX, 46. ordnet die Sibyllenbücher IV, 4. wird vergöttert I, 6. 42. führt Cäsars Stern und den Kaprikorn IX, 47. macht Verse IV Inh. heu-

chelt gesetzmäßige Gewalt IV Inh.

Casia II, 49.

Cassius I Inh. von Parma VIII, 10.

Cato, Lofung der Freigesinnten IV Inh. V Inh.

Cato, der ältere X, 36.

Catullus III, 84. IX, 35.

Ceresfest III, 76. 105. V, 74.

Chalcas, II, 50.

Chaldäische Weise VIII, 68. von Eudoxus verachtet III, 40.

Chriften, vordem bärtig und barfuß I, 28. schmieden Sibyllensprüche IV, 4.

Chrysanthemon II, 50.

Ciboria IV, 20.

Cicero IV Inh. VI Inh. v. 64. 74. IX, 36.

Cikaden II, 13. V, 77.

Cinna V, 13. der Dichter verschieden von dem Volkstribun IX, 35.

Ciris, ein Meervogel; des Gedichts Verfasser VI, 74.

Cneoron II, 49.

Compitalien V, 67.

Conchylia IV, 44.

Cornificius III, 105. V, 8.

Cremutius Cordus IV, Inh.

Cyamos IV, 20.

Cytheris VI Inh. X, 2.

Cypresse I, 25.

Cytisus I, 78. IX, 31. X, 30.

Dächer I, 68.

Dankfest V, 67. wann es gefeiert wurde V, 70 — 74.

Delfin, sein Spätuntergang III, 29. tonliebend VIII, 55.

Dichter, womit sie anfangen III, 60. VI, 67. göttliche V, 45. trunkene VI, 15. gegen Beschreibung geschützt VII, 28. ihre Versammlung in Rom VI, 66. Dichtersprache VIII, 21. s. Virgil.

Register.

Diebe, überführt III, 19.

Dill II, 48.

Dinkel f. Spelt.

Diomus, ein sicilischer Hirtenfänger IV, 1.

Dithyrambus VIII, 55.

Domitius Ahenobarbus IV Inh.

Drachenblut X, 27.

Dreiheit, der Pythagoreer VIII, 73.

Dreiweg III, 27.

Eber II, 59. X, 56. kalydonischer VI, 61.

Edeltanne VII, 66.

Efeu III, 39. VII, 32. dem Bachus heilig IV, 19. VII, 32. 61. VIII, 13. Efeukranz VII, 25.

Ehen der Römer I, 28.

Ehrensachen, barbarische III, 52.

Eiche, vom Blize getroffen I, 17. dem Jupiter heilig VII, 13. von Honig triefend IV, 30. Steineiche, Stecheiche VII, 1. IX, 15. dem Pan heilig VII, 24.

Eicheln, Jupiters oder sardianische II, 52. arkadische VII, 4. X, 20.

Eide, afrodisische VIII, 19.

Eidexe, grüne II, 9.

Eier, ungrade VIII, 75.

Eigenthum I, 32.

Eisenkraut VIII, 65.

Eklogen; Virgils X, 1. des Varius IX, 35.

Electrum IV, 45. VI, 62.

Elemente VI, 32.

Ennius liebte gemeine Worte III, 88.

Epicharmus IV, 1.

Epikurs Meinung vom Ursprung der Dinge VI, 31 — 40.

Eppich VI, 68. wilder VII, 41.

Erdbeerbaum III, 82. VII, 46.

Erdharz zur Opferflamme VIII, 82.

Erdkunde f. Weltkunde.

Erle VI, 62. X, 74.

Ernte, ihre Dauer IX, 50. Ernte für Sommer III, 42. V, 70.

Erstlinge f. Opfer.

Erve III, 100.

Erz bei heiligen Handlungen VIII, 68. 69.

Esche VII, 65. Mannaesche VI, 72.

Eselsbein zu Tibien VIII, 21.

Espe f. Pappel.

Eudoxus III, 40.

Euforion VI, 70. 73. X, 50.

Fabellehre. Achelois II, 46. Achilles IV, 36. Adonis X, 18. Ääa VIII, 70. Aëdon VI, 79. Äetes VI, 46. Ägle VI, 20. Aglaonice VIII, 69. Ajax von Salamis III, 106. Alcides VII, 61. Alfeus X, 4. Amfimaros VI, 67. Amfitrite VI, 74. X, 5. Amfion II, 24. Amyklas III, 106. Anna Perenna III, 87. Antiope II, 24. Apollo, der weidende V, 35. X, 21. Cynthius VI, 3. Myricäus X, 13. Smyntheus VIII, 93. sein Gesang VI, 29. 82. umgedeutet IV, 10. schön IV, 56. entzündigt IV, 10. fehlt in Numas Verzeichnis IV, 10. Arethusa X, 1. 4. Argo VIII, 44. Argonauten IV, 34. VI, 43. VIII, 6. Ariadne V, 29. VI, 46. VII, 58. Arion VIII, 56. Artemis, umgedeutet IV, 10. in Efesos X, 27. Asträa IV, 6. Atalanta VI, 61. Athene f. Pallas. Auren III, 73. Aurora VI, 62. Bacchus VII, 61. Erfinder des Obstes VI, 61. begeistert III, 89. VI, 13. Obwarter der Najaden, führt den Tanz auf X, 55. bildet nebst der Ceres die rohen Menschen V, 29. seine Feste V, 33. Opfer V, 37. Bona Dea IV, 63. Cerberus VI, 74. Ceres, bildet die Menschen V, 20. Charysdis VI, 74. Chelidon VI, 79. Chiron VIII, 69. Ciny-

Register.

ras IX, 35. X, 18. Circe VI, 46.
 VIII, 70. Clymene VI, 62. Cuba
 IV, 63. Cybele VI, 61. VIII, 21.
 Cygnus VI, 62. Cyklop IX, 39.
 Cyllarus VIII, 6. Dädalus VI, 46.
 Dafne III, 63. Dafnis II, 25. V, 20.
 Dardanus II, 61. Deukalion VI,
 41. Deverra X, 24. Diana VII, 29.
 umgedeutet IV, 10. Dike IV, 6.
 Dione II, 24. IX, 47. Dionysos f.
 Bacchus. Doris X, 15. Dryaden
 V, 59. X, 62. für Mufen X, 55.
 Edulia IV, 63. Esalten X, 24. Ei-
 leithyia IV, 10. Epimeliaden X,
 62. Epimetheus VI, 42. Erde VIII,
 93. Eufeme VI, 67. Europa VI, 60.
 Eurypylus VI, 72. Fatua IV, 63.
 Fauna IV, 63. Faunus, Faunen
 VI, 27. warum von Horaz nie
 Pan und Panen, in Virgils Idyl-
 len kaum anders genannt VI, 27.
 Feldgötter VII, 33. X, 26. Fors,
 Fortuna IX, 5. Freiheit I, 27. III,
 84. Gaa VI, 35. f. Erde. Galatea
 VII, 37. Genius III, 76. Grynus
 VI, 72. Hamadryaden X, 62. He-
 kate IV, 10. VIII, 75. Heliaden VI,
 62. Helios f. Sol. Herkules IV,
 60. 62. VI, 74. womit gekränzt
 VII, 61. Heroen I, 6. IV, 16. V,
 57. Heroenzeit IV, 35. VI, 43.
 Hesperiden VI, 61. Hesperus VIII,
 17. 30. Hippomenes VI, 61. Hy-
 acinthus III, 63. 106. VI, 82. Hylas
 VI, 43. Iacchus f. Bacchus. Iape-
 tus VI, 42. Iason IV, 34. VIII, 47.
 Ifikles IV, 60. Intercido X, 24.
 Junus X, 24. Juno Lucina IV, 63.
 Junos Garten VI, 61. Jupiter III,
 60. VI, 41. VII, 60. ihm waren al-
 le Anfänge und erste Würden ge-
 weiht IV, 49. sühnt durch einen
 Gesandten die Schuld des Men-
 schengeschlechts IV, 13. Itylos,
 Itys VI, 79. Kalchas VI, 72. Ka-

mönen III, 59. Kastor VIII, 6. Ki-
 nyras f. Cinyras. Kiris, Kyris X,
 18. Krataïs VI, 72. Kronos oder
 Saturnus VI, 41. Lamia VI, 74.
 Lara V, 67. Laren I, 7. 43. IX, 24.
 öffentliche V, 67. Liber VII, 58.
 f. Bacchus. Libertas I, 27. Linus
 IV, 52. VI, 67. Lobastus VII, 58.
 Lucifer VIII, 17. Lucina IV, 10.
 63. Luna IV, 10. Luperkus VI, 27.
 Lykon VIII, 97. Lynceus VIII, 3.
 Makrobier des Orfeus IV, 5.
 Manto VI, 72. Mars X, 44. Mars
 Silvanus X, 24. Medea VIII, 47.
 Meergöttinnen, weifs, später blau
 und grünhaarig VII, 38. Melam-
 pus VI, 48. Merops VI, 62. Midas
 VI, 19. Minerva f. Pallas. Minos
 VI, 45. Minotaurus VI, 46. Mop-
 sus VI, 72. Mören IV, 47. Mufen,
 begeisternde Quellnymfen III, 84.
 VI, 1. 13. VII, 21. X, 1. erinnern
 VII, 19. eine für mehrere X, 70.
 Mufendienst aus Thracien VI, 13.
 VII, 21. Myrrha X, 18. Najaden
 II, 46. für Mufen X, 9. 55. Neme-
 sis VII, 27. Neoptolemus VI, 72.
 Neptunus VI, 46. Nereiden II, 46.
 Nereus VI, 35. Nifus VI, 74.
 Nymfen II, 46. X, 62. melische X,
 62. diktäische VI, 56. begeisternde
 VII, 21. X, 55. langlebend VII, 30.
 Öbalus III, 106. Olympus VI, 19.
 Ops IV, 63. X, 19. Oreaden, Ore-
 siaden X, 62. Orfeus III, 46. VII,
 56. seine Abstammung IV, 55.
 Paa IV, 10. Pallas Athene II, 61.
 πολιεχος, πολαια, αυραια II, 61. ihre
 Werkstatt VI, 42. erfindet die
 grade Tibie VIII, 24. Pan II, 31.
 IV, 58. VII, 24. geröthet, un-
 freundlich X, 26. Obwalter des
 Wildes und der Bienen X, 30.
 Symbol des Weltalls II, 31. Er-
 finder der Syringe II, 31 und der

Register.

- Rohrtibie VIII, 24. ihm heilig
 Fichten, Steineichen, Eichen VII,
 24. Pandareos VI, 79. Pandion VI,
 79. Paris II, 61. Parzen IV, 47. Pa-
 sifae VI, 46. Pergamus VI, 72. Per-
 se, Perseis VI, 46. Perseus VI, 48.
 Phaeton, vieldeutig VI, 62. Phi-
 lomela VI, 79. Phöbus, Beiname
 des Apollo und später des Sol VI,
 62. Pholus VI, 14. Phorcys VI, 74.
 Picumnus IV, 63. Picus VI, 19.
 27. Pieriden VI, 13. VIII, 63. IX,
 33. X, 72. Pilumnus IV, 63. X,
 24. Pitys VII, 24. Pluto VI, 74.
 Polyfemus IX, 39. Polytechnos
 VI, 79. Pontos VI, 35. Potica IV,
 63. Priapus III, 65. V, 74. VII, 33.
 Prötus, Prötiden VI, 48. VIII, 82.
 Prokne VI, 79. Prometheus VI, 42.
 Proserpina, mystische VII, 58. Prä-
 tus VI, 48. Pyrrha VI, 41. Quell-
 götter, wie verehrt I, 51. Rho-
 dus, Rhode VI, 62. Saturnus IV,
 6. VI, 41. Satyre V, 73. VI, 13. X,
 55. Schöneus VI, 61. Scylla zwei-
 fache VI, 74. Selene IV, 10. Seme-
 le VII, 58. Semonen VII, 33. Sile-
 nen VI, 13. Silenus VI, 14. 18.
 Silvanus X, 24. Smyrna IX, 35.
 X, 18. Sol VI, 46. mit Apollo ver-
 mischt IV, 10. heisst Phaeton und
 Phöbus VI, 62. Sterquilinius IV,
 63. Sündflut VI, 41. Syrix II, 30.
 Telefus VI, 72. Tereus VI, 79.
 Thalia VI, 2. VII, 21. Theseus
 VI, 46. Thetis IV, 32. Tiphys IV,
 34. Tiresias VI, 72. Tithonus VI,
 62. Triptolemus VIII, 3. Triton
 VI, 74. Trivia IV, 10. Tyfon
 VI, 74. Ulysses VIII, 70. Urania
 VI, 67. Venus V, 23. 44. Mur-
 tia VII, 62. Ahnin des juli-
 schen Hauses IX, 47. Vertumnus
 II, 45. Vulkans und Minervens
 Werkstatt VI, 42. Winde, bele-
 bend VI, 41. Zethus II, 24. Zeus
 VI, 41.
 Fackeln VIII, 29.
 Farbe, weisse II, 20. festliche IV,
 45. auf Schnitzwerk III, 39. an
 Bildfeulen VII, 32. X, 17. Schwär-
 ze der Geliebten entschuldigt X,
 38.
 Farrenkraut, benutzt I, 80. III, 39.
 Fasan III, 31. VI, 79.
 Fascinus VII, 27.
 Faulbaum I, 25.
 Feile der Poesie, zwiefache IX, 35.
 Feldgränzen, bepflanzt I, 53. IX, 9.
 Feldweihe III, 76. V, 67.
 Ferkel, wann reif zum Opfern I, 7.
 Ferulstaude VI, 42. X, 25.
 Fescenninen IV Inh. VIII, 30.
 Feuer, verborgen und hergestell-
 VI, 42.
 Fichten, dem Pan und der Cybele
 heilig VII, 24. wilde VII, 24. X,
 14. von schädlichen Schatten X,
 75. am Padus VI, 62. zahme oder
 Pinien VII, 24. 65. nicht in Arka-
 dien VIII, 22. X, 15.
 Finnische Runenmeister VIII, 21.
 Flamme, vorbedeutende VIII, 105.
 Flechten I, 80. II, 72.
 Flöte VIII, 21.
 Fluch alter Verschuldungen IV,
 13.
 Flughaber aus Gerste V, 37.
 Föhre X, 75.
 Fönix VII, 30.
 Freie Künste IV, 26. unfreie I, 33.
 Freiheit, auf die Sprache einwir-
 kend VIII, 11. 60.
 Fröhlichkeit, den Göttern gefällig
 V, 58 — 72. von Gesetzgebern be-
 fördert VII, 4.
 Frühling, bildlich dargestellt III,
 45.
 Φυλλοβολία V, 40.
 Fulvia IV Inh. X, 2.

Register.

- Gallus, Cornelius** VI, 64 — 74. X, 2. 47. mit Asinius Gallus verwechselt IV Inh.
- Gans**, ein Bild schlechter Poesie IX, 36.
- Gärten der Hirten** I, 37. II, 45. 54. III, 63. VII, 6. umhegt VIII, 37. Winter- und Sommergärten II, 58.
- Geburt**, edler Knaben IV, 62. Geburtstag III, 76.
- Gefäße mit mancherlei Bildwerk** III, 38.
- Geisklee** I, 78.
- Gefang**, von Musik unterbrochen I, 77. II, 23. VIII, 21. gefällig durch Neuheit III, 86. rührt Thiere und leblose Dinge VIII, 2.
- Gerste** V, 37. ältestes Korn der Griechen VIII, 82.
- Geschrei bei Diebstahl** III, 19. der Betenden I, 36.
- Getreide**, durch Plazregen verletzt III, 87. weggebannt VIII, 99.
- Gewande mit Acanthusrändern** III, 38.
- Glaube zu Wundern erfordert** VIII, 69.
- Goldlak** II, 47.
- Götter**, s. Fabellehre. wenden das Antlitz und nahn I, 27. von ferne gerufen I, 36. durch Winde benachrichtigt III, 73. gegenwärtige I, 41. schützende VII, 24. im Anfang sichtbar unter den Menschen IV, 15. als Hirten II, 60. lieben Ungrades VIII, 75. durch Bäume verehrt VII, 60. durch Fesseln gezwungen VI, 19. nach heimischen Sitten gedacht IV, 58. in veredelter Menschengestalt V, 58. VIII, 45. ihre Ankunft und Kraft erschüttert IV, 50. stark, nachmahls gut V, 61. durch Weltweisheit veredelt IV, 4. als Sinnbilder eines Weltgeistes IV, 8.
- Götterbilder**, geröthet X, 27.
- Götterlager** IV, 63.
- Gottesdienst**, mit Fröhlichkeit und Anmut II, 45. V, 58. 73. VI, 73. VII, 4.
- Gott, Gott!** in Anrufungen V, 64.
- Grabmal** III, 105. V, 40. VIII, 98. IX, 59.
- Granaten** III, 71.
- Grammatiker** hassen veredelnde Neuerung III, 1. 90. VIII, 21. IX, 35. von Virgil verspottet III, 105.
- Greif** VIII, 27.
- Grenzbäume** IX, 9.
- Grotten**, häufig I, 75. V, 6. zum Nachtlager der Hirten I, 79.
- Gutsbesitzer** II, 1.
- Haar**, langes und gekräuseltes war unmännlich III, 7.
- Hagbaum** III, 82.
- Hahnenfuß** VII, 41.
- Hain**, in weiter Bedeutung VI, 73.
- Handel**, indischer I, 65. phönici-scher VI, 62.
- Hase** II, 40. Hasenspiels V, 88. X, 56.
- Hasel** I, 14. V, 3.
- Haupt**, über das Haupt werfen VIII, 102.
- Hechte** VIII, 6.
- Hekatischer Wirbel** VIII, 68.
- Heldenzüge** VIII, 6.
- Helichryfos** III, 39.
- Herbst**, wann anfangend VII, 57.
- Heroen** s. Götterlehre.
- Hesiodus** VI, 70. 73.
- Hesperus** VI, 86. als beständiger Abendstern VIII, 17. mehrnamig VIII, 17. für Lucifer genannt VIII, 30. sein Aufgang uneigentlich VIII, 30. X, 77.
- Hippe** IV, 40.
- Hirsche**, langlebend VII, 30. abgerichtet II, 40.

Register.

- Hirten**, f. Landleute: treiben Landbau und Jagd I, 54. 73. Nebenarbeiten II, 72. X, 71. ihre Hütten I, 68. 79. gebildet I, 1. III, 45. 86. 89. V, 13. VI, 11. nicht neumodische Arkadier I, 2. 54. III Inh. 85. V, 71. gehn vor den Heerden II, 23. zählen das Vieh III, 34. bewafnet II, 20. werfen mit Stäben III, 96. beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Mietlinge III, 5. heutige in Sicilien III, 59.
- Hirtenmeister** II, 1. schriftgelehrt II, 24. 6.
- Hirtenstab** V, 88. VIII, 16.
- Hochzeitsgebräuche** VIII, 29.
- Hollunder** II, 23.
- Holztaube**, Ringeltaube I, 57. III, 69.
- Honig**, ein ätherischer Thau III, 89. IV, 20. V, 29. korinthischer IX, 30. hybläischer I, 54. VII, 37. Honigbau um Mantua I, 54. VII, 13.
- Hofen**, als Zeichen unerträglicher Kälte X, 47.
- Houlette** V, 88.
- Hunde**, von Wölfen, Tigern, Schakalen; ihre Namen III, 18.
- Hürde** III, 80.
- Hütte**, der Hirten zum übernachten I, 79. woraus sie bestand II, 29.
- Hyacinthus** II, 18. 50. III, 106. X, 39.
- Jagd** II, 29. Jagdnez III, 75. Erstlinge angeheftet VII, 29.
- Jahrszeiten**. Längster Tag, woran erkannt I, 56. Fruchtzeit I, 37. Saatzeit I, 71. Regenzeit oder Winter I, 79. Herbst, angenehm VII, 55.
- Ibisch** II, 30. X, 71.
- Idylle** I, 19. III, 1. VIII, 21. vor Theokrit IV, 1. von Varus VI, 2.
- Ilex** VII, 1.
- Improvisatoren** III, 59. VIII, 21.
- Iris** II, 50. III, 68.
- Julius** IX, 47.
- Iulus**, Stifter der julischen Familie V, 22.
- Iynx** VIII, 68.
- Kälber** III, 30. wann reif zum Opfern I, 7. gemästete III, 85.
- Kaldaunen** I, 21.
- Kamönen** III, 59.
- Kaprikorn** IX, 47.
- Karst** IV, 40.
- Käse** I, 33. frischer I, 81. II, 22. Ziegenkäse X, 71.
- Käseform** II, 72.
- Kastanien** II, 52. wann reif I, 82. VII, 53. auf Mandelstämme gepropft I, 81. Kastanienbäume VII, 53.
- Käuzlein** VIII, 55.
- Καταχυσματα** VIII, 30.
- Kinder**, gegen Bezauberung gesichert III, 103. lächeln erst am 40sten Tage; was frühzeitiges Lachen bedeutet; von der Mutter angelächelt IV, 60.
- Kisten**, geflochtene II, 72.
- Klarettraube** V, 7.
- Knechte**, menschlich behandelt I, 3. X, 30. gemishandelt II, 8. kauften sich frei I, 20. 30. Sklavengattin I, 28. unter Meistern II, 1. von arkadischer Herkunft VII, 4. der Arkadier X, 30. nennen das Herschaftliche unser I, 8. IX, 3. II. mit den Gütern genommen I, 11.
- Knoblauch** II, 11.
- Kodrus** VII, 26.
- Kolbenshilf** VIII, 87.
- Kolokasia** IV, 20.
- Komet**, Cäsars, wann er erschien IV, 5. IX, 47.
- König**, nach römischem Sprachgebrauch VI, 3.
- Konon** III, 40.

Register.

Körbe mit Feld - und Baumfrüchten zum Geschenk II, 46 — 54. zu Formen der Käse X, 71.

Kornfelder mit Weinulmen I, 58.

Kothurn VIII, 10. Jagdkothurn VII, 32.

Krähen, langlebend VII, 30. vorbe-
deutend IX, 15.

Kränze, woraus II, 48. VI, 68. mit
Pflaumen und anderer Frucht II,
54. von Eppich zur Todtenfeier
VI, 68. der nemäischen und istmi-
schen Spiele VI, 68. von Weifs-
pappeln VII, 61. naukratischer
VII, 62. der Ovation VII, 62.

Krummstab V, 83.

Κρυία VIII, 55.

Kühe III, 29. zum Pflügen gebraucht
VI, 50. s. Rinder.

Kulkaas IV, 20.

Kunstgeräthe den Schutzgöttern auf-
gehängt VII, 24.

Labrusca, V, 7.

Lämmer, geopfert I, 7. verkauft I,
21. Lammfleisch, verachtet I, 22.
Herbstlämmer, entwöhnt II, 22.
von Jüngeren geweidet II, 30.
wie lange gefäugt III, 6. VII, 15.
wann sie fielen VII, 15.

Länderkunde. Achelous VI, 76.
Acisenes Fl. IV, 20. Adriatisches
Meer von den Phocäern entdeckt
VIII, 6. Aganippe VI, 67. X, 12.
Albis Fl. den Römern noch un-
bekannt I, 62. Amyklä VI, 83.
Andes, Lage davon I Inh. 21. 48.
58. III, I. III. VII, 6 — 13. IX, 7.
Aoner VI, 65. Aquileja VIII, 6.
Aquitanien X, 47. Aracynthus II,
24. Araris Fl. I, 62. Araxes I, 63.
Ariminum I, II. Arkadier übten
Musik VII, 4. einfältig und roh
VII, 4. VIII, 97. X, 20. 36. freiheit-
liebend VII, 4. erkennen Drya-

den X, 62. Alkanus Fl. VI, 43.
Askra VI, 70. Asopus Fl. II, 24.
Assyrien IV, 25. Ater VIII, 44.
Baja X, 47. Baktrer I, 65. Bätica
V, 30. Bononia IV Inh. Brundi-
sum II, 25. IV Inh. Cefissus VIII,
21. Cephallenia VI, 76. Chalcis
X, 50. Chaonia IX, 13. Cios VI,
43. Colonia Agrippinensis X, 47.
Cremona IX, 28. Cuma IV, 5.
Cydon II, 51. X, 59. Cyrus Fl. I,
65. Dalmatia VIII, 7. Debris VIII,
44. Delfi VI, 29. Delos VII, 29.
Dikte VI, 55. Dirce II, 24. Do-
dona VIII, 44. IX. 13. Dulichium
VI, 76. Echinaden VI, 76. Epo-
redia V, 17. Erythrä IV, 5. Eu-
frates Fl. I, 62. Eurotas VI, 83.
Gades I, 65. Gallien, kalt X, 23.
diesseitiges erhält das Bürger-
recht V, 34. empört sich X, 47.
Garamanten VIII, 44. Germaner
I, 62. Gortyna VI, 60. X, 59. Gry-
nion, Grynus VI, 72. Gythium
VI, 83. Halys Fl. VIII, 95. Hebrus
Fl. X, 65. Helikon VI, 13. 67. Her-
mione VI, 74. Hippokrene VI, 64.
X, 12. Hyble I, 54. VII, 37. Hy-
pata VIII, 64. Iberien, östliches
VIII, 95. Illyria VIII, 7. Ismarus
VI, 30. Ismenus Fl. II, 24. Istria
VIII, 7. Italiens Nordküste schlam-
mig VIII, 6. Ithaka VI, 76. Juli-
scher Hafen X, 47. Kallidromos
VIII, 30. Karthago, wieder erbaut
V, 27. Kaspisches Meer I, 65. Ka-
stalia X, II. Kaukasos VI, 42. Kit-
tos VIII, 3. Klaros VI, 72. Knof-
sus VI, 56. Kolchis VIII, 95. Ko-
paischer See VIII, 21. Korinth
wieder erbaut V, 27. Korsika,
Kyrnos, reich an Honig IX, 30.
Kume in Äolis IV, 7. VI, 70.
Kynäther VII, 4. Lavinus Fl. IV
Inh. Libethron VI, 13. VII, 21.

Register.

- Liburnia VIII, 7. Lugdunum I, 62.
 Lycäus X, 15. Manalus VIII, 22.
 X, 15. Mantua I, 21. VII, 1. IX,
 28. 60. Megara VII, 37. Melpēia
 II, 33. Mesopotamien I, 62. Me-
 thymne VIII, 55. Mincius Fl. I,
 21. VII, 13. Munda V, 30. Muti-
 na IV Inh. Naukratis VII, 62.
 Nericus VI, 76. Nomisches Ge-
 birge II, 33. Nyse VIII, 3. Oaxus
 I, 65. Ota VIII, 30. Olmeios VI,
 64. Olympos V, 66. in Mylien
 VIII, 3. Orchomenos VIII, 21. Or-
 tygia VII, 29. X, 1. Oxus I, 65.
 Padus VI, 62. Pafos X, 18. Paleis
 VI, 76. Pangäische Gebirge VIII,
 3. Parnassus VI, 29. 41. Parthener
 VIII, 7. Parthenios X, 57. Parther
 I, 62. X, 59. Pergamus VI, 72. Per-
 messus VI, 64. Perugia IV Inh.
 Phasis I, 65. Phocäer entdeckten
 das adriatische Meer VIII, 6, und
 die Westländer IX, 29. Phönicier
 VI, 62. Pieria III, 84. VI, 13.
 Pimpla VI, 13. Pindos VIII, 3.
 Pontus VIII, 95. Prusias VI, 43.
 Ravenna I, 11. Rhenus I, 62. 65.
 X, 47. bononischer X, 59. Rhoda-
 nus I, 62. VI, 62. Rhodope VI, 30.
 VIII, 44. Rubicon Fl. V, 51. Sa-
 lonä VIII, 7. Samos, Same VI, 76.
 Saronischer Meerbusen VI, 74.
 Sauconna, Saone I, 62. Scylläum
 VI, 74. Sidon II, 25. Sikaner X, 4.
 Sikelia IV, 1. Sithonia X, 66. Sko-
 dra IV Inh. VIII, 7. Stymfalos X,
 57. Syene III, 105. X, 68. Syrakus
 X, 1. Tafos VI, 76. Tānarus VIII,
 55. Tegea X, 57. Tergeste VIII, 6.
 Thessalien VIII, 3. Thermopylä
 VIII, 30. Thoknia V, 66. Thracien
 X, 65. Tigris I, 62. Timavus VIII,
 6. Tiryns VI, 48. Tmarus oder
 Tomarus VIII, 44. Ubier X, 47.
 Vesuv VII, 65. Zacynthus VI, 76.
 Landhoff, dessen Lage II, 2.
 Landleute s. Hirten. Theokrits II,
 1. geschmückte X, 27. beobachten
 den Himmel III, 40. kennen ent-
 fernte Gegenden durch das Ge-
 rücht I, 62. 64. V, 71. VIII, 44.
 trinken Chierwein V, 71.
 Laubspitzen, benutzt I, 80. zu Krän-
 zen und Fruchtkörben II, 51.
 Laubstreuen V, 40.
 Lectisternia IV, 63.
 Lerchbaum VI, 62. VII, 66.
 Levkoje II, 47.
 Liberalien V, 30. 67.
 Liebesknoten VIII, 77.
 Liebhaber, brachten Geschenke III,
 68. griechische X, 58.
 Lieder, gelesene III, 85. neue III, 86.
 syrakusische VI, 1. im leiseren
 Ton VI, 5.
 Liguster II, 18.
 Lilie, weiße II, 45. große X, 25.
 Linos, Ailinos VI, 67.
 Lituus V, 88.
 Livius III, 86. IV Inh. VI, 74.
 Lob seiner selbst und hämische
 von anderen schadete VII, 27.
 Lolch aus Weizen und Gerste V,
 37.
 Lorber II, 54. dem Apollo heilig
 VII, 62. der triumphirenden VIII,
 13. verbrannt VIII, 82. delfischer
 X, 13.
 Lotos VIII, 21.
 Löwe III, 63. VIII, 44. ein Symbol
 des Bacchus X, 27.
 Luchs V, 30. VIII, 3.
 Lucifer, als beständiger Morgen-
 stern VIII, 17. mehrnamig VIII,
 17. für Hesperus VIII, 30.
 Lutum IV, 44.
 Lynkurion VIII, 3.
 Lyrische Begeisterung, wie vorge-
 stellt III, 188. X, 55.

Register.

- Mäcen**as schützt den Virgil I Inh.
 schließt den brundisischen Frie-
 den IV Inh. ist lecker II, 11.
Mävius III, 90.
Marcellus IV Inh.
C. Marius V, 30. VI, 17.
Mastix III, 83.
Mathematiker, ihr Geräth III, 40.
Matronen spannen VI, 5.
Maulbeeren, wann reif VI, 22.
Maus, profetisch VIII, 93.
Mausdorn VII, 42.
Meer, spiegelnd II, 25. **Meerkraut**
 VII, 42.
Meerpurpur IV, 44.
Mehl bei Opfern VIII, 32.
Mehlbaum s. Schlingbaum.
Meier II, 1. IX, 2.
Melkkübel III, 30.
Mennig IV, 45. X, 27.
Menschengeschlecht, neues IV, 7.
Menschlichkeit der Alten I, 10. 32.
 II, 45. III, 52. IV, 26. 30. V, 58. 73.
 VI, 27. 73. VII, 4. VIII, 2.
Messala, M. Valerius IV Inh. VI,
 74.
Meton III, 40.
Milch, gepresste I, 81. frische II,
 22. von Mietlingen entwandt III,
 5. verfängt sich III, 98. den länd-
 lichen Halbgöttern geweiht VII,
 33.
Miethe II, 53.
Mithridates I, 65. V, 30. VIII, 95.
Mohn II, 47.
Mola salsa VIII, 82.
Mond, bezaubert VIII, 69.
Monden, große IV, 12. periodische,
 synodische IV, 61.
Mörsergericht II, 11.
Mörtelwände III, 41.
Mummius VII, 4.
Murex IV, 44.
Musik VI, 28. anlockend für Thiere
 II, 24. VIII, 2.
Myrike IV, 2.
Myrte II, 54. ein zartes Gewächs
 VII, 6. der Venus heilig VII, 62.
Nachlaß der Geliebten VIII, 91.
Nachspiel VIII, 21.
Nadeln bei Zauberey VIII, 80.
Namen der Geliebten angezeichnet
 X, 53.
Narde, celtische V, 17. wilde IV, 19.
Narcisse, dreizeitige II, 48. V, 38.
Ναρσίζ VI, 42.
Naschwerk, gestreuetes VIII, 30.
Nebel, sinkender VI, 38.
Nektar V, 71.
Nelumbo IV, 20.
Neumond I, 43.
Nocturnus s. Hesperus.
Numa II, 70. dessen Indigitamenten
 IV, 10.
Nüsse, herakleotische II, 52. s. Wall-
 nüsse.
Ocnus IX, 60.
Octavia IV Inh.
Ohr, dem Gedächtnisse geweiht
 VI, 4.
Oelbaum I, 17. treibt Augen VII, 48.
Oenanthe V, 7.
Oleaster III, 83.
Opfer I, 7. V, 65. Dankopfer I, 33.
 Opferblut auf den Altar gesprengt
 I, 8. den Gottheiten der Quellen
 I, 52. den Nymfen III, 65. Erst-
 lingsopfer I, 43. V, 67. VII, 33.
 dem Bacchus und der Ceres V,
 73 — 75. Trankopfer V, 71. Opfer-
 gebräuche veränderlich VIII, 82.
 Opferladen V, 67. VII, 33. Opfer-
 schmaus V, 69. Opferchale I, 43.
 Menschenopfer IV, 4. Opferheer-
 de für die Unterirdischen V, 65.
 Opferbinde VIII, 64. Opferkraut
 VIII, 65.

Register.

Orbilius, Verächter der neueren
Poesie III, 88.

Ornus VI, 72.

Pächter, Landpächter, Staatspäch-
ter III, 1.

Palatium IV, 4.

Palilien V, 35. 74.

Paliurus V, 39.

Pappel VII, 66. IX, 41. dem Herku-
les heilig VII, 61.

Paradies IV, 38.

Parra, vorbedeutend IX, 15.

Parthenius VI, 70. 74.

Pausias, Blumenmahler II, 50.

Perpressa IV, 19.

Peterilie VI, 68.

Pfeife, einröhrig I, 2. Schnarrpfeife
III, 27. VII, 21. vielröhrig, f. Sy-
ringe.

Pfeile III, 13. cydonische X, 59.

Pflanzschule III, 11.

Pflügen, wann es geschah II, 48. 66.
Pflüger III, 42. IV, 41.

Pflug, umgekehrter II, 66.

Pflugstier IV, 41.

Philoxenus erdichtet Polyfems
Liebe zur Galatea VII, 37.

Phosphorus f. Lucifer.

Pinie, Pinjolenbaum, Zirbelbaum
I, 38. VII, 65. f. Fichten.

Πλαγιάυλος VIII, 21.

Plato von der menschlichen Seele
IV, 7.

Plejaden, ihr Aufgang und Unter-
gang III, 42.

Pollio f. Asinius.

Pomeranzen III, 71.

Sext. Pompejus IV Inh. v. 13. VI,
74. X, 47.

Pomponius von Bononia VI, 5.

Puppe bei Zauberei VIII, 73.

Purpur IV, 44.

Purpurpflaume II, 53.

Purpurtraube IV, 29.

Quellen, heilige I, 52. vorzüglich
geschätzt II, 59. Gräber daran V,
40. mit profetischen Erddünften
erfüllt VII, 21.

Quendel II, 11.

Quintilis wird Julius genannt IX,
47.

Quintilius V Inh.

Quitten II, 51. III, 71.

Rabe, langlebend VII, 30. vorbe-
deutend IX, 15.

Rade V, 37.

Ranunkel VII, 41.

Rafen I, 68.

Rauchfänge, nicht üblich I, 82. VII,
50. Rauchloses Holz VII, 50.

Rebe, milde V, 7. in Weidichten
III, 65.

Regen schadet dem reifen Korn III,
80.

Reim in Bannsprüchen VIII, 80.

Rhythmus, abgezählte Bewegung
VI, 27.

Riedgras III, 20.

Rinder, übernachten auf Waldber-
gen I, 79. heimkehrend II, 23.

Rindvieh, gemästet, Zuchtstier
III, 100.

Ringelblume II, 50.

Rittersporn, f. Hyacinthus und
Vaccinie.

Rohr, auch von Syringen gebraucht
VI, 8. zum Weinbau und Decken
VII, 12. orchomenisches Flöten-
rohr VIII, 21. kretisches X, 59.

Römer, vornehme, achten Gelehr-
samkeit IX, 35.

Römisches Reich als Erdkreis vor-
gestellt IV, 17. dessen Dauer IV, 5.

Rubrica IV, 45.

Saatzeit I, 71. für Winter III, 42.

Saat, was der Römer darunter
verstand III, 82.

Register.

- Salic astrum** III, 65.
Saliunca V, 17.
Sallustius III, 86.
Salz, heiliges VIII, 82.
Sandarach IV, 45.
Sandyx IV, 45.
Sardonisches Kraut und Lachen VII, 41.
Saturnalien IV, 17.
Schafe, ruhend II, 8. weisse II, 20. der Äthiopen X, 68. Anzahl einer Heerde II, 21. Zeit ihrer Begattung II, 20. folgen dem Hirten II, 23. wann gemolken III, 5. albern III, 95. veredelt im goldenen Zeitalter IV, 45. wann ausgetrieben VIII, 15.
Schafner II, 1. IX, 2.
Schakale III, 18.
Schalmei VIII, 21.
Schatten, bestimmten die Zeit II, 67. schädliche X, 75.
Schickfal, es lenkt alles IX, 5.
Schierling II, 36. V, 85.
Schlangen fehlen dem goldenen Zeitalter IV, 24. bezaubert VIII, 71.
Schlingbaum, Mehlbaum, I, 25.
Schnitter, am Mittag ruhend II, 10.
Schöner, eine Schmeichelei III, 79. X, 53.
Schöpfkrug III, 36.
Schriftkunde der Hirten II, 24. 61. III, 85. V, 13. VI, 12. IX, 2. der alten Italer V, 13. der Kundschafter V, 13.
Schrot von Dinkel mit Salz VIII, 82.
Schwan, dem Apollo heilig IX, 29. singt VIII, 55.
Schwefel VIII, 82.
Schweine II, 13. X, 20. Waldschweine V, 76. Schweinhirten Arkadiens X, 20.
Schwertlilie, f. Hyacinthus und Vaccinie.
Schwur III, 73.
Scribonia IV Inh.
Seelen aus Äther IV, 7. V, 56. der Verstorbenen VIII, 98.
Seige II, 72.
Seleri VI, 68.
Serpyllum II, 11.
Sibylle, kumäische, ihre Weissagungen IV, 4. Verschiedenheit der tarquinischen und der spätern Sammlungen IV, 4. 10.
Silberpappel VII, 61. Pappel VII, 65.
Sirocco II, 58.
Sitta, ein lockender Ausruf der Hirten III, 95.
Sitten des Alterthums und der Fremde verändert VIII, 30.
Smilax X, 75.
Sofokles VI, 66.
Sofron VIII, 64.
Soldaten beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Veteranen des Cäsar Octavianus IX, 11.
Sommerweide I, 1.
Sonne, junge VI, 37.
Sonnenwende für den längsten Tag VII, 47.
Souci II, 50.
Specht, vorbedeutend IX, 15.
Spelt, die älteste Feldfrucht Italiens VIII, 82. X, 24.
Spiegel, der Alten II, 25. VIII, 69.
Spiele I, 10. apollinarische V, 37.
Sprachanmerkungen. A in AI ohne Querstrich III, 106. Abacus III, 36. 40. Abschreiber verbinden das Nächste VIII, 74. acanthinae vestes III, 36. ακυλος VII, 1. adolere VIII, 65. adorare VIII, 74. adspice ut mit dem Indic. IV, 52. V, . aedes I, 7. aeger I, 13. aequiperare V, 48. aequor I, 59. stratum IX, 57. aereus III, 69. aestus III, 98. V, 46. aevum IV, 11. X, 43. αἵμασις II, 9. αἶμα IV, 11. allia-

Register.

tum II, 11. almus VIII, 17. αλσος VI, 73. altaria I, 7. 43. V, 66. alter VIII, 39. alterna für alternatim V, 14. amarus VI, 68. X, 5. ambarvalia I, 7. ambo und duo im accusat. VI, 18. αμμιον X, 27. amor indignus X, 10. amores X, 63. αναβολη V, 19. anima VI, 32. animus IX, 51. animalia VI, 40. anser IX, 36. ante I, 69. VI, 80. Anwachs I, 45. αποκαταστασις IV, 5. ara V, 65. Aracynthus II, 24. arbuta I, 39. 73. III, 10. V, 64. argutus VII, 1. VIII, 22. aridus VIII, 82. astrum IX, 47. ad astra ferre V, 50. at für ac III, 4. atrium IV, 62. atque -- atque V, 23. aurae IX, 58. avena I, 2. avertere VIII, 66. αυλιος VI, 86. aurae ventii IX, 58. barba promissa etc. VIII, 34. beatus VI, 82. Beisatz in der Mitte III, 3. bonus V, 61. bonum sit VIII, 106. Brief V, 14. Bube III, 16. bubulcus X, 19. Buch V, 13. bucula VIII, 36. βυλος II, 66. cadere IX, 58. caelum III, 38. calamus I, 2. καλαμοι VIII, 21. calathi II, 46. V, 71. Camoenae III, 59. cantharus VI, 17. καπνοδοχη VII, 50. captare frigus II, 8. casa I, 63. castra horrida X, 23. κειμηλιον III, 43. ceperat VIII, 39. Cervi II, 29. cespes I, 68. χεειν IX, 41. cicuta II, 36. V, 85. κινναβρι IV, 45. codex V, 13. colonus I, 3. IX, 4. colostrum II, 22. Κωμος II Inh. compellere II, 30. compita V, 67. concedite IX, 63. conchyliia IV, 44. condere soles IX, 52. congerere III, 69. conjugium VIII, 18. conjux VIII, 66. connixa I, 15. contubernales I, 3. contubernium I, 28. cortex weiblich VI, 63. corymbus III, 39. corymbiata III, 38. cothurnus VII, 32.

creta I, 65. κρινον II, 45. cuius, a. um III, 1. culta I, 70. cum, mit um II, 12. cum, als X, 10. cura I, 57. currite saecula IV, 46. cursus VI, 80. curvus arator III, 42. custos X, 36. cyathus III, 36. Cynthus II, 24. da für dia I, 18. dahin IX, 1. dama männlich VIII, 28. daps VI, 79. dativus wohin II, 30. VIII, 101. debent VIII, 93. decim III, 71. deducere VI, 5. defendere VI, 6. deliciae IX, 22. depellere I, 21. dibapha IV, 44. δινος VII, 33. divinus X, 17. δος I, 18. δραυ III, 77. δωναξ VIII, 21. ducere VIII, 68. ducere colorem IX, 49. ecquis I, 26. Efeu IV, 11. eheu II, 58. eicit III, 96. eilf VIII, 39. Eklogen X, 1. electra VIII, 54. εμβας VII, 32. en unquam I, 67. VIII, 7. ενδρομις VII, 32. επιμελανδημα, επωδη VIII, 21. ερδειν III, 77. ητης, Φητης IX, 34. Ewon IV, 11. exordia VI, 33. extorris VIII, 102. exuviae VIII, 91. facere, opfern, cum ablat. et accus. III, 77. facere carmina III, 86. VII, 23. fallax, IV, 24. familia II, 1. far pium VIII, 82. fahlen III, 82. fendo VII, 7. fenum, fenus I, 49. feo I, 49. fero I, 49. ferre se IX, 22. ferre für auferre V, 34. VIII, 106. IX, 51. Feuchte III, 82. feudum III, 82. fidus I, 49. figere cervos II, 29. filicata III, 38. finis I, 62. fio I, 49. flos der Blumenkelch V, 38. flores Blüten und Blumen II, 53. flumen I, 51. V, 84. foedus I, 49. foeta I, 49. fontes II, 59. V, 40. VII, 45. X, 42. forda I, 49. fragilis VIII, 82. frango VIII, 82. fraus IV, 31. frigidus III, 93. frigus V, 70. frondare I, 56. II, 70. IX, 61. fundere IV, 20. IX, 41. ausgießen

Register.

V, 71. fuo I, 49. fuit für fuisset II, 14. fur III, 16. φῶω I, 49. gemere I, 58. gens IV, 9. geo, geno, gero, genero I, 49. gesum V, 31. getan IX, 41. gigno I, 49. gnatus V, 22. graben, γράφειν, γριφειν, Griffel V, 14. graminis herba V, 26. gravis I, 49. griechische Umendung III, 12. γρυπες VIII, 27. hasta V, 31. hederata III, 38. Heiland IV, 16. Heimat IV, 16. Held IV, 16. helix III, 39. Hemd IV, 16. hinc -- hinc I, 53. hisce für hice, nicht his für hi III, 102. hocc' apri f. hoc apri VII, 29. jactare II, 5. ignarus für ignotus VI, 40. Imperfectum und Perfectum wie gebraucht II, 2. X, 10. incidere IX, 14. in ausgelassen I, 64. inconditus II, 4. incumbens olivae VIII, 16. indignus VIII, 18. X, 10. inducere IX, 20. Indicativus statt des Perf. II. ineps I, 27. infindere IV, 33. inire IV, 11. injustus III, 33. inferere I, 73. IX, 50. interea X, 55. intonsus V, 63. ιον II, 47. ipse IV, 21. iste I, 28. it proruptum VIII, 6. iterare II, 66. jugum X, 11. iussa VIII, 11. ἰϋγξ VIII, 68. labores X, 69. lacerti, männlich II, 9. λαγοβολος X, 56. laeva I, 16. lanx satura II, 53. lapis I, 47. larrarium I, 7. laurus f. lauros VI, 83. VIII, 13. 82. lavare I, 28. lea, leaena II, 63. legere mala VIII, 38. oram VIII, 7. λειμων VII, 58. λειριον II, 45. 48. libare V, 26. VII, 58. liber V, 13. λιβυη VII, 58. licium VIII, 68. 74. limes I, 53. limosa palus I, 48. link I, 16. λιψ VII, 58. liquidus VI, 33. litus V, 83. Loots IV, 38. loquens VIII, 22. lucus VIII, 86. X, 58. ludere I, 10. ludus I, 10. lusus in fabu-

la erklärt IX, 54. lustrare X, 55. lux VIII, 86. λυκη, λυξ VIII, 86. Lycisca III, 18. lymphati VI, 13. Magister II, 1. malum X, 61. manales I, 52. Marschalk III, 16. Mavors für Mars X, 44. Medium VIII, 4. 26. meditari I, 2. mihi VIII, 6. 95. minium X, 27. mittere III, 71. IX, 6. mixtis Nymphis X, 55. mola VIII, 82. mollis, mild, reif I, 81. ohne Acheln IV, 28. montes intonsi V, 63. moretum II, 11. mulctra III, 30. mundus III, 105. IV, 9. munus III, 44. VIII, 60. murex IV, 44. murmur IX, 58. myrtus f. myrtos VII, 7. Nacht IX, 44. nam von quis getrennt IX, 40. Name für Benennung VII, 70. Narcissus, wie ναρκισσος und ἰακινθος, weiblich V, 38. natura IV, 9. nec für nequidem III, 102. nec für non, necdum f. nondum IX, 6. 26. nemus VII, 59. VIII, 86. X, 43. nescio quid VIII, 107. novalia I, 70. nulla nec neo V, 25. nullo cultu IV, 18. numeri IX, 45. nuper III, 2. nutare IV, 50. VI, 28. νυμφοληπτοι VI, 13. offringere II, 66. olere IV, 49. operari III, 77. opilio X. 19. ops VI, 79. X, 19. orbis III, 41. mundi VI, 34. ortus signorum IX, 46. ουλα VIII, 82. Pades VI, 62. παιζειν I, 10. pagina VI, 12. palumbis, haec und hic I, 57. III, 69. pampinare II, 70. pampinata III, 38. Παν II, 31. parere III, 56. patella I, 43. patria I, 3. pecora V, 60. peculium I, 20. 32. peculiares - peculatorias I, 32. pecus III, 101. V, 60. pedes ducunt IX, 1. παιδιον VII, 32. pedum V, 88. πεμπειν III, 71. perditus II, 59. VIII, 88. perque - perque X, 23. petere responsa I, 44. φαρμακον VIII,

Register.

95. *Οαττα* III, 69. Pilot IV, 38. pingere II, 50. pinguis I, 33. VIII, 54. 68. pinus f. pinos VIII, 22. plural. statt des singul. III, 36. pluruma f. plurima VIII, 96. poculum VIII, 28. poenitet me II, 34. X, 16. poeta IX, 32. *ποιεῖν* III, 77. pomum I, 37. 80. pompa II, 53. III, 71. *ποπανα* VIII, 82. post I, 69. poteras für posses I, 79. praecipere III, 98. praefiscine VII, 27. praefens statt des Perf. I, 16. VIII, 45. praevanicari III, 42. praeveniens getrennt VIII, 17. prata X, 42. prima VI, 33. *πρῖνος* VII, 1. *προαγμα*, *προαυλιον* VIII, 21. procedere IX, 47. prorumpere act. VIII, 6. protenus, protinus I, 13. *ψυχη* VI, 32. pueri I, 45. publicani pecuarii III, 1. pulvis eruditus III, 41. purpureus IX, 40. purpura IV, 44. putare II, 70. quo und quoi für cui IV, 62. quadrupes V, 26. qui f. quis I, 18. mit ausgelassenem est I, 54. quincunx I, 73. quis, quid, Relativum der Alten II, 2. quisquis, quicunque, quisque, quandoque etc. III, 109. IX, 14. quod f. propter quod IX, 14. quom III, 77. quotiens III, 72. radere forcipe I, 28. radius III, 41. rapidus I, 65. II, 10. regna I, 69. rejicere III, 96. requiescere VIII, 4. responsum I, 44. rex VI, 3. *ρέζειν* III, 77. riban, riefeln V, 14. rifi cognoscere IV, 60. ritan, rizen, reißen V, 14. rivus aquae V, 47. VIII, 87. *ρομβος*, *ρυμβος* VIII, 68. rupes I, 56. X, 14. rusticus II, 56. Sacellum III, 9. sacrarium III, 9. sacris I, 7. saeculum IV, 5. sepes I, 53. VIII, 37. salictum I, 54. saliunca V, 17. saltus X, 57. sam, mittelzeitig II, 6. *σανδαλιον* VII, 32.

fas, sis, fos VII, 54. scalpum III, 38. schola I, 10. schreiben V, 14. scribere V, 14. leges IX, 48. semina VI, 32. semper I, 53. III, 62. VII, 50. in sepibus VIII, 37. septum I, 33. ferere I, 72. II, 27. si legat, canet VI, 10. ad sidera V, 43. sic IX, 20. siccare II, 42. silex, hic et haec I, 15. silva II, 31. VI, 39. X, 52. simus X, 7. sinum VII, 33. Sog für Milch III, 6. soles IX, 52. spelaea X, 52. spiculum X, 60. ipineta II, 9. spiritus IV, 54. spreizend I, 1. *σαγονιας* VIII, 65. stamen VIII, 74. Stärke VIII, 86. stratus IX, 57. stringere IX, 61. stumpfnasig X, 7. sua wie sa gesprochen VII, 54. subjicere X, 74. submittere I, 45. suboles IV, 49. succus III, 6. superare VIII, 6. tanquam X, 60. tantum für modo VI, 16. mit ausgelassenem quantum VI, 29. *τεμενος* III, 9. templum III, 9. terna VIII, 73. terrae IV, 14. thiasus V, 30. *θυηματα*, *θυληματα* VIII, 82. tollere ad astra V, 51. tonde re novacula I, 28. toreutice III, 36. tornus III, 38. torrens VII, 52. tris III, 105. tristis II, 14. trivium III, 26. tugurium I, 68. tulerant in der Mitte kurz IV, 61. tumtum in Aufzählung. turbatur I, 12. turbo VIII, 68. Udum apium VI, 68. *ύλη* X, 24. Ulixi VIII, 70. ulva VIII, 88. Un, mittelzeitig und lang I, 49. II, 4. in unum VII, 2. unusquisquis III, 109. upilio X, 19. *ύπνε κομα* V, 26. *ύποφητης* I, 44. usque IX, 64. ut - ut VIII, 41. uvidus X, 20. vallis II, 40. vates IX, 34. vector IV, 38. venenum VIII, 95. verbena VIII, 65. Vereinzelung, dichterische V, 28. verna I, 1. versare X, 68. versipel-
his

Register.

lis VIII, 97. verſus VI, 12. victima I, 33. villa I, 82. II, 1. villicus IX, 1. vinea I, 73. viola II, 47. vir VI, 66. virgo VI, 47. viridis II, 30. VII, 12. X, 74. vitiarium III, 11. vitta VIII, 64. volebam f. vellem VII, 19. Vorbeifchiffen VIII, 6. war für gewesen wäre I, 16. Wortfolge VI, 80. VII, 66. VIII, 66. 82. 110. verworfen I, 67. 76. IX, 2. Wiederholung II, 39. nach dem Zwischenſatz verſtärkt VIII, 5. 89.

Sprichwörter, nicht buchſtäblich zu nehmen V, 43. VII, 43. VIII, 11.

Ställe in Bergwäldern I, 79. III, 80.

Ständchen II Inh. IX, 21.

Stärke, wie früh kalbend III, 29.

Staubzeichnung III, 41.

Stechdorn V, 39.

Steinſchneiderkunft, nicht von Knechten geübt III, 37.

Sterne, ihr Einfluß IV, 5. IX, 48.

Sternbilder III, 40. Himmelszeichen IX, 47.

Sterntafeln III, 40.

Stiere, wild gehend VI, 53. VIII, 85. zum Opfer VI, 46.

Stunde, am Schatten erkannt II, 67.

Bürgerſtunden IX, 52.

Stuzer der Römer I, 28.

Südliche Völker, freier im Ausdruck III, 8. lebhafter für Schönheit III, 56. 59. VI, 27.

Südwind II, 58.

Syringe I, 2. II, 33. 37. V, 85.

Syron VI, 31. wohnt bei Rom IX, 4.

Takt VI, 27.

Tamariske IV, 2. weiſſagende X, 13. Tamariskenthäler und Lorberhöhen, als Gleichnis VI, 10. X, 13.

Tanne VI, 66. X, 75.

Tanz, Satyrtanz V, 73. Blumentanz VI, 68. gottesdienſtlicher VII, 4. Rundetanz VIII, 55.

Tarquinius IV, 4. X, 27.

Tauben, chaoniſche IX, 13. Holztaube, Ringeltaube I, 57. III, 69. Turteltaube I, 58.

Taumellolch, Tollkraut V, 37.

Taxusbaum, den Bienen feindlich IX, 30. von ſchädlicher Ausdünſtung X, 75.

Theater von Landleuten beſucht III, 87. grüßen durch Aufſtehn VI, 66.

Theokritus veredelt die Idylle IV, 1.

Theſſalerinnen für Zauberinnen VIII, 69.

Thongefchirre, griechiſche III, 36. VII, 33.

Thürſchwelle bei der Zauberei VIII, 92.

Thymelaea II, 49.

Thymus VII, 37. römiſcher, kretiſcher V, 77.

Thyon VIII, 91.

Thyrſus V, 31.

Tibia VIII, 21.

Tiger III, 18. armeniſcher V, 29.

Timotheus, der Flötenſpieler I, 28. VII, 4.

Tinus II, 54.

Tod, als Schlaf gedacht X, 33.

Toga, wo genommen IV, 49.

Todte, wo beſtattet V, 40. IX, 59.

Tragödie III, 88. VIII, 10.

Triumfirer VIII, 13. X, 27.

Trummfäden VIII, 68. 75.

Trunkenheit mit Begeiſterung VI, 15.

Tuba, woraus II, 23.

Tugend der goldenen Zeit IV, 27.

Turteltauben I, 58.

Tzetzes machte unförmliche Hexameter VI, 66.

Register.

Ulm**ä**ume, mit Reben umpflanzt und geschoren I, 56. 58. II, 70. IX, 61.

Ulva VIII, 87.

Umsehen, bei Beschwörungen VIII, 102.

Unterricht der Jugend IV, 27.

Vaccinie f. Hyacinthus II, 18. 30. III, 106. X, 39.

Varius, L. VIII, 88. IX, 35.

Varus, L. Alfenus VI, 7. IX, 26. P. Alfenus, Q. Atius VI, 7.

Vaterland I, 3. X, 46.

Venus, der Planet VIII, 17. für Geliebte III, 68.

Vers, nachahmend I, 19. II, 19. III, 27. 93. IV, 49. V, 59. VI, 44. VIII, 59. 68. IX, 36. voll Wohlklang III, 46. IV, 28. 58. VII, 37. ionischer Ausgang mit griechischen Freiheiten II, 24. VI, 53. VIII, 44. IX, 2. X, 12. daktylischer Übergang VIII, 60. griechisch gemessen III, 79. IV, 51. VI, 44. VII, 53. VIII, 108. offene Vokale II, 53. III, 6. 63. VII, 53. X, 13. Abschnitt des Verses bei fortgehendem Gedanken III, 33. VI, 66. zwei schließende Amfibrachten III, 42. 58. In Jovis wird die Stammfalte gehoben III, 60. Byzantinische Hexameter VI, 66. Anapästischer Trimeter VIII, 78.

Viburnum I, 25.

Viole, wilde und zahme II, 47. V, 38. dunkle X, 39.

Virgil, Geburt I, Inh. Schüler des Syron VI, 31. IX, 4. unterstützt seinen Vater IX, 4. haßt todte Beschreibungen V, 4. 7. veredelt die römische Poesie durch griechische Kunst III, 90 - 91. IX, 35 - 36. durch Entfernung des Gemeinen IV, 1. 53. V, 28. VI, 63. VIII, 28.

X, 23. durch Alterthümlichkeit I, 15. I, 18. III, 1. VII, 54. durch Wortstellung I, 67. 76. III, 87. 93. IV, 46. VIII, 45. IX, 2. 36. ist bescheiden III, 84. VI, 2. fein V, Inh. 60. VI, 47. VII, 70. VIII, 48. 64. IX, 32. vom scharfem Urtheil VII, 69. nicht vieldeutig II, 22. X, 46. rührend durch Kontrast X, 43. liebt Kürze III, 55. VII, 16. VIII, 1. 14. 62. X, 7. 70. mahlt reiche Handlung III, 70. VII, 45. IX, 57. ob von Pollio als Mantuaner getadelt III, 86. hat Wortspiele III, 105. IX, 36. durch Aufstehn geehrt VI, 66. entlehnt Verse von Gallus VI, 74. VIII, 59. X, 46. von Varius VIII, 88. schließt die Eklogen X, 1, Virgils Acker I, 49 - 58. IX, 7. Grenzstreitigkeit IX, 9.

Vitta VIII, 64.

Vorbedeutung, unglückliche I, 17.

Vorlesungen III, 84.

Vorfänger, in Wettgefangen III, 52. VII, 18.

Vorspiel VIII, 21.

Vorzeichen, linke IX, 15.

Wacholder VII, 53. X, 76.

Wachspflaume II, 53.

Waid IV, 44.

Wald, antwortet X, 8. Waldweide I, 2. 79.

Wallnüsse, bei Hochzeiten VIII, 30.

Wallnufsbaum X, 75.

Waude IV, 44.

Wechselgefang III, 59. VIII, 21. von vielfältigem und fremdem Inhalt III, 64. VII, 29. VIII, 17.

Wegscheide III, 26.

Wehrwolf VIII, 97.

Weibliche Thiere zur Bezeichnung der Heerde II, 21. VIII, 2.

Weidenbaum I, 54. den Ziegen lieb III, 83. mit Reben umpflanzt

Register.

- X, 40. Weidicht I, 54. III, 65. X, 40. Weidenblüte I, 54.
- Weihrauch I, 43. VIII, 93. männlicher VIII, 65.
- Weihwasser VIII, 64.
- Wein, Ariusier, Chier, Nektar V, 71.
- Weinstock, an Ulmen gezogen I, 39. 56. 58. 73. ungeschneitelt II, 70. freistehend IV, 38. wilder V, 7. heilig VII, 51. treibt Augen VII, 48. abgelaubt VII, 58. am Ätna IX, 42. an warmen Felswänden IX, 49.
- Weizen V, 37.
- Weltall III, 61. IV, 50.
- Weltjahr, verschiedenes IV, 5. das sybillinische abgetheilt in zehn Säkeln und vier Jahrzeiten oder Weltalter IV, 5 — 7. Weltalter, von wem beherrscht IV, 6. VI, 41.
- Weltgeist, Weltseele III, 60. IV, 5.
- Welt- und Erdkunde. Äther über dem Monde V, 57. Äthiopien VI, 62. X, 68. Afrika I, 64. Araris Fl. verbindet den Rhenus und Rhodanus I, 62. Arimaspen VIII, 27. Assyrien IV, 25. Bärenkreis X, 47. in zwiefacher Bedeutung X, 65. Britannien I, 66. Celtica und Scythien schwanken an den Grenzen I, 62. Cimmerier VI, 62. Delfi, Mitte des Erdkreises VI, 29. Erdkreis I, 66. eiförmig und rund IV, 17. VI, 62. in Nachtseite und Sonnenseite, Norden und Süden, getheilt VI, 62. X, 65. Enden desselben I, 61. Eridanus VI, 62. Garamanten VIII, 44. Germaner I, 62. Himmel, als Decke über der geründeten Erdofläche IV, 52. V, 43. VI, 62. 83. als die äußerste Hohlkugel des Weltalls IV, 9. Hyperboreer VI, 61. 62. VIII, 27. Indier I, 62. 65. VI, 62.
- Kaukasos VI, 42. Kolchis IV, 34.
- Libyen VIII, 44. Ligyer VI, 62.
- Luft bis zum Monde V, 57. Mittelmeer VI, 35. Moriner I, 66.
- Nordländer, fürchterlich kalt gedacht X, 47. Oaxes I, 65. Oceanus I, 65. VI, 62. X, 47. Oceaninseln I, 65. glückliche IV, 21. Olympos, Höhe des Himmels V, 56. Oxus I, 65. Padus VI, 62. Parther I, 62. 65. Pol X, 47. Polarzirkel X, 65. Pontus VIII, 95. Rhenus I, 62. 65. VI, 62. X, 47. Rhipäen VI, 62. VIII, 27. Rhodanus mit dem Eridanus verbunden I, 62. VI, 62. Scythien I, 65. VIII, 3. X, 65. mit unstäten Grenzen I, 62. schloß Thracien ein VII, 3. Sonne, nächtlich umgehend VI, 62. dießseits der Oceaninseln I, 66. Sonnenwagen VI, 62. Syene X, 68. Taprobane I, 66. Thracien, für Nordland X, 65. Unterwelt, Eingang VI, 62. 74. Versezung dahin VI, 74. Wendekreis des Krebses X, 68. Zinninseln VI, 62.
- Wendehals VIII, 68.
- Wettfänger, welche Regeln sie hatten III, 52. 59.
- Wetterschlag, in fruchttragende Bäume I, 17.
- Widder, mit Purpur oder Goldfarbe IV, 45.
- Wiege IV, 23.
- Wiesen, gewässert III, 111.
- Wind, befänftigt IX, 63. schädlich III, 81.
- Winde, verkündigen den Göttern III, 73.
- Winter, Regenzeit V, 70. X, 66.
- Winzer III, 8. X, 36.
- Wolf, von schädlichem Anblick IX, 54.
- Wolle, bei Zauberei VIII, 74. rothe VIII, 64.

Register.

Wortspiel III, 105. IX, 36.

Würden des Staats, welches Alter
die höchsten erforderten IV, 48.

Xenofanes IV, 58.

Zahl, ungrade VIII, 75. runde II,
19. IV, 61.

Zauberinnen VIII, 102. italische und
theßalische VIII, 64. 69.

Zauberkreisel VIII, 68. Zauberkräuter
VIII, 65. pontische VIII, 95.

Zauber des Anblicks III, 103. des
Neides VII, 28. Gegenzauber VII,
28. VIII, 72. 90.

Zaun, lebendiger I, 53. II, 9. VIII,
37.

Zeiland II, 49.

Zeitalter, vierfaches III, 89. VI, 41.
wiederkehrendes IV, 8. saturni-
sches gefeiert IV, 17. Übergang
vom eisernen zum goldenen IV,
17. 18.

Zicklein, im Frühling und Herbst
I, 14. II, 30. III, 34. 82. V, 12. VII, 9.

Ziegen, wie oft sie werfen I, 12.
in Baumpflanzungen nicht gedul-
det I, 44. ihre Begattungszeit III,
34. VII, 7.

Ziegenbock, eifersüchtig III, 8.

Ziegenhirten, gehöhnt III, 7. VIII,
34.

Zinnober IV, 45. X, 27.

Zirbelbaum s. Pinle.

Zoroaster IV, 60.

Zuchstier III, 100.

Zwischengefänge VIII, 21.



Vergilius Maro, Publius,

Des Publius Virgilius Maro Ländliche Gedichte vier Bände mit erläuternden
Kupfern

Bd.: 2

1797

Coburg, Landesbibliothek -- A III 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11912979-5